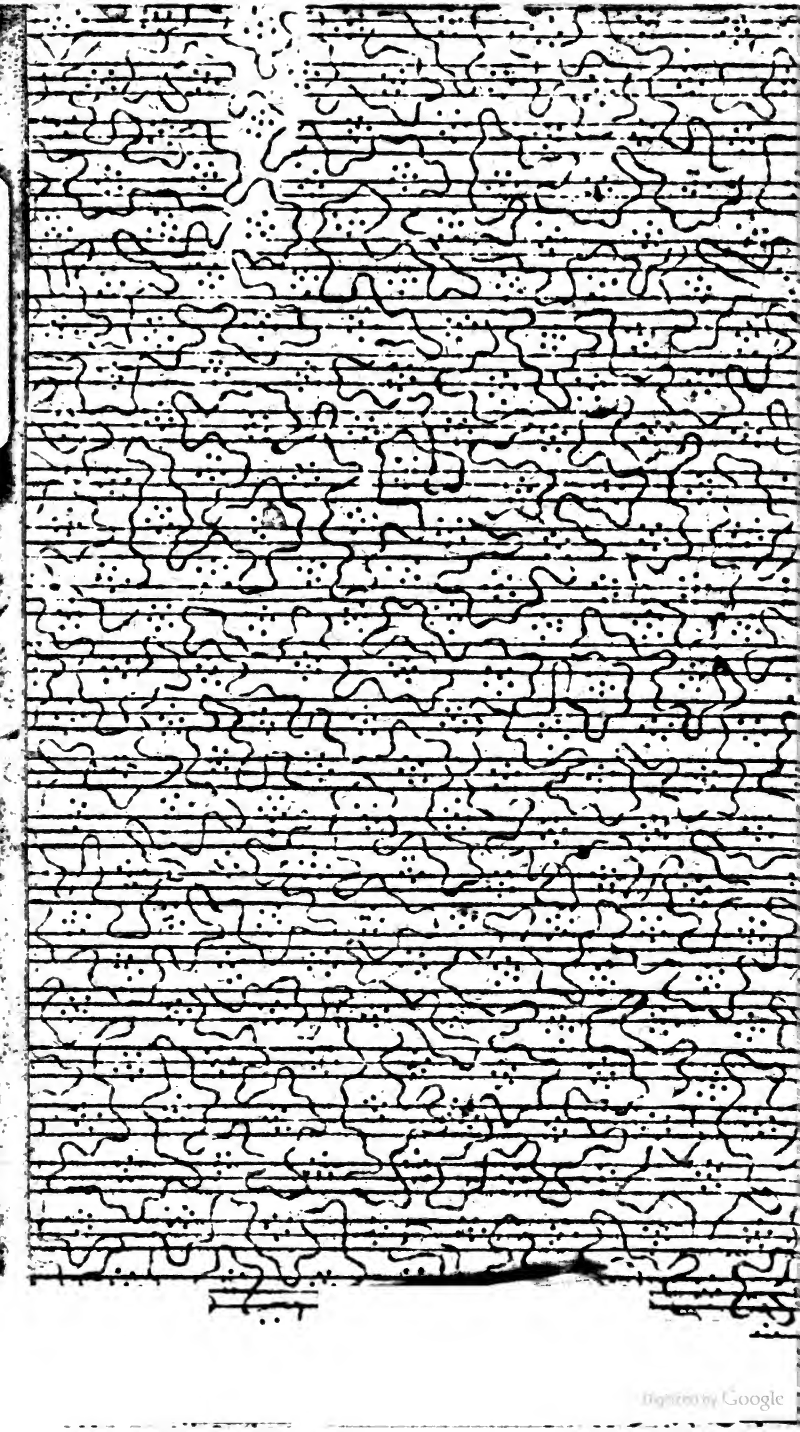
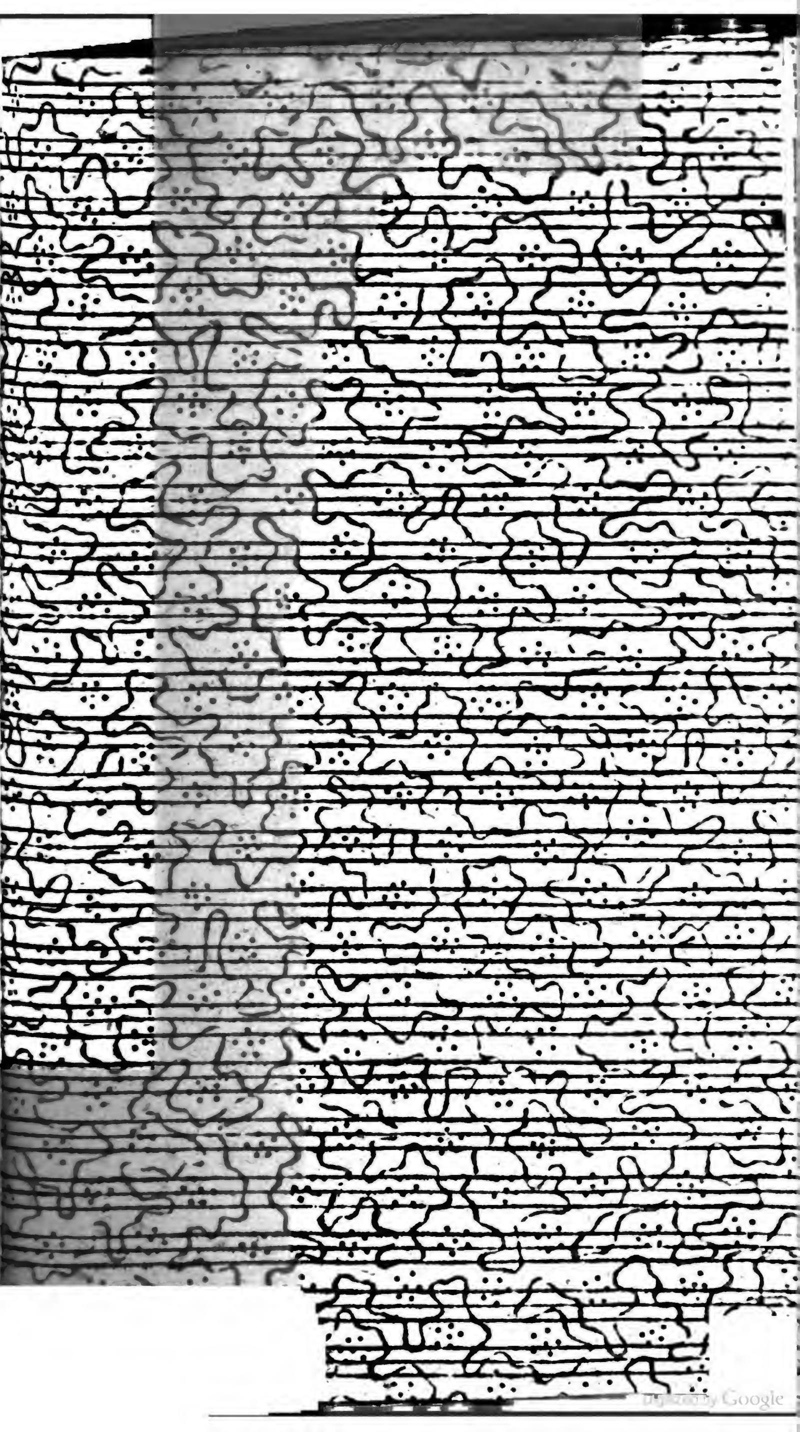
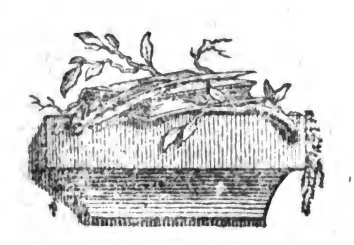






# Versuch
## einer historischen Geographie
# Kursachsens
## und
# seiner Beilande

aufgesetzt
für diejenigen Liebhaber der Vaterlandsgeschichte
welche
dieselbe ohne mündlichen Unterricht erlernen wollen.

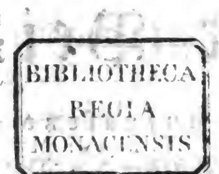


---

Erster Theil.

---

Dresden,
bey Johann Samuel Gerlach.
1788.



Dem

Hochwohlgebohrnen Herrn,

Herrn

# Karl Ernst von der Lochau,

Erbherrn auf Roitzsch, Sr. Kurfürstl. Durchlaucht zu Sachsen hochbetrautem Finanzrathe ꝛc. ꝛc.

meinem gnädigen Herrn.

## Hochwohlgebohrner Herr,

## Gnädiger Herr geheimer Finanzrath,

Ew. Hochwohlgebohren allgemein bekannte Vaterlandsliebe sowohl, als auch die besondere Gnade, deren Hochdieselben bisher mich würdigten, bestimmten mich zu dem kühnen Entschlusse, gegenwärtigem Büchlein Hochdero, jedem Vaterlandsmanne ehrwürdigen, Namen vorzusetzen; in der festesten Ueberzeugung: Hochdieselben werden diesen Schritt, den nur unbegränzte Ehrfurcht und Hochachtung zu thun mich bewegte, mit eben der gnädigen Nachsicht betrachten, mit welcher Sie immer auf gut=

gutgemeinte Handlungen zu blicken gewohnt sind, und nicht sowohl die Unvollkommenheit meiner Arbeit, als meinen guten Willen ansehen. In dieser Ueberzeugung verharre ich in tiefstem Respect

Ew. Hochwohlgebohren

N. am 16. May
1788.

unterthäniger Diener
P.

# Vorerinnerung.

Da schon mehrere große und kleine Werke über die Geographie unsers theuern Vaterlandes existiren, warum mag wohl auch diese Schrift noch das Licht erblickt haben? — Dies, lieber Leser, ist vermuthlich Deine Frage bey Erblickung dieses Büchleins, deren Beantwortung ich Dir nicht besser, als durch kurze Erzählung meines Lebens geben kann, wenn Du es nicht übel deutest, von mir selbst zu reden. —

Auch bei mir giengen, wie bei den mehresten Kindern, die Erzählungen großer und wunderbarer Thaten, über jede andere Art der Belustigung, und vorzüglich hieng mein Ohr an dem Munde, aus welchem ich die großen Thaten unsers Volks fliesen hörte. — Mein Durst nach genauer Erkenntniß dieser Dinge nahm täglich zu, aber die

Quel-

Quellen ihn zu löschen wurden mir gar bald verstopft. Entfernt aus dem väterlichen Hauße durfte ich auf öffentlichen Schulen anfangs nichts als tode Sprachen und Christenthum lernen, und als man mich endlich in denselben so tüchtig glaubte, daß ich wohl ein Stündchen meine Zeit dem unnützen Studium der Geschichtskunde widmen dürfte, so marterte man mich mit einigen genealogischen Tabellen, die weder mein Herz noch Kopf bilden konnten. Voll Begierde lief ich am ersten Tage meiner akademischen Laufbahn in die Vorlesungen über die sächsische Geschichte, merkte aber zu meiner grösten Betrübniß gar bald, daß mir dieser Unterricht wenig oder gar nichts nütze, wozu ohnstreitig der Grund in meiner Unwißenheit lag. Ich beschloß daher meiner Vaterlandsgeschichte die Nebenstunden ganz zu widmen, sie zu meiner Lieblingswißenschaft zu machen und für mich zu studiren. Zwar führte ich diesen Gedanken aus: aber schwer und mühevoll war der Pfad, den ich betreten hatte.

Wäh-

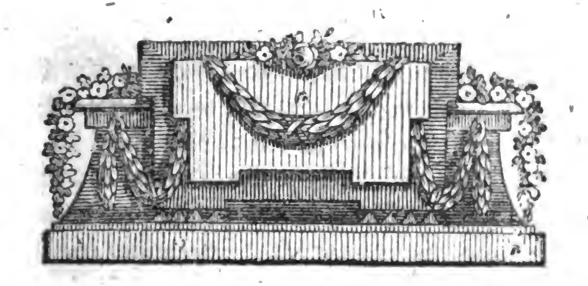
Während dieser Zeit fieng man an mein bisheriges Lieblingsstudium allgemein zu schätzen, und viele wackere Männer thaten sich in derselben mit verschiedenem Erfolg hervor. Mir ward hierauf die Erziehung eines hofnungsvollen Kindes anvertraut, wodurch ich in weitläuftigere Bekanntschaft mit Männern versetzt wurde, die mit mir gleichen Beruf hatten. Viele, ja die mehresten unter ihnen, gestanden ihre Schwäche in der Vaterlandsgeschichte und klagten über den auf Schulen gänzlich vernachläßigten Unterricht in derselben. Ich fühlte die Schwierigkeiten, die mit der Erlernung der Geschichte dieses Landes, besonders wegen des so oft ganz veränderten geographischen Zustandes deßelben für denjenigen verbunden sind, welcher ohne viel Zeit aufwenden zu können, wiederum Unterricht in derselben ertheilen soll. Ganz natürlich kann der Geschichtschreiber auf diese Veränderungen nur beiläufig hinweisen, und muß ihre genauere Erkenntniß den Untersuchungen seiner Leser überlassen. Woher aber soll ein Mann, der des

Tages

Tages viele Stunden Unterricht geben und noch überdem sein Brodstudium cultiviren soll, die Zeit zu dergleichen Untersuchungen nehmen? und wie viele besitzen denn die Hülfsmittel dazu?

Hiermit mein Leser, hast Du die Antwort auf obige Frage. — Ich wollte ein Buch für denjenigen Theil meiner Landesleute liefern, welche die Schicksale ihrer Väter, mit Hülfe einer guten Geschichtbeschreibung, und die verschiedenen Veränderungen ihres Vaterlandes, kurz und so viel möglich deutlich wißen wollen. Wie glücklich oder unglücklich ich diesen Vorsatz ausgeführt habe, mögen andere beurtheilen. Der bittere sowohl, als noch mehr der bescheidene Tadel wird allezeit lehrreich für mich seyn.

R. am 16. May
1788.



Es ist jedem Neulinge in der deutschen Geschichte bekannt: daß derjenige Theil Deutschlands, welchen wir jetzt unter dem Namen des Churfürstenthums Sachsen und seiner Beylande, im obersächsischen Kreise finden, keinesweges der erste Wohnsitz dieses berühmten Volkes sey; daß vielmehr die Sachsen, erst beynahe tausend Jahre nach Christi Geburt, die Bewohner dieses Landes überwunden, sich mit ihnen vermischt und ihnen und ihrem Lande einen neuen Namen beygelegt haben. Zwar waren die Hermunduren, wahrscheinlich Chursachsens aller erste Bewohner, eine deutsche Nation, aber doch gewiß nicht von dem sächsischen Völkerstamme. Auch treten sie kaum in den Jahrbüchern auf den Schauplatz, als sie schon ihre Wohnsitze verlaßen, weiter nach Mittag hinziehen, sich mit andern deutschen Völkern vermischen, ihren Namen verlieren und slavische Völkerschaften in ihre verlaßene Wohnungen einrücken. Die Hermunduren konnten auch keine gewiße geographische Verfaßung haben, weil sie mit ihren Viehherden, dem

einzigen Reichthume aller damaligen Deutschen, im Lande herumzogen, und nur so lange an einem Orte blieben, als sie Weide für ihr Vieh fanden. Man darf sich also nur einen kahlen von Städten und Dörfern entblößten, mit Walde bedeckten Strich Landes zwischen der Elbe und Sale vorstellen, in welchem einzelne Familien mit ihren Habseligkeiten herumzogen, und man wird sich eine ziemlich deutliche Vorstellung vom geographischen Zustande des Landes in jener Zeit machen können. Als mit Ende des 4ten Jahrhunderts die allgemeinen Völkerwanderungen angiengen, so zogen auch die Mannhaften und Gesunden unter den Hermunduren aus. Alte, Kranke und Kinder hingegen blieben im Lande und vermengten sich mit seinen neuen Bewohnern, die aus Servien, durch Dalmatien, Croatien, Mähren und Böhmen kamen, und auf ihren Zuge manchen kühnen Mann von diesen Völkern, durch deren Gebiet sie wanderten, mitbrachten. Alle die genannten Völker machten zwar nur eine Nation aus, die den gemeinschaftlichen Namen Slaven (d. i. Benannte) führten; aber so wie die Deutschen in verschiedene kleinere Völkerschaften getheilt waren, deren jede eine besondere Benennung hatte. In denjenigen Landesstrich, welchen die Elbe und Sale gegen Morgen, Abend und Mitternacht, und das Erzgebürge gegen Mittag einschließen, rückten damals drey kleine Haufen slavischer Völker, unter welchen die Sorben zwischen der Sale und Pleiße, die Siusler an beyden Seiten der Mulde, und die Daleminzier zwischen der Chemnitz und Elbe sich festsetzten. Das verlaßene Vaterland dieser Nationen, hatte eine gewiße geographische und politische Verfaßung, daher gaben

sie

sie ihren neuen Wohnplätzen ohngefähr die nehmliche *) Gestalt. Städte und Dörfer welche von jenen in ihrem verlaßenen Lande die Namen erhielten, Ackerbau und geselliges Leben kamen mit ihnen zuerst in diese Gegenden. Sie wurden von Fürsten regiert, welchen die Befehlshaber einzelner Landstriche, die die deutschen Schriftsteller Gauen **) (Pagi) nennen, untergeordnet und über viele einzelne Zupanen (Landgüter) gesetzt waren. Wir wollen die vornehmsten dieser Gauen kürzlich beschreiben.

1) Die Daleminzier machten unter jenen drey slavischen Völkerschaften, die sich in hiesigen Gegenden festsetzten, die wichtigste und mächtigste aus. Sie bewohnten denjenigen Theil des Landes, welcher nach der heutigen Abtheilung der meißnische Kreis genennet wird, und hatten ihn in folgende drey Gauen getheilt:

a) Der Gau Nisani hatte seinen Ursprung an der böhmischen Grenze und zog sich auf beyden Seiten der Elbe bis an das Dorf Scharfenberg oder 2 Stunden unterhalb Dresden herunter. Gegen Mittag machte der Königstein wahrscheinlich die Gränze, gegen Mitternacht der Gau Daleminzi, gegen Morgen der Gau Milza oder die heutige Oberlausitz, und gegen Abend das



*) Man vergleiche nur die Charten des Banduri vom alten Illyricum, und Peter Schenks älteste Charte von Meißen, wie auch die Charten in Schöttgens diplomat. Nachlese, und man wird die größte Aehnlichkeit finden.

**) Der slavische Name dieser Gauen ist für uns verlohren gegangen, Zupan bedeutet zuverſichtlich nichts anders als ein einzelnes Landguth.

das damals noch völlig unbewohnte Erzgebürge. Dresden, Pillnitz, Costebaude, Pesterwitz und Mügeln sind Oerter dieser Gegend, welche ihren Ursprung bis in jene Zeiten zurückführen.

b) Der Gau Daleminzi. Er gränzte gegen Mittag an den vorhergehenden, gegen Morgen an Lusici, gegen Mitternacht an den Gau Belgorici und gegen Abend machte das Flüßchen Chemnitz die natürliche Grenze. Er war der größte, schönste und angebauetste Gau iu der Landschaft Daleminzi. Die berühmte Festung Gana (von andern Grona unrichtig) die Heinrich I. nach zwanzigtägiger Belagerung einnahm und schleifte, deren Andenken noch das Dorf Gana, am Flüßchen gleiches Namens, das sich bey dem Flecken Riesa in die Elbe ergießt, erhält, lag in demselben. Auch Mügeln, jetzt ein Städtchen nicht weit vom Schloße Hubertsburg, Leisnig, Oschatz und Lomatsch waren schon unter den Wenden Städte dieses Gaues. Von dem letzteren Orte hatte er bey ihnen den Namen Glomazi erhalten. Es war bey demselben ein Teich, (die heutigen Einwohner nennen ihn den Polzschner See,) welcher bey den slavischen Priestern die Stelle eines Orakels vertrat. Man glaubte nemlich Krieg und Theurung zu erwarten zu haben, wenn sein Waßer in Blut verwandelt und mit Asche vermischt; hingegen ruhige und fruchtbare Zeiten, wenn er voll Weitzen Häfer und Eicheln wäre.

c) Der dritte Gau dieser Provinz endlich hieß Belgorici. Seinen Namen erhält noch jetzt das Städtchen Bel-

gern

gern an der Elbe. Er grenzte gegen Mittag an den vorhergehenden, fing unter Strehlen an und erstreckte sich gegen Mitternacht bis unter Torgau herunter. Seine östlichen und westlichen Grenzen laßen sich nicht genau bestimmen.

2) Das zweyte slavische Volk in hiesigen Gegenden waren die Siusler, welche an der Mulde wohnten und ihre Provinz in folgende vier große und mehrere kleinere Gauen getheilt hatten.

a) Der Nizici oder Nidici Gau begriff den dißseits der Elbe gelegenen Theil des Churkreises. *) In ihm lagen Brena, Zörbig und andere. Er grenzte an das heutige Anhältische und gegen Abend an den

b) Quesici Gau, der die Gegend von Delitzsch, Pouch, Düben, Löbnitz und Eulenburg begriff und gegen Mittag an den Gau

c) Siusli stieß, welcher vom heutigen Salkreise anfing, die Gegend von Skeuditz, Tauche, Brandis bis an die Barde umfaßte, und sich auf beyden Seiten derselben, über Leipzig und Neuenhof bis Grimma hinzog.

d) Der Gau Chutici, welcher ohngefähr die Gegend von Colditz, Rochlitz und Chemnitz, deren Namen auch ihren slavischen Ursprung bezeugen, begriff.

 3) Die

*) Der damalige Zustand des jenseits der Elbe gelegenen Theils des Churkreises, wird unten bey der neuern Geographie mit bemerkt werden.

3) Die Sorben bewohnten das heutige Voigtland, den Neustädtschen Kreis, das Gebiet des Hochstifts Naumburg-Zeitz und den dißseits der Sale gelegenen Theil des thüringischen Amtes Weißenfels, und hatten diesen Landstrich in folgende Gauen getheilt:

a) Plisni. In demselben waren Altenburg, welches ehemals so wie der Gau: Plisni hieß, Schmöllen, Lobstädt, Rötha und andere.

b) Zwickowe Gau. Er begriff denjenigen Theil des Pleisnerlandes, welchen in der Folge der Graf Wiprecht von Groitzsch mit seiner Gemahlin Judith, einer böhmischen Prinzeßin zum Heyrathsgute bekam, davon unten mehr vorkommen wird.

c) Der Gau Orla begriff das heutige Voigtland und der

d) Saalfeld Gau den neustädtschen Kreis.

e) Der große Gau Zurba oder Surba faßte vorzüglich das Naumburg-Zeitzische Gebiet nebst den oben genannten Stücke des Amtes Weißenfels in sich, und war sehr gut angebauet. Der Hauptort war Zurba, heutzutage Zorba, ein, eine Stunde von Weißenfels gelegenes Amtsdorf, auf welches man wegen der Folge genau zu achten hat. Endlich lag noch zwischen den Gauen Zurba Plisni und Siusli,

f) Der Gau Tucherino, dessen Andenken noch jetzt der adliche Flecken Teuchern erhält.

Dieses sind nun die merkwürdigsten slavischen Gauen, die man mit Gewißheit annehmen kann und von denen man sich nun eine ziemlich deutliche Vorstellung machen wird.

Erobe-

## Eroberung des beschriebenen Landes durch die Thüringer und Sachsen.

Diese slavischen Völker grenzten also zunächst an die Thüringer und Sachsen, oder richtiger an das fränkische und sächsische Thüringen. Denn diese beyden Völkerschaften hatten seit dem Jahre 527 das große thüringische Königreich unter sich getheilet und die Unstrut, welche es von Westen nach Osten durchschneidet, zur Scheidelinie gemacht. Beyde Nationen waren also Nachbarn der unruhigen Slaven, die Franken von den Sorben, die Sachsen von den Siuslern, und die Sale machte zwischen ihnen die natürliche Grenze. Die öfteren Einfälle der Slaven in Thüringen und Sachsen das fruchtbare, durch den Fleiß seiner jetzigen Bewohner reizend gewordene Meissen und die fromme Bekehrungssucht der damaligen Zeit, mögen wohl die vorzüglichsten Bewegungsgründe gewesen seyn, warum die Deutschen so eifrig und unermüdet an der Unterjochung dieser Völker gearbeitet haben. Besonders nahmen die Kriege mit den Slaven, seit dem Anfange des 7ten Jahrhunderts kein Ende, und nur nach dem völligsten Verluste ihrer Freyheit, Religion, Sitten und Gesetze, konnten sie unter König Heinrich I. Ruhe erlangen. Otto der Erlauchte, Heinrichs Vater, Herzog von Sachsen, und wenigstens Administrator von Thüringen, hatte schon einen wichtigen Anfang zur Bezwingung der Sorben und Siusler gemacht, und sie verschiedene male genöthigt, ihm Tribut zu geben und Gehorsam zu versprechen, den sie jedoch beständig zu leisten

 nie

nie willens waren. Sie hatten sogar, um ihre Freyheit gegen die Deutschen zu behaupten, mit den Ungarn, einer damals überall herumschweifenden kriegerischen Nation, ein Bündnis gemacht, welches sie in den Augen der Deutschen so fürchterlich machte, daß es selbst der große Heinrich I. nicht wagte beyde Völker zugleich anzugreifen. Die Sorben und Siusler waren beym Antritte seiner Regierung noch nicht völlig überwunden, und die Daleminzier lebten noch gänzlich frey. Heinrich machte nun, um sie alle vollkommen zu unterjochen, mit ihren Bundesgenoßen den Ungarn, einen neunjährigen Waffenstillstand, griff sodann alle diese slavischen Völker an, überwältigte sie zwischen den Jahren 926 und 928 völlig, und zwang sie, die deutsche Oberherrschaft anzuerkennen. Um sie destomehr in Ruhe und Ordnung zu erhalten, und die Versuche, ihre Freyheit wieder zu erlangen, schleunig zu unterdrücken, legte er hin und wieder in ihrem Lande Festungen an und versah sie mit klugen und tapferen Befehlshabern und hinlänglicher Mannschaft. Jeder dieser Befehlshaber hieß Graf, und seine Festung mit dem ihm zur Aufsicht anvertrauten Districte, eine Grafschaft. Diese Grafen waren Edle aus Thüringen und Sachsen und hatten anfangs alle einerley Rang, obgleich diejenigen welche die Gränzfestungen zu vertheigen hatten nicht blos Grafen, sondern Mark- oder Gränzgrafen hießen. Ganz Meißen ward nach der Unterjochung seiner slavischen Bewohner in solche Graf- und Markgrafschaften, getheilet, wozu auch in der Folge noch die Burggrafschaften Dynastien und geistlichen Stifter kamen. Die Markgrafen dieser ersten Zeit waren von den Grafen mitten im Lande,

weder

weder in Hinsicht ihrer Macht und ihres Ansehens, noch auch ihres Amtes sehr unterschieden. Beyde hatten den Gerichts- oder Blut- und Heerbann *) in ihrem Landesstriche, und die Aufsicht über die königlichen Unterbedienten. Zu ihrem Unterhalte war ihnen ein großer Theil der königlichen Einkünfte überlaßen, welche theils durch besondere Geschenke der Könige, theils durch Ankauf von liegenden Gründen, theils auch durch Erbschaft oder Eroberungen von Zeit zu Zeit vermehrt wurden. Der einzige Vorzug, welchen die Markgrafen zu Meißen vor den übrigen Grafen hatten und den sie besonders zur Vergrößerung ihres Ansehens genutzt zu haben scheinen, war: daß die übrigen Grafen mit ihrer Mannschaft wechselsweise jeder auf einen Monat nach Meißen kommen mußten, um daselbst im Fall eines unvermutheten Ueberfalles, stets ein ansehnliches Heer zur Vertheidigung in Bereitschaft zu haben, über welches jederzeit der Markgraf die Oberbefehlshaberstelle vertrat. Auch konnte er im Falle der Noth die übrigen Grafen mit ihren Rittern oder Burgleuten (milites) zum Beystande aufbieten. Zu Verwaltung und Hebung der königlichen Einkünfte war noch eine Unterabtheilung des Landes, nehmlich in Burgwarten gemacht worden, welche jedoch, anfangs wenigstens eine zwofache Bestimmung hatten. Man versteht nehmlich einmal unter einer Burgwarte ein festes Schloß mit einem Thurme, auf welchem von den Rittern beständig

 Wache

*) Der erstere bestand in dem Rechte über Leben, Ehre und Gut, und der andere in dem Rechte, die Truppen aufzubieten und anzuführen.

Wache gehalten werden mußte, um allen Zusammenlauf und Aufstand der immer noch unruhigen Slaven zu beobachten; es war aber auch der sichere Aufenthalt des königlichen Thurmvoigts, deßen Amt mit dem Amte der heutigen Rentbeamten einige Aehnlichkeit hatte: denn an ihn mußten die königlichen Zinsen geliefert werden, und er stand unter den Grafen. Diese Burgwarten sind theils eingegangen, theils die Grundlage von mehreren Städten geworden, für deren Aufnahme Heinrich I. und sein Nachfolger so eifrig sorgten. Mönche, die einzigen Gelehrten der damaligen Zeit, Künstler und Handwerker suchten in denselben einen sichern Aufenthalt, und ihr feinerer Geschmack, welcher besonders durch Otto I. Züge nach Italien sehr verbreitet ward, verschafte diesen Städten bald vielen Reiz. Der Adel wählte sie daher zu seinem Aufenthalte, und bald verwandelten sich diese Wohnungen tapferer und edler Krieger in Tempel der Weichlichkeit, Ausschweifung und Wollust. Doch wir kehren zu den Grafen zurück. Die Grafschaften waren anfangs keinesweges erblich, sondern sie wurden nach freyer Willkühr der Könige besetzt. Die Kinder der Grafen, welche die Erbgüter ihrer Eltern bekamen, und andre Edle, welche gewiße Güter durch Kauf oder Schenkung an sich brachten, und den Grafen an Geburt gleich waren, wußten sich und ihren Besitzungen das Recht der Unabhängigkeit von den Grafen durch die Könige zu verschaffen, und nennten sich Dynasten, bey den Schriftstellern: viri egregiae libertatis. Von diesen alten Dynasten sind in Meißen nur noch die Grafen und Herren von Schönburg übrig. Denn die jetzigen Freyherren oder Barone,

welche

welche sich zuweilen auch Dynasten nennen, sind viel jüngeren Ursprunges. Es entstand endlich noch durch die geistliche Gerichtsbarkeit, welche den drey Stiftern aufgetragen war, eine andere Abtheilung des Landes, von welcher unten, bey der Beschreibung der Stifter mehr vorkommen wird, so wie von den, zum Theil durch die Stifter entstandenen Burggrafen.

## Von der ersten Markgrafschaft in Meißen.

Es hat in Meißen mehrere Markgrafen gegeben, wie man schon aus der successiven Ueberwindung seiner slavischen Bewohner schließen kann. Der erste derselben ist in der Geschichte unter den Namen des Herzogs der sorbischen Mark bekannt und wir müßen ihn an den Gränzen, des damals fränkischen Thüringens, suchen; und diese macht, zwischen Thüringen und Meißen überhaupt, seit den ältesten Zeiten die Sale. Schon seit Karls des Großen Zeiten, hatten die Sorben häufige Einfälle in Thüringen und Franken gethan, die aber doppelt grausam erwiedert wurden. Karls Enkel, Ludwig der Deutsche, bestellte an den Gränzen seiner thüringischen Besitzungen eine hinlängliche Mannschaft, und vertraute, wegen seiner persönlichen öfteren Abwesenheit, einem edeln Thüringer die Befehlshaberschaft über dieselbe, unter dem Titel eines ducis limitis sorabici, an. Es gehörte also dieser Gränzgraf nicht zu Meißen sondern zu Thüringen, und hatte die Pflicht auf sich die Gränzen von dieser Seite, nicht nur zu beschützen, sondern auch so viel möglich

lich zu erweitern. Burghart, welcher im Jahre 908 von den Ungarn erschlagen ward, war der letzte dieser Gränzvertheidiger. Otto der Erlauchte, damaliger Herzog zu Sachsen, ein Verwandter des erschlagenen Burghart, nahm seine Erbgüter in Besitz, und sein Sohn Heinrich I. bekam ganz Thüringen und also auch die sorbische Mark. Da Heinrich die angränzenden Sorben völlig unterjocht hatte, so war ein solcher Markgraf völlig überflüßig. Allein unter Otto dem Großen drangen vornehmlich die Slaven in Böhmen, durch das heutige Schönburgische herein; daher bestellte er einen neuen Markgrafen mit einem Kriegsheere gegen sie. Günther, ein vornehmer Thüringer, war der erste dieser neuen Markgrafen, welcher 982 in Italien erschlagen wurde und seinen Sohn Ekhardt zum Nachfolger in der Mark hatte, welcher nach dem Tode seiner Mutter Bruders des Markgrafen Riddag von Meißen, auch dieses Markgrafthum mit dem seinigen auf immer vereinigte. Dieses von Otto dem Großen errichtete Markgrafthum, lag nun gewiß im heutigen Meißen, und hat am wahrscheinlichsten aus dem Bezirk des Hochstifts Naumburg-Zeitz bestanden, ob seine Gränzen gleich nicht mehr zu bestimmen sind. Da diese Markgrafen nun thüringische Große waren und ihre ansehnlichen Erbgüter in diesem Lande hatten, so hat man sie zuweilen Markgrafen von Thüringen, doch ganz unrichtig genannt. Doch ist nicht zu leugnen daß der ganze Strich zwischen der Sale und Pleiße, in Rücksicht Thüringens das Osterland genannt, und auch in der Folge noch zuweilen zu demselben gerechnet worden ist. Jene, die sogenannte sorbische Mark, deren Lage einige neuere

Geschicht-

Geschichtschreiber, im heutigen Schwarzburgischen und Saalfeldischen suchen, hat wohl wahrscheinlicher in der Gegend des heutigen Weißenfels auf der thüringischen Seite der Sale gelegen. Es ist oben bey der Beschreibung des Zurba-Gaues, ein Dorf Zorba bemerkt worden, welches den Namen von den Sorben erhalten hatte. Diesem Orte gegenüber jenseits der Sale und also in Thüringen liegen vier Dörfer, deren Namen ihre ehemalige Bestimmung enträthseln. Das merkwürdigste scheint Markwerben zu seyn, welches die unwidersprechlichsten Spuhren *) des höchsten Alterthums trägt und ohne Zweifel der Sitz des ducis limitis sorabici gewesen ist, deßen Amt ihm freylich auflegte, längst der Sale hin alle mögliche Sorgfalt auf die beständige Vertheidigung zu wenden.

## Von der zwoten Markgrafschaft in Meißen.

So wie die Sorben an den Gränzen des fränkischen Thüringens, einen Gränzgrafen nothwendig machten, so thaten dieses die auf einer andern Seite, die an den sächsischen Antheil dieses Landes gränzenden Siusler, welche die Gauen, Nidizi, Quesici, Chutici und Siusli bewohnten. Schon Karl der Große, nachdem er die Sachsen, mit allen ihren Provinzen, dem fränkischen Scepter unterworfen, hatte seinen Sohn Karl, gegen die Siusler geschickt, welcher sie glücklich überwand, und an der Gränze ihres Landes zwo Festungen anlegte, aus deren einen das heutige Halle, erwachsen

*) Vielleicht wird in kurzem ein großer Kenner der Vaterlandsgeschichte uns mehr hierüber entdecken.

erwachsen und deren andere uns unbekannt ist. In diesen Festungen mußten nothwendig Ritter und ihr Befehlshaber seyn, welcher, wenn er auch den Titel eines Gränzgrafen nicht führte, doch das Amt eines solchen verwaltet haben muß. Und ob diese Grafen gleich nicht bekannt sind, so ist es doch bis zur höchsten Wahrscheinlichkeit zu erweisen, daß es Grafen von Wettin gewesen sind. Die Siusler blieben eben so wenig wie die Sorben den Franken und Sachsen treu, und nur Otto der Erlauchte, war 250 Jahr später im Stande sie so weit zu bringen: daß sein Sohn Heinrich I. ihr Land völlig erobern, und sie unterjochen konnte. Nach der Ueberwindung dieses Distriktes, nennten ihn die Sachsen terram orientalem.*) Da sie aber in ihren Eroberungen fortrückten und bald nachher auch die Luscier in der Niederlausitz überwanden, so bekam dieses Land, weil es wie jenes gegen Morgen lag, diesen Namen. Die Grafen von Wettin, welche unter allen Sachsen den Siuslern am nächsten wohnten, scheinen auch die Aussicht über diesen Landstrich, welchen sie hernach erblich besaßen, zu erst bekommen und ihn mit Meißen in der Folge vereinigt zu haben. Die übrigen Schicksale dieses Landstriches, der in der Folge, unter den Namen der Mark Landsberg und Grafschaft Brene bekannt worden, und jetzt theils dem Markgrafthume Meißen, theils dem Herzogthume Sachsen einverleibet ist, werden unten bey der Markgrafschaft Meißen vorkommen deren Beschreibung wir deswegen verspahret, haben,

*) Ich möchte überhaupt diese Mark, die sächsische, so wie die vorige, die thüringsche nennen.

haben, weil in derselben alle Mark- Burg- und Grafschaften, alle Stifter und Dynastien zusammen gefloßen sind.

## Von den Grafschaften in Meißen.

Man wird sich aus den oben gegebenen Nachrichten erinnern: daß Heinrich I. das eingenommene Land der Slaven, nach alter deutscher Sitte, in gewiße Bezirke (Grafschaften) theilte, und besondern Vorstehern (Grafen) die Regierung derselben übertrug, welche von der Lage ihrer anvertrauten Lande, bald Markgrafen, bald Grafen genennt wurden, einander an Range und Macht gleich waren, und Anfangs von den deutschen Königen ein- und abgesetzt werden konnten. Ihre Verrichtungen sind auch oben angegeben worden. Sie bestunden lediglich in der Ausübung des Blut- und Heerbannes; da die Markgrafen im Gegentheil, noch überdem zur Erweiterung und Vertheidigung der Gränzen verpflichtet waren. Diese königlichen Stadthalter beyder Art, wußten gar bald eine Stadt, ein Dorf ihrer Grafschaft, nach dem andern erblich an sich zu bringen, so daß die deutschen Könige, nach Abgange des sächsischen Kayserstammes, wenig oder nichts mehr in Meißen besaßen. Das glorreiche Geschlecht der Grafen von Wettin hat von allem Anfange an, das mehreste im jetzigen Meißen, zu deßen Eroberung seine tapferen Vorfahren vermuthlich nicht wenig beygetragen hatten, beseßen, und troß allen Ränken herrschsüchtiger Kayser, und geiziger Fürsten bis auf den heutigen Tag glücklich behauptet. — Es ist unmöglich die Gränzen dieser alten Grafschaften zu bestimmen, aber eben so

unmög-

unmöglich, die verschiedenen Vorsteher derselben zu entdecken, weil die Besitzungen mehrerer Herren gemengt durcheinander lagen und weil die Grafen der ersten Zeit, in den Urkunden keine Familiennamen, sondern jederzeit nur den Vornamen angeben. Z. B. die Grafschaft Dieterici, Geronis, Christiani u. s. w. Wir wollen hier nur die vorzüglichsten derselben bemerken.

1) Die Grafschaft Eulenburg war von den ersten Zeiten her, einer Linie der Grafen zu Wettin anvertrauet. Sie bestand aus der Stadt Eulenburg, mit der umliegenden Gegend, oder ohngefähr aus den Gauen, Quesici und Siusli und war schon zu Anfange des 11. Jahrhunderts erblich. Sie blieb beständig bey diesem Hause und kam endlich nach Dedos, Conrad des Großen Bruders Tode, nebst Groitzsch an Conrads 4ten Sohn, Dedo den Dicken. Es sind in der Folge die Herren von Ilburg sehr berühmt worden, haben Güter in Meißen, Lausitz, Brandenburg und Magdeburg besessen, sind aber nichts als Markgräflich-Meißnische Voigte und Vasallen gewesen, und im 15ten Jahrhunderte völlig ausgestorben. —

2) Die Grafschaft Brene gehörte gleichfals zu den Besitzungen der Grafen von Wettin, bald nach der Ueberwindung der Slaven. Brene mit der umliegenden Gegend und Zörbig mit seinem Bezirk machten diese Grafschaft aus, zu welcher in der Theilung Conrad des Großen, noch vielmehr kam. Doch davon wird unten, bey der Markgrafschaft Meißen, mehr vorkommen.

3) Die

3) Die Grafschaft Groitzsch, deren Andenken, der bey Pegau an der Elster gelegene Flecken dieses Namens, erhält, war eine der berühmtesten Grafschaften dieses Landes. Die allerersten Besitzer und Vorsteher derselben, waren die Markgrafen vom Stade. Im 11ten Jahrhunderte aber kam es durch Tausch, vom Markgraf Udo von Stade, an den berühmten Graf Wiprecht von Groitzsch, welcher bis dahin einen Theil der heutigen Altmark unter dem Namen Balsamerland *) besaß. Er war einer der tapfersten und klügsten Fürsten seiner Zeit. Mit seiner Gemahlin Judith, König Uratislav von Böhmen Tochter, bekam er einen großen Theil der heutigen Oberlausitz, wie auch den Zwickow Gau. Auch das Schloß Morungen im Mansfeldischen, nebst vielen einzelnen Gütern in Thüringen gehörten ihm. Allein alle diese Besitzungen, Groitzsch allein ausgenommen, mußte er hingeben, um seinen Sohn aus Kayser Heinrich V. Gefangenschaft im Jahre 1112 zu retten. Dieser rachsichtige Fürst war damit noch nicht zufrieden, sondern nahm auch den Vater gefangen, ließ ihn auf dem Reichstage zu Würzburg den Kopf absprechen, und gab seine Lehnsgüter dem Grafen Hoyer von Mansfeld. Nun versprach sein Sohn Wiprecht II. sein Erbguth Groitzsch an den Kayser abzutreten, wenn dieser den Vater freylaßen wollte; doch mußte er nichts destoweniger drey Jahre lang in der Gefangenschaft bleiben, bis es endlich dem Sohne glückte, den Kayser durch die berühmte

*) Vermuthlich war es der größte Theil der heutigen Altmark; die Städte, Stendal, Osterburg und Arneburg werden ausdrücklich genennt.

berühmte Schlacht bey Welpheshol zur Auslieferung des Vaters zu zwingen. Nach dieser Erledigung bekam er mehr, als er je gehabt hatte, nemlich: alle seine vorigen Besitzungen, nebst der Markgrafschaft Niederlausitz und dem Burggrafthum Magdeburg. Er starb endlich 1124 als Mönch, in dem von ihm gestifteten Kloster zu Pegau. Der vortrefliche Wiprecht III. sein älterer Sohn, war schon vor dem Vater gestorben, daher erhielt der jüngere, Heinrich, die väterlichen Lande, bis auf die Erbgüter, welche seine Tochter, Bretha, die mit Dedo, Conrads des Großen Bruder, Graf von Eulenburg vermählt ward, bekam. Da sie nur eine Tochter, die Mathilde, zeugte, so nahm sie den Sohn ihres Schwagers, Conrad des Großen, Dedo den Dicken an Kindesstatt an, und auf diese Art kam Groitzsch, Morungen im Mansfeldischen, und andere Güter in Thüringen an die markgräflich-meißnische Familie. Ihre Tochter ward an einen gewißen Graf Rabodo, Stiftsvoigt von Bamberg, verheyrathet, welcher die mit seiner Gemahlin bekommenen Güter, als Altenburg, Leißnig, Zwickau, die Dynastie Colditz und andere Orte des Pleisnerlandes, an den Kayser Friedrich I. für 500 Mark Silber verkaufte, welcher diese Güter zu einer Domaine machte und einen Landrichter darüber bestellte. Bald werden wir aber mehr von diesem sogenannten Pleisnerlande reden.

4) Die Grafschaft Merseburg ist älter als alle vorige, und gehörte, wenigstens größtentheils, zum sächsischen Thüringen. Sie hat nicht lange gestanden; denn das Hochstift Merseburg ist auf dieselbe gegründet, bey deßen

deßen Beschreibung wir auch das Nöthigste von dieser Grafschaft beybringen wollen.

5) Neben Merseburg lag die Grafschaft Weißenfels, *) von welcher nur sehr wenige und unzuverläßige Nachrichten übrig sind. Sie umfaßte allerdings ein Stück des Gau Zürba, und ist vermuthlich einer derjenigen Landstriche, welche die Thüringer zuerst von dem Sorbenlande abgerißen haben, und hat bis zu Otto des Reichen Zeiten ihre eigne Herren gehabt; dieser aber hat sie an Meißen gebracht. Ob nun dieses durch Kauf, Erbe, oder Schenkung geschehen, ist bis jetzt nicht ausgemacht. Denn die ganze Nachricht, welche wir davon in glaubwürdigen Geschichtschreibern finden, ist diese: Otto Castrum Wizenfels, cum omni jurisdictione acquisivit. 1176 oder 1178. vid. Chronicon Vet. Cell.

## Von den Burggrafen.

An die Grafen schließen sich eine Art Herren, welche sich Burggrafen nennen, und sowohl in Hinsicht ihrer Entstehung als auch ihrer Oberherren zweyerley waren. Einige hingen nemlich vom Kayser und Reiche, andere



*) Herr D. Schröter in Weißenfels hat seit vielen Jahren alles gesammelt, was von dieser merkwürdigen Stadt aufzufinden war. Er besitzt auch einen Theil des Manusc. welches der Vielschreiber Vulpius unter dem Titel: einer Chronic von Weißenfels in Fol. drucken laßen wollte. Wenn ein Edl. Magistrat dieser Stadt, nicht wichtige mir aber unbekannte Ursachen hätte, diesem würdigen Gelehrten den Zugang zum Archiv zu verschließen, so würden wir bald eine zusammenhängende Geschichte derselben zu hoffen haben.

von den Markgrafen ab. Jene, die kayserlichen, entstunden aller Wahrscheinlichkeit nach, wieder auf zweyerley Art. Als die Markgrafen und Grafen immer mächtiger wurden und ihre Besitzungen, die sie bisher blos als Stadthalter verwalteten, erblich zu machen, und die Landeshoheit sich zu erwerben anfingen, waren schon einige Städte zu beträchtlicher Größe und Reichthum gelanget, welche nun lieber unter dem Kayser und Reiche als unter Grafen stehen und daher neue Stadthalter haben wollten, welche ihnen die Kayser unter dem Tittel der Burggrafen gaben. Die geistlichen Stifter, welche seit der Einführung der christlichen Religion errichtet, und mit weltlichen Gütern nach und nach überhäuft wurden, bekamen gleichfalls dergleichen Burggrafen, welche in ihren Besitzungen den Gerichts- und Blutbann (welches Amt die Advocatie über ein Stift genannt wurde) ausüben mußten. Endlich waren auch einige Burggrafen Vorsitzer gewißer Landgerichte, deren Beysitzer aus den sogenannten Mannen, oder edelsten und klügsten Rittern gewählt wurden, und welchen selbst die Mark- und andern Grafen unterworfen seyn sollten. Allein die Markgrafen wußten diese Gerichte sehr bald ihrer eignen Herrschaft zu unterwerfen, und sich zu Vorsitzern in denselben zu erheben.

Diese Burggrafen, die auch Reichsburggrafen genennt werden, sind aber mit den markgräflichen nicht zu verwechseln. Diese letzteren waren nemlich nur über gewiße Vestungen oder Schlößer gesetzt und gehörten zu den markgräflichen Vasallen. Doch machten sie den Tittel, welchen ihnen ihr Amt auflegte, oft erblich, und daher entstan-

entstanden eine ungeheure Menge solcher Burggrafen, die zwar im Grunde nichts mehr als andre Ritter waren, aber doch den Rang über dieselben, ja sogar manchmal die Unabhängigkeit von den Markgrafen zu fordern sich erdreisteten, sie aber nie erhielten. Doch wir eilen zu den Burggrafen der ersteren Art.

## Von den Reichsburggrafen zu Meißen.

Diejenigen Burggrafen, welche in der Stadt Meißen ihren Sitz, und in der umliegenden Gegend ihre Besitzungen hatten, waren vom Kayser Otto III. zu Anfange des eilften Jahrhunderts vermuthlich zu Voigten, des von seinem Großvater daselbst errichteten Hochstifts verordnet und diese Stelle zuerst dem Grafen Friedrich von Eulenburg, einem Sohne Graf Dietrichs von Wettin, anvertrauet worden. Ob aber dieses edle Geschlecht das Burggrafthum auch in der Folge noch verwaltet, läßt sich aus Mangel an Nachricht nicht bestimmen. Als im Jahre 1425 mit Heinrich, Burggrafen in Meißen, die alte Linie dieser Herren ausstarb, nahm Churfürst Friedrich der Streitbare die zum Burggrafthum gehörigen Länder, vermöge der 1350 vom Kayser Karl IV. erhaltenen Belehnung, mit allen Burg- und Grafschaften im Meißnerlande in Besitz. Allein der römische König Sigismund sahe diese Lande als eröfnete Reichslehne an, und gab sie nebst der burggräflichen Würde, dem Voigte Heinrich von Plauen. Es entstanden nun zwischen den folgenden Churfürsten von Sachsen und den neuen meißnischen Markgrafen große und weitläuftige Streitigkeiten, die man

 durch

durch mancherley Verträge gütlich zu schlichten suchte. Endlich verglich man sich dahin: daß der Churfürst dem Burggrafen Heinrich I. eine Summe Geldes für die Besitzungen und Rechte zum Burggrafthume Meißen gehörig, reichte, und ihm und seinen männlichen Erben vergönnte, den Tittel eines Burggrafens von Meißen zeitlebens zu führen, welche auch endlich 1572 in Heinrich dem jüngern ausstarben. Die Churfürsten von Sachsen sollten nun als Burggrafen von Meißen, auch von demselben Tittel und Wappen führen, und eine Stimme auf dem Reichstage erhalten. Doch findet man keine zuverläßige Spur, daß sie diese Rechte ausgeübt hätten. Die Besitzungen dieser Burggrafen, welche sie theils vom Kayser und Reiche, theils von den Markgrafen und auch den Bischöfen zu Meißen zur Lehn trugen, bestanden 1) in einem ansehnlichen Antheile an Schloß und Stadt Meißen, nebst der umliegenden Gegend, 2) den Herrschaften Hartenstein und Wildenfels nebst 12 bis 15 Dörfern, welche untermengt mit bischöflichen und markgräflichen in der Gegend von Meißen lagen. Anfänglich mögen sie auch Voigte des Hochstifts Meißen gewesen seyn, welches Recht aber die weit mächtigern Markgrafen in Meißen an sich zu bringen wußten.

## Vom Burggrafthume Dohna.

Ein anderes solches Burggrafthum des ersten Ranges war Dohna, deßen Andenken noch jetzt ein kleiner Flecken gleiches Namens 3 Stunden von Dresden, nach dem Königstein zu, gelegen, erhält. Die ältesten Nachrichten

richten davon, sind verlohren gegangen; soviel aber ist gewiß, daß sie nebst ihrem Distrikte in den ältesten Zeiten, zu Böhmen gehört hat. Der erste uns bekannte Burggraf von Dohna, Erkanbert kömmt 1113 vor, und Jasko II. und Nikolaus genannt Maul, sind die letzten, welche bis zu Ende des 14ten Jahrhunderts lebten, die Länder ihrer damaligen Lehnsherren der Markgrafen in Meißen beunruhigten, und die Strasen unsicher machten. Markgraf Wilhelm der Einäugige, ein Sohn Friedrich des Ernsthaften, überwältigte sie, und die Burg Dohna ward 1403 geschleift und der Erde gleich gemacht. Die ganze weitläuftige Familie dieser Burggrafen, die sich in Böhmen, Schlesien, Lausitz und Preußen ausgebreitet hatte, ward aus Meißen verjagt; ihre Besitzungen wurden eingezogen und dem Markgrafthum einverleibt. Diese Güter lagen zerstreuet; in der Gegend von Dohna und erstreckten sich bis Döbeln, welches ihnen gehörte. Ueberhaupt muß man merken, daß in diesen Zeiten, die Besitzungen der Markgrafen, Burggrafen, Grafen und Stifter ganz unordentlich unter einander lagen. Auch gehörte ihnen die Herrschaft Rabenau, welche ehedem ihre eigene Herren gehabt hatte; Werda ein Städtchen, nicht weit von Zwickau, das ihnen Friedrich der Streitbare 1400 abgekauft hat; Poßendorf, Maxen nebst 26 andern Dörfern. In Dresden besaßen sie einen Pallast (curia.) welcher in der Folge, dem Kloster Altenzelle geschenkt worden ist. Auch hatten sie Antheil an dem Zoll der Dresdner Brücke, die sie zu erst erbauet haben sollen. Es war auch zu Dohna ein sogenannter Schöppenstuhl (Scabinatus) deßen Beisitzer, die Ritter aus

der umliegenden, unter dem Vorsitze der Burggrafen, in- und ausländische Streitigkeiten entschieden. In den ersten Zeiten stand dieses Gericht unter den Kaysern, alsdann unter Böhmen und endlich bekam Sachsen die Herrschaft über daßelbe. In der Folge soll es von Churfürst August mit dem Leipziger Oberhofgerichte, vereinigt worden seyn, welches nicht sowohl von den Personen, die dieses Gericht vorstellten, als vielmehr von den Sachen zu verstehen ist, welche hier entschieden wurden. Uebrigens dauert die Familie dieser alten Burggrafen von Dohna, die bey der Beschreibung der Oberlausitz, noch einmal vorkommen wird, noch jetzt im Königreiche Preußen fort.

## Von der Burggrafschaft Altenburg.

Aus dem ehemaligen Pagus Plisni der Wenden, war vermuthlich schon zu König Heinrich I. Zeiten, eine Grafschaft gleiches Namens entstanden. Um die Mitte des 12ten jahrhunderts kaufte Kayser Friedrich I. von dem letzten Grafen Rabod, die Ueberreste derselben für 500 Mark Silber, machte die Hauptstadt Altenburg zu einer freyen Reichsstadt, und das übrige zu einer kayserlichen Domaine, (oder Krongute) und ordnete in Altenburg zugleich einen Burggrafen an, welchem er einige Stücke der umliegenden Gegend zu seinen Einkünften gab. Der erste Burggraf war aus dem edeln Geschlechte derer von Altenburg, welche ehemals im Merseburgischen saßen, und gab Altenburg erst seinen jetzigen Namen, da es vorhero Plisni hieß. Im Jahre 1329 starb der letzte Burggraf Albrecht IV. und hinterließ nur eine Tochter Elisabeth,

welche

welche an den Burggrafen Otto II. von Leißnig vermählet wurde und ihm ihre väterlichen Erbgüther mitbrachte. Die Markgrafen in Meißen welche schon 1290 eine kayserliche Anwartschaft auf dieses Burggrafthum erhalten hatten, verbanden es mit Meißen.

Ihre Besitzungen darin waren:

1) ein Theil vom Schloße zu Altenburg.
2) Lobschütz ein Städtchen unweit Borna.
3) Penig, Stadt und Schloß.
4) Rötha Stadt; jetzt ein Flecken.
5) Schmöllen ein Städtchen im Herzogthume Altenburg an der Sprotta nebst 17 Dörfern hin und her zerstreuet.

## Von dem Burggrafthume Leißnig.

Leißnig wird ausdrücklich auch eine Reichsburggrafschaft genennt. Sie ist ohngefähr um die Mitte des 12ten Jahrhunderts und also mit Altenburg zu gleicher Zeit entstanden. Leißnig hatte ehedem den Grafen Wiprecht von Groitzsch gehört, welchen es Kayser Heinrich IV. nach jenem berühmten italienischen Zuge, zum Geschenke und erblichen Eigenthume überließ. Es kam durch Kauf bey der Vermählung der Mechtild mit Rabodo von Avenberg an den Kayser Friedrich I. der es zu einer freyen Reichsstadt machte und gewiße Voigte verordnete, von welchen ein gewißer Heinrich Graf von Buch, der im Jahre 1192 das berühmte Kloster Buch stiftete, der erste gewesen zu seyn scheint. Als die Osterlande, durch die Vermählung Albert des Unartigen, wieder an Meißen kamen,

waren die Burggrafen schon zu angesehen und mächtig, und bewirkten beym Kayser, daß sie und ihre Besitzungen in vorigem Stande bleiben sollten. Sie wurden nun erblich in der Burggrafschaft, und zugleich Voigte in dem von ihnen gestifteten Kloster Buch; wozu noch mehr Voigteyen kamen. Endlich verband Otto II. die Erblande der ausgestorbenen Burggrafen von Altenburg, welche besonders in den Herrschaften Rochsburg und Penig bestanden, durch die Vermählung mit der Elisabeth, mit seinen Besitzungen. Als endlich im Jahre 1538 die alte burggräfliche Linie mit dem Burggrafen Hugo ausstarb, nahm Herzog Georg mit dem Barte, diese Lande in Besitz. Sein Bruder, Heinrich der Fromme, bat ihn zwar diese Lande seinem Sohne, dem nachherigen Churfürsten Moritz zu geben, weil aber Vater und Sohn im vorigen Jahre die evangelische Religion angenommen hatten, so schlug es der eifrig papistische George ab. Es werden nun die Besitzungen dieser Burggrafen leicht zu finden seyn. Sie bestanden nemlich 1) in Schloß und Stadt Leißnig, mit der umliegenden Gegend, 2) Rochsburg, 3) Penig, 4) Mutschen. Von diesen letzteren Oertern haben sich verschiedene Nebenlinien z. B. Burggrafen v. Rochsburg u. s. w. geschrieben, welche jedoch keine burggräflichen Würden bekleideten.

Die ehemaligen so ansehnlichen Besitzungen, welche Graf Wiprecht der Große im sogenannten Pleisnerlande, theils durch Tausch, theils durch Heyrath, theils durch Kauf und Schenkungen an sich gebracht hatte, wurden, wie aus den bisher angeführten Nachrichten erhellet, nach seinem Tode zerrißen. Den ansehnlichsten Theil derselben erhielt

erhielt Kayser Friedrich der Rothbart vom Graf Rabod, welcher die Mechtild, den letzten Sprößling aus Wiprechts Familie zur Gemahlin hatte, für 500 Mark Silber; er bestellte in Altenburg und Leißnig Burggrafen, machte das übrige zu einer Domaine (Krongute) und ließ es durch sogenannte Landrichter verwalten. Es gehörte nun zu derselben, die Gegend wo jetzt Altenburg, Zwickau, Chemnitz, Werde, Chrimmitzschau, Regis, Schmöllen, Leißnig, Colditz, Frohburg und Rötha liegen. Kayser Friedrich II. gab diesen Distrikt dem Landgrafen Albrecht den Ausgearteten von Thüringen, zum Unterpfande für die 10,000 Mark Silber, welche zur Mitgift für seine, an den Landgraf vermählte Tochter Margaretha bestimmt waren, aber wegen Geldmangel nicht ausgezahlt werden konnten. Albrecht aber verkaufte es aus Haß gegen seine Söhne an den Kayser Adolph von Naßau, welcher es wieder mit Landrichtern besetzte, und es seinem Sohne Rupert übergab. Allein weder Rupert, noch sein Schwiegervater Wenzeslaus König von Böhmen, konnte es gegen die rechtmäßigen Besitzer Friedrich und Diezmann behaupten, welche es als ein Erbe von ihrer Mutter, mit Recht ansahen und mit dem größten Muthe vertheidigten. In diesen unruhevollen Zeiten, machten einige Städte, besonders Zwickau, Altenburg und Chemnitz, Miene sich von den Landgrafen unabhängig zu machen; doch brachte es der kluge und tapfere Friedrich mit dem Biß, ohngefähr ums Jahr 1308, dahin, daß sich ihm das ganze Pleisnerland unterwarf, und 1324 vom Kayser Ludwig den Bayern, ihm und allen seinen Nachkommen der ewige Besitz deßelben bestätiget ward.

Ent-

## Entstehung und kurze Geschichte des Markgrafthums Meißen, besonders in geographischer Rücksicht.

Die dritte Markgrafschaft, welche sowohl die ersteren, als auch alle Grafschaften und Burggrafschaften des alten Sirbiens, in sich vereiniget und ihnen ihren Namen beygeleget hat, ist die, vom König Heinrich I. 922 gegründete Markgrafschaft Meißen. Da Dieser König erst 6 Jahre später die berühmte Vestung Gana, welche nur höchstens 2 Meilen von der Stadt Meißen lag, die er von einem kleinen Flüßchen dieses Namens, so genennt hatte, eroberte, so sieht man, daß die Gränzen dieser Markgrafschaft sehr eingeschränkt waren. Meißen war aber ohnstreitig die wichtigste Gränzvestung des gesamten Landes, weil die Milzener, die Pohlen und Böhmen, die mächtigsten slavischen Völker besonders von dieser Seite beständige Einfälle droheten und ihre, durch die Deutschen unterjochten Brüder zum Aufstande reitzten. Daher setzten auch die deutschen Könige immer die klügsten, tapfersten und mächtigsten Grafen, die große Erbgüter und also auch viele Vasallen (milites) hatten, zu Markgrafen nach Meißen. Ihr Amt bestand nun nicht allein in der Vertheidigung, sondern auch in der Erweiterung der Gränzen, nach den feindlichen Besitzungen zu; welche Bestimmung, auch die mehresten meißnischen Markgrafen pünktlich erfüllet haben. Doch wachte der Eifer zur Vergrößerung erst recht auf, als die Besitzer dieser Mark vollkommen erblich worden waren. Ohnerachtet aber die ersten Markgrafen, nur königliche oder kayserliche Stadthalter waren, so hatten sie doch wegen ihrer Geburt und eigenen

eigenen Gütern fürstlichen Rang, und kein Kayser hatte weder über ihre Person noch über ihre eigenthümlichen Besitzungen die geringste Gewalt. Auch hatten sie, wie die andern Grafen das Land der Slaven erorbern helfen, und deswegen um so mehr Recht auf den Genuß deßelben. — Den ersten in Meißen bestellten Markgrafen zu entdecken, ist bisher unmöglich gefallen. Mit Gewißheit kann man Rigdag oder Riddag, Markgraf in Meißen nennen, welcher beym Jahre 983 von den Schriftstellern genennt wird, ein sächsischer Graf war und 985 starb. Er hinterließ zwar einen Sohn mit Namen Karl, welcher aber auf seinen väterlichen Erbgütern, wahrscheinlich im heutigen Mansfeldischen leben, und die Markgrafschaft seines Vaters Schwester Sohne, Eckardt überlaßen mußte, welcher diejenige, die er im Osterlande besaß damit verband. Dadurch nun ward Markgraf Eckardt so mächtig, daß er es wagen durfte, nach Otto III. Tode um die deutsche Königswürde zu werben, worüber er aber im Jahre 1002 sein Leben verlohr. Ob er gleich zwey Söhne hinterließ, so riß dennoch sein Bruder Gunzelin die Markgrafschaften, welche von iezt an als eine angesehen wurden, an sich. Man beschuldigte ihn aber nicht ohne Grund eines heimlichen Bündnißes mit dem Herzoge in Pohlen, daher ward er auf einer Versammlung der Fürsten zu Merseburg abgesetzt, und die markgräfliche Würde seines Bruders Eckardt I. Sohne Herrmann übertragen, nach deßen 1031 erfolgten Tode seinem Bruder Eckard II. bis 1046, wo mit ihm die erste uns bekannte markgräflich meißnische Linie ausstarb. Kayser Heinrich III. übergab nun die schon ansehnliche Mark dem mächtigen

mächtigen, klugen und tapfern Grafen Wilhelm von Weimar, welcher bis 1062 mit dem größten Ruhme regierte. Ihm folgte sein Bruder Otto, Graf zu Orlamünde, welcher außer seinen weitläuftigen thüringischen Erbgütern, viele Lehngüter vom Erzbischofe in Maynz besaß. Da er der erste war, welcher dem Erzbischofe den Zehenden verwilligte, so haßten ihn alle Thüringer und freuten sich über seinen 1067 erfolgten Tod. Der damalige Kayser Heinrich IV. gab nunmehr die erledigte Markgrafschaft seinem Vetter Eckbert Grafen von Braunschweig, und ertheilte zugleich dem Sohne desselben, Eckbert II., der damals erst drey Jahr alt war, eine Anwartschaft auf dieselbe. Dedo, Markgraf in der Niederlausitz, aus dem Hause Wettin, hatte die Adela, die Wittwe des verstorbenen Markgrafen Otto geheyrathet, und suchte sich daher sowohl der Erb- als Lehngüter deßelben zu bemächtigen. Wegen der thüringischen Güter konnte er wenig ausrichten. Allein Meißen scheint er doch, wenigstens in den jüngern Jahren des Markgrafen Eckbert II. verwaltet zu haben. Da er endlich 1075 starb, so gab Heinrich, welcher gegen seinen Vetter, den jungen Eckbert II. sehr aufgebracht war, weil er es in dem damaligen sogenannten sächsischen Kriege, mit den Feinden Heinrichs hielt, dieses Markgrafthum dem Herzoge Wratislav von Böhmen, und suchte ihn mit Gewalt in demselben fest zu setzen. Allein Eckbert jagte sie beyde, mit Hülfe der Sachsen, aus Meißen, und behauptete die markgräfliche Würde bis ins Jahr 1090, in welchem er auf Anstiften des Kaysers ermordet und Thimo Graf von Wettin, der Bruder des vorigen Markgrafen Dedo, zum Markgrafen

in

in Meißen ernennt ward. Allein Thimo ward (vielleicht an dem nemlichen Tage da er dieses erlangte) bey einer Belagerung erschlagen. Nun hätte zwar billig sein Sohn Conrad der Große sogleich seinem Vater in dieser Würde folgen sollen; allein sein Vetter Heinrich, ein Sohn des obigen Markgrafen Dedo, welcher Gertrud, die Schwester des letzten Markgrafen Eckbert II. zur Gemahlin hatte, nahm Meißen in Besitz, und hinterließ seine Gemahlin schwanger, welche auch einen Sohn Heinrich II. zur Welt brachte. Conrad der Große hielt ihn zwar für den untergeschobenen Sohn eines Kochs, *) allein diese Beschimpfung mußte er mit dem Verluste seiner Freyheit büßen. Heinrich ließ ihn gefangen nehmen und auf das Schloß Kirchberg in Thüringen bringen, wo er bis nach Heinrichs II. 1126 erfolgten Tode bleiben mußte. Nunmehr trat Conrad die Regierung der Markgrafschaft Meißen sowohl, als aller Erblande Heinrichs an. Da aber sowohl der Bischof, als der Burggraf in Meißen vieles von den Städten und Dörfern dieses Markgrafthums besaßen, so war es freylich nicht so ansehnlich als es in der Folge ward. Es gehörten damals zum Markgrafthume folgende Städte: Meißen, Oschatz, Lomatsch, Großenhayn, Grimma, Döbeln. Er brachte noch zu demselben Leipzig, Rochlitz, Groitzsch, Pegau. Im Jahre 1136 brachte er auch, nach dem

*) Heldolf von Zörbig, ein Ritter Conrad des Großen, hatte auf dem Petersberge mit einem feyerlichen Eide versichert: Markgraf Heinrich II. sey der Sohn eines Kochs; welches Heinrichs Ritter dadurch bestraften, daß sie diesen Heldorf, Nase, Ohren, und Lippen abschnitten, die Zunge ausrißen und ihm die Augen ausstachen.

dem Tode Heinrichs Wiprechts von Groitzsch Sohne, das Markgrafthum Lausitz, wiederum erblich an sein Haus. Die Grafschaft Wettin war sein Erbland und die Grafschaften Brene, Eulenburg und Camburg erbte er, nach dem Tode Dietrichs und Wilhelms seines Vaters Bruders Söhnen. Mit seiner Gemahlin Lukardis, Tochter eines schwäbischen Grafen, zeugte er 6 Söhne und 6 Töchter. Nur fünfe dieser Söhne übererlebten ihn (Heinrich, der ältste, starb in der Jugend) unter welche er, nachdem er sich als Mönch im Kloster auf dem Petersberge, wo er auch 1157 starb, hatte einkleiden laßen, diese angeführten Besitzungen folgendergestalt theilte:

1.) Otto, der älteste unter den ihm überbliebenen Prinzen, bekam die Markgrafschaft Meißen.

2.) Dietrich ward Markgraf der Niederlausitz und erhielt noch überdem Eulenburg und Landsberg mit der umliegenden Gegend. Im letzteren Orte bauete er sich ein Schloß und machte es zu seiner Residenz. Das berühmte Kloster zu Dobriluck hatte ihm seinen Ursprung zu danken. Er starb 1185 und hinterließ bloß einen natürlichen Sohn Dietrich, welcher Bischof in Merseburg ward. Sein ächter Sohn Conrad, ein muthiger junger Mann, ward auf einen Tournire, mit einer Lanze durchstochen, daher fielen seine Besitzungen an seinen Bruder.

3.) Dedo den Dicken, welcher von seinem Vater die Grafschaft Rochlitz und von seiner Tante der Bertha, Wiprechts von Groitzsch Tochter, die Grafschaft Groitzsch bekommen hatte, wozu denn 1185 seines Bruders Dietrichs

Dietrichs Lande kamen. Er starb 1190 und hinterließ 2 Söhne, Conrad und Dietrich, wovon der letztere 1207 und der ältere 1210 als Markgraf in der Lausitz, Graf zu Groitzsch, Rochlitz, Eulenburg und Landsberg starb. Conrads einziger Sohn war in der Jugend gestorben. Daher erhielt sein Vetter Dietrich der Unglückliche seine Lande.

4.) Heinrich, Conrad des Großen 4ter Sohn, ward Graf zu Wettin. Diese Grafschaft war, wie bekannt, das älteste Erbe dieses edeln Geschlechtes, und ihre Länge betrug ohngefähr 4 und ½ ihre Breite 2 Meilen. Außer dem größten Theile des heutigen Saalkreises, gehörten auch einige Stücke der heutigen Aemter Delitzsch und Eulenburg zu selbiger. Heinrich starb 1187 und hinterließ 2 Söhne, wovon der ältere unverheyrathet starb, hingegen der jüngere Ulrich bey seinem 1206 erfolgten Absterben, den mit Hedwig, Herzog Bernhards von Sachsen Tochter, erzeugten Heinrich hinterließ, welcher im Jahre 1217 diese Linie beschloß, wodurch diese Grafschaft an die jüngere Brenaische Linie kam.

5.) Der jüngste Sohn Conrads des Großen, Friedrich erhielt die lange schon dieser Familie erblich gehörige Grafschaft Brena, zu welcher außer der Stadt und dem Schloße zu Brena, nebst der umliegenden Gegend, auch Stadt und Schloß Camburg mit seiner Pflege, wie auch viele Städte im heutigen Churkreise als Schweinitz, Jeßen, Prettin, Belzig, Zahne u. a. gehörten. Eben dieser Friedrich ist als Stifter des

Klosters Buch an der Schopa im Osterlande und seine Gemahlin Hedwig die Stifterin des Klosters zu Brena. Er starb 1181 und liegt auf dem Petersberge begraben. Er hinterließ zwey Söhne Otto und Friedrich und eine Tochter, (Sophie) welche Aebtißin in Quedlinburg ward. Otto, ein tapferer Krieger und Tempelher, starb in der Blüthe seiner Jahre und ward zu Brena, in den von seiner Mutter gestifteten Kloster begraben; und sein Bruder bekam daher die Grafschaft allein. 1217 brachte er, nach Heinrichs Grafens von Wettin Tode, auch diese Grafschaft an sein Hauß, starb 1221 zu Ptolomais auf einer Kreutzfahrt, und hinterließ von seiner Gemahlin Jutta, Friedrichs Grafen von Ziegenhayn Tochter, 2 Söhne, welche gemeinschaftlich regierten. Otto starb vermuthlich schon 1231 oder 1232 und sein Bruder Dietrich übernahm nun die Regierung allein. Letzterer starb 1252 und hinterließ 2 Söhne, deren der ältere Dietrich Tempelherr wurde und der jüngere Albert ihm in der Regierung folgte und einen Sohn, Conrad, hinterließ, deßen einziger Sohn Otto der IV. ihm in der Verwaltung der Grafschaft folgte. Otto war mit Elisabeth Albrecht des I. Herzog zu Sachsen ascanischen Stammes, Tochter vermählt, und der letzte Graf zu Brena aus den wettinischen Hauße. Er ließ sich verleiten zu Wettin 1288 eine Acte aufzusetzen, vermöge welcher dieses alte Schloß, der erste uns bekannte Sitz unserer durchlauchtigsten Regentenfamilie, mit allem Zubehör, nach seinem Tode an das Erzstift Magdeburg fallen sollte. 1290 starb er und die magdeburgischen Erzbischöffe säumten nicht, dieses

dieses erschlichene Recht, auf den größten Theil des heutigen Saalkreises, (Halle gehörte ihnen schon seit langer Zeit) geltend zu machen. Sie konnten dieses desto ungestörter, da die Markgrafen von Meißen als rechtmäsige Erben, durch Familienzerrüttungen, die Albert der Ausgeartete damals anrichtete, keine Schwierigkeiten in den Weg legen konnten. Elisabeth, Otto's Mutter, ergrif, um ihr Hauß mächtiger zu machen, das nemliche Mittel. Sie brachte es nemlich bey dem damaligen Kayser Rudolph von Schwaben, der der Schwiegervater ihres Bruders Albert II. war, dahin: daß er ihres Bruders Sohn Rudolph I. 1290 zu Erfurt mit der Grafschaft Brena, zum Schaden und mit offenbarem Unrechte gegen das markgräflich-meißnische Hauß belieh. 133 Jahre darnach, fiel es diesem hohen Hauße zugleich mit dem Herzogthume Sachsen wiederum zu.

Aus dem bisher beygebrachten Nachrichten siehet man: daß diejenigen Länder, welche der große oder fromme Conrad unter seine Söhne getheilt hatte, bald wiederum an den Hauptstamm Meißen zurück kamen, bis auf das im Verhältniße Wenige, was sich Magdeburg und Sachsen ganz widerrechtlich anmaßten. Wäre Friedrich mit dem Biß damals schon mit seinem ausgearteten Vater fertig gewesen, gewiß dieser große und muthvolle Fürst würde die Rechte seines Hauses, troz der Macht eines ungerechten Kaysers und gewinnsüchtigen Erzbischofs, behauptet haben, und das Stammhauß seiner großen Ahnen würde noch zu Chursachsens Besitzungen gehören.

Doch wir gehen zu Otto, dem ältesten Sohne Conrads, welcher wegen der unter ihm entdeckten ergiebigen Bergwerke (in der Gegend des heutigen Freyberg) der Reiche heißt, zurück. Otto wendete zwar seine Schätze zu Erkaufung vieler Güther in Thüringen und im Osterlande an, allein seine Freygebigkeit gegen die Mönche war auch ohne Gränzen. Er stiftete im Jahre 1162 das Kloster zu Altenzell, setzte einige Cisterzienser Mönche aus Pforte dahin, und beschenkte sie mit ungeheuren Güthern. Mit Hedwig, Albert des Bären, Markgrafens zu Brandenburg Tochter zeugte er zwey Söhne, Albert und Dietrich, deren letztern er, durch seine Gemahlin und die Pfaffen verleitet, die Mark Meißen zum Schaden des Erstgebohrnen, Alberts, im Testamente vermachte. Albert (dem die Pfaffen den Beinamen des Stolzen aus Haß beigelegt haben) griff, als er dieses erfuhr, wider seinem Vater zu den Waffen, nahm ihn gefangen und setzte ihn auf das Schloß Döbin, (heutzutage ein Dorf ohnweit Grimma.) Zwar wurde Otto durch die Vermittelung Kayser Friedrich I. bald wieder aus der Gefangenschaft befreyt, allein sein Haß gegen Alberten verlohr sich nicht bis an seinen Tod. Als dieser 1189 erfolgte und Otto zu Zelle begraben war, fing Albert an mit allem Eifer seine Rechte zu behaupten. Zwar war zu Würzburg ein Vergleich zu Stande gekommen, vermöge deßen Albert die Mark Meißen und Dietrich die Grafschaft Weißenfels haben, verschiedene Schlößer aber gemeinschaftlich bleiben sollten; allein Albert bemächtigte sich ietzt zuerst der 30,000 Mark Silber, welche Otto zu milden Stiftungen im Kloster Altenzell niedergelegt hatte, schloß nachher seinen

seinen Bruder von der Verwaltung der gemeinschaftlichen Schlößer aus und belagerte ihn hierauf selbst zu Weißenfels. Dietrich mußte sich nun entschließen, die häßliche Jutte, Landgraf Herrmanns in Thüringen Tochter zu heyrathen, um von dieser Seite Unterstützung zu erlangen, welche auch erfolgte. Albert wurde von Hermann im Felde geschlagen und auf Veranstaltung Kayser Heinrich V. 1195 mit Gifte vergeben, welcher auch nach seinem Tode sogleich Meißen besetzte. Dietrich, der damals in Palästina war, kehrte auf die erhaltene Nachricht vom Tode seines Bruders augenblicklich nach Meißen zurück; und da der Kaiser schon zu Anfange des Jahres 1197 starb, so eroberte er Meißen mit Hülfe seines Schwiegervaters völlig, und nahm alle Lande seines Vaters in Besitz. 1210 starb Conrad, der Markgraf in der Lausitz und zu Landsberg, und Dietrichs Lande wurden durch diese Erbschaft ansehnlich vermehrt. Seine allzugroße Liebe und Freygebigkeit gegen die Pfaffen zog ihm den Haß seines Adels und seiner Bürger, besonders der Leipziger zu. Diese Stadt, verbunden mit dem meißnischen Adel, hatte sogar den Entschluß gefaßt, ihn 1215 zu Eisenberg ermorden zu laßen. Durch Beyhülfe Kayser Friedrich II. züchtigte er nun zwar die aufrühreriſchen Leipziger und legte einige Festungswerke in ihrer Stadt an, allein sie wurden dadurch so erbittert, daß sie seinem Leibarzt eine große Summe versprachen, wenn er ihn durch Gift aus dem Wege räumen wollte. Die Hälfte der stipulirten Summe wurde im Voraus bezahlt. Da aber der Meuchelmörder nach verrichteter Schandthat 1221 die zwote forderte, wurde sie ihm (ein herrlicher Zug aus den kaufmännischen Geiste

 dieser

dieser Stadt!) unter den bittersten Vorwürfen verweigert. Unter Dietrichs Prinzen, deren er wahrscheinlich fünfe *) hinterlaßen hat, folgte ihm allein der jüngere Heinrich, welcher bey seines Vaters Tode kaum 3 Jahr alt war, in der Regierung. Dietrich hatte zwar seinen Schwager den Landgraf Ludwig IV. von Thüringen die vormundschaftliche Regierung **) während der Minderjährigkeit seines Sohnes aufgetragen, allein seine Schwester und der Bischof Eckart zu Merseburg, welche gleichfalls Antheil haben wollten, machten dem Landgrafen viel zu schaffen. Die Ansprüche des Letztern, die nur auf die Interimsverwaltung der von ihm zur Lehn gehenden Güther im Osterlande gerichtet waren, wurden durch 800 Mark Silber vergütet, und der Erstern ward die Mitvormundschaft zugestanden. Hiermit noch nicht zufrieden, vermählte sie sich heimlich mit dem Grafen Peppo von Henneberg und suchte ihrem Bruder die Regierung Meißens mit Gewalt zu entreissen. Dieser behauptete sein Recht mit dem Schwerdte, nahm viele Städte und Schlößer in Meißen, unter andern Tharand, Priesnitz, Neuenhof, Groitzsch und Rochlitz ein, züchtigte einige bundbrüchig gewordene Edelleute, die es mit der Jutta hielten, und nöthigte letztere das Land zu räumen. Sie floh' mit ihrem Gemahl zum Herzog Leopold von Oestreich und verlobte hier ihren Sohn, den jungen Heinrich, mit Constantia der Prinzeßin des Herzogs.

*) Otto und Conrad starben vor den Vater; Dietrich ward Bischof zu Naumburg, und der jüngere Heinrich starb als Domprobst zu Meißen.

**) Ludwig kam auch wirklich nach Meißen und nahm die Huldigung ein.

zogs. Der Vormund stellte indeßen die Ruhe in Meissen wiederum her, starb 1227 und Heinrich mußte die Regierung seines Landes selbst übernehmen.

Ohngefähr 10 Jahre darnach ward er mit Brandenburg in Gränzstreitigkeiten verwickelt, die zu seinem Vortheil entschieden wurden. Im Jahr 1248 starb Heinrich Raspe der 4te Landgraf von Thüringen ohne Kinder zu hinterlaßen, und Heinrich suchte von dieser Zeit an seine, von der Jutte, seiner Mutter, geerbten Ansprüche auf dieses Land geltend zu machen. Doch wir wollen die ältere Geographie Thüringens so weit es nöthig mit erleutern.

---

## Kurze Geschichte der jetzigen Landgrafschaft Thüringen, besonders in geographischer Rücksicht.

Die Thüringer, welche wir bey den Geschichtschreibern zuerst unter den Namen der Theuringer und Thoringer kennen lernen, waren ein Zweig des großen westgothischen Völkerstammes. Sie wohnten zu Anfange des 4ten Jahrhunderts noch in der heutigen europäischen Türkei und kamen gegen das Ende deßelben in denjenigen Lande an, wovon noch jeßt ein Theil ihren Namen führt, und aus welchen bey ihrer Annäherung die Hermunduren, die aus den heutigen Meißen hier eingerückt waren, wichen, so wie diesen die Katten, die ersten uns bekannten Bewohner dieser Gegend, gewichen waren. Die Thüringer hatten auf ihren Zügen die Römer kennen gelernt und einige Cultur von ihnen angenommen, die ihnen bey der

Einrichtung ihrer neuen, noch völlig unbearbeiteten Wohnplätze treflich zustatten kam. Sie stifteten ein weitläuftiges Reich, deßen Beherrscher die Schriftsteller der damaligen Zeit Könige nennen. Die Gränzen dieses Königreichs bestimmen zu wollen, würde äußerst schwer, vielleicht unmöglich und auch überflüßig und unnütz seyn, da die Schicksale deßelben für uns größtentheils ein Geheimniß sind und bleiben werden. Genug zu Anfange des 6ten Jahrhunderts wurde dieses Reich von 3 Brüdern beherrscht, davon der älteste, Namens Irmenfried oder Herrmannfried, der mächtigste war. Seine stolze und herrsüchtige Gemahlin Amalberge, Schwestertochter des ostgothischen Königs Dietrich, brachte ihn auf den niederträchtigen Entschluß: einen seiner Brüder zu ermorden, und den andern mit Hülfe des fränkischen Königs Dietrich, dem er die Hälfte der zu machenden Eroberungen versprach, mit den Waffen von dem Besitze seines Landes zu verdrängen. Alles dieses ward zwar glücklich ausgeführt, da ihn aber seine Gemahlin beredete, auch an den Franken untreu zu handeln, und ihnen das versprochene Stück Land nicht zu geben, so ergriefen diese die Waffen wider ihn, vereinigten sich mit den, auf der Nordseite Thüringens wohnenden Sachsen, schlugen ihn erst in einer 528 bey Leubingen ohneweit Weißensee vorgefallenen, 3 Tage dauernden Schlacht aufs Haupt, eroberten sodann die Hauptstadt seines Landes Schidingen an der Unstrut, bekamen ihn gefangen, und theilten das ganze Land deßelben in 2 Theile. Die wahrscheinlichste Gränze zwischen beyden Theilen machte ohnstreitig die Unstrut, doch nur bis in die Gegend, wo dieser Fluß die Helme aufnimmt, denn von

hier

hier gieng sie an der Helme hinauf bis an den Ursprung derselben, sodann aber machte sie der Harz. Der auf der Nordseite dieser Flüße gelegene Theil des Landes erhielt den Namen Nordthüringen, und wurde eine Beute der Sachsen; der auf Südseite gelegene hingegen ward eine Beute der Franken und hieß von nun an Südthüringen. Da sich nun das thüringische Königreich gegen Norden bis nach Magdeburg, Quedlingburg und Halberstadt erstreckt hatte, so sieht man: daß die Sachsen einen ansehnlichen Streich Landes bekamen, den sie nach ihrer Gewohnheit willkührlich unter sich theilten. Das südliche Thüringen hingegen wurde eine besondere Provinz der fränkischen Könige; die sie nach ihrer Gewohnheit in Gauen theilten und Grafen anvertraueten, über welche sie Anfangs persönlich die Aufsicht führten. Die unabläßigen Kriege mit den an der Ostseite des fränkischen Thüringens wohnenden Sorben bewegten endlich den König Dagobert den I.: einen besondern Herzog über Thüringen zu ernennen, welcher einen fränkischen Stadthalter vorstellen und mit Hülfe der ihm untergeordneten Grafen das Land beschützen und vertheidigen sollte. Diese Herzoge aber, welche Radulf oder Rudolf, Heden der Aeltere, Gogbert und Heden der Jüngere hießen, und von 630 bis 719 regierten, machten sich, unterstützt durch die großen Verwirrungen in der fränkischen Königsfamilie, beynahe ganz unabhängig von den Franken, und herrschten mit schändlicher Grausamkeit über Thüringen. Dieses bewegte nun die fränkischen Könige, die Regierung über Thüringen wiederum selbst zu übernehmen. Auch die Könige aus der korolingischen Familie, welche sich im Jahre 752 des fränkischen

 Thrones

Thrones und aller demselben unterworfenen Provinzen bemächtigten, beherrschten Thüringen selbst. Zwar bestellte Ludwig der Deutsche, welchem Thüringen in dem mit seinen Brüdern zu Verdun errichteten Vergleiche samt den übrigen Deutschland zugefallen war, im Jahre 849 einen sogenannten Herzog der sorbischen Mark, gab ihm aber keinesweges über die übrigen thüringischen Grafen mehrere Herrschaft, als daß er sich ihres Beystandes gegen die gemeinschaftlichen Feinde bedienen durfte. Dachhälf, Rathhülf, Poppo, Conrad und Burchard folgten einander in dieser Würde. Als aber der letzte derselben in einem Treffen gegen die herumschweifenden und raubenden Hunnen erschlagen wurde, so nahm sein Vetter Otto der Erlauchte, damals Herzog zu Sachsen, seine Erbgüther an sich und verwaltete sein Amt ohne den Tittel deßelben zu führen. Heinrich, Otto des Erlauchten Sohn, brachte Thüringen, deßen nördliche Hälfte seine Vorfahren ohnedieß schon lange beherrscht hatten, als sein Eigenthum an sich, und hinterließ es als ein Erbe seinem Sohne Otto dem Großen, welcher die Verwaltung deßelben, wegen seiner häufigen Züge nach Italien seinem natürlichen Sohne, dem vortreflichen Erzbischof Willhelm von Maynz, auftrug, und dadurch die Gewalt und das Ansehn dieser Erzbischöfe in Thüringen, (die schon seit dem Herzog Gotzbert, der sich hatte zuerst taufen laßen, ansehnlich gewachsen war) ohne seinen Willen so fest gründete. Otto stellte auch das seit seinem Großvater unbesetzte Amt der Gränzvertheidiger, wegen der aus Böhmen häufig noch einfallenden Slaven unter den Titel einer Markgrafschaft wiederum her. Das Land auf welchen diese Würde beruhete

ruhete läßt sich zwar nicht mit vollkommner Gewißheit bestimmen, aber höchst wahrscheinlich ist es: daß die nachherigen Besitzungen des *) Hochstifts Naumburg einen ansehnlichen Theil deßelben ausgemacht haben.

## Thüringens Eintheilung in Gauen.

Die fränkischen Könige hatten ihren Antheil an Thüringen, bald nach der Eroberung deßelben, in Gauen (Kreise) getheilt und denselben Grafen oder Aufseher vorgesetzt, über welche die Herzoge die Oberaufsicht führen sollten. Anfangs waren den Herzogen auch ansehnliche Striche von Franken und Hessen mit unterworfen, die aber nach Abgange derselben wiederum von Thüringen abgerissen wurden; doch kam letzteres in der Folge unter den Landgrafen wiederum zu Thüringen, wurde aber nach Aussterben der landgräflichen Familie abermals und auf immer von selbigen getrennt. Während der Zeit, da Thüringen keine eigene Beherrscher hatte, sondern den fränkischen Königen unmittelbar unterworfen war, machten die Gränzen deßelben: gegen Abend die Werra; gegen Mittag der große thüringer Wald; gegen Morgen die Sale und gegen Mitternacht die Unstrut, die Helme und der Harz. In diesen Gränzen befanden sich ohngefähr folgende Gauen:

1.) Der

*) Es sind zwar diese Lande in der Folge zum Osterlande gerechnet worden, allein woher haben doch viele neuere Schriftsteller die Nachricht: daß das sorbenwendische Land, welches ohnstreitig das nachherige Osterland war, nur von den Sachsen, nicht aber von den Thüringern erobert worden sey? —

1.) Der Harde oder Harzgau unmittelbar unter dem Harzgebürge. An denselben gränzte

2.) der Helmgau vom Fluße dieses Namens sogenannt. Weiter herunter lag an der Unstrut und Wipper der

3.) Nabelgau. Von hier aus gegen Mittag lag der

4.) Engelgau, der ohngefähr die obere Grafschaft Schwarzburg begrif. Diesem gegen Osten lag

5.) der Altgau in der Gegend von Langensalze. Dem Nabelgau gegen Westen lag der

6.) Eißfeldgau, davon das heutige Eichsfeld einen Theil ausmacht. Gegen Osten fand sich der

7.) Hörselgau an der Werra. Er umfaßte einen Theil des heutigen Fürstenthums Gotha und stieß an den

8.) Gau Langwiesan in der heutigen untern Grafschaft Schwarzburg. Am weitesten gegen Süden lag der

9.) Ilmengau im Weimarischen und Rudelstädtischen. Der

10.) Südthüringergau lag am Einfluße der Unstrut in die Sale und umfaßte das Gebiet der Stadt Erfurt, beynahe das ganze Fürstenthum Weimar und das chursächsische Amt Eckardtsberge. Gegen Mittag und Abend lag endlich der große

11.) Grabfeldgau oder Gravfeldgau, der ehehin ganz den Grafen von Henneberg gehörte und von welchen das heutige Henneberg ohngefähr den Mittelpunkt ausmachte.

Gauen

# Gauen im sächsischen Thüringen.

Der sächsische Antheil an Thüringen oder das sogenannte Nordthüringen hatte erst nach der, durch Karl dem Großen, zu Anfange des achten Jahrhunderts, vollendeten Ueberwindung, der bis dahin völlig frey und nomadisch lebenden Sachsen, in Gauen getheilt werden können, die ungleich größer als die eben beschriebenen im fränkischen oder Südthüringen waren. Der ganze Strich zwischen der Unstrut, Helme, Harz, Sale und Elbe wurde nur in drey Gauen getheilt. Die neuern Geschichtschreiber haben daher auch mehrere Grafen in denselben gesucht, aber wahrscheinlich sind diejenigen, welche man außer dem ordentlichen königlichen Vorsteher in jedem Gaue unter diesem Tittel findet, keine eigentlichen Stadthalter des Königs, sondern nur Besitzer ansehnlicher in diesem Gauen gelegener Güther und vollkommen freie Leute, viri egregiae libertatis. Der vorzüglichste dieser Gauen war der

1) Hasgau oder Hasingau, welcher sich gegen Morgen bis an die Sale, gegen Mittag bis an die Unstrut, dahin wo sie die Helme aufnimmt; westlich bis an die Wildebach und nördlich bis an die Wipper hinzog.

2) Der Schwabengau oder Schwabgau. Seine Gränze gieng vom Ursprunge der Wipper über Harzgerode bis nach Quedlinburg, von da aus machte sie die Bode bis an den Ausfluß derselben in die Sale. Er umfaßte also einen Theil der Grafschaft Mansfeld und der Anhaltischen Länder; das Stift Quedlinburg und einen Theil des Fürstenthums Halberstadt. Am nördlichsten lag der

3) Nord-

3) Nordthüringergau, welcher vom ganzen sächsischen Thüringen den Namen führte. Er erstreckte sich vom Einfluße der Sale in die Elbe am letzteren Strome bis gegen Halberstadt herunter und stieß auf den übrigen Seiten an die beyden vorigen Gauen.

So lange die Kayser aus dem sächsischen Hauße regierten, hatte Thüringen keinen besondern Oberherrn, sondern stund unter der unmittelbaren Aufsicht der Kayser, die es auf die beschriebene Art von Gauengrafen regieren ließen, welche aber schon damals ihre ansehnlichen Erbgüther hatten. Seit Karls des Großen Zeiten waren die Pfalzgrafen in den deutschen ihm unterworfenen Provinzen aufgekommen, welche die kayserlichen Kammergüther zu verwalten und den Blutbann oder die peinliche Gerichtsbarkeit über die den Grafen nicht unterworfenen Personen, auszuüben hatten. Heinrich der Vogler, welcher mit seiner ersten Gemahlin Hathburg, das im sächsischen Thüringen gelegene Altstädt bekommen hatte, übergab die Aufsicht über selbiges einem besondern Pfalzgrafen. Unter den folgenden Kaysern wurden diese Pfalzgrafen die Vorsitzer bey der höchsten Gerichtsstelle über ganz Thüringen und Sachsen, und blieben es bis zu den Zeiten Landgraf Ludwigs I. Nach dem 1024 erfolgten Tode Heinrichs II. oder Heiligen, des letzten Kaysers aus den sächsischen Stamme, fingen die thüringischen Grafen an, sich völlig unabhängig zu machen, und es gelang ihnen troß den eifrigen Bemühungen der nun folgenden fränkischen Kayser, die sie ihrer Freyheit zu berauben suchten, dieselbe zu behaupten. —

Die

Die Benennung: Gauen hörte nunmehr völlig auf, und Graf- und Herrschaften kamen an ihre Stelle. Zwar kommen in diesem Zeitraume, vom Abgange der sächsischen Kayserlinie, bis zur Errichtung der Landgrafschaft Thüringen, Herren vor, welche bald den herzoglichen bald den markgräflichen Tittel führten, ansehnliche Erbgüther im Lande besaßen und zuweilen auch besondere Aemter bekleideten; aber im Grunde keine Herrschaft, Recht oder Gewalt über die übrigen Grafen hatten.

Die mehrestentheils ehemals, theils jezt noch berühmten Grafschaften in Thüringen leiten aus diesem Zeitraume ihren Ursprung her. Die über die Gauen als königliche Amtleute gesezten Grafen, machten sich in denselben erblich, ihre Söhne theilten sie in mehrere Theile, und nennten sich gewöhnlich von den Hauptorte oder Schloße ihres Theils. Wir können hier nur die vornehmsten dieser Graf und Herrschaften nennen, denn die völlige Beschreibung derselben würde ein eigenes Werk erfordern. Die Schicksale der in dem heutigen chursächsischen Thüringen gelegenen, wollen wir unten bey der neuern Geographie, wo die Hauptorte derselben vorkommen werden, mit anführen.

Die vornehmsten Grafschaften in Thüringen, welche theils vor, theils unter den Landgrafen sich erhoben und nach und nach an andere Familien gekommen sind oder auch noch fortdauern, waren: Arnshaug, Beichlingen, Berka, Blankenburg, Camburg, Eisenberg, Gleichen, Gleisberg, Hohenstein, Käfernburg, Kirchberg, Klettenburg, Lohra, Mansfeld, Mühlberg, Nebra, Orlamün-

Orlamünda, Rabenswalde, Rothenburg, Schwarzburg und Stollberg. Es gab allerdings noch mehrere kleine Grafschaften in Thüringen, weil jeder gebohrner Graf sein erlangtes Eigenthum, solte es auch noch so klein seyn mit diesem Titel belegte.

Die vornehmsten thüringischen Herrschaften, deren Besitzer edle Herren genannt wurden, (die Freyherren sind viel neueren Ursprungs) waren: Apolda, Arnstadt, Blankenhayn, Kappellendorf, Dornburg, Drefurth, Fahner, Heldrungen, Kranichfeld, Leutenberg, Querfurth, Salza, Schlotheim, Tonna, Tonneroda, Tautenburg, Vargula, Wokstädt, Wiehe u. s. w. Einige dieser Graf- und Herrschaften dauern, nachdem sie verschiedene Aenderungen erlitten, noch ietzt fort; andere aber sind durch Absterben der Familien, durch Krieg oder Kauf an die Regenten Thüringens gekommen.

## Ursprung der alten Landgrafen von Thüringen.

Unter den gräflichen Häusern, welche unter den fränkischen Kaysern sich in Thüringen erhoben, war auch ein fremdes, deßen Ursprung man gewöhnlich, und zwar mit vieler Wahrscheinlichkeit von der Familie Karl des Grossen ableitet. Im Jahre 1036 ließ sich nemlich ein Mann in Thüringen nieder, welcher den Namen Graf Ludewig mit dem Barte führt. Kayser Conrad II., welcher ihn sehr favorisirte, schenkte ihm einen ansehnlichen aber größtentheils unbebauet liegenden, mit Wald bedeckten Strich Landes in Thüringen, den er von aller Gerichtsbarkeit befreite.

befreite. Er begrif ohngefähr die im südlichen Theile des Fürstenthums Gotha gelegenen Aemter Ichtershausen, Schwarzwald, Georgenthal und Tenneberg, nebst einem Theile des Amtes Reichardtsbrunnen. Ludwig ließ es sich sehr angelegen seyn, diese rauhen, unbebaueten, öden und waldigten Gegenden in fruchtbare Auen und Felder zu verwandeln und kaufte noch einen kleinen Distrikt, in welchem die Dörfer Reichardtsbrun und Altenberge lagen. Ersteres wurde durch Ludwig dem Springer ein reiches Kloster und in letzterem befand sich eine, schon vom heiligen Bonifaz gebauete Kappelle, welche unser Ludwig erweiterte. Zu seinem ordentlichen Aufenthalte bauete er sich das Schloß Schaumburg, von welchem auf einer Anhöhe bey der Stadt Ordruf die Ueberbliebsel noch zu sehen sind. Durch die Vermählung mit Cäcilie, eines Grafen von Sangerhaußen Tochter, bekam er diese Stadt nebst 700 Hufen *) Land. Nach seinem Tode erhielt sie sein jüngerer Sohn Beringer, der sich mit Bertha, Graf Conrads von Wettin Wittwe, vermählte **).

Die vorbeschriebenen Hauptgüther bekam sein älterer Sohn Ludwig II. oder der Springer. ***) Dieser kaufte

*) Eine Hufe (mansus) war ein Stück Land, das in einem Tage mit 12 Ochsen umgepflügt werden konnte.

**) So früh wurden diese beyden Geschlechter mit einander verwandt.

***) Die Sage von dem berüchtigten Sprunge dieses Grafen, haben fast alle neuere Geschichtschreiber für eine Fabel erklärt, und

kaufte in verschiedenen Gegenden Thüringens Landstücken und bauete Städte, Schlößer, Klöster und Dörfer. Das Schloß Schaumburg, welches sein Vater erbauet hatte, war auch sein ordentlicher Wohnsitz. Die Herrschaft Sangerhausen kaufte er Conrad seinem Brudersohne ab, welcher dafür ein Strich Land am Harze erwarb, die Burg Hohen-

und man muß gestehen: daß die historischen Gründe für dieselbe äußerst schwach sind. Ein Chronickenschreiber des 14ten Jahrhunderts erzählt sie zu erst, und hundert andere haben ihm nachgeschrieben. Ich wag es auf keine Weise, die Gewißheit dieses Sprungs zubehaupten, allein so viel muß ich erinnern: daß alles was Sagittar und Reinhard von der Unmöglichkeit deßelben sagen, mir wirklich nicht so ausgemacht scheint, als sie es vortragen. Ich habe Giebichenstein mehr als 30mal erstiegen, mich aber von der Wahrheit ihres Vorgebens: daß nehmlich der Sprung, wegen der weiten Entfernung des Flußes vom Felsen, physisch unmöglich sey, bey allen Untersuchungen nicht überzeugen können. Noch eins muß ich hier anführen. Die Fischerinnung in Weißenfels, die beiläufig erinnernt, ohnstreitig die stärkste im Lande ist, hat ehemals das ohnstreitige Recht beseßen: in der Sale Strom ab bis nach Giebichenstein, und Strom aufwärts bis an den Einfluß der Unstrut in dieselbe zu fischen. Durch öfteres genaues Forschen, habe ich nichts mehr herausbringen können, als: die Innung habe das Recht von Ludwig dem Springer erhalten, welcher diese Freiheit von den Bischöffen zu Magdeburg und Merseburg auf den ihnen damals zu gehörenden Strichen gekauft, und dem Weißenfelser Fischerhandwerke zur Belohnung gegeben: weil sie ihn mit ihren Kähnen in der Sale aufgefangen und an das jenseitige Ufer gebracht hätten, sie hätten, sagen sie ferner, eine Urkunde darüber, die mit Mönchschrift geschrieben, und daher nicht zu lesen wäre. Die eifrigsten Bemühungen des fleißichen D. Schröter haben noch nicht über die Dummheit dieser Menschen gesiegt, und ohne den Beistand eines edlen Raths, wird dieser verdienstvolle Forscher der Vaterlandsgeschichte, diese Reliquie schwerlich jemals zu Gesichte bekommen.

Hohenstein bauete und der Stammvater dieses berühmten Geschlechts ward. Ludwig bauete auch die Wartburg; Eisennach verwandelte er aus einem Dorfe in eine Stadt. Ohnweit des Einflußes der Unstrut in die Sale bauete er ein Schloß, welches den Namen Neuburg erhielt. Neben diesem Schloße ist in der Folge die Stadt Freiburg entstanden.

Seine Gemahlin Adelheit, eine markgräfliche Prinzessin von Stade, die er als Wittwe, des auf seine Veranstaltung erstochenen Pfalzgrafen Friedrichs aus den Hauße Gosek, heyrathete, stiftete die Klöster Oldisleben und Weisenburg oder Scheipliz. Der Graf aber gab nicht nur dem Kloster zu Sangerhausen, sondern auch dem berühmten Benedictiner Mönchskloster zu Reinhardtsbrun, welches in der Folge der Begräbnißort seiner Familie sowohl, als auch vieler Landgrafen aus den meißnischen Hauße, geworden ist. Er hinterließ 4 Söhne.

Sein ältester Sohn Ludwig wurde in dem größten Theile seiner Besitzungen sein Nachfolger. Die beyden jüngern bekamen nur kleine Districte, in welchen Hermann das Schloß Hermannsleben und Heinrich Raspe der 1ste die Raspenburg bauete. Udo oder Otto, eigentlich der 2te Sohn Ludwigs, wurde Bischof zu Naumburg, und fand seinen Tod im Meere, da er von einer Reise in das gelobte Land zurück kam. Hermann starb im Gefängniß und Heinrich wurde ermordet. Letzterer war mit Hedwig

einer Wittwe des reichen Grafen Giso von Gudensberg vermählt, deren Tochter, die auch Hedewig hieß, sein ältester Bruder, Ludwig der III., heyrathete. Heinrichs Stiefsohn, oder Ludwigs des III. Schwager, Giso, hatte keine männliche Erben hinterlassen, daher kamen die sehr ansehnlichen Besitzungen dieser Familie in Hessen, nebst der Schutzvoigteygerechtigkeit über das Stift Heresfeld und des Kloster Hasungen, an Ludwig des III. jüngern Sohn, Heinrich Raspe den II., mit dessen Tode sie endlich an die landgräfliche Hauptlienie fielen. — Ludwig der III. war seinem Vater, der sich in das Kloster Reinhardsbrun begeben hatte, schon im Jahre 1116 in der Regierung gefolgt, und wird seit 1130 bald Graf zu, bald in Thüringen genannt. 1132 belehnte ihn der Kayser Lothar, sein Verwandter, feierlich mit der Würde eines Landgrafen in Thüringen. Die Gränzen des seiner Aufsicht unterworfenen Landstrichs können wir, in Ermangelung der darüber ausgefertigten *) Urkunde, nur aus einer Legende des heiligen Bonifacius kennen lernen. Bonifacius beschreibt zwar nicht aus Vorsaz die Gränzen des Bezirks, welcher Ludwig

*) Daß dem Graf Ludwig gar keine Urkunde über die wichtigen Rechte, die er jezt in Thüringen erlangt, ausgestellet worden sey, kann ich einigen neuen Schriftstellern deswegen nicht glauben: weil es hier auf Unterwerfung der so freiheitliebenden Grafen ankam; und weil man ja gerade in diesem Zeitraume anfing, auch über die unbedeutensten Geschenke, Versprechungen u. s. w. schriftliche Versicherungen auszustellen.

wig, dem 1sten Landgrafen dieses Namens, unterworfen ward; seine Absicht ist vielmehr: die Gränzen der vier Düng- oder Gerichtsstühle zu beschreiben, nach welchen Thüringen in vier Districte getheilt war. Wir können aber aus diesem und andern Hülfsmitteln die damalige Gränze höchst wahrscheinlich folgendergestalt bestimmen.

Vom Einfluß der Unstrut in die Sale, die leztere aufwärts über Jena, Orlamünde, Rudolstadt, Salfeld bis in die Gegend von Leutenberg. Von hieraus rechts über Leutenberg, Gräfenthal und Sula auf die sogenannte bloße Loibe, (oder vielmehr auf den höchsten Ort des thüringer Waldes) von da über Oberhof an die Werra. An der Werra herunter bis Salzungen. Von da jenseit der Werra über Brandenfels, nach Kreuzburg; bey diesem leztern Orte wiederum herüber auf Trefurt, durch das Eichsfeld auf Gleichenstein, Scharfenstein, Worbes Bodenstein, Duderstadt. Von hieraus rechts nach Scharzfeld oder auf dem Harz. Von da aus an den Flüßchen Zorge hinunter bis an dessen Einfluß in die Helme; sodann ferner an der Helme fort bis an ihre Vereinigung mit der Unstrut, und endlich an der Unstrut hin, bis an die Sale. — Die Grafschaften Mannsfeld, Hohenstein und Stollberg gehörten ohnstreitig nicht lange hernach auch zu Thüringen; woraus man sieht: daß der Gerichtssprengel des Landgrafen sehr ansehnlich war, und

sich in der Folge immer vergrößerte. Landgraf Ludwig der I. hat zur Aufnahme des Landes gewiß auch vieles beygetragen, und würde mehr gethan haben, wenn ihn nicht schon im Jahre 1140 der Tod übereilet hätte. Er hatte drey Söhne, von denen der älteste, Landgraf Ludwig der II., ihm in der Regierung Thüringens folgte. Der zweite, gleichfalls Ludwig, erhielt den Bezirk um Thomasbrücken, welches er in eine Stadt verwandelte, indem sein jüngster Bruder, Heinrich Raspe der II., die hessischen Lande erhielt, und in der Folge auch den Titel eines Grafen von Hessen annahm. Landgraf Ludwig der II. bevestigte die Macht und das Ansehn seines Hauses unter den Grafen in Thüringen, denen die Macht, die einer aus ihrer Mitte über sie erhalten hatte, unausstehlich dünkte. Sie freueten sich daher allgemein, als er im Jahre 1172 starb. Er hinterließ vier Söhne und eine Tochter. Der älteste, Ludwig der III., folgte ihm als Landgraf; Herrmann bekam 1132, nach Absterben des Pfalzgrafen Albrecht des II., aus dem Hause *) Summerschenburg, die Pfalzgrafenwürde. Friedrich, der 3te Sohn Landgraf Ludwigs des II., wurde Probst des Stephansstiftes zu Mainz, verließ aber den geistlichen Stand und starb als Graf

*) Summerschenburg, ein Schloß und Amt, liegt im Herzogthume Magdeburg. Die mehresten zur ehemaligen Grafschaft dieses Namens gehörigen Güter lagen um Quedlinburg und am Harze.

Graf von Ziegenhayn; und der jüngste, Heinrich Raspe der III., starb in der Jugend. Ludwig der III. ist der erste unter den thüringischen Landgrafen, welcher sich den Titel Landgraf selbst beilegt, und ihm den Ausdruck, von Gottes Gnaden, vorsezt. Er starb schon 1190, ohne männliche Erben zu hinterlassen, daher übernahm sein Bruder, der Pfalzgraf Herrmann, die landgräfliche Würde. Durch die Vermählung seiner ältesten Tochter, Jutta, an Dietrich den Beträngten, wurde der Grund zu den Ansprüchen des meißnischen Hauses auf Thüringen, gelegt. Herrmann der I., Landgraf dieses Namens, hinterließ von zwey Gemahlinnen vier Söhne und vier Töchter, davon ihm 1216 der zweyte, Ludwig der IV. oder Heilige, als Landgraf, weil der älteste Sohn, Herrmann, schon vor dem Vater gestorben war, folgte. Raspe wurde der lezte Landgraf von Thüringen seines Geschlechts, und Conrad, der jüngste Sohn Herrmanns des I., verwaltete bis zum Jahr 1234 die hessischen Lande, trat aber in diesem Jahre in den deutschen Orden, wurde 1242 Hochmeister desselben, und starb in eben dem Jahre. Irmengard, die dritte Tochter Herrmanns, wurde an Heinrich den I., Grafen von Anhalt, vermählt.

Landgraf Ludwig der IV. heyrathete die Elisabeth, Andreas des II., Königs von Ungarn, Tochter, mit welcher er Hermann den II. und Sophien, Herzog Heinrichs von Brabant Gemahlin, zeugte. Er starb schon

1228 auf einer Reise nach Jerusalem, und da sein Sohn noch minderjährig war, so übernahm sein Bruder, Heinrich Raspe, die Vormundschaft. Heinrich ging zwar damit um: den jungen Herrmann gänzlich von der Regierung auszuschließen, und vertrieb ihn auch in dieser Absicht, mit seiner Mutter und Schwestern, aus Thüringen. Allein der vortrefliche Schenke Rudolph von Vargel, unterstüzt von vielen edlen Thüringern, widersezte sich seinen niederträchtigen Absichten auf das lebhafteste, und Herrmann trat im Jahr 1239 die Regierung an. Doch schon 1242 starb er an Gifte, welches ihm wahrscheinlich sein mißgünstiger Vetter beygebracht hatte. Nun hatte er seinen Entzweck: allein über Thüringen zu herrschen, erreicht, aber das Vergnügen, Nachkommen in dieser Würde glänzen zu sehen, mußte er, ohnerachtet er sich dreymal vermählte, entbehren, und die alte thüringische Landgrafenfamilie beschließen. 1247 ernannte ihn Kayser Friedrich der II., bey einer Reise nach Italien, zum Reichsverweser, welches Recht ihm vielleicht, wegen der sächsischen Pfalzgrafenwürde, die er begleitete, zukam. Im Jahr 1246 ließ er sich durch seinen Stolz und die Zuredungen des Pabstes Innocens des IV. verleiten, zum Nachtheile Conrads, dessen Vater, Friedrich der II. ihm so viele Freundschaft erwiesen hatte, die deutsche Königskrone anzunehmen, die ihm aber 1248 der Tod schon raubte.

Thürin-

# Thüringen kommt an die Markgrafen in Meißen.

Nach Heinrichs Tode fanden sich verschiedene Competenten zu seinen Gütern ein, unter welchen Markgraf Heinrich der Erlauchte von Meißen der mächtigste war. Er hatte seine Ansprüche auf Thüringen, außer der nahen Verwandtschaft mit dem ausgestorbenen landgräflichen Hause, auch durch eine 1242 vom Kayser Friedrich den II. erhaltene Successionsurkunde, gesichert, und suchte sich gleich nach Heinrichs Tode in den Besitz Thüringens zu werfen. Allein Sophie, Ludwig des Heiligen älteste Tochter, die sich an den Herzog Heinrich von Brabant vermählt, und mit selbigen einen Sohn, Heinrich, gemeiniglich das Kind von Hessen genannt, erzeugt hatte, machte gleichfalls starke Ansprüche auf Raspens Verlassenschaft für diesem ihren Sohn. Auch Siegfried Graf von Anhalt, dessen Mutter Irmengard Juttens Stiefschwester gewesen war, suchte wenigstens etwas zu erhalten, wurde aber bald gänzlich zurückgewiesen. Allein Sophie kam mit ihrem Sohne, der damals erst 4 Jahr alt war, nach Thüringen, und suchte die Grafen und Herren des Landes auf ihre Seite zu bringen. Allerdings schien sehr viel auf diese anzukommen, weshalb sich auch M. Heinrich schon vorher um ihre Gunst beworben und 1249 zu Weißenfels einen aus 9 Artikeln bestehenden Ver-

gleich mit ihnen geschlossen hatte. Der Hauptinhalt dieses Vergleichs war: die Grafen wollten den Markgrafen für ihren rechtmäßigen Oberherrn erkennen und ihn gegen alle seine Feinde vertheidigen helfen; dagegen sollte sie der neue Landgraf bey ihren Güthern, Ehren, Würden und Freyheiten lassen und schützen. Im folgenden Jahre 1250 errichtete er auch mit Sophien von Brabant einen Vertrag, vermöge welches beider Rechte auf Thüringen und Hessen vom Kaiser und Reich, oder auch von andern unbescholtnen Richtern entschieden werden sollte; doch sollte dieses nicht eher geschehen, als bis Heinrich, das Kind, sein 12tes Jahr erreicht haben würde, bis dahin aber sollte es in M. Heinrichs Händen bleiben. Lezterer ließ sich aber schon im Jahre 1252 vom deutschen Könige, Wilhelm, zu Merseburg feierlich mit Thüringen belehnen. Daher kehrte Sophie das Jahr darauf schon wieder nach Thüringen zurück, und sezte sich in der Stadt Eisenach, deren Bürger ihr ergeben waren, fest. Sie verlangte hierauf, M. Heinrich sollte mit 20 unbescholtenen Rittern auf eine Ribbe ihrer Mutter, der heil. Elisabeth, schwören: daß ihm Thüringen mit mehrerem Rechte gehöre, als ihrem Sohne, welches M. Heinrich auch that.

Doch Sophie wollte es immer noch auf die Entscheidung der Waffen ankommen lassen. Jezt blieb sie zwar ruhig; als aber ihr Sohn sein 12tes Jahr erreicht hatte,

im

im Jahr 1256, rückte sie mit einem Heere in Thüringen ein, und verband sich mit dem Herzog Albrecht von Braunschweig. Vereiniget gingen sie nun auf den Markgrafen loß, welcher sich aber nachdrücklich vertheidigte, und erst nach 9 Jahren konnte dieser verderbliche Erbfolgekrieg, nach dem entscheidenden Treffen bey Wettin, in welchem der Herzog Albrecht gefangen wurde, geendiget werden. Sophie und ihr Sohn erkannten nunmehr den Markgrafen für Thüringens rechtmäßigen Besitzer, und Heinrich überließ ihnen *) Hessen.

Die damals zwischen beiden Ländern bestimmten Gränzen sind ziemlich unverrückt beybehalten worden.

Markgraf Heinrich hatte die innere Regierung Thüringens, während des Krieges, seinem Stiefbruder, dem Graf Herrmann von Henneberg, übergeben, welcher sie wahrscheinlich bis zu dem Jahre 1262 führte. In gedachtem Jahre aber trat er die ganze Landgrafschaft seinem ältesten Sohne, Albert dem Ausgearteten, ab, nachdem dieser schon zwey Jahre vorher in Gesellschaft Herrmanns Theil an derselben gehabt hatte.

Im folgenden Jahre, 1263 übergab er auch das Osterland, nebst der Mark Landsberg, an seinen jüngern Sohn,

*) Es wäre ihm leicht gewesen, auch dieses einzunehmen, denn Sophie und ihr Bundesgenosse Albrecht, waren völlig geschwächt, doch scheint er nie ernsthafte Ansprüche auf Hessen gemacht zu haben.

Sohn, Dietrich. Das *) erstere begriff damals ohngefähr den disseits der Sale gelegenen Theil des Amtes Weißenfels, den größten Theil des Fürstenthums Altenburg, Leipzig mit seinem Bezirk; darzu in der Folge noch der heutige Neustädtische und Voigtländische Kreis, nebst einem schmalen Striche des jetzigen Erzgebürgischen Kreises, kam. Lezteres, nämlich die Mark Landsberg, erstreckte sich von dem Städtchen dieses Namens an, bis an die Pleise herüber, und hieng also mit dem vorigen zusammen.

Landgraf Albrecht hatte sich schon 1254 mit der Tochter Kayser Friedrich des II., Margretha, vermählt, und das fruchtbare Pleißner Land zur Mitgift erhalten. Wie schlecht er diese seine Gemahlin behandelte, ist bekannt; allein auch der Vater hatte die Schmach, die Würkungen der niederträchtigen Gesinnungen seines ausgearteten Sohnes zu erfahren, dem es wahrscheinlich nicht gefiel: daß nicht auch schon Meißen, nebst den übrigen Besitzungen seines großen Vaters, seiner Verschwendung Preis gegeben waren.

Heinrich, den diese schlechten Gesinnungen seines Sohnes kränkten, vermählte sich, vermuthlich in der Ab-

*) Die Stiftnaumburgischen Lande nebst den Besitzungen des Hochstiftes Merseburg, disseits der Sale, lagen allerdings im Osterlande, gehörten aber nicht zu des Markgrafen Gebiet.

Absicht: noch einen Sohn zu zeugen, dem er den Ueberrest seines Landes geben könnte, zum drittenmale *) mit Elisabeth von Maltitz. Er erreichte zwar seine Absicht, indem er mit der Elisabeth einen Sohn, Friedrich den Kleinen, zeugte, allein weder Albrecht noch Dietrich wollten ihn für ihren rechtmäßigen Bruder erkennen: weil er aus einer ungleichen Ehe erzeugt war. Heinrich ließ hierauf die Mutter desselben in den Fürstenstand erheben; allein seine Söhne wendeten ihm ein: sie sey, da sie Friedrichen gebohren, noch eine Unterthanin gewesen. Endlich kam es durch einen Vergleich so weit: das Friedrich der Kleine die Stadt Dresden mit dem, zwey Meilen um selbige gelegenem Districte erhielt, sich aber nie einen Markgrafen von Meißen, sondern nur: Heinrichs ehemaligen Markgrafens in Meißen, Sohn, nennen durfte. Friedrich verkaufte in der Folge Dresden an den Markgraf Waldemar von Brandenburg, welcher es an Friedrich mit dem Biß versezte, und ohne es einzulösen, starb. Der Bischof von Meißen, welcher damals Lehnsherr dieser Pflege war, belehnte hierauf Landgraf Friedrichen mit derselben.

Land-

*) Seine erste Gemahlin war Constantina, Herzog Friedrichs des II. von Oestreich Schwester, die Mutter Alberts und Dietrichs; die zwote hieß Agnes, Schwester des Königs Wenzel von Böhmen, und starb ohne Kinder.

Landgraf Albrecht von Thüringen hatte mit seiner ersten Gemahlin drey Söhne und eine Tochter erzeugt. Leztere wurde die Gemahlin Herzog Heinrich des Wunderlichen von Braunschweig. Heinrich, sein ältester Sohn, hatte schon in der frühen Jugend Altenburg mit der umliegenden Gegend erhalten, wurde aber bald von seinem Vater wiederum vertrieben, hieß hernach Heinrich ohne Land, und war bereits 1268 gestorben. — Friedrich und Tiezmann sollten nach seinem Plane von der Erbfolge in Thüringen ausgeschlossen werden. Nachdem seine erste Gemahlin, Margretha, um seinen mörderischen Händen zu entgehen, geflohen und bald darauf gestorben war, vermählte er sich zum zweitenmale mit Kunegunde von Eisenberg, einer Hofdame der unglücklichen Margretha, mit welcher er schon vorher einen Sohn, Namens Albrecht, im gemeinen Leben Apiz, gezeugt hatte. Diesen Apiz wollte er, wo möglich, zum Erben aller seiner Besizungen machen, und seine rechtmäßigen Söhne völlig von der Nachfolge ausschließen. Allein Friedrich und Tiezmann, unterstüzt von ihrem Vetter, den Markgrafen Dietrich von Landsberg, und vielen thüringischen Edlen, widersezten sich der Ausführung dieses Entschlusses mit Gewalt. Im Jahr 1288 starb M. Heinrich der Erlauchte, und Albrecht und Friedrich der Teute (Markgraf Dietrichs von Landsberg einziger Sohn) theilten Meißen unter sich. Landgraf Albrecht räumte, mit

An-

Anfang des folgenden Jahres, den ihm von Meisen zugefallenen Theil seinem ältesten Sohne ein, und man sieht aus diesem 1289 zu Rochliz geschlossenen Vergleiche: daß dieser Antheil aus Schloß und Stadt Freiberg, aus den Städten und Flecken Hayn, Ortrand, Radeburg, Wahrenbrück, Mühlberg; ferner aus Schloß und Stadt Torgau, Belgern, Domitzsch und Schilde bestanden hat. Drey Jahre darnach starb Friedrich der Teute, und seine Vettern, Friedrich und Tiezmann, nahmen seine Lande, vermöge einer Verordnung M. Dietrichs, troz den Widersprüchen ihres Vaters, der ein näheres Recht an denselben zu haben glaubte, in Besitz. Da nun Albrecht sahe, daß seine Söhne, erster Ehe, immer mächtiger wurden, und ihm unüberwindliche Hindernisse in den Weg legen würden, wenn er ihnen Thüringen und das Pleisnerland entziehen und Apizen geben wollte, so verkaufte er 1294 alle seine Lande für 12000 Mark Silber, an den Kayser Adolf von Nassau, welcher es auch besetzen wollte, aber in der Liebe der edlen Thüringer zu des niedrigen Albrechts vortreflichen Söhnen, unübersteigliche Schwierigkeiten fand, die ihm die Einnahme des Landes auf immer unmöglich machten. Nach vielen verübten Unmenschlichkeiten in Thüringen, Meißen und dem Osterlande, mußte er diese Gegenden verlassen, um Albrechten, dem Sohne Kayser Rudolfs von Habsburg, der sich zum Gegenkayser aufgeworfen hatte, entgegen zu

eilen.

eilen. Allein er verlor bald darauf 1298 die Krone und das Leben. Friedrich mit dem Bisse vermählte sich 1299 mit der Tochter seiner zwoten Stiefmutter Elisabeth von Arnshaug, und diese söhnte ihn und seinen Bruder wiederum auf einige Zeit mit seinem Vater aus. Doch Friedrich und Tiezmann sollten noch mehr unruhige und kummervolle Tage sehen, ehe sie die unerschütterliche Liebe und Treue ihrer Unterthanen in Ruhe genießen und belohnen konnten. Einige reiche thüringische Städte, an deren Spitze Eisenach stand, suchten sich jezt zu freien Reichsstädten zu erheben; weswegen sie den Kayser Albrecht zu Hülfe ruften, als ihre rechtmäßigen Herren Gehorsam von ihnen forderten. Albrecht, der sich als einen Erben, der von seinem Vorfahren erkauften Rechte auf Thüringen betrachtete, konnte sich leicht entschließen, einen Versuch zu Thüringens Unterjochung zu machen. Zuerst forderte er 1206 Albrechten und seine Söhne auf einen Reichstag nach Fulde, und da leztere nicht erschienen, erklärte er sie in die Acht, fiel im folgenden Jahre im Osterlande und Thüringen ein, und verbrannte Städte und Dörfer. Friedrich mit dem Bisse bemächtigte sich hierauf der Wartburg, die sein Vater noch inne hatte, durch List, und Albrecht der Ausgeartete, zog nun im Jahre 1206 nach Erfurt, wo er auch 1314 in der größten Dürftigkeit starb. Im folgenden Jahre 1307 rückte Kayser Albrecht mit einem neuen, mehrentheils aus Schwaben beste-

bestehenden Heere an, und lagerte sich bey Lukka, einem im Fürstenthume Altenburg am Schnauderflusse gelegenen Städtchen. Friedrich und Tiezmann sammelten nun ihre ganze Macht, und schlugen den Kayser am 31sten May dieses Jahres völlig in die Flucht. Sie bekamen bey diesem merkwürdigen Treffen so viele Große vom kaiserlichen Heere gefangen, daß sie durch das von denselben empfangene Lösegeld in den Stand gesezt wurden, allen ihren Unterthanen die Abgaben auf das folgende Jahr zu erlassen. Doch der große Friedrich bekam noch in diesem Jahre eine schmerzhafte Wunde durch den Tod seines Bruders Tiezmann, der am 25sten Dec. in der Thomaskirche zu Leipzig, vor dem Altare, durch einen Meuchelmörder erstochen ward. Nunmehr war Friedrich der einzige Herr so ansehnlicher Länder, und der folgende Kaiser, Heinrich der VII. bestätigte ihm 1310 den Besitz derselben. Doch Friedrichs ganzes Leben sollte eine Kette von Widerwärtigkeiten und Elend seyn.

Der Markgraf Waldemar von Brandenburg fiel im Jahr 1317 in Meisen ein und belagerte die Hayn. Friedrich, der zum Entsatz derselben herbeieilte, gerieth in die Gefangenschaft des Markgrafen, und nur durch die Abtretung der Lausitz, welche sein Bruder Tiezmann 1303 an das Haus Brandenburg verkauft haben soll, konnte Friedrich seine Freiheit wieder erlangen. Endlich hatte

dieser vortrefliche Fürst noch das Unglück, den Gebrauch der Sprache zu verlieren, und mußte in diesem Zustande dritthalb Jahre hinbringen, bis er endlich 1324 starb. Seine Gemahlin, Elisabeth, übernahm, nach dem ihm zugestoßenen Unglücke, die vormundschaftliche Regierung über ihren noch minderjährigen Sohn, Friedrich den II. oder ernsthaften, der der zweyte männliche Erbe war. Er hatte zwar mit seiner ersten Gemahlin, Agnes, einen Sohn, Friedrich den Lahmen, gezeugt, dieser aber war schon im Jahr 1315 vor Zwenke (nach andern vor Zwickau) erschossen worden. Friedrich der I. hatte seiner Gemahlin den vortreflichen Grafen, Heinrich von Schwarzburg, zum Beystande in der Regierung gegeben, und als dieser bey einer Belagerung blieb, folgte ihm Heinrich Reusse von Plauen in dieser Würde. Im Jahre 1329 vermählte sich Friedrich der II. mit Mechtilde, Kayser Ludwig des Baiern Tochter, und trat in eben diesem Jahre die Regierung an. Er vergrößerte seine Besitzungen durch die Erwerbung der Grafschaft Orlamünde und eines Theils der Herrschaft Salza. Im Jahre 1347 vermählte er seinen Sohn, Friedrich den jüngern, mit Catharina, einer Tochter des Grafen Heinrich des XII. von Henneberg, die die Pflege Coburg zur Mitgift erhielt. Kurz vor seinem Tode wurde ihm die Kaiserwürde angetragen, er überließ sie aber an Karl den IV., der ihm 10,000 Mark Silber für diese Gefälligkeit zahlte. Er starb 1349,

nach-

nachdem er mit seiner Gemahlin fünf Söhne, Friedrich den ältern, Friedrich den jüngern, Balthasar, Ludwig und Wilhelm, und vier Töchter erzeugt hatte. Friedrich der ältere starb bald nach der Geburt, Ludwig widmete sich dem geistlichen Stande, und die drey übrigen regierten gemeinschaftlich. Nur Friedrich der jüngere war bey dem Absterben seines Vaters mündig, und führte die vormundschaftliche Regierung für seine Brüder. Während dieser Zeit vermehrte er die Besitzungen seines Hauses durch die Schlösser Ziegenrück, Triptis, Stein, Ronneburg und Weide, welche den Voigten Reus von Plauen vom Kayser versezt gewesen waren. 1358 fielen ihm und seinen Brüdern die Städte und Schlösser Frankenhausen, Dornburg, Lobdeburg, Windberg, Wachsenburg, Schwarzwald und Liebenstein zu; und 1372 kamen auch Sangerhausen und Landsberg, die Albert der Ausgeartete an die Markgrafen von Brandenburg verkauft hatte, von welchem sie durch Heyrath an das herzogliche Braunschweigische Haus gekommen waren, wiederum in ihre Hände. Im Jahre 1379 kam unter ihnen ein Vergleich zu Stande, vermöge dessen Friedrich das Osterland, Balthasar Thüringen, und Willhelm Meisen erhalten sollte. Allein erst im Jahre 1382, nach Friedrich des III. oder strengen Tode, wurde die wirkliche Theilung vorgenommen. Friedrich der III. hinterließ drey Söhne: Friedrich den IV. oder Streitbaren, Wilhelm den II. und Georgen, welche

gemeinschaftlich über das, ihnen in der Theilung mit ihren Vatersbrüdern zugefallene Osterland regierten. Weil aber der älteste, Friedrich, beym Absterben seines Vaters erst 12 Jahre alt war, so mußte seine Mutter die Vormundschaft übernehmen. Der jüngste Bruder erhielt in der Folge die zu ihrem Antheil geschlagene Pflege Koburg, starb aber bereits im Jahre 1402. Im folgenden Jahre richteten Friedrich und Wilhelm mit ihren Vatersbrüdern zu Rochliz einen Erbvertrag auf. — 1406 starb Landgraf Friedrich Balthasar von Thüringen, und sein einziger Sohn, Friedrich der Einfältige, (d. i. der Aufrichtige oder Ehrliche) folgte ihm in der Regierung. Unter Balthasars Regierung waren 1385 die Grafen von Käfernburg ausgestorben, und ihm als Lehnsherrn die ansehnlichen Güter derselben anheimgefallen. Das Jahr darauf starb auch der Markgraf Wilhelm von Meisen, und da er keine Erben hinterließ, so theilten sich seiner Brüder Söhne in seine Lande. Es entstunden aber einige Zwistigkeiten unter ihnen, deren Ausgleichung die wirkliche Theilung bis 1410 verzögerten; da sie denn endlich zu Naumburg vorgenommen ward. Friedrich der Einfältige bekam den heutigen meisnischen, einen Theil des erzgebürgischen und den voigtländischen Kreis; den leipziger und den größten Theil des erzgebürgischen aber bekamen seine Vettern, die diesen Landstrich mit ihren väterlichen Besitzungen verbanden, und im folgenden Jahre

eine

eine so genannte Muthschierung oder Oerterung vornahmen. Friedrich der Streitbare erhielt in dieser Theilung die im vorigen Jahre geerbten Besitzungen in Meisen, und Wilhelm wurde Herr des Osterlandes. Nachdem dieser Vertrag vier Jahre gedauert hatte, so entstanden einige Streitigkeiten, weil Friedrich glaubte, sein Bruder besäße den einträglichern Theil des Landes. Die Streitigkeiten wurden jedoch zu Altenburg beigelegt, und die Verfügung getroffen: daß Wilhelm das gesammte Land in zwey gleiche Theile sondern, Friedrich aber wählen und den gekießten Theil 12 Jahre lang besitzen sollte, nach deren Verflusse es einem jeden frey stehen sollte, ob er diese Theilung noch für gültig erkennen oder eine andere fordern wollte. Im Jahr 1423 wurden Friedrichs des Streitbaren Lande sehr ansehnlich vermehrt, denn im gedachten Jahre belehnte ihn Kayser Siegesmund mit dem Herzogthume Sachsen, der Churwürde, dem Erzmarschallamte, der Pfalz Sachsen, der Grafschaft Brena, der Burggrafschaft Magdeburg und mit dem Grafengedinge zu Halle; und da auch sein Bruder, Wilhelm der II., auch der Reiche genannt, zwey Jahre darnach, nämlich 1425 ohne Erben starb, so wurde Friedrich durch diese Erbschaft einer der angesehensten Fürsten in Deutschland. Allein am 4ten Jenner des Jahres 1428 gieng auch er aus der Welt, nachdem er vier Söhne: Friedrich den Sanftmüthigen, Siegesmund, Heinrich und Wilhelm

den III. oder Tapfern, gezeugt hatte. Friedrich folgte ihm in der Kurwürde, und führte zugleich die Vormundschaft über seine noch sämmtlich minderjährigen Brüder. Heinrich starb schon im 13ten Jahre seines Alters, und die übrigen Brüder richteten im Jahre 1436 einen *) Oerterungsvergleich auf, vermöge dessen alle ihre Besizungen, den Kurkreis, welcher dem ältesten ausschließlich gehörte und nie getheilt werden durfte, ausgenommen; in drey gleiche Portionen getheilt wurden. Friedrich erhielt den heutigen meisnischen Kreis nebst einigen Städten des leipziger; Siegesmund bekam den äußersten an der Sale herunter gelegenen Theil des Osterlandes, nebst den einzelnen ihnen in Thüringen gehörigen Güthern; Wilhelmen wurde der an der Pleise und Elster gelegene Landstrich nebst der Mark Landsberg zu Theil. Noch in dem nämlichen Jahre that Siegesmund auf seinen Landesantheil Verzicht, trat, aus Liebe zu einer Nonne, in den geistlichen Stand, wurde 1440 Bischoff zu Würzburg, aber nach zwey Jahren, um seiner ausschweifenden Lebensart willen, abgesezt. In eben diesem 1440sten Jahre starb Friedrich der Einfältige, ohne Nachkommen zu hinterlassen, und Friedrich und Wilhelm regierten die von ihm

*) Eine solche Oerterung oder Muthschierung war keine eigentliche Landestheilung, die Staatsverwaltung blieb in wichtigen Angelegenheiten immer gemeinschaftlich, und nur die Einkünfte waren getheilt.

ihm geerbten Lande bis 1445 gemeinschaftlich. Im gedachten Jahre aber beschlossen sie eine erbliche Theilung aller ihrer Lande vorzunehmen. Wilhelm theilte nnd Friedrich wählte das ihm nahe gelegene Meisen. Wilhelm erhielt also Thüringen und Freiberg nebst allen Bergwerken; Münze und Zehenden blieben gemeinschaftlich. — Doch diese Theilung wurde die Ursache zu blutigen und landverderblichen Kriegen zwischen beyden Brüdern. Der Kurfürst war mit dem gewählten Theile unzufrieden, doch ist uns die wahre Ursache dieser Unzufriedenheit verborgen geblieben. Genug beide Brüder betrugen sich feindselig gegen einander, und die Erbitterung stieg bald so hoch, daß sich der Erzbischoff Friedrich zu Magdeburg, der Kurfürst Friedrich zu Brandenburg, und der Landgraf Ludwig von Hessen, aufwarfen, einen Vergleich zu stiften, der auch im Kloster Neumark vor Halle zu Stande kam, und der Hallische Machtspruch genannt wurde. Hier kam man überein, daß, weil vorzüglich Altenburg, Burgau und Weida die Zankäpfel waren, der Herzog die beiden ersten Orte an den Kurfürsten abtreten, und dagegen die Stadt Freiberg erhalten sollte. Um Weida wollte man losen, und der gewinnende Theil sollte dem andern 12,000 rheinische Gülden bezahlen. Doch diese Aussöhnung dauerte nicht lange. Wilhelms Minister, besonders der bekannte Apel Vizthum, hatten den Anschlag gefaßt, die Besitzungen ihres Herrn einem

Fremden in die Hände zu spielen, und ihren Vortheil dadurch zu befördern. Der Kurfürst, der dieses erfuhr, wendete zwar alles an, diese Männer von dem Hofe seines Bruders zu entfernen, allein der verblendete Wilhelm war dazu nicht zu bewegen. Friedrich drang deswegen 1446 wiederum in seines Bruders Lände ein, und verwüstete und plünderte vorzüglich die Vizthumischen Güther. Durch die Vermittelung der Markgrafen Hanns und Albrecht von Brandenburg, und Landgraf Ludwigs von Hessen, wurde endlich eine Zusammenkunft in Naumburg bewirkt, bey der jedoch die Brüder nicht selbst erschienen. Auch ward hier nichts als ein Waffenstillestand, der bis zu einer andern, zu Mühlhausen zu haltenden Znsammenkunft dauren sollte, bewirkt. Endlich kam, nach heftigen Streitigkeiten, zu Erfurt ein abermaliger Vergleich glücklich zu Stande. Allein schon im folgenden Jahre gieng der Krieg von neuem an, nur mußte jezt ein Erbfolgestreit der Grafen von *) Schwarzburg zur öffentlichen Ursache dienen. Er wurde auf das blutigste geführt und die Besitzungen beider Länder auf das schrecklichste verwüstet.

*) Graf Günther der XXII. war nämlich der lezte aus der schwarzburgischen Linie der Grafen von Schwarzburg, und hatte mit seinem Vetter, dem Grafen Heinrich den XIX. aus der blankenburgischen Linie, eine Erbvereinigung aufgerichtet. Graf Günthers Schwiegersöhne aber, Graf Ludwig von Gleichen und Heinrich von Gera, bewegten ihren Schwiegervater, den Erbvertrag aufzuheben, und seine Besi-

stet. Der Kayser selbst mußte ihnen endlich bey Strafe der Reichsacht, auflegen: so bald als möglich den Frieden herzustellen, der auch 1451, durch Vermittelung Landgraf Ludwigs von Hessen, glücklich zu Stande kam. Beide Brüder lebten von nun an in der größten Eintracht und suchten gemeinschaftlich die Urheber ihrer Zwietracht zu bestrafen. Wilhelms Rache traf vorzüglich den treulosen Apel, den er aus dem Lande verjagte und alle seine Güther einzog. Der Kurfürst hatte bald darauf 1454 das Unglück, daß ihm seine beiden Söhne, Ernst und Albert, gestohlen wurden, aber auch die Freude, sie bald wieder zu bekommen, und mit seinem Bruder bis an sein 1464 erfolgtes Ende in beständiger Freundschaft zu leben. Mit seiner Gemahlin, Herzogin Margretha, Herzog Ernsts von Oesterreich Tochter, hatte er zwar fünf Söhne gezeugt, aber nur die beyden gestohlnen überlebten ihn. Anfangs regierten sie ihre Länder gemeinschaftlich, erbten 1482 die gesammten Lande ihres ohne männliche Erben gestorbenen Vetters, Wilhelm, und nahmen endlich 1485 eine Theilung aller ihrer theilbaren Lande vor. Der ältere, Ernst,

 machte

Besitzungen Ihnen zuzuwenden. Graf Heinrich suchte hierauf den Schutz des Herzogs Wilhelm, und da Günther sahe, daß er seinen Zweck nicht erreichen würde, so verkaufte er das Schloß Schwarzburg und die Stadt Königsee an den Kurfürsten Friedrich, der sie auch so gleich in Besitz nahm, aber nach dem blutigsten Kriege wiederum an Heinrich abtreten mußte.

machte diese Theile, und Albrecht wählte am 26sten August 1485 zu Leipzig die meisnischen Besitzungen. Es war keine gerade Linie zwischen beider Lande gezogen worden, sondern viele Oerter aus Meisen zu Thüringen, und vieles aus Thüringen zu Meisen gebracht worden. Doch wir wollen die Ortschaften beider Theile hier anführen. Zu dem kurfürstlichen Theile gehörten in Thüringen: Breitenbach, Buttstädt, Creuzburg, Gotha, Gerstungen, das Geleit zu Erfurt, Haynek, Eisenach, Schwarzwald, Sulza, Tenneberg, Weimar nebst Magdala, Wachsenburg Waltershausen und Wartburg. In Meisen und im Osterlande: Adorf, Altenburg, Burgau, Breitenbach, Borna, Coldiz, Dommitsch, Düben, Grimma, Eulenburg, Kahla, Krimmitschau, Lukka, Leisnig, Neustadt, Orlamünda, Oelßniz, Plauen, Pausa, Ronneburg, Salfeld, Schmöln, Schilda, Triptis, Torgau, Voigtsberg, Weide, Ziegenrük und Zwickau, nebst den Graf- und Herrschaften: Schwarzburg, Arnstadt, Blankenburg, Rudolstadt und Schwarburg-Leuchtenberg. Die Grafen von Gleichen, zu Gleichen, zu Tanna, zu Blankenhayn, zu Ehrenstein, zu Remda und Schauenforst. Die Burggrafen zu Kirchberg, zu Farrenroda, die Reussen zu Gera, Schleiz, Lobenstein mit Greiz und Kranichfeld. Zu dem herzoglichen Theile gehörten in Thüringen: Ballhausen, Tännstädt, Dornburg, Eckardtsberga, Freiburg nebst Mücheln

cheln, Großen Furra, Gebesee, Grüningen, Hohenstein, Heebsleben, Jena, Kindelbrük, Sachsenburg, Salza, Sangerhausen, Thomasbrück und Weisensee. In Meisen und dem Osterlande kamen an den Herzog: Naumburg, Chemnitz, Dresden, Döbeln, Dippoldswalde, Delitzsch, Ehrenfriedersdorf, Freiberg, Finsterwalde, Geyer, Geithain, Hohenstein, Heyn, Leipzig, Meisen mit Lommatzsch, Mitweyda, Neuenhof, Ortrand, Oschatz, Pirna mit Dohna, Raten und dem Königsteine, Pegau Rochlitz, Radeberg, Senftenberg, Schellenberg, Thum, Wolkenstein, Weißenfels, Zschopau und Zörbig. An Grafen und Herren kamen unter des Herzogs Hoheit: die Grafen von Schwarzburg Sondershausen, Frankenhausen, Greussen, Klingen, Kelbra und Heringen; die Grafen von Stollberg, die Grafen von Hohenstein, die Grafen von Manßfeld mit ihren sächsischen Lehnen; die Herren von Querfurth; die Grafen von Beichlingen, die Schenken zu Tautenburg und Briesnitz, und die Herren von Schönburg. Die Bischöffe zu Meisen und Merseburg kamen unter des Herzogs, und der Bischof zu Naumburg unter des Kurfürsten Hoheit. Es war festgesezt worden: daß derjenige, dem Meisen zufallen würde, dem andern 100,000 Gülden auszahlen sollte. Herzog Albert trat aber 6 Monathe nach der Theilung das Amt Jena (Kunitz, Zwetzen und Borstendorf ausgenommen) an seinen Bruder ab, und dieser ließ hierauf 50,000

Gül-

Gülden von der Geldsumme fallen, welche er, vermöge des Vergleichs, zu fordern hatte. Kurfürst Ernst soll mit seinem Antheile nicht zufrieden, und diese Unzufriedenheit eine von den erheblichsten Ursachen seines schon im folgenden Jahre sich ereigneten Todes gewesen seyn. Er hatte mit seiner 1484 schon verstorbnen Gemahlin, Elisabeth, Herzog Albrecht des III. von Baiern Tochter, fünf Söhne gezeugt. Friedrich, mit dem Beinahmen der Weise, folgte ihm in der Kur; Albrecht starb 1484 als Administrator von Mainz; Ernst war bis 1513 Erzbischof von Magdeburg; Johann folgte seinem Bruder in der Kur, und Wolfgang starb als Kind. Friedrich der Weise, der 3te Kurfürst dieses Namens, war ohnstreitig einer von Sachsens treflichsten Fürsten, und einer der klügsten Männer seiner Zeit. Unter ihm fing die Vernunft an sich zu erheben, und die Wahrheit zündete die Fackel an, welche jezt den Völkern leuchtet. Friedrich hatte sich nie vermählt, und hinterließ also auch keine erbfähigen Nachkommen. Daher folgte ihm sein Bruder Johann, der sich den Beinamen des Beständigen erwarb, und zwey Söhne, Johann Friedrich den Großmüthigen, und Johann Ernsten hinterließ, deren lezterer sich mit der Pflege Coburg begnügte, wo er auch 1553 gestorben ist. Der unglückliche Johann Friedrich, dessen Seelengröße kein Geschichtskundiger verkennen und kein Wahrheitsfreund leugnen wird, mußte den Kummer erleben: daß die Kur

ihm

ihm und seiner Familie abgenommen, und seinem Vetter, dem Herzoge Moritz, der unter seiner Aufsicht und Vorsorge erzogen und gebildet worden war, übertragen ward.

Herzog Albrecht der Beherzte, Stifter der gegenwärtig ruhmvoll regierenden Kurlinie, dem in jener grossen Theilung das mehreste in Meisen zugefallen war, hat sich in der Geschichte besonders durch klug angewendeten Heldenmuth merkwürdig gemacht. Er hatte, da er 1500 starb, mit seiner Gemahlin Zedena, König George Podiebrads von Böhmen Tochter, sechs Söhne gezeugt, wovon ihn jedoch nur drey überlebten. Der jüngste, der Friedrich hieß, starb 1510 als Hochmeister des deutschen Ordens, und der älteste, George der Bärtige oder Reiche, folgte ihm in der Regierung. Heinrich sollte, vermöge des väterlichen Testaments von 1499, die erbliche Statthalterschaft in Frießland erhalten, mit der der Kayser Albrechten, zu Vergütung der zu seinem Dienste im Kriege verwendeten 300,000 Gülden, 1496 beliehen hatte. Allein Heinrichs sanfter Geist war nicht zur Regierung der noch rohen und wilden Friesen gestimmt, daher überließ er die Statthalterschaft ihres Landes seinem Bruder, und erhielt dafür die Aemter Freiberg und Wolkenstein, nebst 12500 Gülden jährlicher Renten. Sein Bruder wurde bald nachher auch des Friesenlandes überdrüßig, und trat es dem Kayser 1516 für 200,000 Gülden

den wiederum ab. Herzog George, der dem Pabstthume so sehr ergeben war, daß er seinen Unterthanen bey Landesverweisung und noch härtern Strafen verbot, von selbigem abzufallen, mußte, zu seinem größten Kummer, seinem dem Lutherthum ganz ergebenen Bruder Heinrichen, alle seine Besitzungen hinterlassen. Er hatte zwar mit Barbara, König Kasimirs des VI. von Pohlen Tochter, fünf Söhne gezeugt, welche aber alle vor ihm aus der Welt gegangen waren. Herzog Heinrich der Fromme trat also, nach dem 1539 erfolgten Tode seines Bruders, die Regierung an, nnd führte sogleich in allen seinen Staaten die gereinigte Lehre ein, mußte aber, ehe er noch damit zu Stande kommen konnte, (1541) sterben. Seine Gemahlin Catharina, Herzog Magnus von Mekelnburg Tochter, hatte ihn mit drey Prinzen beschenkt, wovon ihn jedoch nur Moritz und August überlebten, die nach ihres Vaters Tode gemeinschaftlich regierten, und das Wohl, die Größe, Macht und Ansehn ihres Hauses unendlich erhöhten. Herzog Moritz wurde, ohngeachtet er der eifrigste Protestant war, ein vertrauter Freund Kaysers Karls des V., und suchte ihm gegen alle seine Feinde auf das eifrigste beizustehen. Der Kaiser war dagegen nicht undankbar, und gab ihm am 4ten Jenner 1584 die sächsische Kurwürde, die er im vorigen Jahre durch Moritzens Beistand dem unglücklichen Johann Friedrich abgenommen hatte. Moritz erhielt aber durch die sogenannte

wit-

wittenbergische Capitulation am 19ten Mai 1547 nicht allein die mit der Kurwürde verbundenen, sondern auch alle übrige Lande des Kurfürsten. Nur so viel mußte er dessen Kindern anweisen, daß ihnen ein jährliches Einkommen von 50,000 Gulden gesichert wurden. Dazu nun sezte ihnen Moritz folgende Städte, Aemter, Schlösser, Flecken und Orte aus: Das Amt Gerstungen, das Amt Breitenbach, den Antheil Johann Friedrichs, ihres Vaters an Berka, die Stadt Eisenach, Schloß und Amt Wartburg, den achten Theil von Treffurth, den väterlichen Theil an Salzungen, das Schloß und Amt Kreuzburg, das Amt, Schloß und die Stadt Weimar, das Amt und Schloß Tenneberg, die Stadt Walthershausen, die Stadt Kahla, nebst dem Schlosse und Amt Leuchtenburg, das Schloß und Amt Roda, die Stadt Orlamünda, das Amt, Schloß und Stadt Jena, das Schloß, Amt und Flecken Capellendorf, das Schloß, Amt und Dorf Rasla, das Schloß und Amt Wachsenburg, das Geleite zu Wiezendorf, das Amt, Schloß und Flecken Dornburg, und das Amt Camburg, welche beide bisher dem Herzoge Moritz gehört hatten, die Stadt Buttstädt, die Stadt und das Amt Buttelstädt, den sächsischen Antheil an dem Schutzgelde zu Erfurt; endlich die Jagdhäuser und Dörfer Friedebach, Hummelsheyn und Trockenborn, wie auch die Aemter Arnshaug, Weida und Ziegenrück. Die Stadt Gotha hatte der Kaiser

an

an sich genommen, und nachdem er die Festungswerke derselben hatte schleifen lassen, gab er sie, nebst dem Amte, den jungen Fürsten zurück.

Als endlich Kurfürst Moritz 1554 am 9ten Jul. in dem bekannten Treffen bey Sievershausen blieb, so machte Johann Friedrich einen Versuch, seine Würde und Lande wieder zu erhalten. Allein Herzog August, der, weil seines Bruders einziger Sohn, Albrecht, in der Kindheit gestorben war, nunmehro Beherrscher aller Besitzungen seines Bruders ward, hatte schon vom Kaiser 1548 die Mitbelehnung erhalten, und behauptete auch jezt das damals erhaltene Recht. Jedoch waren Johann Friedrichs Bemühungen nicht ganz fruchtlos. Es kam am 24ten Febr. 1554 zu Naumburg ein Vertrag, auf Vermittelung des Königs von Dännemark, Augusts Schwiegervater, zu Stande, in welchem sich der neue Kurfürst verbindlich machte, seinem Vetter, Johann Friedrichen, auf Lebenszeit den Titel: eines gebornen Kurfürsten von Sachsen, zu geben. Ueberdem trat er auch den Söhnen desselben das Amt Altenburg, nebst Lukka und Schmöllen, das Amt Sachsenburg, das Amt Herbsleben (die Stadt Tennstadt ausgenommen) und das Amt Eisenberg nebst den in das Schulamt Pforte gehörigen Dörfern Flemmingen und Altenburg, ab. Ferner überließ er ihnen die Gerechtigkeit zur Einlösung des Amtes Königsberg in Fran-

Franken, und Altstädt, und machte sich endlich anheischig, ihnen auf zwey Termine 100,000 Gülden zu bezahlen. Erst im Jahre 1566 wurde Kurfürst August vom Kaiser Maximilian den II. mit allen seinen Landen belehnt, und die beiden nochlebenden Söhne des gebohrnen Kurfürsten, Johann Friedrich der Mittlere, und Johann Wilhelm, erhielten die Mitbelehnschaft. In den Jahren 1567 bis 1571 vermehrte August seine Besitzungen ansehnlich, indem er nicht nur die zum ehemaligen Burggrafenthum Meißen gehörigen Güther, nebst den der lezten Familie dieser Burggrafen zuständigen Aemtern: Voigtsberg, Oelßnitz, Plauen und Pausa erwarb; sondern auch die Amter: Weida, Arnshaug, Zügenrück und Sachsenburg für die, in der Execution der Acht gegen den Herzog Johann Friedrich den Mittlern, aufgewendeten Kriegskosten, an sich brachte. Von den mit seiner Gemahlin Anna, Christian des III. Königs von Dännemark Tochter, erzielten neun Söhnen, überlebte ihn nur der einzige, Christian, welcher ihm auch, nach seinem 1586 erfolgten Tode, in der Regierung folgte, aber schon im Jahre 1591 starb. Christian, dieses Namens der I., hinterließ von seiner Gemahlin Sophia, Kurfürst Johann Georgens von Brandenburg Tochter, drey unmündige Prinzen, Christian, George und August, über welche der Herzog Friedrich Wilhelm von Weimar, als nächster Agnate, die Vormundschaft übernahm. Im

Jahr 1601 übernahm der älteste, unter den Namen Christian der II., die Regierung seines Landes, und mußte 1609 die Vormundschaft über die unmündigen Kinder seines ehemaligen Vormundes übernehmen. Christian der II. war zwar mit Hedewig, König Friedrich des I. von Dännemark Tochter, vermählt, hatte aber mit selbiger keine Kinder hinterlassen, daher folgte ihm 1611 sein Bruder, Johann George der I., der schon seit 1607 Antheil an der Regierung des Landes gehabt hatte.

Im Jahre 1619 trugen die misvergnügten Böhmen dem Kurfürst Johann George ihre Krone an, er aber schlug sie, zum Vortheile seines Bundesgenossen, Kaiser Ferdinand des II., großmüthig aus, und half ihm dieses Königreich gegen den unglücklichen Kurfürst Friedrich den III. von der Pfalz, der die böhmische Krone angenommen hatte, behaupten. In dieser Absicht rückte er im Jahre 1619 in die Lausitz, und Ferdinand trat ihm dieses Land für die in seinem Dienst aufgewendeten Kriegskosten, die sich auf sieben Millionen beliefen, 1623 unpfändlich ab, bis er es ihm 1636 erblich überließ. Die schon im Prager Frieden 1635 ihm übergebenen vier Aemter: Querfurth, Dame, Jüterbok und Burg wurden ihm im westphälischen Frieden bestädiget. So starb endlich Kurfürst Johann George der I., nachdem er den ganzen verheerenden 30jährigen Krieg hindurch mit vieler

Weis-

Weisheit regiert, und seine Lande so ansehnlich vermehrt hatte, 1656, und vertheilte, mittelst eines Testaments, alle seine Besitzungen unter seine vier Söhne.

1) Johann George II. erhielt, außer den ihm wegen der Erstgeburt ausschließlich zukommenden Kurlanden und Würden, ganz Meißen, nur einige Aemter ausgenommen, welche an die zwey jüngern Nebenlinien kamen.

Der zweyte Prinz, August, war anfangs Administrator des Hochstifts Meißen, und wurde 1625 zu Coadjutor, und 1638 zum wirklichen Administrator des Erzstiftes Magdeburg postulirt. Vermöge einer Verordnung des väterlichen Testaments, that er auf die Administration des Hochstiftes Meißen, zum Vortheil seines ältern Bruders, Verzicht, bekam aber dafür andere ansehnliche Besitzungen, als: die thüringischen Aemter Weißenfels, Sachsenburg, Eckardtsberge, Weisensee, Freiburg, Sangerhausen, Langensalze, Sittichenbach, Heldrungen und Wendelstein; wie auch die vier eximirten Magdeburgischen Aemter und eine Anwardschaft auf die Güther der, ihrem Aussterben damals nahen Grafen von Barby. Durch den mit seinem Bruder geschlossenen Hauptreceß erhielt er noch überdem folgende Städte, Flecken und Oerter: Thomasbrücken, Reblingen, Laucha,

Müchelu, Kindelbrück, nebst den Stiftern und Klöster, oder vielmehr Kammergüthern, Beutiz, Langendorf, Remsdorf, Bornroda, Kölleda, Salza, Kaltenborn, Rohrbach, Zwirst und S. Ulrich. August starb 1680, nachdem er viele vortrefliche Anstalten zum Flore seines Landes gemacht hatte, und sein ältester Prinz, Johann Adolph der I., folgte ihm in allen seinen Erblanden; das Erzstift Magdeburg aber fiel, vermöge des westphälischen Friedens, als ein Herzogthum, an Kurbrandenburg. Johann Adolph der I. hinterließ, da er 1697 starb, nur minderjährige Prinzen, von welchen der älteste Johann George hieß, und bis in das folgende Jahr unter der Vormundschaft seines Vetters, des Königs Friedrich August, stand. Er war einer der treflichsten Fürsten seiner Zeit, starb aber schon im Jahre 1712 ohne Nachkommen zu hinterlassen, daher ihm sein Bruder, Christian, folgte, der bis 1736 regierte, und weil auch er keine Erben hatte, so kam endlich noch der jüngste Bruder, Johann Adolph der II. oder Tapfere, zur Regierung, beschloß 1746 die weißenfelsische Nebenlinie, und das Land fiel an das Kurhaus zurück.

2) Johann Georg des I. dritter Sohn, Christian, wurde zum Administrator des Erzstiftes Merseburg postulirt, und erhielt durch väterliche Verordnung, nebst der Niederlausiz, auch die Aemter Delitzsch, Zorbig, Bitterfeld

feld und die Grafschaft Brene *). Herzog Christian der I. regirrte bis 1691, wo ihm sein Sohn, Christian der II. bis 1694 folgte, und nur minderjährige Prinzen hinterließ, über welche König Friedrich August bis 1708 die Vormundschaft führte, worauf der älteste, Moritz Wilhelm, bis 1731 das Regiment verwaltete, und da auch dieser im gedachten Jahre starb, so übernahm sein Bruder Heinrich das Land und beschloß 1738 diese Nebenlinie. Die Erblande dieses Herzogthums fielen hierauf an die Hauptlinie zurück, und das Domcapitul postulirte durch eine immerwährende Capitulation von jener Zeit an, den jedesmaligen Kurfürsten von Sachsen zum Administrator des Hochstiftes Merseburg.

3) Moritz, Kurfürst Johann George des I. vierter Sohn, stiftete die dritte Nebenlinie. Er wurde von dem Domcapitul zu Naumburg zum Administrator postulirt, und erhielt außer diesem Hochstifte auch folgende Aemter: Teutenburg, Voigtsberg, Plauen, Pausa, Triptis, Arnshaug, Weide und Ziegenrück; wie auch den kursächsischen Antheil an Henneberg, der bisher gemeinschaftlich mit der ernestinischen Linie regiert worden war,

 nun

*) Die Grafschaft Brene gehört nicht zu den eigentlichen Kurlanden, und darf also, ohne Verletzung der goldnen Bulle, von diesem Kreise gesondert werden.

nun aber getheilt ward, erblich. Er regierte sein Land zur allgemeinen Zufriedenheit seiner Unterthanen bis 1682, und nachdem er in diesem Jahre mit Tode abgegangen war, so folgte ihm sein Sohn Moritz Wilhelm, welcher zwar 1717 zur katholischen Religion übertrat, aber schon im folgenden Jahre wiederum lutherisch ward, auch in denselben starb und seine Linie beschloß. Das Domcapitul hatte ihn, nach seiner Religionsveränderung, der Administration ihres Stifts unfähig erklärt, und dieselbe nach einigen Schwierigkeiten, durch einen Vertrag, auf beständig, an die Person des jedesmaligen Kurfürsten gebunden.

Der Kurfürst Johann George der II. hatte also einen sehr ansehnlichen Theil des väterlichen Erbes an seine Brüder abtreten müssen, aber desto sorgfältiger und wohlthätiger war auch die Regierung seiner ihm übrig gebliebenen Besitzungen. Er lebte bis 1680 und hinterließ von seiner Gemahlin Magdalena Sibilla, Markgraf Christians zu Bareuth Tochter, einen einzigen Sohn, Johann George den III., welcher ihm in der Regierung folgte, die er zwar nur bis 1691, aber mit außerordentlicher Klugheit führte. Sophia, König Friedrich des III. von Dännemark Tochter, hatte ihm zwey Prinzen geschenkt, deren ältester, Johann George der IV., die Regierung übernahm und sie bis 1694 führte, wo er, ohne Erben zu hinterlassen, starb. Daher folgte ihm sein einziger

ziger Bruder, Friedrich August der I., in der kurfürstlichen Regierung. 1697 wählten ihn die Pohlen, nachdem er am 23sten Mai dieses Jahres zur römischkatholischen Religion sich bekannt hatte, zu ihrem Könige. Er war mit Christina Eberhardina, Markgraf Christian Ernsts von Bareuth Tochter, vermählt, mit welcher er einen einzigen Prinz, Friedrich August den II., zeugte und in Jahre 1733 starb. Friedrich August der II. trat hierauf die Regierung seiner Erblande an, wurde auch noch in diesem Jahre, am 5ten Oct., zum König von Pohlen erwählt, und im Anfang des folgenden zu Krakau gekrönt. Er hatte sich im Jahr 1699 mit Maria Josepha, Kaiser Josephs des I. Tochter, vermählt, und mit derselben sieben Prinze und sechs Prinzessinnen gezeugt, deren Namen und Schicksale wir kürzlich anzeigen wollen.

Die Prinzen waren folgende:

1) Friedrich August Karl und
2) Joseph Karl August starben in der Jugend.
3) Friedrich Christian Leopold, regierte nach des Vaters Tode nur 7 Wochen und 3 Tage.
4) Franz Xaver August, führte nach seines Bruders Tode die Vormundschaft bis zum 16ten Sept. 1768, und lebt seit dieser Zeit als französischer Generallieutenant auf seinen Güthern in Frankreich, unter dem Titel: eines Grafen von der Lausitz.

5) Karl Christian Joseph, wurde 1758 zum Herzog von Curland und Semgallen erwählt, und lebt gegenwärtig theils in Dresden, theils in Elsterwewa.

6) Albert Casimir, Reichs-General-Feldmarschall, durch Seine Gemahlin Maria Christina, Kaiser Franz des I. Tochter, Herzog zu Sachsen Teshen, und seit 1781 Gouverneur und General-Capitain der Oestreichischen Niederlande.

7) Klemens Wenzeslaus, Kurfürst zu Trier, Bischof zu Augsprug, und regierender Coadjuor zu Ellwangen.

Die Prinzessinnen:

1) Maria Amalia Christina, Gemahlin Köni[g] Karl des III. von Spanien.

2) Maria Anna Sophia, Kurfürst Maximilia[n] Joseph von Baiern Gemahlin; lebt gegenwärtig in München.

3) Maria Josepha, an den Dauphin Ludwig v[on] Frankreich vermählt, wurde Mutter des jezt regirenden Königs von Frankreich.

4) Maria Christina, starb 1782 als Aebtissin d[e]s Stifts Remiremont.

5) Maria Elisabeth lebt in und bei Dresden.

6) Maria Kunigunde, Aebtissin zu Essen und Thorn, lebt bey ihrem Bruder, dem Kurfürsten von Trie[r].

Diese

Diese zahlreiche Nachkommenschaft hinterließ Friedrich August der II. da er am 5ten Oct. 1763 nach einer unruhigen, kriegerischen Regierung aus der Welt gieng. Sein ältester lebender Prinz, Friedrich Christian Leopold, der schon das 41ste Jahr erreicht hatte, folgte ihm in der Regierung der Kurlande. Allein dieser vortrefliche Fürst, auf welchen Sachsen, durch verheerende Kriege in das Tiefste versunken, seine ganze Hofnung sezte, wurde seinen Unterthanen noch in selbigem Jahre am 17ten Dec. durch den Tod entrissen. Da alle seine, mit Maria Antonia, Kaiser Karls des VII. Tochter, erzeugten Kinder minderjährig, und der älteste Prinz kaum 12 Jahr alt war, so übernahm sein Bruder, Franz Xaver, die vormundschaftliche Regierung, bis Friedrich August der III. am 13ten Sept. 1768, zur Freude Seines Volks! Seine wohlthätige Regierung antrat; sich im folgenden Jahre mit Maria Amalia Augusta, Pfalzgraf Friedrichs von Zweibrücken-Tochter, vermählte, und mit Dieser von allen Sachsen geliebten und verehrten Prinzessin, 1782 eine Tochter zeugte, welche den Namen Maria Augusta erhielt, und gegenwärtig die Freude ihrer Durchlauchtigsten Eltern ist. Kurfürst Friedrich August hatte noch drei Brüder, wovon gegenwärtig nur noch zwey am Leben, am Hofe ihres Bruders sich aufhalten; und zwo Schwestern. Der älteste Bruder, Karl Maximilian, starb 1781 unvermählt; Anton Klemens vermählte sich

1781 mit Maria Charlotte Antonie, einer königlich Sardinischen Prinzessin, verlohr aber selbige schon im folgenden Jahre durch den Tod, und verband sich deswegen 1787 vom neuen mit Maria Theresia Josepha, Leopolds Erzherzogs von Oestreich und Großherzogs von Toscana Princessin Tochter. Prinz Maximilian lebt noch unvermählt. Die älteste Schwester des Kurfürsten, Maria Amalia, vermählte sich 1774 mit dem regierenden Pfalzgrafen und Herzoge von Zweybrücken Karl August Christian; und die jüngere, Maria Anna, hält sich, mit ihren zwey jüngern Brüdern, am Hofe des Kurfürsten zu Dresden auf.

---

Neue

# Neue Geographie
# Kursachsens.

# Neue Geographie
# Kursachsens.

Die gegenwärtigen Besitzungen des Kurhauses Sachsen bestehen:

1. aus den alten Erblanden, wozu gehören:

   a) Das Herzogthum Sachsen nebst den mit demselben verbundenen Grafschaften Barby, Brene und den Burggräflich magdeburgischen Landen.

   b) Der nördliche Theil der Landgrafschaft Thüringen nebst einem Stücke des südlichen Theiles.

   c) Die Markgrafschaft Meißen, mit welcher nicht nur das Hochstift Meißen, sondern auch der Antheil des Kurfürsten am Voigtlande verbunden ist.

In diesen alten Erblanden liegen folgende Graf- und Herrschaften, welche zwar ihre eigenen Besitzer haben, übrigens aber unter kursächsischer Landeshoheit stehen.

a) die Herrschaften Wildenfels, Sonnewalde und Baruth, welche drey verschiedenen Linien des gräflich Solmischen Hauses gehören.

b) die

b) Die Grafschaften Stollberg-Stollberg und Stollberg Rosla.

c) Die ehemalige Herrschaft und nunmehrige Amt Ebeleben in Thüringen, das dem fürstlichen Hause Schwarzburg gehöret.

d) Die verschiedenen Herrschaften der Grafen von Schönburg.

2. Aus den Hochstiftern Merseburg und Naumburg-Zeitz.

3. Aus dem Fürstenthume Querfurth.

4. Aus zween Drittheilen der ehemaligen Grafschaft Mannsfeld.

5. Aus sieben Zwölftheilen der ehemaligen Grafschaft Henneberg.

6. Aus zween Drittheilen der Ganherrschaft Trefurth.

## Gränzen von Kursachsen.

Die Gränzen der einzelnen Theile der kurfürstliche Lande lassen sich leicht, aber die allgemeinen Gränzen aller Besitzungen äußerst schwer bestimmen: weil sie kein zusammenhängendes Ganzes ausmachen. Wir wollen daher versuchen, nur das allgemeinste anzugeben.

1) Gegen Morgen gränzen sie an die beiden Lausitzen und an Böhmen;

2) gegen

2) gegen Abend an das Anhältische, den Saalkreis, an den untern Theil des Fürstenthums Schwarzburg, an das Gebiet von Mühlhausen, an das Eichsfeld, an die Fürstenthümer Weimar und Altenburg, und an die Reußischen Lande;

3) gegen Mittag an Böhmen, das Reußische und Bareuthische, an die Fürstenthümer Weimar, Gotha und Eisenach, und das Erfurtische;

4) gegen Mitternacht an die Mark Brandenburg, das Anhältische, den Saalkreis, an das magdeburgische Mannsfeld, an den untern Theil des Fürstenthums Schwarzburg und an das Mühlhäusische.

Die Größe dieser gesammten alten Erblande beträgt 549 □ Meilen, wozu noch 2 Markgrafthümer, Ober- und Niederlausitz kommen, welche man 180 □ Meilen groß achtet. Man zählt jezt in diesen gesammten Landen 275 Städte, 1728 Schriftsassen, 508 Vorwerke, 6422 Dörfer, und 1,900,000 Einwohner. Die gesammte Armee bestehet gegenwärtig aus 27,680 Mann. Aus diesen gesammten Landen hat der Landesherr zwischen 6½ bis 7 Millionen *) Thaler jährlicher Einkünfte. Diese Besi-

*) Das die Einkünfte Kursachsens 6½ Millionen betrugen, ist ausgemacht genug; doch steigen sie, nach dem Zeugnisse erfahrner vaterländischer Geschäftsmänner, oft auf 7 Millionen.

Besitzungen haben nicht alle einerley politische Eintheilung erhalten können, weil einige Stücke desselben, die nach und nach durch Kauf, Verträge oder Erbschaft dazu gekommen sind, ihre besonderen Regierungen und Einrichtungen behalten haben. Doch ist die Eintheilung in Aemter allen Provinzen gemein. Die alten Erblande machen einen unzertrennlichen Körper aus und sind in 7 Kreise getheilet, deren Stände auf den Landtagen nach folgender Ordnung sitzen:

1) der Kurkreis. 2) der Thüringische. 3) der Meißnische. 4) der Erzgebürgische. 5) der Leipziger. 6) der Voigtländische und 7) der Neustädtsche.

Bis auf Kurfürst Moritzens Zeiten bestunden die Lande der jetzigen Kur- oder Albertinischen Linie nur aus dem Thüringischen, Meisner, Erzgebürgischen und Leipziger Kreise. Dieser Kurfürst brachte, durch die bekannte Wittenbergische Capitulation 1547 den Kurkreis, und sein Bruder und Nachfolger, August, den Voigtländischen durch Kauf, und den Neustädtschen für die, bey der ihm aufgetragenen Exekution der Acht gegen Johann Friedrich II. zu Gotha verursachten Kriegskosten, an sich.

Jeder Kreis ist in verschiedene Aemter getheilt, worunter eines das Kreisamt heißt, in welches die Steuern aus den übrigen zusammenfließen, und deren der Erzgebür-

gebürgische, wegen seiner Größe, zwey hat. Die Eintheilung des Landes in Aemter dienet zur Verwaltung der kurfürstlichen Kammergüther, zur Ausübung der Gerichtsbarkeit über die Amtsassen und ihre Güter, zur Publikation der Landesgesetze u. s. w.

Der Kurfürst von Sachsen hat in dem Kurfürstenkollegium überhaupt den sechsten, und unter den weltlichen den dritten Platz. Das markgräflich Meißnische Haus besizt diese Würde, nebst den damit verbundenen Landen, wie auch die Erzmarschallswürde des Reichs und alle von selbiger abhängende Rechte, seit 1423. — Den kurfürstlichen Titel führte zuerst Herzog Rudolph II. von Sachsen, aus dem askanischen Stamme, und die Erzmarschallswürde verwalten die Herzoge von Sachsen schon seit Bernhard I. (985.) aus dem Bullingischen Hause. Sie haben aber ihre Verrichtungen als Reichs-Erzmarschälle den Grafen von Pappenheim aufgetragen, welche sich mit der Erbmarschallswürde nebst Stadt und Schloß Pappenheim, vom Kurfürsten erblich belehnen lassen, und Erb- auch Untermarschälle genannt werden. Die Hauptlinie, oder diejenige, welche dies genannte Amt wirklich verwalten, nennen sich, auf Kurfürst Augusts Verordnung, seit 1571. Marschälle Zu, die Nebenlinien aber Von Pappenheim. Von dem Reichserzmarschallamte hängt auch das Reichs-Erbthürhüteramt, welches gegenwärtig die

Grafen von Werthern verwalten, wie auch die Schutzgerechtigkeit über alle Hof- und Feldtrompeter und Heerpauker des Reichs, ab; auch ist der Kurfürst, als Markgraf von Meisen, Reichsoberjägermeister. Das Pfalzgrafenamt rührt ohnstreitig von den fränkischen Königen her, welche, nach Ueberwindung der Sachsen, gewisse Vicarien ihrer Rechte in diesem Lande bestellten. Unter König Heinrich I. wurde der zu Altstädt der wichtigste *), angesehenste und mächtigste, dessen Amt und Rechte noch auf unsre Zeiten Einfluß haben. Die Familie dieser Pfalzgrafen hatte sich in verschiedene Linien getheilt und besaß ansehnliche Güter im sächsischen **) Thüringen. Nach ihrem Abgange kam 1182. die Pfalzgräfliche Würde an Landgraf Herrmann von Thüringen, und nach Absterben dieser Familie mit der Landgrafschaft zugleich an Markgraf Heinrich den Erlauchten. Zwar haben auch die Herzoge von Sachsen, askanischen Stammes, Ansprüche auf die Pfalzgrafenwürde gemacht, und auch den Titel von selbiger geführt, aber auch ihre Ansprüche sind mit

*) Die zu Grona am Harze, zu Wörlitz, Wachthausen und Merseburg bestellten Pfalzgrafen scheinen mehr Aufseher und Vertheidiger der daselbst befindlichen Schlösser, als Vorgesezte der Grafen, in Abwesenheit des Kaisers, gewesen zu seyn.

**) Ich rede hier von denjenigen Zeiten, in welchen Thüringen noch seine, nach Herrmannfrieds Ueberwindung getroffene, Abtheilung hatte.

mit dem Herzogthume Sachsen zugleich an die Herren Markgrafen von Meißen gekommen. Auf diese Würde gründet sich das Reichsvicariatsamt, welches dem Kurfürsten von Sachsen, wenn das Reich ohne Oberhaupt, oder ein römischer König minderjährig, oder der Kaiser bei einer langwierigen Reise, außer den Gränzen des deutschen Reichs ist, in denjenigen Theilen des deutschen Reichs, wo das Sachsenrecht gilt, zu steht, und welches Kursachsen in diesen Theilen, so wie Kurpfalz in den übrigen, und beiden gemeinschaftlich über Italien, zuerst durch die goldne Bulle gesetzlich bestätiget worden ist. In neuern Zeiten haben es verwaltet:

1. aus der ernestinischen Linie, Friedrich der Weise 1496. bey einer Reise, und 1519 nach dem Tode des Kaisers Maximilian I.

2. aus der Albertinischen Linie:
   a) Johann George der I. 1612. und 1619.
   b) Johann George der II. 1657.
   c) König Friedrich August II. 1711.
   d) König Friedrich August III. 1740. und 1745.

Zu Verwaltung der in- und ausländischen Angelegenheiten des Landes sind mehrere hohe Collegien angeordnet, deren jedes seine bestimmten Geschäfte hat. So verwalten zwey Ministeria: das geheime Cabinet und geheime Concilium, die Regierung des Landes im Großen. Mit

Lehns- Policey- und Justizsachen beschäftigen sich die Landes- und Stiftsregierungen. Mit Justiz allein, das Appellationsgericht, die Ober- und Hofgerichte, und die Schöppenstühle. Mit den Landeseinkünften, das geheime Finanzcollegium, die Stiftskammern und das Obersteuercollegium. Die Militairangelegenheiten besorgt das geheime Kriegskollegium. Die Kirchen und Schulen nebst allen Religionsangelegenheiten, hat der Kirchenrath zu besorgen, (welchen eigentlich der jedesmalige Oberconsistorialpräsident, Oberhofprediger und älteste weltliche Rath des Oberconsistoriums zu Dresden formiren) mit welchem das Oberconsistorium daselbst verbunden ist. Unter ihm stehen die Accademien zu Leipzig und Wittenberg, und die Schulen, besonders die drey berühmten Fürstenschulen. Ferner die Consistorien zu Leipzig und Wittenberg; das Stiftsconsistorium zu Wurzen. Die Unterconsistorien zu Glauche, Stollberg und Sonnewalde, nebst der Schwarzburgischen Inspection Ebeleben. Die Consistorien zu Merseburg und Zeitz stehen unmittelbar unter dem geheimen Concilium, an welches auch der Kirchenrath, in wichtigen Fällen, Bericht erstattet. Zwar ist die lutherische Religion die herrschende im Lande, doch haben auch die Reformirten zu Leipzig und Dresden, die Catholiken zu Dresden, Leipzig, Annaburg, Hubertsburg, Weissenfels und Meisen, wo eigentlich kurfürstliche Hofkapellen sind; die Herrnhuter zu Barby, die Griechen zu Leip-

zig,

zig, und die Juden zu Dresden und Leipzig, freie Religionsübung. Wissenschaften und Künste sind schwerlich irgendwo mehr geschäzt und befördert, als in Sachsen, wovon die vielen berühmten Gelehrten und Künstler, die vortreflichen Lehr- und Erziehungsanstalten, und der Buchhandel zeugen, der an keinem Orte Deutschlandes so groß ist, als in Leipzig. Wären doch nur die treflichen Vorschläge rechtschaffener und einsichtsvoller Patrioten zur Verbesserung der Land- und kleinen Stadtschulen bald anwendbar, sie würden Sachsens Wohl um viele Grade erhöhen.

## Natürliche Beschaffenheit des Landes.

Es liegt dasselbe unter einem gemäßigten Himmelsstriche, hat im Thale und platten Lande sowohl, als in den gebürgigten Gegenden gesunde Luft, größtentheils vortreflichen, mehrentheils guten, nur wenig schlechten Boden, und wird durch eine Menge kleine und große Flüsse bewässert. Zu lezteren gehören hauptsächlich

1) die Elbe, welche aus Böhmen kommt, den meisnischen Kreis der Länge nach, die eigentlichen sächsischherzoglichen Lande, die Graffschaft Barby, und die burggräflich magdeburgischen Lande durchströmt. Weil sich die mehresten kleinen und großen Flüsse

des Landes nach derselben ziehen, so muß sie ein Hauptthal desselben machen. Sie geht von Böhmen an bis Torgau herunter, in verschiedenen Gegenden enge zwischen hohen Gebürgen, daher bleibt sie hier viel länger schifbar, als im Kurkreise. Sie dienet sehr zum Handel Böhmens und der Provinz mit Dresden, auch zu Transportation des Salzes, welches aus Dürrenberg für diese obern Gegenden bis Torgau, auf der Axe geführt wird.

2) Die Saale durchläuft einen Theil des sächsischen Voigtlandes, das Naumburgische, berührt Thüringen und das Merseburgische.

3) Die Mulde entspringt in zween Armen, davon der eine auf der böhmischen Gränze hervorquillt, und die Freyberger, der andere aber im kursächsischen Voigtlande, welches er der Länge nach durchströhmt, entsteht, und die Zwickauische Mulde heißt. Beide Arme vereinigen sich bey Koldiz, im Leipziger Kreise, durchfließen ihn, auch den einen Theil des Kurkreises, und fallen bey Dessau in die Elbe.

4) Die weisse Elster entspringt im kursächsischen Voigtlande, durchschneidet es der Länge nach, berührt den neustädtischen Kreis, das Naumburgische, nimmt bey Leipzig die Barde und dann beym Dorfe Meckern die Pleiße auf, und ergießt sich im Merseburgischen in die Saale.

5) Die

5) Die Unstrut hat ihre Quelle auf dem Eichsfelde, geht bey Thomasbrück ins Kursächsische, durchströmt es in vielen Krümmungen von Westen nach Osten, und ergießt sich bey Naumburg in die Saale.

Von kleinen Flüssen kann man bemerken: die Weiseritz, Schope, Flöhe, Pleiße, Chemnitz in Meißen; die Wipper, Helme, Ilm, Leine, Helbe, Werre und Wipper in Thüringen, das auch noch überdies viele kleine Gewässer hat, welche die Schönheit und Fruchtbarkeit seiner so reizenden Thäler erhöhen. Uebrigens hat das Land mehrere Teiche von beträchtlicher Größe, als: der Frießnitzer bey Weide, der 3, der Filzteich bey Schneeberg, der $1\frac{1}{2}$ Stunde im Umfange hat; die Teiche bey Merseburg, Torgau, Wermsdorf, Augustenburg, Frauenstein, Chemnitz, Zwickau u. s. w. Diese Gewässer liefern einen Ueberfluß an allen gewöhnlichen Fischarten. (Lachse fängt man in der Elbe, Saale und Mulde) sie tragen aber auch nicht wenig dazu bey, daß die Besitzungen dieses Kurfürstenthumes zu den fruchtbarsten und schönsten Gegenden Deutschlandes gerechnet werden, und auf ihrer Oberfläche von 729 □ Meilen beynah zwey Millionen Menschen nicht nur mit der Nothdurft reichlich versehen, sondern noch Auswärtigen verschiedene Güther überlassen werden können.

Sachsen bringt Getraide aller Art so viel herfür, als seine Einwohner brauchen; ja bey guten Jahren hat es sogar Ueberfluß, welcher theils durch die besten Anstalten, theils durch den emsigsten Fleiß der Einwohner, immer erhöhet wird. Der Kurkreis bringt im Ganzen gewiß sein Bedürfniß, weil die fruchtbaren Gegenden von Bitterfeld, Barby und Gommern, die ärmsten Gegenden übertragen. Der meisnische und voigtländische haben ihr Bedürfniß hinlänglich, und der leipziger und thüringische Kreis können durch ihren Ueberfluß das Erzgebürge füglich ernähren. Da aber die Entfernung die Zufuhr sehr erschwert, so geht aus Thüringen das mehreste ins Ausland. Doch ist seit 1773. befohlen, daß wenn der Weizen und Roggen 4, die Gerste 2, und der Hafer 1 Thlr. kostet, kein Getraide mehr aus dem Lande gehen soll. Im Voigtlande und Erzgebürge werden die häufigsten und besten Erdbirnen gebauet. Heidekorn bauet man vorzüglich um Dresden und im Kurkreise. Hirse geräth am besten um Zeiz und Pegau. — An Obst aller Art ist Ueberfluß vorhanden. Die besten und wohlschmeckenden Obstarten erzeigt man um Zeiz, Weißenfels und Naumburg. Wein wird besonders in zwo Gegenden des Landes gebauet. Das meisner Weingebürge erstreckt sich von Pirna an der Elbe bis unterhalb Meisen. Blanker Wein ist hier der vorzüglichste. Die kurfürstlichen Berge sind beträchtlich, ihre Frucht wird vorzüglich

zu

zu Dresden und Torgau aufbewahret. Die andere gute Weingegend liegt in Thüringen und bringt rothen Wein von vorzüglicher Güte. Das Gebürge zieht sich von Weißenfels, längst der Saale, bis über Schulpforte hinauf, und von Naumburg rechts an der Unstrut bey Freyburg hin. Ja man hat hier sogar Versuche mit Burgunder angestellt, einige tausend Fächser verschrieben und köstlichen Wein erbauet. Dieser Wein spart große Summen, welche andre Länder für ausländische Weine und besonders Weinessig zahlen müssen. In Weißenfels und Naumburg sind beträchtliche Weinessigbrauereyen, die viel ins Ausland absetzen — Der Hopfenbau ist nicht so beträchtlich, als er seyn könnte. Zwar bringen Thüringen und der Kurkreis ihr Bedürfniß, aber im leipziger Kreise wird, außer um Eulenburg, gar keiner gebauet. Der erzgebürgische und meisner haben nicht zureichend Hopfen, so daß er aus Böhmen *) zugeführt werden muß. Der Boden ist in diesen Gegenden keinesweges die Ursache des geringen Hopfengewinnstes. Ich sahe Gegenden des meisner Kreises, wo weit und breit kein Hopfen gebauet wird, und doch wuchs er häufig wild — braucht man stärkere Fingerzeige der Natur? — Der Tabaksbau ist



*) Es ist sonderbar, aber ausgemacht, daß die böhmischen Hopfenhändler, seit einiger Zeit, den sächsischen Hopfen aufkaufen, und ihn sodann wieder nach Sachsen, als den besten böhmischen, absetzen.

besonders seit 1765, wo man bey Pirna und Zwickau wohlgerathne Versuche anstellte, ein beträchliches Product des Landes. Die hohe Landesobrigkeit suchte ihn besonders durch Prämien zu erheben, und sie würkten so sehr, daß man schon um 1779. allein im Kurkreise und der Niederlausiz 10,000 Centner Tabak ärndete. Im leipziger Kreise findet man in einigen Dörfern um Leipzig und in den Aemtern Zörbig, Düben, Grimma, Borna und Pegau Tabaksbau.

Zu Kölleda in Thüringen ist besonders eine große Tobaksplantage. — Der Flachsbau ist im ganzen nicht unbeträchtlich. Am mehresten baut man ihn in den thüringischen Aemtern Eckardtsberge, Langensalze, Weißensee, Freyburg, und in der Grafschaft Stollberg. Im meisnischen in den Aemtern Dippoldswalde, Hohenstein, Pirna und dem erzgebürgischen Amte Wolkenstein. Besonders gute Flachsorte im Gebürge sind auch die Dörfer Königswalde, Rückerswalde, Mildenau, Mauersberg, Pfaffendorf und Dürrenthal. — Anis, Fenchel und Kümmel baut man besonders in großer Menge in Thüringen und verführt ihn nach Niedersachsen — Waid wird jezt nur noch in Thüringen, besonders bey Langensalze gebaut, weil man sich an dessen Stelle des Indigo bedient. — Grapp wird erst seit 1753. bey uns gebaut, und seit 1768 hat man dessen Anbau besonders, von Seiten

ten der Obrigkeit, begünstiget. In Thüringen pflanzt man ihn am häufigsten um Weißenfels und Kindelbrück. In Meisen um Dahlen und Dresden. In Wergwitz bey Leipzig hat der bekannte nunmehr verstorbene Oeconom, der Edle Herr Schubart von Kleefeld, eine große Grapplantage angelegt. Da bey diesem Gewächse erst in drey Jahren die Aernde erfolgt, und es also ziemlichen Verlag fordert, so ist es genug, daß man schon 1780. 400 Centner in hiesigen Landen gewonnen, und der Anbau, zum Vortheil unserer Cattundruckereyen, immer gestiegen ist.

## Holz.

Die vielen Hammerwerke, Schmelzhütten, Manufakturen, Fabriken und Salzsiedereyen unsers Landes, scheinen, nebst dem übrigen Bedürfniß der Einwohner, mehr Holz nöthig zu haben, als das Land hervorbringt, doch ist das, was fehlt, unbeträchtlich, und wird durch die Holzlieferungscontrakte, die das geheime Finanzcollegium mit Auswärtigen schließet, wie auch durch Torf, Stein- und Braunkohlen, ersezt. Die vorzüglichsten Holzörter sind: die Annaburger, Liebenwerder und Gräfenhänische Hayden im Kurkreise; die Dresdner, Dippoldiswaldische, Wermsdorfische und Torgauische oder Dübensche Hayden im leipziger Kreise. Fast alle Gebürge des Erzgebürges liefern Holz. Der voigtländische Kreis

hat

hat beträchtliche Waldungen, und im neustädtschen und thüringischen haben wir Stücke des großen thüringer Waldes. Die Mannsfeldischen Wälder, sächsischen Antheils, betragen allein über 40,000 Acker. Jedes neue Ehepaar muß zwey wilde und zwey Obstbäume pflanzen, durch welche Verordnung von 1770. bis 1786. ohngefähr 1,035,525 Stück angepflanzet worden sind. — Der weisse Maulbeerbaum wird wenig gepflanzet, daher ist auch der von demselben abhängige Seidenbau nur unbeträchtlich, obgleich der Landesherr die ruhmwürdigsten Aufmunterungen gegeben hat. Die vorzüglichsten Plantagen sind: zu Osterwitz bey Pillnitz, bey und in Leipzig, Eulenburg, Rochlitz, Schönwölke im Markgrafthum Meisen; zu Wittenberg, Seyda, Belzig und Jütterbock im Kurkreise, und Langensalze im thüringischen Kreise.

## Viehzucht.

Obgleich die Viehzucht in allen ihren Theilen sehr beträchtlich ist, so ist doch nicht zu leugnen, daß man auch diese, noch sehr zu verbessern, die herrlichste Gelegenheit hätte. Einige Gegenden, z. B. der sogenannte Flämmig (ein Landstrich im Kurkreise längst der brandenburgischen Gränze, von Flanderern angebaut) und einige Theile des Erzgebürges, sind zwar nicht zur guten Viehzucht geschickt; aber doch bringt der größte Theil des Landes sein Be-

Bedürfnis, und einige Gegenden haben sogar Ueberfluß. Der thüringische und leipziger Kreis haben in der Rindviehzucht einen großen Vorzug. Man sucht sie hie und da, besonders im meisnischen Kreise, durch schweizerisches Rindvieh zu verbessern. Man hat bisher, der vortreflichen Verordnungen der hohen Landesobrigkeit ohngeachtet, zu wenig auf die Aufhebung der Communtriften, den fleißigen Anbau der Futterkräuter und die Stallfütterung gedacht, und da die Ausübung dieser nüzlichen Vorschriften bloß auf den freyen Willen der Unterthanen beruhet, so wird die Einfalt, Anhänglichkeit an das Herkommen, und der Eigennuß noch lange widerstreben. Um die Schaafzucht, welche, wegen der zunehmenden Manufacturen täglich wichtiger für das Land wird, zu verbessern, hat man spanische Störe kommen lassen, um die Wolle zu veredeln. Der Kurfürst hat mit dieser spanischen Schaafzucht den Anfang gemacht, man muß aber erst von der Zukunft erwarten, in wie ferne diese Gattung bey uns ausdauert. Die Schweinezucht ist besonders in Thüringen sehr beträchtlich, und im Hennebergischen giebt es eine außerordentlich große Schweineart. Für die Pferdezucht ist, außer den kurfürstlichen Stutereyen, zu Kloster Veßra im Hennebergischen, zu Wendelstein im Thüringischen, zu Merseburg, und zu Repiß, Gradiß und Döhlen bey Torgau im meisnischen Kreise, wenig gesorgt, obgleich an vielen Orten die herrlichste Gelegenheit dazu ist.

In

In Thüringen zieht sich der Landmann seine Pferde selbst, und im Meisnischen werden nur zu Rochlitz Pferde gezogen. Die Bienenzucht ist in älteren Zeiten mehr als in neuern, wo der Zucker den Honig verdrängt hat, betrieben worden. Der Kurkreis hat in der Bienenzucht schon lange den Vorzug behauptet, und schon in der Mitte des 11ten, ja schon im 10ten Jahrhunderte, haben die Bischöffe in Magdeburg den Wachs- und Hönigzehenden daselbst gehoben. In der Gegend von Dresden trifft man auch ansehnliche Bienenzucht; in den übrigen Theilen des Landes nur hie und dort einen Liebhaber. Daß das Land an großem und kleinem Wildpret einen sehr großen Ueberfluß habe, ist mehr als zu bekannt. Wegen der häufigen Klagen, die aus vielen Gegenden des Landes, wegen des Schadens, welchen das übermäßig vermehrte Wild anrichte, einliefen, ist seit 1783. verordnet, daß Klagen dieser Art, zu des Landesherren höchst eigner Erfahrung gebracht werden sollen. — Groß und klein Federwildpret hat das Land auch in Ueberfluß. Enden giebt es bey Weißenfels, Weißensee, und besonders in ungeheurer Menge auf den großen torgauischen Teichen, zu welchen ein kurfürstlicher Endenjäger gehalten wird. Trappen finden sich im Kurkreise und dem Stifte Merseburg; Schnepfen besonders in Thüringen; Lerchen um Leipzig *),

Wei-

*) Die leipziger Lerchen sind polnische, die mit der Morgenluft

Weißenfels und Merseburg; Auerhähne im Erzgebürge.

## Mineralien.

Ein großer Theil des Landesreichthums besteht in den Producten des Mineralreiches, mit deren Aufsuchung und Bearbeitung viele tausend Menschen beschäftiget sind. Der Erzgebürgische Kreis hat hierin vor allen andern den Vorzug. Man findet gediegen und gemischtes Silber, besonders bey Freyberg, Marienberg, Annaberg, Johanngeorgenstadt und Schneeberg. — Kupfer gewinnt man fast an allen Orten, wo Bergbau getrieben wird. Um Freiberg findet man Kupferkies, wo der Centner oft 20 Pfund Kupfer giebet. Der Neustädtische Kreis, die Mannsfeldischen Lande, und die Grafschaft Stollberg haben ansehnliche Kupferbergwerke. — Eisen findet man zu Freyberg, Johanngeorgenstadt und Eybenstock, im voigtländischen, am mehresten aber im neustädtischen Kreise. — Die Bergwerke bey Altenberg, Lauenstein, Marienberg, Ehrenfriedersdorf und Geyer geben häufig Zinn, welches nach dem Englischen für das beste gehalten wird. — Bley ist an allen Orten, wo Silber gefunden wird. — Spießglas und Zink wird vorzüglich

luft kommen; trifft sie ein anderer Wind, so werden sie mager.

lich bey Freiberg — Kobolt am schönsten bey Schneeberg, Annaberg, Johanngeorgenstadt und im neustädtischen Kreise gegraben. — Wismuth findet man um Altenberg und Schneeberg — Arsenik um Freyberg, Altenberg, und gediegen um Johanngeorgenstadt. — Ferner hat das Land beynahe alle Arten Edel- und andre Steine, deren Aufsuchung vielen Menschen Brodt verschafft. Topasen, Granaten, Amethisten, Opale, Beril, Agat, Calcedon, Carniol, Jaspis, Alabaster; Steinarten, aus welchen Glas verfertiget wird, findet man im Ueberfluß, Marmor und Kalkstein im Ueberfluß, Asbest, Serpentinstein, Basald, Porphyr, Granit, Schiefer, Bernstein, Sandstein, Steinkohlen, Braunkohlen, Torf und Schwefel. — Salz hatte Sachsen ehehin nicht hinlänglich, man führte es daher besonders aus dem Saalkreise und Pohlen ein. Jezt könnte der Kurfürst, für dessen Rechnung die fünf Salzwerke größtentheils betrieben werden, das ganze Land füglich mit Salz versorgen, wenn nicht einige Rittergüter, denen Halle näher gelegen ist, ihre Freiheit nüzten und ihr Bedürfniß daher bringen ließen. Die mehresten der vorgenannten Producte werden im Lande verarbeitet, daher giebts Manufacturen und Fabriken aller Art, und die besten Künstler in Gold und Silber wie auch Steinarbeit. Die vorzüglichsten Manufacturen und Fabriken sollen bey den Orten genennt werden, in welchen sie sich befinden,

damit

damit man nicht nöthig hat, die Namen der Städte und Ortschaften zu oft abdrucken zu lassen.

# Einleitung zum Kurkreise.

Unter den Slaven gehörte der heutige Kurkreis, theils den Siuslern, theils den Lusiciern. Die lezteren besaßen den jenseits der Elbe gelegenen Theil, welcher bey ihnen den Gau Plonim und ein Stück vom Gau Lusici ausmachte, so wie der diesseits der Elbe gelegene Theil von den Siuslern Nidizi genannt wurde. Plonim gränzte gegen Mittag an die Elbe, gegen Morgen an Lusici, gegen Mitternach an Heveldun, und gegen Abend an Zerbst; und zu Lusici gehörte ein schmaler Strich, längst der heutigen Niederlausitz. Weder Heinrich I. noch seine Nachkommen konnten die im heutigen Kurkreise, jenseits der Elbe, wohnenden Slaven völlig unterjochen; sondern mußten lange mit dem Tribute zufrieden seyn: welchen sie in der Noth versprachen, aber nicht länger entrichteten, als sie die Uebermacht der Deutschen fürchteten. Albrecht der Bär, Graf von Askanien und Markgraf zu Soldewedel, (welche Markgrafschaft aus der heutigen Altmark

bestand und in der Folge die Mark Brandenburg genannt wurde) überwand diese unruhigen Nachbaren, um die Mitte des 12ten Jahrhunderts, völlig, ließ, nach dem Beispiele anderer nordischen Fürsten, Colonisten aus Flandern kommen, die häufigen Sümpfe austrocknen, die Wälder ausrotten, und das Land urbar machen. Nach seinem Tode bekam es sein jüngerer Sohn, Bernhardt, zugleich mit der Grafschaft Askanien, und als 1179 Heinrich der Bär, Herzog zu Sachsen, in die Acht erklärt wurde, so ertheilte ihm Kaiser Friedrich I. die Herzoglich Sächsische Würde, nebst den damit verbundenen Ländern, welche den größten Theil des heutigen niedersächsischen und ein Stück des westphälischen Kreises ausmachten. Aber aller seiner Bemühungen unerachtet, konnte er seine Ansprüche auf diese Lande nicht realisiren; daher legte er den erhaltenen Herzoglich Sächsischen Titel auf diese durch seinen Vater eroberten Slavischen Lande. Sein Sohn, Albrecht I., suchte die Ansprüche seines Vaters zu erneuern, und es gelang ihm auch, das Lauenburgische zu erobern, das aber in der Folge durch die so gewöhnliche als schädliche Ländertheilung, unter dem Namen eines besondern Herzogthums, von der Wittenbergischen Hauptlinie abgerissen wurde. Albrecht II., sein jüngerer Sohn, brachte 1270 die Burggräflich Magdeburgische Würde, welche bisher die edeln Herren von Querfurt besessen hatten, erblich an sein Haus, und hinterließ einen Prinzen,

Ru-

Rudolph I., welchen er mit Agnes, Kaiser Rudolph von Habsburg Tochter, erzeugt hatte, dem der Herr Großvater die schöne Grafschaft Brene *), zum Schaden des markgräflich meisnischen Hauses, gab. Dieser Rudolph führte auch aus seinem Hause zuerst, seit 1323, den Titel eines Erzmarschalls, obgleich seine Vorfahren schon dieses Amt begleitet hatten. Da ihm das Lauenburgische Haus diese Würde streitig machte, so sicherte sie Kaiser Karl IV. 1355 nebst der Kurstimme, ihm und seinen Nachkommen, mit Ausschließung jener, in einer Urkunde zu, und bestätigte 1356 diese Entscheidung durch die goldene Bulle, vermöge welcher auch die Kurlande, zu ewigen Zeiten, nicht getheilt werden dürfen.

Ihm folgte sein ältester Sohn, Rudolph II., welchen das ausschließende Recht zur Kurstimme und Erzmarschallswürde, durch eine neue goldne Bulle, die in der Geschichte den Namen der Sächsischen führt, bestätiget ward. Er starb 1370, nachdem er vorher 1363 dem Grafen von Löser die Sächsische Erbmarschallswürde erblich beygelegt hatte. Da er keine Erben hinterließ, hätte billig seines mittleren Bruders, Otto, Sohn, Albrecht, folgen sollen. Allein durch Karls IV. Vermittelung erhielt der jüngste Bruder, Wenzel, die Kurlande, nebst den



*) S. in der alten Geographie die Grafschaft Brena.

den auf denselben ruhenden Würden. Wenzel blieb 1388 in einem Treffen, und hatte von seinen zwey Prinzen zuerst den ältesten, Rudolph III., und da dieser ohne Erben starb, auch den andern, Albert III. bis 1422 zu Nachfolgern in der Kur. Unter den verschiedenen Competenten zu diesen Landen und Würden entschied Kaiser Siegesmund für den Markgrafen von Meisen, Friedrich den Streitbaren, und belieh ihn, in Rücksicht seiner gegen die Hussiten geleisteten Dienste, 1423 mit den Kurlanden, der Kurstimme und Erzmarschallswürde. Schon lange hatten diese Herzoge und Kurfürsten, die zum Burggrafthume Magdeburg gehörigen Lande, meistentheils veräußert, und da Albert III. endlich sahe, daß seine Familie mit ihm aufhören würde, so verpfändete er noch vor seinem Ende alles, was ihm davon übrig war, und legte dadurch den nachherigen Kurfürsten aus dem meisnischen Hause, große Hindernisse in dem Weg, diese Würde in ihrem ganzen Umfange zu behaupten.

---

Die gesammten zum Kurkreise gehörigen Lande sind in 11 Aemter getheilt, unter welchen

I. Wittenberg das Kreisamt ist. Es enthält:

1) Wittenberg, die Hauptstadt des ganzen Kurkreises, und die zwote unter den vier vorsitzenden Städ-

ten

ten auf den Landtagen, fast eine halbe Stunde jenseits der Elbe, über welche Friedrich der Weise 1487 hier eine hölzerne Brücke gebauet hatte, die 1630 demolirt, aber 1787. auf kurfürstliche Kosten vortreflich aufgebauet ist; mit einer Universität, einem Hofgerichte, Schöppenstuhle, Consistorium und einem Generalsuperintendenten, der zwar der einzige im Lande ist, aber nur die Kirchensachen des Kurkreises allein unter sich hat, und gewöhnlich aus der theologischen Fakultät daselbst gewählt wird. Die Stadt soll vom Herzoge Bernhardt zu bauen angefangen, und von Albrecht I. vollendet worden seyn. So viel ist gewiß, daß sie Melanchton, nebst ihrer Gegend, eben noch nicht schön gefunden haben mag, wenn er versichert, ihre Bewohner wären ehrliche Bauern, hätten Häuser aus Leim und Stroh, und es wäre von hieraus nur ein Schritt in die Barbarey. Der 1502 von Friedrich dem Weisen daselbst angelegten Universität, und noch mehr der 1517 durch Luthern angefangenen Kirchenverbesserung, hat sie ohnstreitig ihre geschwinde Aufnahme, so wie der 1756 und 1760 geschehenen Bestürmung der Oesterreicher, welche, um die Preußen herauszutreiben, die Stadt beynahe gänzlich einschossen, ihren jetzigen zerstöhrten Zustand zuzuschreiben. Auch die Schloßkirche, welche Rudolph I. erbauet und

der heiligen Ursula nebst den 11000 Jungfrauen gewidmet hatte, und welche von Friedrich dem Weisen 1490 erweitert und hernach der Universität überlassen wurde, hatte nebst dem alten Residenzschlosse der Kurfürsten, Ernestinischer Linie, das Unglück, 1760 eingeschossen, aber auch das Glück, 1770 viel schöner wieder aufgebauet zu werden. Sie steht nebst dem Schlosse unmittelbar unter dem geheimen Concilio, welches auch den von der Universität gewählten Probst bestätigt. In einem bey dieser Kirche stehenden Thurme wird das gemeinschaftliche Kur- und Fürstliche Archiv aufbewahret, zu welchem keine Linie ohne die andere kommen kann. Die Einkünfte der hiesigen Universität beruhen auf acht Dörfern, einer Mühle und einem einzelnen Gute, nebst einigen Capitalien. Die Universitätsbibliothek ist 1514 angelegt worden, George Spalatin war der erste Bibliothekar. Sie hat auch an der Bibliothek des vortreflichen Herrn Geheimen Kriegsraths von Ponikau einen großen und kostbaren Schatz, besonders zur Sächsischen Geschichte, zu erwarten. So lange das hohe Kurhaus der evangelischen Religion zugethan war, war jederzeit der Kurprinz Rector der Akademie, 1696 aber ward diese Würde den Professoren übertragen. Die Criminaljurisdiction hat das Amt über die Universität.

Die

Die Stadt hat eine Tuchmanufactur, und von den beiden hiesigen Maulbeerplantagen gehört die eine dem Kreisamte, die andre dem Rathe.

2) Kemberg † *), eine von den Flemingern erbauete Stadt, die sie nach der Stadt Kemrich, in ihrem Vaterlande, nannten. In ihrer Gegend wird viel Hopfen gebauet.

3) Schmiedeberg und Zahne, kleine Städtchen. Erstere ist mit Bergen umgeben, leztere war in älteren Zeiten eine Dynastie **), hatte ein reiches Cistertienserkloster, dessen Mönche die Besitzer (von Weberden) zu Grunde gerichtet haben.

4) Reinharz, ein Dorf mit dem Stammschlosse der Erbmarschalle von Sachsen. Der Erbmarschall, Graf Hans von Löser, hat hier eine vortrefliche Werkstadt, mechanischer und optischer Instrumente, angelegt.

Mit dem Kreisamte Wittenberg ist auch noch die Grafschaft Barby verbunden, wegen welcher das Kurhaus noch Sitz und Stimme auf der westphälischen Grafenbank und den obersächsischen Kreistagen hat. Barby



*) Dieses † bedeutet jederzeit eine Superintendentur.

**) Fast der ganze Kurkreis war bald, nach Vertreibung der Wenden, in Dynastien getheilt, die aber nicht, wie in Meisen und Thüringen, unter den Kaisern, sondern unter den Herzogen zu Sachsen standen.

war ehedem eine Dynastie und ein kursächsisches Lehn der Herren von Mülingen, und Kaiser Maximilian I. erhob sie 1497 zu einer Reichsgrafschaft. Da nun die Familie der von Mülingen 1652 dem Aussterben nahe war, so gab Johann George I. seinem zweyten Sohne, August, eine Exspectanz auf dieselbe. 1659 ward sie durch den Tod August Ludwig, des lezten Grafen zu Barby und Herrn zu Mülingen, offen, und August schenkte sie seinem Prinzen, Heinrich, der auch in Barby residirte. Mit Heinrichs Sohne starb diese Familie wieder aus, und Barby fiel 1728 an Weißenfels, wo damals Johann Adolph regierte, und 1746 an das Kurhaus zurück. 1748 überließ König Friedrich August II. das Schloß zu Barby mit allem was dazu gehörte, pachtweise an Heinrich Reuß XXVIII., welcher es auch seit 1765, nebst dem Vorwerke Döben, auf dessen Boden seit 1767 der herrnhutische Flecken Gnadenau gebauet ist, in Erbpacht bekommen hat. Die Grafschaft hängt nur durch einen schmalen Erdstrich mit den Ueberbleibseln der burggräflich magdeburgischen Lande zusammen, die Kursachsen noch besizt, und ist übrigens von den anhältischen und magdeburgischen Landen umgeben. Die Grafschaft hat vortreflichen Getraidebau und herrliche Vieh- besonders Schaafzucht; nur leidet sie oft durch die Ueberschwemmungen der Saale und hauptsächlich der Elbe, in welche sich hier die erstere ergießt. Die Stadt Barby, der Hauptort der

Graf-

Grafschaft, an der Elbe, ist der Hauptsitz der Herrnhuter in Sachsen, welche hier seit 1749 ein seminarium theologicum, und seit 1754 ein collegium academicum, eine Bibliothek, Observatorium, Buchdruckerey, Buchladen, und besonders eine vortrefliche Naturaliensammlung, welche noch stets durch ihre Missionarien ansehnlich vermehret wird, haben.

II. Gommern mit Elbenau enthält die Ueberreste der Burggrafschaft Magdeburg, welche die Kurfürsten von Sachsen, als ehemalige Burggrafen, aus den Händen der Erzbischöffe, haben retten können. Was eigentlich in älteren Zeiten den Burggrafen von Magdeburg gehörte, läßt sich eben so wenig als die Rechte bestimmen, welche sie in der Stadt Magdeburg und bey dem Grafengedinge in Halle hatten, wenn wir nicht aus den Archiven Aufschluß bekommen. Die Kurfürsten, Askanischen Stammes, hatten alle ihre burggräflich magdeburgischen Besitzungen an die Bischöffe von Magdeburg verpfändet, und da Friedrich der Streitbare beym Antritte der Kur, wegen Geldmangel an die Einlösung nicht denken konnte, so mußte es dabey bleiben, bis endlich Johann Friedrich der Großmüthige Geld zu diesem Behuf zusammenbrachte. Allein der damalige Kurfürst, Albrecht, von Mainz, welcher zugleich Bischof zu Magdeburg war, konnte

auf keine Weise zum völligen Abtritt aller burggräflichen Lande, sondern 1538, kaum dazu bewegt werden, daß der Kurfürst Gommern, welches zulezt verpfändet worden war, einlösen durfte. Doch hörten hiermit die Streitigkeiten nicht auf, und Kurfürst August suchte besonders die Rechte seines Hauses auf alle Lande und Gerechtsame des Burggrafthums Magdeburg geltend zu machen, konnte aber weiter nichts ausrichten, als daß 1579 am 10ten Jul. ein Vergleich zu Eisleben zu Stande kam, vermöge dessen Gommern, Elbenau, Ranis, Plötzkau und andre Orte mit ihrem Zubehör, nebst dem burggräflichen Titel und Wapen, zu ewigen Zeiten, dem Kurhause zukommen, dieses Haus aber auf alle Gerechtsame und übrige burggräfliche Lande, ewig Verzicht leisten sollte, wobey es auch geblieben. Den Titel eines Burggrafen von Magdeburg führt jederzeit nur der regierende Herr des Kurhauses Sachsen allein. — Dieses Amt hat den fruchtbarsten Boden, liefert jährlich 2000 Scheffel Zinsgetraide, auch hat man durch die 1782 hier aufgehobene Kuppeltrift dem Viehstande sehr aufgeholfen. Es enthält

1) Gommern †, ein Städtchen und Schloß, in welchem seit 1619 die Amtsexpedition ist.
2) Plötzkau, ein aufgehobenes Kloster, Cistertienser Ordens; und Elbenau, ein Kirchdorf auf einer Insel in der Elbe.

III. Das

III. Das Amt Gräfenhaynchen, ist außerordentlich klein und hat keinen merkwürdigen Ort, als das Städtchen Gräfenhaynchen ☩, welches flanderischen Ursprunges, und ehemals eine Dynastie gewesen ist. In seiner Gegend nimmt jene bekannte große Hayde den Anfang, in welcher König August II. dem Prinzen Eugen von Dessau die Jagd abtrat.

IV. Belzig, liegt an der brandenburgischen Gränze, hat wenig Ackerland, und geringe Vieh- desto stärkere Bienenzucht und Seidenbau. Es ist hier ein ungeheurer Sumpf, welcher sich bis in die Mark Brandenburg hinein erstreckt, und dessen sächsischer Antheil allein 6 □ Meilen beträgt; doch macht man Anstalt, ihn auf kurfürstliche Kosten auszutrocknen. Es liegen in diesem Amte

1) Belzig ☩, ein Städtchen, welches seit 1781 zwo Maulbeerplantagen hat, davon die eine dem Amte, die andre dem Rathe gehöret.

2) Brück, ein geringes Städtchen, und Niemek, ein Flecken flanderischen Ursprunges.

V. Seyda, in welchen nur das Städtchen Seyda ☩ zu merken ist, das eine Maulbeerplantage hat, welche sich 1782 auf 2000 Stämme belief. Seyda war ehedem eine Dynastie, den Schenken von Landsberg gehörig,

hörig, die Otto, Schenk von Landsberg, an Kurfürst Friedrich dem Weisen verkaufte.

VI. Das Amt Annaburg, ist in dem Flecken Annaburg, bey welchem ein Schloß gleiches Namens liegt, das ehehin Lochau hieß, und seinen jetzigen Namen von Anna, Churfürst Augusts Gemahlin, erhielt, die es von neuem erbauete. Auf dem alten Schlosse starb 1525 Friedrich der Weise, und in der Mitte des vorigen Jahrhunderts wurde hier eine merkwürdige Unterredung zwischen den Churfürsten von Sachsen und Brandenburg, und dem Herzoge von Braunschweig, wegen des eingeschlichenen Crypto-Calvinismus, gehalten. Herr Aster, Ingenieurhauptmann in Dresden, hat 1775 in der großen Hayde, die von Annaburg ihren Namen führt, ein, 1 Elle und 20 Zoll langes, und 1 Elle und 5 Zoll breites, auf Holz gemahltes Bild, und zwar bey der sogenannten Zscharniker Mühle, entdeckt, welches eine Zusammenkunft der Kurfürsten: Johann Friedrich von Sachsen, Herrmann V. von Cölln, und Joachim II. von Brandenburg, vorstellt. Bey Annaburg ist ein Thiergarten, der eine Meile im Umfange hat und mit einer steinernen Mauer umgeben ist. Auf dem Schlosse ist eine Erziehungsanstalt für katholische und lutherische Soldatenkinder, welche 1738 am 21sten Nov. zu Dresden, nach dem, von den ge-

lehrten

lehrten Geheimen Kriegsrathe von Ponikau, verfertigten Plane, in den Kasernen ihren Anfang nahm; aber am 15ten Aug. 1762 hieher verlegt ward. Die Anzahl der Knaben ist nicht bestimmt, und bestand im Jahr 1786 aus 286 lutherischen und 70 katholischen Kindern. Die Viehzucht ist, wegen des vortrefflichen Wiesewachses, in diesem Amte ansehnlich.

VII. Schweinitz hat schönen Ackerbau und gute Vieh- und Bienenzucht. Es sind in demselben

1) Schweinitz, ein Städtchen, welches aus einem Jagdschlosse der Kurfürsten, askanischen Stammes, entstanden ist. 1046 wurden hier zween Prinzen des Kurfürsten, Rudolph III., mit ihrem Hofmeimeister, von einem einfallenden Schloßthurme, erschlagen. Kurfürst Ernst bauete das Schloß 1470 wieder auf, und 1532 starb auf selbigen Johann der Beständige. Jezt ist es völlig eingegangen. Der hiesige Wein ist der beste im Kurkreise.

2) Herzberg †, ein Städtchen, in welchem die Hüfner eine eigne Innung ausmachen, und welches auch von seinem ansehnlichen Tuch- und Wollenhandel gute Nahrung hat.

3) Jessen †, ein Städtchen, bey welchem guter Flachs und etwas Wein gebauet wird, den man von den

Berge,

Berge, der ihn trägt, Gohrenbier nennet. Man gräbt auch Torf in dieser Gegend.

4) Lichtenberg, ein kurfürstlich Schloß mit einem schönen Lustgarten und Vorwerke, das aus einem berühmten Feldkloster, der Antonierherren, entstanden ist, dessen Präceptor jederzeit Kanzler der Universität Wittenberg war. 1727 starb hier die Gemahlin Friedrich Augusts I., Christine Eberhardine.

5) Schönewalde und Prettin, sind kleine Städtchen.

VIII. Pretzsch, in welchem nur das Städtchen Pretzsch mit einem Schlosse zu bemerken ist, welches der eigentliche Wittwensitz der Königin Christine Eberhardine war. Johann George III. hat es mit dem Städtchen den von Arnim abgekauft. In dieser Gegend findet man schönen Bernstein; auch wächst Wein und viel Getraide in selbiger.

IX. Schlieben enthält

1) das Städtchen Schlieben ✝, das ehedem mit seinem Zubehör eine eigne Herrschaft der Herren von Schlieben ausmachte, und in welchem vortrefliches Lagerbier gebrauet wird.

2) Die Herrschaften: a) Baruth, die 1596 Graf Otto von Solms kaufte, und auf welcher 9½ Ritterpferde

pferde haften, und b) Sonnewalde, welche sonst den Grafen von Eulenburg (oder Ilenburg) gehörte, 1486 an die von Minkwitz überlassen wurde und 1537 an die Grafen von Solms kam. Ihre Besitzer haben eigentlich Sitz und Stimme auf dem Landtage, weil aber die gegenwärtigen katholisch sind, so dürfen sie nicht erscheinen.

X. Das Amt Liebenwerda enthält

1) Liebenwerda †, ein Städtchen, von welcher eine ansehnliche Hayde, in der man Torf gräbt, den Namen hat. Das hiesige Schloß brannte 1733 ab.

2) Die Städtchen Wahrenbrück und Uebigau.

XI. Bitterfeld, hat vortreflichen Boden und enthält

1) Bitterfeld †, ein Städtchen an der Mulde, in welcher hier Lachse gefangen werden. Auch wird gute Siegelerde in ihrer Gegend gefunden und viel Kümmel gebauet.

2) Brena, sonst der Hauptort der Grafschaft dieses Namens, in welchem ein berühmtes, von Hedwig, Friedrichs Grafen von Brena Gemahlin, im Jahre 1200 gestiftetes Kloster ehemals war. Am wahrscheinlichsten hat sie ihren Namen von den Slaven erhalten, welche hier ihre Todten verbrannten und opferten, wovon noch jezt ein Hügel, der größtentheils

theils aus Asche besteht, zeuget, die der vortrefliche Naturforscher, Herr Steuereinnehmer Vogel, zur Düngung seiner Felder gebraucht, und den besten Waid erzeugt.

3) Pouch, ein verfallenes Schloß an der Mulde, ehedem der Hauptort einer Grafschaft gleiches Namens, auf welche Churfürst Friedrich der Weise seinem Lieblinge, Philipp von Solms, eine Anwartschaft gab. Da aber die alten Grafen von Pouch erst unter Kurfürst Moritz abstürben, so machte man den von Solms Schwierigkeiten wegen der Erbfolge, weil in der wittenbergischen Capitulation von 1547 nichts davon stehet: daß eine Linie die Versprechung der andern erfüllen solle; welches endlich in diesem Falle doch geschah. — Uebrigens findet man in den Dörfern dieses Amtes ungemeine Arbeitsamkeit, die jedem, welcher über die Elbe herkömmt, sehr auffallen muß. Dort macht die Unfruchtbarkeit des Bodens die Einwohner faul, mürrisch und schmutzig, hier hingegen bearbeitet man nicht nur mit dem größten Eifer das Land, sondern alles, was über fünf Jahr alt ist, nährt sich vom Strumpfstricken, welche Arbeit auf die Messen nach Leipzig und Naumburg gebracht und weit und breit verführet wird.

Vom

# Vom thüringischen Kreise.

Unter dem thüringischen Kreise begreift man keinesweges alles, was dem Kurhause Sachsen in Thüringen gehört; man versteht unter selbigem vielmehr nur den nördlichen Theil dieser alten Landgrafschaft. Das sächsische Manßfeld, wie auch die Aemter Querfurth und Heldrungen, können nicht zum thüringischen Kreise gerechnet werden, weil die Stände dieser Landschaften nicht, so wie die des thüringischen Kreises, auf den Landtagen erscheinen, auch ihre besondere Regierungen und Steuereinrichtungen haben. Zum thüringischen Kreise werden folgende 12 Aemter gerechnet *):

I. Das Kreisamt ist Tännstädt. Es ist dieses das kleinste Amt im Lande, denn es begreift, außer 4 Dörfern, nur die amtsäßige Stadt Tennstädt, welche 508 Häuser hat, und erst im Jahre 1489 mit einer Mauer umgeben worden ist. Sie liegt in einer sehr fruchtbaren Gegend, in der man Waid bauet, am Flüßchen Seltenrein. Die Stadt gehörte ehedem zum Amte Langensalze. Da

*) Die vorzüglichsten Producte sind in der allgemeinen Einleitung angezeigt worden, — sie bey jedem Kreise zu wiederholen, würde für unsern Platz zu weitläuftig seyn.

Da aber Langensalze, vermöge des großen Testaments Johann George I., an die weisenfelsische Linie kam, und bald nach dem Tode desselben zwischen dieser und der Kurlinie, wegen der Gerichtsbarkeit über die Schriftsassen, Streitigkeiten entstunden, und Sachsen-Weisenfels diese an das Kurhaus überließ, so wurden alle Schriftsassen des thüringischen Kreises nach Tennstädt unter ein Amt gebracht, da aber 1746 die Weisenfelsische Linie wiederum ausstarb, wieder in ihre Aemter zurück gewiesen. Tennstädt ist jedoch bis jezt nicht nur als das thüringische Kreisamt, sondern auch noch in anderer Rücksicht wichtig. Gegenwärtig verwaltet nämlich der dasige Kreisamtmann die Landeshoheit:

1) über die kursächsischen Antheile an der Ganherrschaft Treffurth;
2) über die Herrschaften Blankenhayn, Niederkranichfeld und Gleichen, welche den Fürsten und Grafen von Hatzfeld gehören. Kurmainz, die sächsisch-Ernestinische Linie, und die Fürsten und Grafen von Hatzfeld, stritten lange wegen der Landeshoheit über diese Stücke, und weil sie sich nicht vereinigen konnten, so übertrugen sie diese an Kursachsen, verwaltungsweise. Wegen dieser Geschäfte stehet der Kreisamtmann unmittelbar unter dem geheimen Concilium.

Tref-

Treffurth *) war ehemals eine eigne freye Reichsdynastie der Herren von Treffurth, welche die benachbarten sächsischen, mainzischen und hessischen Lande mit Streifereyen beunruhigten. Daher bestürmten die Herren dieser Lande, vereinigt, ihr Schloß, nahmen es mit allem Zubehör 1332 ein, und ließen es seitdem gemeinschaftlich oder ganherrisch verwalten. Zur Ganherrschaft gehören, ausser dem Städtchen Treffurth **) mit einigen Dörfern, drey etwas von selbigem entlegene Dörfer, Ober- und Niederdorla, und Vorgula, welche die Voigtey genannt werden. In der Theilung von 1485 kam auch der sächsische Antheil an Treffurt zur Hälfte an die Ernestinische Linie, und da dieses in der Folge Sachsen-Coburg erhielt, welches es an das Stift Heresfeld veräußerte, so kam es, sammt dem genannten Stifte, im westphälischen Frieden, an Hessenkassel. Im Jahr 1724 gab Hessenkassel alle seine Rechte auf Treffurth an Kursachsen, gegen die Ansprüche, welche lezteres an die hanauische Verlassenschaft machte, nur einige Nutzrechte ausgenommen,



*) Dieser Theil kann eigentlich auch nicht zum thüringischen Kreise gerechnet werden, da er weder in Thüringen liegt, noch auch gleiche Einrichtung mit den übrigen Aemtern dieses Kreises hat; weil aber alle Geographien ihn hier abhandeln, so lassen wir ihm auch diesen Platz,

**) Bey der Stadt liegt das alte Schloß Nordmannstein, welches die alten Herren von Treffurth erbaueten. Sie wohnten anfangs in einer Höle unter diesem Schlosse.

welche es vorher schon an die Nebenlinie, Hessen-Rothenburg, überlassen hatte. Kursachsen hat daher zwey, und Kurmainz ein Drittheil an Treffurth. Das ius circa sacra hat Kursachsen allein, weil die ganze Herrschaft bis auf einige Dörfer, welche katholisch sind und unter Kurmainz stehen, protestantisch ist. Die Fischerey auf der Werra und in dem Forellenbach ist im Reviere getheilt, und das Wild wird von jedes Herrn Jäger in sein Amt geliefert. In der Voigtey hält Kursachsen einen Voigt, und übt in derselben einige ausschließende Rechte aus.

II. Das Schulamt Pforte begreift

1) Pforte, welches aus den Schul- und darzu gehörigen Wirthschaftsgebäuden besteht, und am Fuße eines Berges an der Saale in einer reizenden Gegend liegt. Das ehemalige hiesige Cisterzienser Mönchskloster war anfangs 1130 von einem gewissen Graf Bruno zu Schmöllen im Altenburgischen, gestiftet, aber 1140 vom Bischof Udo oder Otto I. zu Naumburg, einem Sohne Graf Ludwigs des Springers, mit Genehmigung des Pabstes, hieher verlegt worden. Der Bischof räumte den Brüdern gegen ihre Besitzungen um Schmöllen, die sie, der noch daselbst wohnenden Slaven wegen, verließen, einen viel kleinern Distrikt in dieser lustigen Gegend ein, und beschenkte sie noch überdem mit

mit einer Bibliothek, die aus den Erklärungen der Propheten Esaias, Daniel und den zwölf sogenannten kleinen, aus einer Uebersetzung des Josephus, drey Büchern von den Heiligen, und einem Missale bestand. Im Jahr 1162 wanderte eine Colonie dieser Mönche in das neugestiftete Kloster Altenzell. Die Besitzungen und Einkünfte des Klosters waren in der Folge so gewachsen, das Kurfürst Moritz 1543 eine Fürstenschule daselbst anlegen konnte, wo 150 Zöglinge nebst ihren Lehrern bis jezt vortreflich verpflegt werden. Man hält sie jezt für die beste Schule im Lande, obgleich auch für die übrigen zwo Fürstenschulen vom Höchstlöblichen Kirchenrathe zu Dresden die geschicktesten Lehrer gewählt werden. Die Aufsicht über die Oekonomie hat das Geheime-Finanzkollegium. In der Kellerey sollen über 1200 dresdner Eimer Wein liegen, welche von den reichlichsten Lesen der Weinberge, die die Schule besizt, nach und nach übrig geblieben sind, ohne daß die Eigenthümer Noth gelitten haben.

2) Memleben, ein Pfarrdorf, wo ehemals ein berühmtes Benedictiner Mönchskloster war, das jezt ein kurfürstliches Vorwerk ist, dessen Revenüen seit 1551 größtentheils der Schulpforte gehören. Heinrich I. hat es gestiftet, und er und sein Sohn, Otto der Große, sind daselbst gestorben.

3) Das Vorwerk Kösen an der Saale, hat das kleinste Salzwerk im Lande. Die Quelle liegt 575 Fuß und 8 Zoll tief. Man siedet daselbst in sieben Pfannen jährlich 27 bis 28000 Stück *) Salz und braucht beinahe 3000 Klaftern Holz.

III. Tautenburg, war ehedem eine eigne Herrschaft, welche den Schenken **) von Thüringen gehörte, und von welcher sich eine besondere Linie derselben nannte. Kurfürst Johann Georg I. verwandelte die Herrschaft, nach dem 1646 erfolgten Ableben Christians, des lezten Schenken von Tautenburg, in ein Amt. Kursachsen muß noch, wegen ihrer ehemaligen Unmittelbarkeit, 20 Gulden zu einem Römermonate an das Reich zahlen. In neuern Zeiten hat der berühmte Graf Moritz von Sachsen die Einkünfte dieses Amts gezogen. Es gehören zu selbigem

1) Tautenburg, ein altes Bergschloß, welches Rudolph, Schenke von Tautenburg, erbauete.

2) Frauenpriesniß ✝, ein Dorf nebst einem aus einen Nonnenkloster entstandenen kurfürstlichen Vorwerke.

IV. Das Amt Weißenfels enthält

1) Die Stadt Weißenfels ✝ mit einem schönen Schlosse, welches von seinem Erbauer, dem Stifter der Wei-

*) Ein Stück Salz hat 117 dresdner Metzen.

**) Vorgel ist das Stammhaus dieser berühmten Familie.

Weißenfelsischen Linie, August, Administrator von Magdeburg, welcher zu Halle residirte, Augustusburg heißt. Die Stadt machte ehedem mit ihrem Districte eine eigne Grafschaft aus, welche Otto der Reiche kaufte. Im vorigen und zu Anfange dieses Jahrhundertes, war die Stadt durch den Hof der Herzoge, in den blühendsten Umständen. Sie liegt in einer der schönsten und fruchtbarsten Gegenden des Landes an der Saale, über welche hier ehemals eine hölzerne verdeckte Brücke führte, welche durch die, nach der Schlacht bey Roßbach, fliehenden Franzosen, aus Furcht vor den siegenden Preussen, angezündet, aber 1780 auf kurfürstliche Kosten vortreflich wieder aufgebauet wurde. Herzog August stiftete hier das sonst so berühmte Gymnasium illustre, welches nur noch im Schatten existirt. Der Stifter wendete dazu die Revenüen des ehemals hier befindlichen, von Markgraf Dietrich dem Bedrängten gestifteten, Clarenklosters an; und einige Städte seines Herzogthums, als Sangerhausen, Langensalze, Weißensee und andere, mußten jährlich eine Summe zahlen, wogegen sie das Recht hatten, einige Freystellen im Gymnasium vergeben zu dürfen. Die ersten Revenüen sind von 1746 an nach und nach eingezogen, aber die leztern werden noch jezt bezahlt, und obgleich nicht ein einziger Leh-

rer mehr besoldet wird, so leben doch von selbigen einige Gymnasiasten, die, da sie gar keinen Unterricht genießen, auch nicht einmal gute Dorfschulmeister werden können. Man hat schon 1776 vorgeschlagen, ein Schulmeisterseminarium hier einzurichten, das aber noch nicht zu Stande gekommen ist. Seitdem der Hof ausgestorben ist, und die sonst berühmten und nur noch jezt in Geographien lebenden Fabriken und Manufakturen, gänzlich eingegangen sind, hängt zwar den Einwohnern noch eine gewisse großstädtische Art zu leben an, die aber mit ihrer Armuth gewaltig contrastirt. Gegenwärtig wird noch guter Zwieback gebacken und verführt. Es wächst im Gebiete der Stadt Wein, und seit etlichen Jahren bricht man einen Sandstein, welcher an Güte nicht weit hinter dem pirnaischen steht. Das ehemalige schöne Reithaus, das schönste im Lande, liegt, von der Stadt abgesondert, auf einem Berge, und ist gegenwärtig zu einer Getraideniederlage eingerichtet worden. Es hat sieben Böden über einander, auf welchen ein Theil des Ueberflusses aus Thüringens fruchtbarem Schooße, aufbewahret wird. Auf dem Jägerhause vor der Stadt wohnt der Landjägermeister von Thüringen. Auch muß sich der Stallmeister der kurfürstlichen Stuterey zu Wendelstein hier aufhalten. Das

Amt

Amt ist in folgende drey Gerichtsstühle eingetheilt:

a) Burgwerben, ein Pfarrdorf mit Rittergut, begreift den jenseits der Saale gelegenen Theil des Amtes.

b) Stösen, ein Flecken, bey welchem man Brennkohlen findet. In diesen Gerichtsstuhl gehört auch die ehemalige Herrschaft Droisig, welche nach dem Absterben des lezten Besitzers, Graf Gotthelf Adolph von Hoym, dem Landesherrn anheim gefallen ist. Weil man noch nicht darüber einig werden kann: was bey dieser Herrschaft allodium, und was wirkliches Mannlehn und dem Kurfürsten zugefallen ist, so werdeu die sämmtlichen zur Herrschaft gehörigen Güter administrit.

c) Hohenmölzen, ein Flecken, welcher sehr ansehnliche Vieh- und Käsemärkte hat, auf deren leztere viele 1000 Schocke hieher gebracht werden.

VI. Das Amt Freyburg ist in fünf Gerichtsstühle: Freyburg, Laucha, Neber, Mücheln und Bedra abgetheilt. Zu merken sind:

1) Freyburg ✝, eine, ohnweit dem Einflusse der Unstrut in die Saale gelegene, Stadt, welche von Ludwig, dem sogenannten Springer, erbauet wor-

den ist, und ihm und seinen Nachkommen zur Residenz gedienet hat. Sie liegt in einer reizenden Gegend, wo viel Weizen und Wein gebauet wird.

2) Burgscheidungen, sonst Schidingen, ein Kirchdorf mit einem Rittergute, welches doppeltes Reichsafterlehn ist. Ehedem war es die Hauptstadt des thüringischen Königreichs.

3) Mücheln, Laucha und Neber, drey kleine Städtchen. Roßbach *), bey welchem am 4ten Sept. 1757 die Franzosen mit einem Theile der Reichs- und kaiserlichen Armee von den Preußen geschlagen wurden, ist ein Pfarrdorf.

4) Goseck, ein Pfarrdorf mit einem großen Rittergute. Ehemals gehörte es, mit einem ansehnlichen Distrikte, einer besondern Linie der Pfalzgrafen von Sachsen, welche es in ein Benedictinerkloster verwandelten. Es soll auch noch die Gruft der Pfalzgrafen hier existiren, aber gegenwärtig durch die Schloßkirche, in welcher der eigentliche Gottesdienst gehalten werden muß, da die Dorfkirche nur zu Leichenpredigten dient, verbauet und absichtlich von den gegenwärtigen Besitzern verborgen worden.

5) Zscheip-

*) Die berühmte Schlacht hat von diesem Dorfe den Namen erhalten, weil das französische Lager bey selbigem stand, eigentlich ist sie zwischen den Dörfern Burgwerben, Dagewerben und Markwerben vorgefallen.

5) Zscheipliz, ein Dorf und Rittergut an dem Berge, auf welchem das Schloß des 1065 ermordeten Pfalzgrafen, Friedrich, stand. Auch findet sich auf der Morgenseite ein steinern Kreuz mit unkenntlich gewordenen Figuren, welches man für ein Denkmal jener Schandthat hält.

VII. Das Amt Eckhardtsberga enthält:

1) Das vom Markgraf Eckhardt I. in Meisen erbauete Städtchen Eckhardtsberge †, bey welchem man eine sehr feine Farbenerde findet, die man natürliches Berlinerblau nennt. Eckhardt II. schenkte die Stadt dem Bisthume Naumburg, und von selbibigem kam sie 1288 an die Landgrafen von Thüringen, als Schutzvoigten von Naumburg.

2) Bibra oder Bebra, ein Städtchen mit einem Gesundbrunnen und kurfürstlichen Vorwerke — Marienthal, ehemals ein Nonnenkloster, jezt ein Rittergut; und Kloster Heßlar, ein Kirchdorf, aus welchem die Unterthanen einige Steuern nach Weimar geben.

Auch werden folgende gräflich freyherrlich und herrlich Wertherische Besitzungen zu diesem Amte gerechnet.

1) Ein Theil der Grafschaft Beuchlingen, von welcher sich ehedem eine berühmte thüringische Familie nannte, welche das Erbmarschallamt von Thüringen

gen und höchstansehnliche Güter besaß, die sie größtentheils nach und nach an die eigentlich aus Hohenstein stammenden von Werthern veräußerte, und 1567 völlig ausstarben. Adam, Graf von Beuchlingen, verkaufte ihnen 1519 noch das auf einem Berge liegende alte Stammschloß seiner Familie, und behielt sich nur das Recht vor: die Vasallen zu kommandiren, womit jedoch Johann George I. 1633 seinen geheimen Rath, George von Werthern, gleichfalls belehnte. Auf diesem alten Schlosse Beuchlingen wohnt der Wertherische Lehnsdirector.

2) Die Herrschaft Wiehe, gehörte ehedem gleichfalls einer eignen Familie, unter dem Titel einer Dynastie. Nachdem die alten Dynasten abgegangen waren, kam sie an das schwarzburgische Haus, von welchem sie Dietrich, Freyherr von Werthern, 1464 kaufte. Sie gehört noch gegenwärtig der freyherrlichen Linie.

3) Auch die der adlichen Linie von Werthern zustehende Herrschaft Frohndorf hatte vor 1505 ihre eignen Herren, von welchen sie theils an die Grafen von Stollberg, theils an die Fürsten von Schwarzburg kam.

Man rechnet ferner zu diesem Amte die Balley Thüringen, welche dem deutschen Orden gehöret, und aus den

den Commenten Zwötzen, Leheſten, Liebſtädt und Negelſtädt beſtehet. Zu Zwötzen iſt der beſtimmte Sitz des Ballif, welcher, vermöge gewiſſer 1583 und 1593 unter kurſächſiſcher Auctorität abgeſchloſſener Receſſe, ein Unterthan Kurſachſens iſt, unter dem Oberhofgerichte zu Leipzig ſteht, und auf den Landtagen im engern Ausſchuſſe der thüringiſchen Stände, die erſte Stimme hat, wenn er perſönlich auf denſelben gegenwärtig iſt. Ohne Kurſachſens Conſens darf kein neuer Ballif gewählet werden, und bey einer Vacanz hat dieſes hohe Haus die Adminiſtration über die ganze Balley.

VIII. Zum Amte Sangerhauſen gehören:

1) Die Stadt Sangerhauſen ✝, welche eine der älteſten Städte Thüringens iſt, ehedem eine eigne Herrſchaft ausmachte, und durch die Vermählung Graf Ludwigs mit dem Barte, (welcher der Stammvater der Landgrafen von Thüringen war) mit Cäcilie, an die Landgrafen kam. Schon unter Ludwig II. ward in derſelben ein Getraidemagazin errichtet, und noch im vorigen Jahre hat ſie die Erneuerung der Freyheit erhalten, beſondere Kornmärkte halten zu dürfen. Sie liegt in einer ſehr fruchtbaren Gegend. Die Stadt hat eine gute Schule, welche aus einem ehemaligen Auguſtinerkloſter entſtanden iſt.

2) Wahl-

2) Wahlhausen und Rode. Ersteres, ehemals ein kaiserliches Schloß, jezt ein Flecken mit einem Rittergute; und lezteres ehemals ein Prämonstratenserkloster, jezt ein Pfarrdorf und Rittergut.

3) Röblingen, ehemals ein eignes Amt mit drey Dörfern und Kaltenborn, sonst ein berühmtes Nonnenkloster, jezt wenige Häuser.

IX. Das Amt Sachsenburg ist eins der vier sogenannten assecurirten Aemter. Der Hauptort in selbigem ist Sachsenburg, ein offner Flecken, von welchem sich ehemals die Fabel verbreitet hatte, Karl der Große habe hier den Sachsenspiegel publicirt.

X. Im Amte Weißensee ist zu bemerken:

1) Weißensee ✝, ein Städtchen, wozu Landgraf Ludwigs des Eisernen Gemahlin den Grund legte, an einem großen Landsee, welcher zu Ende des vorigen und zu Anfange dieses Jahrhundertes ausgetrocknet und in Wiesen verwandelt worden ist. Herzog Georg der Bärtige gab der Stadt, wegen ihres ruhigen Verhaltens, in dem bekannten Bauernkriege, die völlige Steuernfreyheit, wovon sie jezt nur noch die halbe Tranksteuerfreyheit besizt. Den ehemaligen hiesigen Comenthurhof des deutschen Ordens hat 1594 der Stadtrath an sich gekauft, und die

Mal-

Maltheser Comthur, welche gleichfalls eingegangen war, ist seit 1777 wiederum hergestellt.

2) Kindelbrück, ein Städtchen an der Wipper, welches sonst den Namen Langendorf führte.

3) Kolleda oder Kölln, ehemals ein gräflich Beuchlingisches, seit 1519 ein Werthersches Städtchen, welches wegen seiner starken Viehzucht auch Kuhkölln heißt. Es ist auch eine der größten Tabaksplantagen hier.

4) Die zur Balley Hessen gehörige Comthur Griffstädt, welche unter sächsischer Hoheit stehet. Der Ballif hat deswegen Sitz und Stimme im engern Ausschusse.

XI. Im Amte Langensalza liegen

1) Langensalza ✝, welche die größte, volkreichste und nahrhafteste Stadt im ganzen kursächsischen Thüringen ist. Sie machte ehemals mit ihrem Gebiete eine eigne Herrschaft der Herren von Salza aus, welche kaiserliche Schutzvoigte des ohnweit diesem Orte von Karl dem Großen erbaueten Klosters, Hamburg, waren, welches zur Zeit der Reformation secularisirt und mit allen Gütern an den Rath von Langensalza für 30,000 Gülden verkauft ward. Im 13ten Jahrhundert hatten sich drey Brüder Herren von Salza, drey Schlösser erbauet, welche

jedoch

jedoch zusammenhiengen, und ihnen den gemeinschaftlichen Namen der Dreyburg beygelegt. Die Einkünfte ihrer Herrschaft verwalteten sie gemeinschaftlich. 1346 verkaufte die eine Linie ihren Antheil an den Landgraf Friedrich, da aber die beyden andern, von Kurmainz aufgehezt, den Landgrafen die Besitznehmung verweigerten und ihm spotteten, ließ er die Stadt an mehrern Oertern anzünden und völlig einäschern. Dadurch erzwang er einen Vergleich, vermöge welches diese Herrschaft zur Hälfte an ihn, die andere Hälfte aber an Kurmainz abgetreten ward. Die Herren von Salza theilten nun nichts, als ihre Erbgüter, welche in den Schlössern Ufhoben und Dutstädt bestanden, worzu einige Dörfer gehörten, und von Herrmannen von Salza, welcher 1409 seinen Stamm beschloß, an die Grafen von Gleichen und Orlamünde vermacht wurden. Langensalza liegt in einer der fruchtbarsten Gegenden unsers Landes, hat innerhalb der Mauern 979 Häuser, wovon aber noch gegen 100 in der Asche liegen. Es hat ferner an die 5500 Einwohner, welche mit halbseidnem und wollnem Zeuge, besonders aber mit Getraide ansehnlichen Handel treiben. Auf dem hiesigen Schlosse starb 1775 die lezte verwittwete Herzogin, Friederika, von Weißenfels, und ward in Weißenfels in

dem

dem in der dasigen Schloßkirche befindlichen herzoglichen Begräbnisse beygesezt.

2) Themsbrück oder Thomasbrück, ein Städtchen an der Unstrut, ehemals denen von Berlepsch zuständig. — Großengottern oder Bischofsgottern, ein ansehnlicher Marktflecken.

XII. Ins Amt Wendelstein gehören:

1) Wendelstein, ein wüstes Schloß mit einer kurfürstlichen Stuterey und Vorwerke. Johann George I. hat dieses Schloß mit Zubehör von denen von Heßlar, an welche es die von Witzleben versezt hatten, an sich gebracht.

2) Roßleben, ein Flecken an der Unstrut, ehemals ein Benedictiner Nonnenkloster, welches Heinrich von Witzleben, zur Zeit der Reformation, an sich brachte, und von dessen Einkünften 1554 eine Freyschule errichtete, welche gegenwärtig, unter der Aufsicht eines vortreflichen Rectors, eine der vorzüglichsten Schulen des Landes ist. — Das kleine Amt

XIII. Sittichenbach gehörte ehemals, so wie das vorige, zum Fürstenthum Querfurth. Nach dem Rückfall der herzoglich weißenfelsischen Landesportion 1746 ward es wiederum mit dem thüringischen Kreise vereiniget. Sittichenbach hieß ehedem Siechen, und war

eine berühmte Cistercienser Mönchsabtey, welche zur Zeit der Reformation an Mannsfeld, und von da an Kursachsen kam. Das Amt besteht aus wenigen Dörfern, unter welchen Sittichenbach das vornehmste ist.

---

## Vom neustädtischen Kreise.

Es gehörte dieser Kreis ohne Zweifel zu dem Gebiete der Sorbenwenden; allein er begreift auch denjenigen Distrikt, welcher zu allererst von den Thüringern erobert und bewohnet worden ist; auch ist er bey den Theilungen des markgräflich meisnischen Hauses immer zur thüringischen Landesportion geschlagen worden. Daher handeln wir ihn hier, und nicht wie andere Geographen bey dem Markgrafthume Meisen, ab. — Er ist von dem erzgebürgischen Kreise, den Fürstenthümern Altenburg und Saalfeld, und den reußischen Landen umgeben, und begreift drey der assecurirten Aemter *).

Kurfürst August, dem die Vollziehung der Acht an seinem Vetter, dem Herzog Johann Friedrich, aufgetragen

*) Die übrigen assecurirten Stücke waren das Amt Sachsenfenburg in Thüringen, wozu in der Folge auch noch die fünf zwölf Theile der gefürsteten Grafschaft Henneberg kamen.

gen war, hatte beynahe acht Tonnen Goldes auf diesen Krieg verwendet, und war nicht völlig entschädiget worden. Johann Wilhelm, der Bruder des geächteten Herzogs, dem die Lande desselben zufielen, mußte ihm also einen Assecurationsschein d. d. Saalfeld am 8ten Jenner 1567 ausstellen, in welchem dem Kurfürsten diese drey Aemter nebst andern schon genannten Landstücken des Herzogs, bis zur völligen Bezahlung der Kriegsunkosten, zugesichert wurden.

Im Jahr 1660 brachte es der Herzog Moritz von Sachsen-Zeitz, bey Vermählung mit einer weimarischen Prinzessin, dahin: daß sich das Haus Sachsen, Ernestinischer Linie, durch einen Vertrag vom 9ten August des angeführten Jahres, des Pfandrechts begab; worauf Kurfürst Johann Georg II. einen Verzichtsbrief d. d. 8ten Sept. a. c. auf alle weitere Prätentionen, wegen der Kriegsunkosten, ausstellte.

Die Aemter sind:

I. Arnshaug mit Triptis.

1) Arnshaug, ein altes Bergschloß mit 20 Häusern. Es ist dieses das Stammschloß der alten berühmten thüringischen Grafenfamilie von Arnshaug. Otto, Graf von Arnshaug, starb 1290, und seine Gemahlin, Elisabeth, vermählte sich hierauf zum zweitenmale mit dem Grafen Herrmann von Orlamünde,

 und

und als auch dieser mit Tode abging, so wurde Landgraf Albrecht der Ausgeartete ihr dritter Gemahl. Ihr Stiefsohn, Friedrich der Freudige, entführte ihre schöne Tochter, gleichfalls Elisabeth genannt, vermählte sich 1301 mit derselben, und brachte auf diese Art die ansehnlichen Besitzungen der ehemaligen Grafen von Arnshaug an sein Haus.

2) Neustadt †, an der Orla, die Hauptstadt dieses Kreises, hat ein Schloß, welches der Herzog Friedrich Heinrich zu Sachsen-Zeitz erbauet hat, und ein Bergamt für den ganzen Kreis. Die unter diesem Kreisbergamte stehenden Bergwerke haben den besten Kupferbau des ganzen Landes. Man findet hier Kupfererz aller Art, besonders aber Kupferkies.

3) Rahnis, ein Städtchen, alte Burg und Gan- oder Gemeinherrschaft *) der von Brandenstein, Breitenbauch, Geyersberg und Brockdorf, welche beyde leztere Familien gegenwärtig gräflich sind, mit einigen zugehörigen Rittergütern.

4) Triptis, ein uraltes amtsäßiges Städtchen. Landgraf Friedrich II. in Thüringen, beliehe 1328 den Voigt

*) Wegen der in mittlern Zeiten so gewöhnlichen Befehdungen baueten verschiedene Familien, deren Güter an einander gränzten, in der Mitte ihrer Besitzungen ein festes Schloß, das ihnen zu ihrer gemeinschaftlichen sichern Wohnung diente, und solche zusammengezogene Güter erhielten den Namen: Ganherrschaft.

Voigt Heinrich den jüngern zu Plauen mit den Oertern Triptis, Auma, Ziegenrück; allein seine Söhne nahmen sie ihm wieder ab.

5) Auma, ein kleines Städtchen am Flüßchen gleiches Namens.

6) Laubsdorf, ein Ort ohnweit Triptis, wo man eine sehr schöne braune Farbenerde findet.

II. Das Amt Weyda mit Mildenfurth hat

1) Weyda ☩, eine Stadt an dem Bache Weyda, welcher mitten durch die Stadt fließt, und sich nicht weit von hier in die Elster ergießt. Es ist dieses eine sehr alte Stadt, welche durch Heyrath von den Grafen zu Schwarzburg an die Voigte Reuß, und in dem bekannten voigtländischen Kriege, nebst andern Oertern, an die Markgrafen von Meisen kam. Man verfertiget hier sehr gute Kalamanke und Kamlotte, auch ist auf dem hiesigen Schlosse eine besonders privilegirte Wollenzeugmanufaktur und eine Schönfärberey angelegt.

2) Schloß Berga, ein altes Schloß mit einem, gegenwärtig den von Watzdorf gehörigen, Städtchen.

3) Mildenfurth, ein ehemaliges Prämonstratenser Mönchskloster, von Heinrich dem Reichen, Herrn des ganzen Voigtlandes, 1193 gestiftet. Nach der Reformation gehörte es den von Wollendorf. Kur-

Fürst Johann George I. kaufte es, und verwandelte es in ein Amt, das in der Folge mit Weyda verbunden ward. Einige darzu gehörige Dörfer liegen im Reußischen; daher die Voigte ehemals die Landeshoheit über selbige ausüben wollten.

4) Kundorf, das hiesige Eisenbergwerk, giebt das mehrste Eisen im ganzen Lande. Mehrere 1000 Fuder werden von hier auf die Hammerwerke des thüringer Waldes, nach Suhla im Hennebergischen, nach Saalfeld und in das Schwarzburgische verführt.

III. Ziegenrück begreift:

1) Ziegenrück, eine kleine amtsäßige Stadt und Bergschloß an der Saale, und
2) Liebengrün, ein Flecken.

---

# Das Fürstenthum Querfurth.

Ist erst in neuen Zeiten aus den vier, ehemals zum Erzbisthum Magdeburg gehörigen, Aemtern, Querfurth, Jüterbogk, Dahme und Burg, entstanden, welche im Prager Frieden von 1635 an Kursachsen überlassen, und im Westphälischen Frieden 1648 bestätigt wurden. Im

Jah-

Jahre 1632 legte August, zweyter Prinz Johann Georg I., auf Verordnung seines Vaters, die Verwaltung des Hochstifts Meisen nieder, und ließ geschehen, daß selbiges den Erblanden, mit Zustimmung der Domherren, auf ewig einverleibet ward, wofür August diese vier genannten Aemter erhielt. Als hierauf der schon oben angeführte Streit, wegen der Schriftsassen in Thüringen, zwischen der Kur- und Weißenfelsischen Linie entstand, so verglich sich Herzog August mit seinem Bruder, Johann Georg dem II., 1665 dahin: daß der Herzog dem Kurfürsten alle Schriftsassen in Thüringen überließ, und der Kurfürst dagegen dem Herzoge die völlige Landeshoheit über die vier Magdeburger und die drey Thüringischen Aemter, Heldrungen, Sittichenbach und Wendelstein abtrat, und versprach: sich bey dem Kaiser und Reich zu verwenden, daß der Herzog, wegen dieses Stück Landes, Sitz und Stimme auf den Reichs- und Obersächsischen Kreistagen erhielt. Ob es nun aber schon der Kaiser und die Reichsstände genehmigten, so fehlte es doch an der Einführung auf dem Reichstage, und Sachsenweißenfels erhielt daher nur Sitz und Stimme auf den Obersächsischen Kreistagen. Nach dem Tode des Herzogs August kam das Erzbisthum Magdeburg, vermöge des Westphälischen Friedens, an den Kurfürsten Wilhelm von Brandenburg, welcher Ansprüche auf die Landeshoheit über diese vier von Magdeburg abgerissenen Aemter aus dem Grunde machte:

weil sie weder im Prager, noch Westphälischen Frieden mit selbiger an Kursachsen übertragen worden wären. Herzog Johann Adolph I., welcher seinem Vater, August, in der Regierung gefolget war, mußte dahero das Amt Burg wiederum an Magdeburg überlassen, um die Ansprüche des Kurfürsten völlig zu befriedigen.

Gegenwärtig werden zu diesem Fürstenthume die Aemter Querfurth, Heldrungen, Jüterbogk und Dahme, welche lezteren Lande im Kurkreise liegen, gerechnet.

I. Im Amte Querfurth ist der Hauptort die alte Stadt Querfurth, die ehedem mit ihrem Zubehör eine eigne Herrschaft der berühmten Edeln Herren von Querfurth ausmachte, welche ein sehr altes deutsches Geschlecht waren, viele Güter nach und nach, als im Jahre 1264 einen ansehnlichen Theil der Grafschaft Mannsfeld für 2,500 Mark Silber, und endlich auch die Burggräflich Magdeburgische Würde an sich brachten. Sie starben aber 1496 völlig aus, da denn die mehresten ihrer Güter, als eröfnete Lehen, an Magdeburg zurück fielen. Wie sie an Kursachsen gekommen, ist schon erzählet worden.

Die Stadt Querfurth ✝, die Hauptstadt des ganzen Fürstenthums, liegt in einer schönen und fruchtbaren Gegend, hat sowohl um die eigentliche Stadt, als auch um die Vorstadt, Mauern, in welchen

zusam-

zusammen ohngefähr 376 Häuser stehen, deren Besitzer sich größtentheils vom Ackerbau nähren. Auch liegen in der Vorstadt vier Rittergüter, welche aus ehemaligen Klostergütern entstanden sind. Auf dem hier befindlichen, mit tiefen Graben und starken Mauern umgebenen Schlosse, werden die Sitzungen der Stände dieses Fürstenthums auf den Landtagen gehalten, die aber, welche außerdem angestellt werden, sind auf dem Rathhause der Stadt, wo auch das Archiv aufbewahret wird. — Die berühmte Eselswiese, ein Markt, welcher jährlich auf einer bey der Stadt gelegenen Wiese gehalten wird, ist aus den Wallfahrten entstanden, die die frommen Seelen vordem zu dem heiligen Esel des großen Apostels Kilian vornahmen. Denn dieser blieb hier unbeweglich stehn, als er seinen frommen Herrn einst nach Preußen tragen sollte, um dort die Lehre des heiligen Vaters von Rom zu verkündigen. Die protestantischen Töpfer bringen noch jezt das Bild dieses prophetischen Esels hieher.

II. Im Amte Heldrungen liegt das Städtchen Heldrungen †, bey welchem ehedem ein festes Schloß war, das 1646 von den Schweden geschleift worden ist. Auch dies machte ehedem eine eigne Herrschaft aus, von welcher eine berühmte thüringische Familie den Namen

führte. Die lezten dieses Geschlechts beunruhigten die Grafen von Hohenstein durch Einfälle so sehr, daß sich diese beym Markgrafen in Meisen beschwerten, welcher die Herren von Heldrungen verjagte, und mit ihren Gütern die Grafen von Hohenstein belehnte, die es 1484 an die Grafen von Mannsfeld veräußerten. Mannsfeld hatte nicht lange nachher die Dreistigkeit, Herzog Georg dem Bärtigen den Krieg zu erklären, weil ihm dieser die Lehn über die angekaufte Grafschaft Beichlingen versagte. Ernst legte deswegen einen Wall um das Schloß Heldrungen und versah es mit acht Basteyen. Bey der 1570 eröfneten Sequestration der Mannsfeldischen Lande, hat sich gefunden, daß die von Baumbach 128,293 Gülden 14 Gr. 4 Pf. auf diese Herrschaft geliehen hatten, welche Summe Johann Georg I. hernach bezahlte, und diese Herrschaft schon damals erblich an sein Haus brachte.

III. Das Amt Jüterbogk liegt im Kurkreise an den Gränzen der Mark Brandenburg. Der Hauptort dieses Amts ist Jüterbogk ☩, eine Stadt, welche 600 Häuser in der Stadt, und 128 in den Vorstädten zählt, und welcher man noch ihren alten befestigten Zustand ansieht. Sie ist eine der ältesten Städte dieser Gegend, und durch verschiedene merkwürdige Zusammenkünfte bekannt. Es sind, außer verschiedenen Ober-

sächs-

sächsischen Kreistagen, auch 1548 die Theologen wegen des Interims, und 1611 die Kurfürsten von Sachsen und Brandenburg, nebst andern protestantischen Fürsten, hier zusammen gekommen. Es sind auch beträchtliche Tuchfabriken, auch Maulbeerplantagen hier, die Gegend hat ziemlichen Wein- und guten Getreidebau. In jedem der drey Stadtthore hängt eine Keule und an selbiger ein Zeddel mit folgenden erbaulichen Versen:

Wer seinen Kindern giebt das Brod,
und leidet darnach selber Noth,
den schlag man mit der Keule todt. —

IV. Das Amt Dahme, gleichfalls im Kurkreise, enthält die Stadt Dahme ✝, welche mit ihren Vorstädten gegen 350 Häuser zählt, und das gutgebauete ehemalige Residenzschloß der Herzoglich Weißenfelsischen Wittwen hat. Sie machte ehemals, mit ihrer Pflege, eine eigne Herrschaft aus, kam aber gar bald in die Hände der habsüchtigen Erzbischöffe von Magdeburg. Man verfertiget hier viel Tuch.

Von

# Die Grafschaft Mannsfeld.

Auch diese hatte ehedem ihre eignen Besitzer, die eines der ältesten und berühmtesten Geschlechter in Thüringen ausmachten, deren Stolz und Unruhe aber verursachte, daß im Jahr 1264 ein Theil, und endlich ihre ganze Grafschaft in die Hände der edeln Herren von Querfurth fiel. Burchhardt, als Graf von Mannsfeld, der 3te dieses Namens, war ein Sohn Burchhardt des 6ten edeln Herren zu Querfurth, welcher sein Geschlecht in verschiedene Haupt- und Nebenlinien bis 1780 fortpflanzte, wo der lezte seines Stammes, Joseph Wenzel, als Fürst von Fondi, im Neapolitanischen, welchen Landstrich König Karl II. von Spanien zuerst 1690 Heinrich Franz, Grafen zu Mannsfeld, gegeben hatte, starb. Die Grafschaft bestand aus Kursächsischen, Bischöflich Magdeburgischen und Halberstädtischen Lehnen. Die Gräfliche Familie hatte sich im 15ten Jahrhundert schon in verschiedene Zweige getheilt, und dieses nebst den häufig unglücklich geführten Kriegen derselben, wurde die Ursach, daß sie sich genöthigt sahen, die ganze Grafschaft, um ihre Schulden, welche den Werth der ganzen Grafschaft zweymal über-

übersteigen, zu tilgen, 1570 an ihre Lehnsherren zur Sequestration zu überlassen. Kurfürst August, dieser große Vermehrer der sächsischen Staaten, brachte im Jahr 1573 die Halberstädtischen Lehnstädte dieser Grafschaft, gegen die Lehnsherrlichkeit über die Graf- und Herrschaften Hohenstein, Lohra und Klettenberg, durch Tausch an sich, und erhielt also zwey Drittheile dieser Grafschaft, welche er durch ein besonderes zu Eisleben angeordnetes Oberaufseheramt, das, jedoch unter andern Umständen, noch jezt fortdauert, sequestriren ließ. Anfangs führten zwar Kursachsen und Magdeburg die Sequestration gemeinschaftlich, bis auf die Bergwerke, welche, als Kursächsisches Lehn, allein von Sachsen verwaltet wurden; endlich aber trennten sie sich, und Magdeburg hob sie 1716 in seinem Antheil ganz auf. Gegenwärtig wird die Regierung durch das Oberaufseheramt in Eisleben, unter welchem das dasige 1690 errichtete Bergamt, nebst allen andern Gerichtsstellen der Grafschaft, steht, unter höchster Direction des Hochpreißlich Geheimen Conciliums, verwaltet. In Kirchensachen steht sie seit 1780 unter dem Consistorio zu Leipzig. Die Bergwerke sind ansehnlich. Man gräbt hier vorzüglich Kupferhaltigen Schiefer, wovon der Centner 1, 1½ bis 3 Pfund Kupfer giebt, welches man durch das Rosten herausbringt, und sodann Schwarzkupfer nennt. Der Centner von solchem Schwarzkupfer enthält 6 bis 12 Loth Silber, welches in der Seigerhütte

und

und Hettstädt vom Kupfer geschieden wird *). Heut zu Tage gewinnt man jährlich nicht viel über 1600 Centner Kupfer, da man ehedem wohl 20,000 Centner gewonnen hat. 1199 hat man die Bergwerke erst zu bauen angefangen. Sie haben sich gegen Westen über Sangerhausen bis an das Dorf Wickerode, und gegen Osten bis an die Ufer der Saale, ausgebreitet, und betragen in die Länge 3 und in die Breite 6 Meilen. Die Grafschaft ist, der vielen Berge ohngeachtet, fruchtbar, hat guten Getraidebau und Viehzucht, auch ansehnliche Wälder, welche Kurfürstlicher Seits allein 40,000 Acker betragen. Der Kurfürstliche Antheil an dieser Grafschaft enthält 5 Städte und 42 Dörfer. Unter den ersten ist

1) Eisleben die größte und vorzüglichste. Ehemals war sie der Sitz der gräflichen Regierung, des Bergamts und Consistoriums. Sie besteht aus der Alt- und Neustadt, wovon leztere seit 1508 zu einer freyen Bergstadt angelegt ward. Beyde Städte begriffen ehedem gegen 900 Häuser, wovon gegenwärtig nicht 700 mehr übrig sind, in welchen gegen 3000 Menschen wohnen, die sich vom Acker- und Bergbau, von der Viehzucht und Bierbrauerey nähren, welches leztere man hier Krabbel heißt.

Das

*) Das preußischer Seits im Mannsfeldischen gewonnene Kupfer wird nicht geseigert, sondern mit noch etwas Silber versezt und als Scheidemünze ausgeprägt.

Das ehemalige Gräfliche Schloß ist völlig eingegangen. Das Haus, in welchem Luther gebohren worden, ist zwar abgebrannt, aber von neuem aufgebauet und zu einer Schule eingerichtet. Das hiesige gute Gymnasium ist von Luthern 1546, auf der Grafen Begehren, angeleget worden.

2) Heckstädt oder Hettstädt, eine Stadt an der Wipper, ist aus einem Dorfe entstanden, welches zu Ende des 12ten Jahrhunderts, wegen des daselbst zuerst entdeckten reichen Kupferbergwerks, angelegt wurde, und 1380 das Stadtrecht von den Bischöffen von Halberstadt erhalten hat. Die Bischöffe gaben es bald darauf den Grafen von Mannsfeld zur Lehn, und traten endlich auch die Landesherrlichkeit an Kursachsen ab.

3) Artern, ein altes Städtchen an der Unstrut, bey welchem man ein großes Braunkohlenlager findet. Es bestehen diese Braunkohlen aus versteinerten Bäumen und Aesten von Bäumen, die unter einer Schicht Flußsand und Thon liegen. An einigen noch nicht ganz versteinerten Stämmen kann man die Holzart noch entdecken. Die Wurzeln sind in Schwefelkies verwandelt, und so hart, daß sie beym Anschlagen Feuer geben. Man braucht diese Kohlen in den vor der Stadt liegenden Salzkoten, welche schon im 15ten Jahrhundert entdeckt, und lange

in

in den Händen von Privatleuten gewesen sind. Da 1570 die Gebäude völlig abgebrannt waren, so kaufte sie Kurfürst August für 40,000 Gulden. Die Salzquelle ist, nächst der Dürrenberger, die reichste im Lande.



# Von den Stiftern.

Wir müssen uns hier, meine Leser, wieder in jene Zeiten zurück denken, da die Sachsen die gegenwärtig kursächsischen meisnischen Provinzen einnahmen und ihre Bewohner unterjochten. Das Schwerdt der tapfern Thüringer und Sachsen hatte zwar die hier wohnenden Slaven unter König Heinrichs I. Joch gezwungen, die Religion aber sollte sie unter solchem erhalten. Wie nothwendig dieses Unterjochungsmittel bey jener rauhen Nation war, sahen erst seine Nachfolger ein. Otto der Große, nach damaligem Sinne ein herzlicher Verehrer der päbstlichchristlichen Religion, that im Jahr 955, am Tage des heiligen Laurentius, bey Augspurg, wo er eben wider die Hunnen jenes entscheidende Treffen zu liefern im Begriff war, das Gelübde: wenn ihm Christus zum Siege verhelfen

helfen würde; so wolle er sich der Ausbreitung der christlichen Religion ernstlich annehmen, und in dieser Absicht einige Bisthümer in den slavischen Landen errichten. Zwar erhielt er den Sieg, konnte aber, wegen seiner überhäuften Geschäfte in Italien, nicht eher, als 962 an die Erfüllung seines Gelübdes denken. Und auch jezt widersezte sich der Bischof Bernhardt zu Halberstadt seinem Unternehmen, ein Bisthum in Merseburg anzulegen, so ernsthaft, daß weder päbstlicher Befehl noch Bann im Stande war, den geizigen Bischof (die Stadt Merseburg mit ihrem Distrikte stand unter seiner geistlichen Aufsicht) zur Einwilligung zu bewegen. Endlich im Jahr 968 gieng er aus der Welt, und Otto machte nunmehro sogleich Anstalt, drey Bisthümer, nämlich zu Merseburg, Zeitz und Meisen zu errichten, und denenselben die geistliche Aufsicht über die von seinem Vater eroberten slavischen Lande zu übergeben. Am 3ten Weihnachtsfeyertage 968 wurden schon zu Magdeburg, wo sich Otto damals befand, die Gränzen dieser geistlichen Sprengel bestimmt, und die Bischöffe eingesegnet. Der naumburgische Sprengel umfaßte ohngefähr das Sorbenland; der merseburger das Land der Siusler; bis auf die Gauen Nizizi, Quesici und einen Theil von Siusli, welche dem Bischof von Magdeburg unterworfen waren, und der meisnische begriff das Land der Daleminzier, wozu in der Folge noch der größte Theil von Lusici, oder der heutigen Nie-

derlausitz, und ein kleiner des heutigen Kurkreises kam. Alle drey Bisthümer wurden dem Erzbisthume Magdeburg unterworfen, und die Rangordnung war: Merseburg, Zeitz und Meisen. Da aber die Bischöffe von Meisen an den Markgrafen in Meisen große und mächtige Gönner hatten, so haben sie sich unter den kursächsischen Stiftern auf den Landtagen den Vorsitz zu verschaffen gewußt. Doch hiervon zu seiner Zeit.

## Vom Hochstifte Merseburg.

Merseburg ist ohnstreitig eine der allerersten Städte in Thüringen, und Dittmar, der älteste und beste Zeuge in dieser Sache, glaubt, sie sey von den Römern gegründet worden; welches jedoch die neuern Geschichtschreiber bezweifeln. So viel aber ist gewiß, daß schon zu Karls des Großen Zeiten Grafen hier angestellet waren, die, aller Wahrscheinlichkeit nach, aus dem Buzischen, oder, wie es nachher hieß, Wettinischen Hause stammten, und vermuthlich, nebst den oben beschriebenen gräflichen Rechten und Geschäften, auch die Gränzen gegen die Slaven zu vertheidigen und zu erweitern hatten, welches besonsonders durch die berühmte merseburgische Legion, von

Hein-

Heinrich I. an, glücklich von statten gieng. Merseburg war nicht allein der Sitz dieses, sondern auch eines königlichen Pfalzgrafen. Denn Heinrich I. und seine Nachfolger gefielen sich besonders daselbst, wenn sie von den schweren Geschäften des beynah immerwährenden Krieges sich erholen wollten. Daher ward sie nach und nach immer mehr verschönert und befestigt. Ein altes Gebäude, welches die Römer angelegt haben sollen, ließ Heinrich ummauern und in eine Kirche verwandeln, welche unter seinem Sohne erweitert und zur Kathedralkirche gemacht ward. Otto der Große stattete auch dieses neue Hochstift sehr ansehnlich aus, und seine Nachkommen vermehrten die Güter desselben außerordentlich. Dem heiligen Johannes und Laurentius ward die besondere Beschützung des Stiftes im Himmel, und dem Bischof Boso, welcher bis dahin in Zeitz gewesen, und das Kloster Bosau gestiftet hatte, die erste Verwaltung desselben auf Erden übertragen. Das Hochstift ward zwar durch den Erzbischof Giseler zu Magdeburg, welcher dem Boso erst als Bischof von Merseburg gefolgt war, wieder zerstückelt, und größtentheils an Magdeburg, theils aber auch an Halberstadt, Naumburg und Meisen vertheilt. Nachdem aber dieser habsüchtige und treulose Mann — er war aus dem Geschlechte der berühmten Grafen von Nordheim — im Jahr 1004 gestorben war, so stellte Heinrich II. das Bisthum wieder her, und ernannte seinen Capellan, Wigbert, zum Bi-

schose, konnte aber doch nicht alles, besonders von Magdeburg, wieder zurückbringen, weil Gieseler verschiedene Versicherungsurkunden, welche der Kaiser und andere Personen über verschiedene Güter ausgestellet hatten, abschreiben, statt Merseburg Magdeburg setzen, und die Originale verbrennen ließ. Doch haben die Kaiser alles reichlich durch Schenkungen ersezt, was man von andern nicht zurückbekommen konnte.

Die Geographie dieses Stifts ist, was den geistlichen Sprengel anbelangt, so wie bey den übrigen, bis auf die neuen Zeiten größtentheils dieselbe geblieben, weil die übrigen angränzenden Herren Bischöffe, wachsam über ihre Rechte, das Gleichgewicht zu erhalten suchten, das keine Regierungskunst so glücklich, wie die geistliche, erhalten hat. Der merseburgische geistliche Sprengel erstreckte sich vom Einflusse der weißen Elster in die Saale bis Skeuditz herunter, gieng über Tauche und Brandis ziemlich bis an die Mulde herüber, von da bis Rochlitz, und in der Folge noch weiter herauf über Pönig, Borna, Pegau, Lützen, diesseits der Saale fort bis an den Einfluß der Unstrut in selbige, von da über Sangerhausen nach Eisleben, wieder an der Saale bis an die Elster herunter. Die Eigenthumsgüter des Bisthums, welche noch jezt unter dem Namen des Hochstifts Merseburg dem Kurhause Sachsen gehören, und höchstens 5½ Meile lang

und

und 3½ breit sind, waren ohnstreitig ehemals noch viel beträchtlicher. Die Bischöffe hatten fürstlichen Rang, welcher ihnen noch in den neuern Zeiten, durch Reichsdiplomata, bestätiget ist. Man gab sich zur Zeit der Reformation, von Seiten des Reichs, alle Mühe, das Stift unmittelbar zu machen: aber die Kurfürsten von Sachsen wußten ihre Rechte auf selbiges standhaft zu behaupten. Als der lezte Bischof, Sigismund von Lindenau, 1544 gestorben war, so postulirte das Domcapitul den damaligen Prinz August zum Administrator des Stifts, und sezte ihm den Fürsten Georg von Anhalt, zur Verwaltung der geistlichen Angelegenheiten, an die Seite. 1548, nach der Trennung des Schmalkaldischen Bundes, legte August die Administration, und George sein Amt, nieder. Karl V. sezte hierauf 1549 Michael Heldingen, damaligen Weihbischof zu Mainz, als Bischof nach Merseburg. 1562 aber postulirte das Domcapitul den Prinz Alexander, Herzog Augusts jüngern Sohn. Von dieser Zeit an ist das Hochstift beständig mit dem Kurhause Sachsen durch Verträge verbunden, und der jedesmalige Kurfürst Administrator des Stifts. Von 1652 bis 1738 hat es eine besondere Nebenlinie des Kurhauses besessen.

Das Stift hat gegenwärtig noch seine eigene Regierung, Consistorium, Kammer und wichtige Freyheiten. Unter den 19 hiesigen Domherrenstellen wer-

den 17 mit Adelichen, die 32 Ahnen beweisen können, und 2 mit Professoren der leipziger Juristenfacultät besezt. Das Stiftsterritorium hat den fruchtbarsten Getraideboden und den herrlichsten Wiesewachs, und ist in 4 Aemter getheilt, welche 7 Städte, 1 Flecken und 217 Dörfer enthält.

I. Das Küchenamt Merseburg enthält:

1) Die Stadt Merseburg † *). Sie ist die Hauptstadt des Stifts, der Siz des Domcapitels, der Regierung, des Consistoriums, und der Rentkammer. Die im gothischen Geschmack aufgeführte Domkirche ist, wegen ihrer Alterthümer, äußerst merkwürdig. Das alte bischöfliche Schloß hat Johann Georg I. wiederum herstellen lassen. Neben demselben ist das wohleingerichtete Gymnasium, welches aus den anfänglich zu einer Fürstenschule bestimmten Revenüen erwachsen ist. Man hat, zur Ehre dieser Stadt sey es öffentlich gesagt, seit einigen Jahren die vortreflichsten Anstalten zur Verpflegung der Armen gemacht, worzu der ehrwürdige Kanzler, Herr von Burgsdorf **), am mehr-

sten

*) Der hiesige Superintendent ist der einzige im Stifte, und zugleich Consistorialassessor.

**) In diesem Jahre sind Se. Hochwohlgebohren, zu Belohnung Ihrer großen Verdienste, zum Vicekanzler bey einer hohen Landesregierung zu Dresden erhoben worden.

sten beygetragen hat. Die Stadt hat immer noch gute Nahrung von ihrem so berühmten, weit verführten Biere. Die hiesige kurfürstliche Stuterey ist in den in der Vorstadt Altenburg gelegenen Klostergebäuden.

2) Dürrenberg, das stärkste Salzwerk unsers Landes. Die gegenwärtige Quelle ist erst 1763 von dem Bergrath Borlach entdeckt worden. Sie liegt unter der Saale und hat einen so starken Zufluß, daß sie überläuft, wenn man in vier Stunden nicht schöpft. Man braucht jährlich 14000 Klaftern Holz.

3) Auch in den Dörfern Kötzschau und Deutitz sind Salzwerke, die schon vor 1572 bekannt, aber im 30jährigen Kriege zerstört worden sind. In neuern Zeiten sind sie von Privatleuten wiederum aufgebauet worden. Die mehresten Koten hat das Geheime Finanzcollegium an sich gekauft, und das Salz der übrigen muß an den Landesherrn geliefert werden.

4) Keuschberg, ein großes Pfarrdorf neben den dürrenbergischen Salzwerken an der Saale, in dessen Gegend man noch die deutlichsten Kennzeichen von den Verschanzungen findet, welche bey der 933 hier gegen die Hunnen gelieferten Schlacht aufgeworfen worden sind. Im freyen Felde, wo rund umher kein Baum zu sehen ist, liegt ein Gehölze, welches den

Namen des Leichengartens führt, weil es ehedem ein Sumpf war, in welchen die erschlagenen Ungern geworfen wurden. Auch der in alten Zeiten bey Schlachten so gewöhnliche Hügel ist noch zu sehen, welcher vermuthlich die Asche der Vornehmsten der Thüringer und Sachsen bedeckt, die hier, für die Ruhe ihrer Brüder, ihr Leben verhauchten.

II. Das Amt Skeudiß enthält:

1) Das kleine Städtchen Skeudiß, an der Elster, welches Conrad der Große von Meisen an die Bischöffe von Merseburg, gegen Leipzig, vertauscht haben soll.

2) Ehrenberg, ein Amtsdorf, welches seinen eigenen Lehnsträger hat, der ein Bauer ist, und vom Amte Skeudiß, mit allen Grundstücken des Dorfs, auf einmal belehnt wird, und welcher die einzelnen Bauern folgendergestalt belehnt: Mitten im Dorfe liegt ein großer Stein, hinter selbigen tritt der gemeinschaftliche Lehnsträger und beafterlehnt die einzelnen Bauern, wofür er jedesmal nur einen Schmaus erhält. Das Dorf hat auch seine eigenen Statuten und Siegel.

3) Breitenfeld, ein Dorf, bey welchem 1631 und 1642 die Kaiserlichen von den Schweden geschlagen wurden.

III. Das

III. Das Amt Lützen, mit welchem seit 1655 das ehemalige Amt Zwenkau vereiniget worden ist, enthält:

1) Das Städtchen Lützen mit einem Landesherrlichen Schlosse. 1632 am 6ten Nov. fiel bey dieser Stadt das berühmte Treffen vor, in welchen die Schweden, für die evangelische Religion, gegen die Kaiserlichen stritten, und zwar den Sieg erfochten, aber auch ihren großen Anführer, König Gustav Adolphen, verlohren. Das Herz und die Eingeweide dieses im Tode noch siegenden Helden wurden nach Weissenfels gebracht. Ersteres, welches 1 Pf. 20 Loth wog, liegt in der dasigen Markt-, und lezteres in der Klosterkirche. Ob es den Protestanten zu besonderer Ehre gereicht, daß dieser große, für ihre Religion auf deutschem Boden gefallene König kein besseres Denkmal, als einen Feldstein, auf der Stelle, wo er todt gefunden ward, erhalten, mögen andere untersuchen *).



*) Im Jahr 1780 reisete ich in Gesellschaft einiger aus Siebenbürgen kommenden, nach Jena reisenden, Studenten von Leipzig aus. Als wir Markranstädt im Rücken hatten, fragten sie jeden Augenblick sehnsuchtsvoll, ob sie nicht bald diesen berühmten Stein sehen könnten. Als wir herannaheten, entblößten sie ihre Häupter, knieten, vier an der Zahl, um den Stein, und einer unter ihnen betete laut, und dankete Gott für die hier erfochtene Religions- und Gewissensfreyheit, und alle sagten: Amen!

2) Markranstädt und Zwenkau, ein Paar Städtchen. Lezteres hat ein Schloß und eine gute Pulvermühle.

IV. Im Amte Lauchstädt befindet sich

1) Lauchstädt, ein Städtchen mit dem berühmtesten Gesundsbrunnen des Landes, dessen Quelle man zu Anfange dieses Jahrhunderts unter dem dasigen Schlosse entdeckt hat. Der Ort ist unter der gegenwärtigen Regierung sehr verschönert worden.

2) Schaafstädt, ein Städtchen mit einem der adelichen Funkischen Familie gehörigen Rittergute.

# Vom Hochstifte Naumburg.

Nicht weniger berühmt als Merseburg ist das, gleichfalls von Otto dem Großen 968 gegründete, Hochstift Naumburg, dessen erster Bischof, Hugo I., am 21. Dec. gedachten Jahres zu Magdeburg eingeweihet, und anfangs mit seinem Domcapitul nach Zeiß, 1029 aber, mit Erlaubniß des Markgrafen Herrmann und seines Bruders Eckhardt II. nach Naumburg gesezt ward. Es war schon vorher eine Hauptkirche in Zeiß gewesen, welche Boso, nachheriger erster Bischof zu Merseburg, unter dem Titel eines Pfarrlehns, zulezt besessen, und mit einigen

gen in der dasigen Gegend gelegenen Nebenkirchen andere belehnt hatte. Der Sprengel dieses Bisthums erhielt anfangs folgende Gränzen. Vom Einflusse der Unstrut in die Saale längst derselben herunter über Weißenfels, von da nach Pegau, Regis, Waldenburg, Kemnitz, von da an der weißen Mulde über Zwickau herunter bis an den Ursprung derselben; von hier auf der Fränkischen Gränze bis Lobenstein hin, endlich an der Saale wieder herunter bis an die Unstrut. Es enthält also ohnstreitig denjenigen Theil des slavischen Landes, welcher zuerst erobert und christlich worden ist. Er hieß freylich bald nachher das Osterland. Allein diejenigen Geographen, welche ihn zu Meisen rechnen, scheinen weniger Recht zu haben, als diejenigen, die ihn als einen Theil Thüringens ansehen. Denn ohnstreitig waren die Thüringischen Grafen und Herren die Ueberwinder der Bewohner desselben. Aus diesem ansehnlichen und fruchtbarem Landstriche bekamen die Bischöffe den Zehnden von allen Früchten, welche die Erde hervorbrachte. Aberglaube und heilige Einfalt machte Hohe und Niedere mildthätig gegen dasselbe, und manches schöne Landgut ward dem Bischof und seinen Domherren geschenkt, um einige Tage weniger im Fegefeuer schmachten zu dürfen. Was die Bischöfe von Merseburg unter den sächsischen Kaisern gewesen waren, das wurden die Naumburgischen unter den folgenden. Die mehrsten hielten sich in den verderblichen Kriegen, welche

die

die sächsischen und thüringischen Fürsten so lange mit ihren Kaisern führten, immer zu leztern, und ihre Rechte und Reichthümer wurden immer größer. Die eigentlichen Schutzvoigte des Stifts waren, von Herrmanns Zeiten her, die Markgrafen von Meisen, welches Recht durch besondere Verträge von den Bischöffen den Markgrafen aufgetragen und zugesichert worden ist. Hieraus aber folgt keinesweges, daß das Eigenthum der naumburgischen Bischöffe damals zu Meisen gehört habe. Denn Herrmann stammte, wie längst bekannt, aus Thüringen, und seine Vorfahren hatten die Stadt Naumburg mit der umliegenden Gegend lange besessen, ehe sie noch Markgrafen in Meisen wurden. In der großen Theilung von 1485 kam die Schutzgerechtigkeit über dieses Stift an die Ernestinische Linie, und 1549 übergab sie Karl V. zu Regenspurg dem Kurfürsten Moritz. Seitdem sind Prinzen des Sächsischen Hauses zu Administratoren gewählt worden. Johann Georg I. gab es seinem vierten Sohne, dem Herzoge Moritz, welcher anfangs zu Naumburg, nachher zu Zeitz residirte. Sein Sohn, Moritz Wilhelm, nahm 1715 die katholische Religion an, und das Capitul erklärte ihn des an seinen Vater 1658 ausgestellten erblichen Capitulationsscheins ohngeachtet, seiner Würde verlustig. Nachdem er wiederum zur lutherischen Religion, besonders durch D. Frankens Bemühungen, zu Pegau zurück gekehret war, starb er 1718, und der König Friedrich

Au-

August II. ward, gegen Ausstellung hinlänglicher Reversalien, erblicher Administrator; von welcher Zeit an das Stift, so wie Merseburg, an die Person des jedesmaligen Kurfürsten gebunden ist.

Das Stiftsterritorium liegt sehr in Zickzack und daher kann seine Größe nicht füglich bestimmt werden; es hat aber überall den vortreflichsten Boden. Besonders findet man Ueberfluß an Getreyde aller Art, vortrefliche Viehzucht, Wein, Holz und Gartengewächse. Die Stiftsregierung, Consistorium und Rentkammer sind zu Zeitz. Es ist in drey Aemter getheilt. Das

I. ist das Amt Naumburg, welches enthält:

1) Naumburg, am Einfluß der Unstrut in die Saale in einer vortreflichen Gegend. Die Stadt besteht aus zwey Theilen, nämlich aus der eigentlichen Stadt und sogenannten Freyheit. Jede derselben hat eine sehr wohl eingerichtete lateinische Schule. Erstere steht unter dem Rathe, und leztere unter dem Domcapitul. Sie hält jährlich eine Messe, welche am Tage Petri und Pauli, oder am 29. Jul. eingelautet wird. Am 5ten Juli ist Zahltag. Leipzig, welche das Privilegium hatte: daß 15 Meilen im Umkreise keine Messe angelegt werden sollte, hat wegen dieser Petri und Paulsmesse, wie auch wegen den zu Magdeburg angelegten Messen, weitläuftige

Strei-

Streitigkeiten geführt, hat aber doch der Macht der Geistlichen weichen müssen. Wein, Wolle, Tuch, Pferde und Federhandel sind die wichtigsten Nahrungszweige dieser Stadt. Auch ist der hiesige Seidenbau nicht unbeträchtlich. Die hier verfertigte Stärke und Seife ist die beste im Lande. Auf der Freyheit steht die Dom- oder die Cathedralkirche, welche Eckhardt II. zu bauen angefangen hat. Das älteste Denkmal in selbiger ist die Statüe des Markgrafen Eckardt I., welcher ehemals in dem jetzigen Dorfe Großenjena an der Saale begraben lag, das drey Viertheil Stunden von Naumburg liegt, und damals eine Stadt war. Das Domcapitul besteht aus 12 Capitularen und 6 Praebendatis maior. und 4 minor. Das Unter- oder Nebenstift Zeitz hat 6 bis 7 Canonicos.

2) Osterfeld, ein Städtchen, welches der Domprobstey in Naumburg gehört, auf einer Anhöhe mit guten Viehmärkten. Im Amte

II. Zeitz findet man

1) Zeitz, eine Stadt an der Elster. Sie ist größtentheils an einen Berge gebauet, auf dessen Spitze das von Moritz, Johann George I. Sohn, 1661 erbauete Schloß, Moritzburg, steht, in welchem sich jezt die Amtsexpedition befindet. Das Stifts-

con-

consistorium, welches 66 Prediger unter sich hat, steht, so wie das Merseburgische, unmittelbar unter dem geheimen Concilium, und darf weder an den Kirchenrath Bericht erstatten, noch seinen Superintendenten zum Colloquium für das Oberconsistorium stellen, sondern das Domcapitul schlägt drey Subjecte vor, aus welchen das hochpreißliche geheime Concilium einen ernennet. Die Stadt hat auch ein gutes Gymnasium. Die beste Nahrung geben der Stadt ihre guten Steinbrüche, Tuchmanufakturen und Lederhandel.

## Von der gefürsteten Grafschaft Henneberg.

Dem Kurhause Sachsen gehören auch fünf Zwölftheile der im fränkischen Kreise gelegenen gefürsteten Grafschaft Henneberg, welche ehedem ihre eignen, in der Geschichte sehr berühmten, Besitzer hatte. Die Grafen von Henneberg sind seit den ältesten Zeiten kaiserliche Burggrafen zu Würzburg gewesen, und endlich erbliche Schutzvoigte und Marschälle desselben geworden. Kaiser Heinrich VII. erhob endlich 1310 den Graf Berthhold von Henneberg mit

allen

allen seinen Nachkommen, in den Fürstenstadt. Als 1554, unter der Regierung Fürst Wilhelm des IV., das Haus seinem Aussterben nahe war, so wurde zu Kahle im Altenburgischen am 1sten Sept. eine Erbvereinigung zwischen Henneberg und dem Sächsisch-Ernestinischen Hause errichtet, an welcher in der Folge auch die Albertinische Linie, im Fall die Ernestinische aussterben sollte, nebst Hessen, Antheil nahm. 1565, nach Johann Friedrichs Tode, nahmen seine beyden ältern Brüder eine Theilung ihrer Lande vor, und es wurde auch die Hennebergsche Anwartschaft getheilt. Als aber bald nachher Johann Friedrich der Mittlere, wegen der Grumbachischen Händel, in die Acht erklärt, und dem Kurfürsten August von Sachsen die Exekution derselben aufgetragen wurde, so gab Maximilian II. 1573 dem leztern, für aufgewandte Kriegskosten, nebst andern Landen des geächteten Herzogs, eine Anwartschaft auf fünf Zwölftheile der gefürsteten Grafschaft Henneberg, welche vom 27sten Dec. 1583, als an welchem Tage der Hennebergsche Fürstliche Stamm mit Georg Ernst verlosch, mit dem Ernestinischen Antheile gemeinschaftlich verwaltet wurde. Da aber Johann Georg I. im Jahr 1652 sein berühmtes Testament machte, und seinen Antheil an Henneberg zur Zeitzischen Landesportion schlug, so theilte der erste Herzog zu Zeitz, Moritz, mit der Ernestinischen Linie durchs Loos, und bekam folgende, an Getraide, Holz, Torf, Steinkohlen,

Vieh-

Viehzucht, Silber, Kupfer und besonders Eisen ergiebige vier Aemter.

I. Schleusingen enthält:

1) Die alte fürstliche Residenzstadt Schleusingen mit einem Schlosse, an den Flüssen Schleusa und Erla. Sie ist gegenwärtig der Sitz des Oberaufseheramts, welches die Angelegenheiten des ganzen Kursächsischen Hennebergs besorgt, und nebst dem gleichfalls hier befindlichen Consistorium in Justiz und Kirchenangelegenheiten unter dem geheimen Concilium zu Dresden, in Rentsachen aber unter dem geheimen Finanzcollegium steht. Das 1571 von den lezten hennebergischen Fürsten angelegte Gymnasium gehört noch gegenwärtig allen Herzoglich sächsischen, an dieser gefürsteten Grafschaft Theilhabenden Familien gemeinschaftlich.

2) Der Wilhelmsbrunnen, ein Gesundbrunnen im Walde bey Schleusingen. Hirschbach, ein Dorf mit Eisenhämmern; und Schmidtfeld, ein Kammergut.

II. Suhla begreift:

1) Suhla einen offenen Ort, welcher über 700 Häuser hat, deren Bewohner von ihren guten Gewehr- Stahl- Barchent- und Zwilligfabriken gute Nahrung haben.

2) Heinrichs, ein Städtchen an der Hasel, welchem Herzog Moritz Statuten und Schöppen gegeben hat, hat Stahl- und Eisenhämmer.

III. Im Amte Kühndorf mit Bennshausen finden sich:

1) Kühndorf, ein Pfarrdorf mit Schloß und Kammergut, welches ehedem seine eigenen Besitzer hatte, hernach auch eine Commente des Johanniterordens war.

2) Schwarza, ein Pfarrdorf mit einem Schlosse und Papiermühle, gehört dem Grafen zu Stollberg-Wernigerode unter Kursächsischer Hoheit.

3) Bennshausen ein Flecken, an welchem sich sonst ein kaiserliches Halsgerichte befand, welches die peinliche Gerichtsbarkeit in der umliegenden Gegend ausübte.

IV. Vesra, ein Kammergut und Vorwerk am Flüßchen Vesra, war ehedem eine Prämonstratenser Mannsabtey, die zur Zeit der Reformation eingezogen ward. Gegenwärtig ist hier auch eine kurfürstliche Stuterey, die der kurfürstliche Stallmeister zu Merseburg mit versieht.

V. Das Kammergut und Vorwerk Rohr, liegt bey dem unter dem Amte Kühndorf belegenen Dorfe Rohr, und ist aus einem Nonnenkloster entstanden.

Von

# Von der Grafschaft Stolberg.

Die Grafschaft Stolberg hat zwar gegenwärtig noch ihre eigenen Besitzer, steht aber ganz unter Kursächsischer Hoheit.

Die Grafen stammen von einem der ältesten und berühmtesten deutschen Geschlechter ab, und besitzen noch gegenwärtig einen ansehnlichen Landstrich in Thüringen: indem ihnen, außer Stolberg, auch die Grafschaft Hohnstein unter Braunschweig-Lüneburgischer, und die Grafschaft Wernigerode unter Kurbrandenburgischer Hoheit, gehören.

Der 1572 verstorbene Graf Heinrich der ältere ist der gemeinschaftliche Stammvater aller gegenwärtig noch blühenden gräflich Stolbergischen Linien. Seine Söhne, Ludwig Georg und Christoph, stifteten zwey Linien, wovon die erstere bald wieder ausstarb, die andere aber noch jezt fortdauert. Graf Christoph kann also als der nächste Stammvater der Grafen von Stolberg angesehen werden. Seine zwey Söhne, Graf Heinrich Ernst und Johann Martin, stifteten wiederum zwey Hauptlinien, die wernigerodische und stolbergische. Die wernigerodische theilte sich hierauf, durch Graf Heinrich Ernsts Enkel,

die Grafen Christian Ernst und Friedrich Karl, wieder in die wernigerodische und gederische; welche leztere mit ihrem Urheber 1742 in den Reichsfürstenstand erhoben ist. Die Enkel des Grafen Johann Martin, Stifters der stolbergischen Linie, Christoph Friedrich und Just Christian, theilten ihr Erbe wiederum, und stifteten, nämlich jener die stolberg-stolbergische, und dieser die stolberg-roslaische Linie, die noch blühen, und mit allen ihren Besitzungen, ob sie gleich nur zum Theil kursächsisches Lehn sind, (denn die Grafschaft Stolberg ist ein Zusammenfluß mehrerer Lehne) unter kursächsischer Hoheit stehen.

Die Grafschaft Stolberg liegt am Harze und gränzt gegen Mittag an Schwarzburg, gegen Morgen an das Amt Sangerhausen und die Grafschaft Mannsfeld, gegen Mitternacht an die Fürstenthümer Anhalt und Blankenburg, gegen Abend an die Grafschaft Hohnstein, und das nordhausische Gebiet; und beträgt in ihrer größten Länge 5, und in der größten Breite 3 geographische Meilen.

In den stolberg-stolbergischen Antheilen rechnet man 1 Stadt und 9 Dörfer; im roslaischen 15 Dörfer. Sie hat an mehrern Orten guten Ackerbau und Wiesewachs; den größten Theil aber nehmen Wälder und Berge ein, davon die leztern, außer andern Mineralien, etwas Silber und viel Kupfer geben.

Die

Die Einkünfte läßt jede Linie durch ihre besondere Kammer verwalten: beyde aber haben eine gemeinschaftliche Regierung, Bergamt und Consistorium, unter welchem die 28 Pfarren oder Kirchspiele der ganzen Grafschaft stehen, zu Stolberg.

Die Grafen sind, wegen dieser Grafschaft, Mitglieder des wetterauischen Grafencollegiums, haben auch einen eignen Sitz auf den obersächsischen Kreis- und Münzprobationstagen. Auf den kursächsischen Landtagen haben beyde Linien jede eine Stimme in der ersten Klasse der Landschaft.

Außer der Grafschaft Stolberg besitzen beyde Linien auch noch die Aemter Kelbra und Heringen in der goldnen Aue mit den Fürsten von Schwarzburg gemeinschaftlich. Sie sind beyde kursächsisches Lehne und stehen, mit einigen besondern Rechten ihrer Besitzer, gleichfalls unter kursächsischer Hoheit.

Der stolberg-stolbergischen Linie gehören folgende Aemter:

I. Stolberg, welches eigentlich kurmainzisches Lehn ist: Kursachsen aber hat, vermöge des Recesses vom 5ten April 1738, die Landeshoheit über dasselbe. Der Hauptort ist Stolberg, eine Stadt mit dem gräflichen Residenzschlosse in einem tiefen schmalen Thale. Das Schloß, welches auch eine eigne Kirche hat, liegt auf

dem Berge über der Stadt. Sie hat ihre beste Nahrung von Bergwerken und vortreflichen Steinbrüchen. Auch befindet sich hier eine gute lateinische Schule.

II. Das Amt Hayn begreift, nebst andern Dörfern, auch das Dorf Straßberg, welches ein gutes Silber- Kupfer- und Bleybergwerk hat.

Die stolberg-roslaische Linie besizt:

I. Das Amt Roßla, in welchem der vorzüglichste Ort das große Pfarrdorf Rosla, mit dem gräflichen Residenzschlosse, ist.

Ferner die Aemter

II. Questenberg. III. Wolfsberg. IV. Ebersburg und V. Berenroda.

---

## Vom Markgrafthume Meisen.

Das Markgrafthum Meisen ist größtentheils in den Händen des Kurfürsten; ein kleines Stück (nämlich Altenburg) ausgenommen, welches gegenwärtig die Albertinische Linie, und zwar in derselben das Haus Sachsen-Gotha, besizt, und welches erst in dem bekannten naumburgischen Vertrage an dieselbe abgetreten wurde, weil sie auf keine andere Art zu bewegen war, ihren Ansprüchen

chen auf die Kurwürde, nach Kurfürst Moritzens Tode, auf immer, so lange nämlich die Albertinische Linie nicht ausstürbe, zu entsagen. Die Besitzungen der Voigte Reuß, so wie der Grafen und Herren von Schönburg, haben zwar zu dem ehemaligen Sorbenlande, aber keinesweges unter die Markgrafen von Meisen, gehört, können also auch, wie doch einige Geographen gethan, nicht zum Markgrafthume Meisen gerechnet werden, obgleich die Besitzungen der leztern theils kursächsische Lehne sind, theils aber auch, ob sie gleich anderwärts zur Lehn gehen, ganz unter kursächsischer Hoheit sich befinden.

Ein Stück der Besitzungen der Voigte Reuß brachte Kurfürst August 1571 durch Kauf an sich, welches in drey Aemter getheilet, und unter dem Namen des Voigtländischen Kreises dem Markgrafthume Meisen einverleibet ward. Eben das ist auch mit dem ehemaligen Hochstifte Meisen, jedoch erst durch Kurfürst Johann Georg II., geschehen.

Das ganze Markgrafthum Meisen, wie es gegenwärtig dem Kurhause gehört, ist in 4 Kreise eingetheilet, unter welchen der meisnische der erste ist.

# Vom meisnischen Kreise.

Es enthält derselbe 13 Aemter, unter denen

I. Meisen das Kreisamt ist.

Es giebt in Meisen 4 Aemter, welche durch die ehemalige vierfache Jurisdiction hier entstanden sind.

a) Hatte der Markgraf seinen Antheil an Meisen und den dazu gehörigen Dörfern.

b) Der Burggraf.

c) Der Bischof, und

d) der Probst zu S. Afra.

1) Zum Erb= und Kreisamte Meisen gehören gegenwärtig:

a) Die Stadt Meisen an der Elbe und den Bächen Triebisch und Meise, von welchem leztern sie den Namen hat. Ihre Entstehung hat sie dem großen Könige, Heinrich dem ersten, zu danken, welcher im Jahr 922 einen mit Wald bewachsenen Berg abräumen und ein festes Schloß auf selbigem anlegen ließ, dessen Besatzung bestimmt war, die Einfälle der angränzenden, noch nicht überwundenen Milzener Slaven, die jenseit der Elbe wohnten und den größten Theil der heutigen Oberlausitz inne hatten,

ten, abzuhalten. Nach und nach baueten viele Menschen, die zu Befriedigung der Bedürfnisse dieser Besatzung nöthig waren, am Fuße des Berges ihre Wohnungen auf, aus welchen in der Folge die heutige Stadt entstanden ist. Meisen ist in der alten Geschichte dieser Gegend der merkwürdigste Ort. Das alte Schloß, wovon jezt nur noch der mittelste oder markgräfliche Theil stehet, war vermuthlich nach und nach erbauet worden. Der vorderste Theil gehörte dem Burggrafen, und der hinterste dem Bischoffe. Johann Georg II. ließ diesen alten Ueberrest des auf einem Berge belegenen Schlosses, das den Namen Albrechtsburg führet, erweitern; und seit 1710 befindet sich die berühmte Porcellanfabrik auf demselben.

Mit dem Schloßberge ist, vermittelst einer steinernen Brücke, der Afraberg verbunden, auf welchem ehehin ein Benediktinerkloster gestanden, das aber vom Kurfürsten Moriz 1543 in eine Fürstenschule verwandelt worden, in welcher, von den Einkünften des Klosters, anfangs 80, jezt aber 121 Schüler freien Unterricht und Unterhalt genießen. Auf dem Schloßberge stehet auch die Dom- oder Stiftskirche, welche Otto der Große erbauet und Herzog Heinrich der Fromme 1539 zum evangelischen Gottesdienste geweihet hat. In dieser Kirche war auch

die Capella Ducum, die Kurfürst Friedrich der Streitbare angelegt hat, und in welcher seine Nachkommen bis 1539 begraben liegen. In diesem Jahre aber ließ Herzog Heinrich der Fromme die Gruft zu Freyberg anlegen, in welcher alle seine Nachkommen, oder alle Kurfürsten und Herzoge zu Sachsen, aus der albertinischen Linie, so lange begraben wurden, bis dieses Haus die katholische Religion annahm, und die Gruft in Dresden angelegt ward.

Kurfürst Moritz stiftete 1545 hier auch ein Consistorium, welches aber 1580 vom Kurfürsten August nach Dresden verlegt ward, wo es sich noch befindet, und seit 1606 mit dem Kirchenrathe vereinbart ist.

Endlich war auch in Meisen ein Thurm merkwürdig, der den Namen des rothen Thurms führte, unter welchem jährlich einige Sitzungen desjenigen Gerichts gehalten wurden, unter welchem 20 vom Abte zu Heresfeld zu Lehn gehende Dörfer stunden, und bey welchem der Burggraf präsidirte, der Markgraf, Amtmann oder Voigt aber, nebst drey Edelleuten, drey Bürgern und drey Bauern, Beisitzer waren.

Die hiesige Porcellanfabrik ist 1710 von dem nachher baronisirten Apotheker Böttlcher, der aus Schleitz

Schleitz im Voigtlande gebürtig war, angelegt worden. Er war der erste, welcher 1702 unter den Europäern die wichtige Kunst, Porcellan zu verfertigen, erfand, und 1706 auf der sogenannten Jungfer in Dresden das erste bereitete. Bis 1730 machte man nur braunes, in der Folge aber besonders weisses. Der Flötz der Porcellanerde ist bey dem Bergstädtchen Aue im Kreisamte Schwarzenberg. Die Fabrik verschafft beynahe 1000 Menschen Unterhalt. Der vorzüglichste auswärtige Absatz ist nach Kurland, Pohlen und in die Türkey. Meisen hat auch eine gute Tuchmanufaktur, und in ihrer Gegend sehr guten Weinbau. Die hiesige künstliche hölzerne Brücke über die Elbe ist zwar 1757 von den Preussen abgebrannt, aber schon 1764 wieder aufgebauet und am 24sten August dieses Jahres eingeweihet worden.

b) Lommatzsch, im gemeinen Leben Lumtzsch, eine kleine Stadt an der Jahne. Sie ist eine der ältesten, wo nicht die allerälteste Stadt des Landes, und der Slaven ihr berühmtes Glamazi. Sie hat jezt einen guten Federmarkt, welcher am 29sten Nov. gehalten wird.

c) Riesa, an der Elbe, ein, aus einem Benediktinerkloster entstandenes Rittergut mit einem kleinen Städtchen.

d) Schar-

d) Scharfenberg, ein Bergschloß mit Rittergute zwischen Meisen und Dresden an der Elbe. Markgraf Heinrich der Erlauchte hielt sich hier sehr gerne auf; auch wurde hier das erste Silberbergwerk entdeckt, welches sehr ansehnlich war.

2) Das zweyte Amt in Meisen ist das Procuraturamt, welches aus 35 Dörfern besteht. Es ist selbiges zur Zeit der Reformation aus denenjenigen Dörfern entstanden, welche in der Gegend von Meisen dem Domcapitel gehörten. Einige Einkünfte aus diesem Amte sind zu den Revenüen der Domherrn geschlagen, und die übrigen dienen zu Stipendiis für Studenten zu Wittenberg und Leipzig. Der Amtmann hängt daher zugleich von dem Kirchenrathe zu Dresden ab.

Kesselsdorf ist unter den, zu diesem Amte gehörigen, Dörfern am merkwürdigsten geworden, denn bey selbigen rissen 1745 die Preußen den von den Sachsen schon erfochtenen Sieg leztern aus den Händen. 1760 ward das ganze Dorf von den Preußen, zu Befestigung ihres Lagers, niedergerissen.

3) Das Schulamt Meisen besteht aus 42 Dörfern, welche ehemals dem Kloster St. Afra gehörten, nun aber den Unterhalt der Fürstenschule liefern.

4) Zum Stiftamte Meisen gehören 27 Dörfer, und steht dem Domcapitel zu, welches es durch einen Syndikus verwalten läßt.

II. Das

II. Das Amt Dresden, dessen Amtmann den Titel eines Oberamtmanns führt, enthält:

1) Dresden, eine der prächtigsten Städte Deutschlands und reichsten Europens, die Hauptstadt des gesammten Landes und die kurfürstliche Residenz, welche auf den Landtagen unter den vorsitzenden Städten den dritten Platz behauptet. Sie liegt an beyden Seiten des Elbstrohmes und des Flusses Weißeritz, und besteht eigentlich aus drey Städten, nämlich: Altdresden, welches nach der Verordnung König August II. Neustadt heißt; aus Neudresden, oder der eigentlichen Residenz, und aus Friedrichstadt. Seinen Namen hat es am wahrscheinlichsten von dem Worte Dresen, welches im Wendischen eine Fähre oder Ueberfahrt bedeutet.

Neustadt ist ohnstreitig zuerst, und zwar von den Wenden angebauet worden. Im Jahre 1020 aber trat die Elbe so weit aus ihren Ufern, daß mehrere Hütten niederstürzten, deren Bewohner sich nun an der Abendseite des Flusses, auf dem sogenannten Taschenberge, anbaueten, wodurch die jetzige Residenz entstand. Markgraf Otto der Reiche hatte ein Schloß zu Dresden, und sein Enkel, Heinrich der Erlauchte, residirte in den lezten Jahren seines Lebens gemeiniglich hier. Er hatte aber

diese

diese Stadt mit ihrem Districte seinem lezten Sohne, Friedrich dem Kleinen, gegeben, durch welchen sie an die Markgrafen von Brandenburg verpfändet, aber von Friedrich dem Freudigen 1319 wiederum abgelöset ward. Von dieser Zeit an wurde Dresden täglich verschönert, bis Herzog Albrecht der Beherzte, welcher Dresden zuerst zum festen Sitze der Herzoge zu Sachsen, Albertinischer Linie, machte, den Grund zu ihrem gegenwärtigen Glanze legte, zu dem in der Folge die Kurfürsten August und Johann George III., und König Friedrich August II. am allermehrsten beygetragen haben. Diese drey Städte enthalten mit allen Vorstädten 2450 Häuser, deren jedoch noch einige unter dem Schutte liegen, in welchen sie im Bombardement 1760 vergraben wurden. Die Residenz hat 823, ihre drey Vorstädte 1171; Neustadt 248, Friedrichstadt 171, und das sogenannte Italienische Dörfchen 37 Häuser; unter welchen sehr viele prächtige Paläste sich befinden. Dresden hat 18 Kirchen, worunter 13 Lutherische, unter welchen die bald vollendete Haupt- oder Kreuz- und die Frauenkirche die vornehmsten und schönsten sind.

a) Die Residenz oder Neudresden hat die mehresten und schönsten Palläste, unter welchen das, zwar von außen nicht sehr schöne Residenzschloß des Kurfürsten

fürsten, wegen seiner innern Pracht und geschmackvollen Einrichtung der Zimmer, eines der ersten Schlösser Deutschlands ist. Es befindet sich in demselben das berühmte grüne Gewölbe, wo in acht Zimmern Kostbarkeiten aufbewahret werden, die man in der ganzen Welt so vollständig und schön, als hier, nicht mehr findet.

Mit dem Schlosse hängt der vom Kurfürsten Christian I. 1586 erbauete kurfürstliche Stall zusammen, auf welchem die beynahe 2000 Stück enthaltende, vom Könige August III. besonders vervollkommete, unschäzbare Bildergallerie sich befindet, und welcher mit den Gebäuden der Rüstkammer, deren in 36 Zimmern aufbewahrte Schäze man auch Millionen werth achtet, zusammenhängt. Die prächtige katholische Hofkapelle, ein wahres Meisterstück der Baukunst, ist 1739 zu bauen angefangen, und 1751 am 29sten Jun. eingeweihet worden. Der Zwinger ist 1711, eigentlich zur Orangerie, angelegt worden. In den Gebäuden desselben, an deren Ausbesserung und Verschönerung man jezt eifrig arbeitet, sind die Kunstkammer, Naturalienkammer, verschiedene Kammern mit chirurgischen und mathematischen Instrumenten, mit Kupferstichsammlungen, und bis 1786 auch mit der grossen kurfürstlichen Bibliothek. Das große, prächtige,

tige, jezt aber verschlossene Opernhaus ist 1718, das kleinere, welches weniger Ansehen hat, 1764 erbauet. Das Landhaus ist 1774, auf des Landes Kosten, erbauet worden. Das Zeughaus ward zuerst 1559 erbauet, öfters verändert und 1759 erneuert.

Die große, schöne, steinerne Elbbrücke ist, wie sie jezt dasteht, von 1727 bis 1731 erbauet worden. Die erste Brücke war hölzern und vermuthlich von den Burggrafen zu Dohna angelegt worden. Heinrich der Erlauchte bauete sie steinern, und sie bestand aus 24 Pfeilern, die bis an das heutige Georgenthor reichten. Kurfürst Moritz ließ sie bis auf 19 Pfeiler verschütten, und August III. ließ ihrer noch zwey abbrechen, so daß sie jezt nur 17 hat, und 552 Schritte lang ist. Sie verbindet die Residenz mit

b) Neustadt, welches bis zu König August II. Zeiten in geringem Zustande war, aus welchem sie sich, wegen der öftern Brände und feindlichen Verwüstungen in Kriegszeiten, seit den ältesten Zeiten nicht empor schwingen können. Am Markte stehet die getriebene und vergoldete Statüe August II. auf einem steinernen viereckigten Postamente 1735 errichtet. Das Holländisch-Japanische Palais ward 1715 vom Grafen Flemming erbauet, dem es August II.

für

für 66666 Thlr. 16 Gr. abkaufte, es größtentheils abtragen, und wie es jezt ist, einrichten ließ. Die ungeheure Pracht, die in demselben herrschte, gieng durch den Krieg verlohren, und lange stand es leer; bis endlich die unermeßlichen Schätze des an in- und ausländischen, besonders japanischen Stücken, so reichen Porcellangewölbes, das kostbare Antiken- wie auch das Münzkabinet, die vortrefliche, in zwey Etagen aufgestellte, über 132000 Bände fassende, noch täglich wachsende Bibliothek, die ihre vortrefliche Ordnung größtentheils dem gelehrten Herrn Bibliothekar Daßdorf zu danken hat, in demselben aufgestellet ward *). Unter den vielen in Dresden befindlichen Privatbibliotheken ist die des Herrn Geheimen Kriegsraths von Ponikau, eines unserer ersten Patrioten, welche vorzüglich einen unschäzbaren Vorrath zu unserer Vaterlandsgeschichte enthält, die allervorzüglichste.

Die Ritterakademie oder Kadettenhaus ist 1725 erbauet, worin eine, von Ihro Kurfürstliche Durchlaucht selbst abhängende, Zahl junger von Adel,

*) Es ist auch die äußerliche Reparatur dieses Gebäudes in diesem Jahre völlig zu Stande gekommen, und über den Eingange mit stark vergoldeten Buchstaben die Inschrift angebracht:

Museum vsui publico patens.

Adel, in militairischen und schönen Wissenschaften, unterrichtet werden. Die Kasernen, (ein vortrefliches Gebäude) stehen seit 1732.

Ueber die Weiseritz kömmt man, vermittelst einer steinernen, 66 Schritt langen, schon im 16ten Jahrhunderte erbaueten, Brücke nach

c) Friedrichstadt oder Neustadt Ostra. Kurfürst August kaufte es 1559, und verwandelte dasselbe in ein Küchenguth *). Kurfürst Johann Georg II. gab ihm 1670 Stadtrecht und den Namen Neustadt Ostra. König Friedrich August II. verschönerte es und legte ihm seinen jetzigen Namen Friedrichstadt bey.

Dresden hat überdem schöne Gärten, unter welchen der sogenannte große, von Johann Georg den II. angelegte, und von König August den II. erweiterte und verschönerte, mit vielen prächtigen Gebäuden gezierte, über eine Stunde im Umfange haltende Garten vor dem pirnaischen Schlage; der Prinz Antonische; der Prinz Maximilianische (beyde mit schönen Pallästen); der Palaisgarten; der Mos-

*) Es bestehet selbiges noch unter dem Namen des Vorwerks Ostra. Schon Anna, Augusts Gemahlin, ließ holländisches Rindvieh für selbiges kommen, welches aber gegenwärtig mit schweitzerischem vertauscht ist.

Moszschinskysche und der Marcolinische in Friedrichstadt die vorzüglichsten sind.

Auch ist diese Stadt der Sitz der Höchsten und Hohen Landeskollegien, als: des geheimen Cabinets, des geheimen Consiliums, des geheimen Finanzcollegiums, des geheimen Kriegsrathscollegiums, der Landesregierung und des Appellationsgerichts, des Obersteuerkollegiums, des Kirchenraths und Oberconsistoriums u. s. f.

Erziehungs- und Lehranstalten giebt es in Dresden mehr als an irgend einem andern Orte des Landes. Die Kadettenschule, die Ingenieursschule, die Artillerieschule ziehen die geschicktesten Krieger. Die Kreuz- Neustädter- und Annenschulen unterrichten in den höhern Wissenschaften. Die Friedrichstädterschule, viele Rathsarmenschulen, die 1772 eröfnete, vortreflich eingerichtete Erziehungsanstalt der Freymaurer, wo Kinder, beyderley Geschlechts, in den zum glücklichen Leben nöthigen Dingen Unterricht erhalten, und gekleidet und gespeist werden, und die Real- und Armenschule sind in Friedrichstadt.

Ein Waisenhaus, Lazareth, viele Hospitäler und Armenstifter für Lutheraner und Katholiken, sind die Zuflucht der Armen, Kranken und Alten. Auch ist ein Findelhaus hier.

Ferner blühen in Dresden Künste und Manufakturen. Die von dem unvergeßlichen Kurfürsten Christian III. gestiftete Akademie der Künste hat, seit ihrer Entstehung, die größten Männer in allen Theilen der Kunst gezogen. Die hiesigen Fabriken liefern sehr feines Tuch, Sarsche, Rasche, Strümpfe, Zeuge, Tapeten, Stickereyen, Gold- und Silberarbeiten u. s. w. Die Pulvermühle an der Weiseritz ist vom Kurfürst August 1576 erbauet. 1638, 1640, und 1775 entzündete sich, durch Verwahrlosung, das Pulver, und verschiedene Menschen kamen dabey um. Es giebt auch allhier eine Papier- Schleif- und Poliermühle. Die ehemals hier erbauete Glashütte ist, nachdem sie 1723 abbrannte, in eine Patientenburg verwandelt worden.

Die Jurisdiction über Dresden und Neustadt hat der combinirte Stadtrath, und über Friedrichstadt, wie auch einige in der Stadt gelegene Häuser und mehrere Dörfer, das hiesige Amt. Unter dem Rathe stehen auch folgende Aemter:

*a*) Das Brückenamt, zu welchen 4 ganze Dörfer und 5 zum Theil, nebst der Obergerichtsbarkeit über die Brücke, gehören. Der Rath verwaltet die Einkünfte dieses Amts für die Kirche zum heiligen Kreuz.

*b*) Das

*b*) Das Hospitalamt, unter welchem ein Hospital, worinnen 23 arme Bürgerwittwen erhalten werden, nebst einigen Dörfern stehet.

*c*) Das Religionsamt, welches zur Zeit der Reformation aus den Einkünften der auf den Altären in hiesigen Kirchen gestifteten Messen gemacht worden ist.

*d*) Zum Leibnitzer Amte gehören die dem Rathe vom Kurfürsten Moritz, zur Zeit der Reformation, vom Kloster Altenzell vererbten 8 Dörfer *).

2) Plauen, ein Pfarrdorf, eine halbe Stunde von Dresden, bey welchem sich das berühmte enge, von der Weiseritz, über die hier eine sehr schöne steinerne Brücke führt, durchströmte Thal anfängt, welches von ihm der plauische Grund heißt. Dieses Thal wird bey Potschappel breiter, und enthält von hier bis nach Kesselsdorf ein Steinkohlenflöz, welches ohngefähr $\frac{3}{4}$ Meilen lang und $\frac{1}{4}$ Meile breit ist.

3) Pillnitz, ein kurfürstliches Lustschloß und Kammergut, liegt in einer reizenden Gegend an der Elbe, zwey Stunden von Dresden. Das dasige alte Lustschloß ließ König August II. erneuern und erweitern, mit

 präch-

*) Man sehe die schöne Beschreibung von Dresden, welche uns der fleißige und geschickte Herr Hasche in 2 Bänden geliefert hat.

prächtig meublirten Zimmern versehen, und 1725 30 in zwo Reihen stehende Häuser darneben anlegen, die Quartiere für die kurfürstliche Dienerschaft abgeben, und das französische Dorf heißen. Gegenwärtig hält sich der Hof den Sommer über allezeit so lange hier auf, als es die Witterung nur einigermaßen gestattet. Es liegt dieses schöne Schloß unter dem höchsten Theile des auf der Morgenseite der Elbe sich hinziehenden Gebürges, welcher der Porsberg genannt wird, und von welchem aus man eine Aussicht genießet, deren Ende das beste Auge, unbewafnet, nicht erreichen kann. Von dem Schloßhofe an bis zu seinem Gipfel sind Stufen, und auf einem in der Mitte hervorragenden Absatze ein Gebäude in altem gothaischen Geschmacke angelegt, welches inwendig einen schönen Saal hat.

4) Willsdruf, ist ein sehr altes, den von Schönberg schon seit 1442 gehöriges Städtchen mit einem Rittergute.

III. Das Amt Dippoldswalda begreift:

1) Die kleine amtsäßige Stadt Dippoldswalda an der Weiseritz. Sie ist eine der ältesten Städte in Meisen, und schon im 12ten Jahrhundert den Markgrafen in Meisen zuständig gewesen. Man bricht gegenwärtig in ihrer Gegend gute Mühl- und Schleifsteine.

2) Ra-

2) Rabenau, ein kleines Städtchen, ehemals eine eigne Herrschaft; kam im Jahr 1300 an die Burggrafen zu Dohna, und 1401 an die Markgrafen zu Meisen.

IV. Das Amt Pirna, eine schriftsäßige Stadt an der Elbe. In den ältesten Zeiten hat sie zu Böhmen, darauf den Bischöffen zu Meisen gehört; ist aber wiederum an Böhmen gekommen, und im 13ten Jahrhundert durch die Vermählung Markgrafen Heinrich des Erlauchten mit Agnes, einer böhmischen Prinzessin, an die Markgrafen gebracht worden. Eben dieser Markgraf ertheilte ihr die Stapelgerechtigkeit über diejenigen Waaren, welche aus Böhmen nach Dresden, und umgekehrt, geführt werden. Die vorzüglichste Nahrung der Stadt bestehet in den Handel mit Holz, Steinen und Getraide.

Die Steinbrüche, aus welchen beinahe ganz Dresden und alle umliegende große Gebäude erbauet sind, liegen jenseit der Elbe, sind einige Meilen lang, liefern aber nicht alle Steine von einerley Güte.

Bey dem Dorfe Cotta wird der allerfeinste, zur Bildhauerarbeit geschickteste, Stein gebrochen.

Sonnenstein, eine hohe Bergfestung, zwischen welcher und der Festung Königstein sich die 17500 Mann starke sächsische Armee gelagert hatte, und

genöthiget ward, sich, weil die kaiserlichen Hülfstruppen ausblieben, den Preußen zu ergeben. Die Festungswerke auf Sonnenstein wurden hierauf von den Preußen geschleift.

2) Königstein, ein kleines an der Elbe, unmittelbar unter der Bergvestung dieses Namens, gelegenes Städtchen.

Die berühmte Bergvestung Königstein gehörte in den ältesten Zeiten zu Böhmen, war aber hierauf an die Bischöffe von Meisen gekommen, und die Könige von Böhmen bekennen ums Jahr 1300 selbst: daß sie selbige von den Bischöffen zu Meisen zur Lehn tragen. Hierauf hatten sie die Burggrafen zu Dohna erhalten, und 1401 kam sie, mit den übrigen Besitzungen dieser Herren, an die Markgrafen von Meisen. 1425 wurde das feste Schloß durch die Hussiten verwüstet, und hierauf ward die Nutzung des Felsen Privatpersonen überlassen. George der Bärtige nahm den Felsen selbst wiederum in Besitz, und bauete ein Mönchskloster, Cölestinerordens, auf demselben, welches aber zur Zeit der Reformation von den Mönchen verlassen ward. Kurfürst Christian I. fieng an den Felsen zu bevestigen, und die von ihm angelegten Werke sind nach und nach, und noch unter der gegenwärtigen Regierung, sehr vervollkommnet wurden. Diese Vestung

ist,

ist, nach dem Urtheile der Kenner, weder durch Sturm noch Hunger, noch auch durch Unterminiren zu erobern. Sie kann weder von unten, noch von dem in der Nähe gelegenen Felsen, Lilienstein, beschossen werden. Der Berg ist fast auf allen Seiten ganz steil und wie abgehauen, wo er aber nicht ganz steil ist, da stehen dreyfache Kanonen übereinander. Der 900 dresdner Ellen tiefe durch den Felsen gehauene Brunnen, hält immer 18 Ellen Wasserstand, auch sind Cisternen angelegt, in welchen das Regen- und Schneewasser gesammelt wird. Ferner ist ein Wald, Obstbäume, Gartengewächse, Wiesen und zum Ackerbaue bequemes Land vorhanden. Sie hat große Vorrathshäuser, in welche theils Kriegsammunition, theils Korn, Mehl, Wein, Bier und andere Nothwendigkeiten auf viele Jahre beständig sich befinden. Der vorzüglichste Nutzen, den sie leistet, ist, daß die Kostbarkeiten des Landes dahin in sichere Verwahrung gebracht werden. Sie hat beständig eine Besatzung und einen Commendanten; es darf aber ohne einen ausdrücklichen Erlaubnißschein des Gouverneurs in Dresden, als Obercommendanten dieser Vestung, dieselbe keinen Fremden gezeigt werden.

3) Dohna, sonst Donya, Danin, eine kleine offene Stadt an der Müglitz, größtentheils auf einem

Berge. Auf dem so genannten Schloßberge siehet man noch einige Spuren von dem alten Stammschlosse der berühmten Burggrafen zu Dohna. Das hiesige am Markte gelegene schriftsäßige Hospital hat das Recht, Deputirte auf den Landtag zu schicken.

4) Gottleube und Berggieshübel, beyde kleine Bergstädtchen. Bey lezterm ist ein Sauerbrunnen und warmes Bad und in ihrer Gegend bricht man weißen und grauen Marmor. Vorzüglicher aber sind die Marmorbrüche bey dem Pfarrdorfe und Rittergute

5) Maxen, bey welchem 1759 ein preußisches Corps von den Oesterreichern geschlagen und ganz zu Kriegsgefangenen gemacht wurde. Gleich unter Maxen liegt an den sogenannten Forellenbache das Dorf

6) Lungewiß mit, aus einem Rittergute entstandenen, Stifte für Prediger- und andere Wittwen bürgerlichen Standes, in welchem die Wittwen, außer freyer Wohnung und Holz, jährlich 50 Reichsthaler erhalten.

7) Bärenstein, ein Schloß mit einem kleinen Städtchen an der Müglitz; von Peter von Bärenstein 1495 angelegt.

8) Lauen-

8) Lauenstein ist noch jezt eine eigene schriftsäßige Herrschaft, seit 1521 der alten Familie von Bünau gehörig, und enthält:

a) Lauenstein, ein Städtchen mit einem Schlosse, gehört dem Herrn Geheimen Rath Rudolph von Bünau, kursächsischen Gesandten an den drey geistlichen Kurhöfen.

b) Neugeysing, ein Städtchen mit einem gleichfalls ganz unter diesem Herrn stehenden Bergamte und Schmelzhütte, wird größtentheils von Bergleuten bewohnt.

c) Das halbe Dorf Zinnewalde. Die andere Hälfte ist böhmisch. Es hat hier ein Zinnbergwerk gleiches Namens, welches nächst Altenberg das reichste und beste im Lande ist. Die Zinngruben findet man nirgends so schön als hier. Die sächsische Hälfte gehört ganz dem Herrn von Bünau auf Lauenstein.

d) Die Dörfer Fürstenau, Gotterau, Löwenhayn, Fürstenwalde, Oelsan nebst einigen andern Dörfern.

V. Das Amt Hohnstein mit Lohmen bestehet aus den zwey Aemtern, welche Kurfürst Moritz im Jahr 1543 von den Grafen Friedrich und Caspar von Schönburg, gegen die Herrschaft Penig und das Haus und Gut Zschillen, eintauschte, und enthält:

1) Hohn-

1) Hohnstein, ein Städtchen mit einem Schlosse. Die beste Nahrung hat der Ort von Linnenweberey. Die hiesige kurfürstliche Spanische Schäferey nahm 1765 ihren Anfang, und 1769 ward hier die Anstalt getroffen: daß jährlich 6 Schäferbursche zu guten Schäfern gebildet werden.

2) Neustadt und Sebnitz, beyde amtsäßige Städtchen, welche schon im 16ten Jahrhundert blühende Linnenwebereyen hatten, und noch jezt davon ihre beste Nahrung ziehen. Lezteres hat überdem sehr gute Seidenzwilligmanufakturen, bey dessen Verfertigung man sich immer die besten und geschmackvollesten Muster wählt. Der Absaz ist ungemein stark, da man ihn häufig zu Westen, Schlafröcken und Sommerkleidern trägt.

3) Schandau, ein Amtsäßiges Städtchen an der Elbe, auf welcher die Einwohner Handel mit Korn, Holz und Steinen treiben, die übrigen ernähren sich vom Spinnen und Weben.

4) Lohmen, ein schriftsäßiger Flecken, ehehin einer adelichen böhmischen Familie dieses Namens gehörig, welche aber, Räubereyen wegen, von dem Markgrafen verjagt und ihre Besitzungen Meisnischen von Adel verliehen wurden. Gegenwärtig ist es ein kurfürstliches Kammergut.

VI. Im

VI. Im Amte Stolpen findet sich

1) Stolpen, ein Städtchen, bey welchem ehemals ein festes Bergschloß stand, dessen Vestungswerke die Preußen 1756 demolirten, und welches in der Folge ganz abgetragen wurde. Die Stadt gehörte bis 1559 mit ihrem Zubehör, dem Hochstifte Meissen, in gedachtem Jahre aber tauschte sie Kurfürst August gegen Mühlberg und einige andere Orte ein. Der hohe Berg, auf welchem das Schloß stand, bestehet, nebst einigen umliegenden kleinen Bergen, aus Basaltsäulen, von welchem Steine auch das Schloß erbauet war. Es ist dieser Stein sehr hart, und wird zu Probier- und Schlagsteinen für die Goldschläger und Buchbinder gebraucht. Auch ist hier eine Spanische Schäferey.

2) Bischofswerda, eine kleine Stadt auf der Straße von Dresden nach Bautzen, welche mit weißem Garne guten Handel treibt. 1076 ward sie vom Bischoffe Benno zu einer Stadt gemacht, und 1529 erhielt sie das ius nundinarum.

3) Neusalze, ein Flecken, welchem ein gewisser Hiob von Salze 1673 für die vertriebenen Ungarn und Böhmen auf Oberlausitzischem Grunde und Boden anlegte.

4) Gö-

4) Göden, ein Pfarrdorf, dessen Kirche, da sie schon 1076 erbauet ward, eine der ältesten in hiesiger Gegend ist.

VII. Das Amt Radeberg mit Lausnitz hat

1) Radeberg, eine kleine Stadt mit einem außer der Stadt belegenen baufälligen Schlosse an dem Flüßchen Röder, in einer sehr angenehmen Gegend. Die Posamentirer machen die stärkste Innung aus. Eine halbe Stunde davon liegt der 1717 entdeckte Augustusbrunnen, dessen Wasser zum Trinken und Baden gebraucht wird.

2) Laußnitz, ein Dorf mit einem kurfürstlichen Vorwerke und einem, von Johann Georg I. erbaueten, Jagdhause.

VIII. Das Amt Hayn mit Moritzburg enthält:

1) Moritzburg, ein kurfürstliches Lustschloß in einem Walde 2 Stunden von Dresden. Kurfürst Moritz legte es 1542 an, Johann Georg II. bauete 1661 eine Capelle, welche 1720 von König August II., der das Schloß sehr verschönerte, zum katholischen Gottesdienste geweihet ward. Der jetzige Kurfürst hat einen sehr schönen Pavillon auf der Nordostseite des Schlosses erbauen lassen. Es giebt auch große und fischreiche Teiche, und eine schöne Menagerie hieselbst.

2) Großenhayn, sonst bloß Hayn, eine alte, nach dem großen Brande 1744 sehr regelmäßig ausgebauete, Stadt an der Röder, hatte ehemals ein Schloß, welches aber 1540 schon abgebrannt ist. Man verfertiget hier Tücher, Strümpfe und Handschuhe; bey der guten Wollenfärberey hat man die schöne blaue und grüne Farbe erfunden, welche im Auslande unter dem Namen der Sächsischen bekannt und berühmt ist. Es befindet sich auch, nebst der großen Fregischen Cattunfabrik, eine gute Wollenfabrik daselbst.

Ehemals gehörte die Stadt den Königen in Böhmen, welche einen Voigt in derselben bestellten.

3) Ortrand, eine kleine Stadt an der Pulsnitz, hatte ehedem ein Schloß und besonderes Amt.

4) Elsterwerda, ein Städtchen mit einem Schlosse und kurfürstlichen Kammergute. Das Schloß ist gegenwärtig der Sommeraufenthalt Sr. Königl. Hoheit des Herzogs Karl, von dessen Hofhaltung die hiesigen Einwohner ihren vorzüglichsten Unterhalt genießen. In der Gegend der Stadt giebt es Auerhähne.

5) Radeburg und Zabeltitz, ersteres ein Städtchen mit einem Schlosse; lezteres ein Pfarrdorf, gleichfalls mit einem Schlosse, welches Ihro Königl. Hoheit die

die Prinzeßin Elisabeth den Sommer über zu bewohnen pflegen.

6) Zeithain, ein Pfarrdorf, in welchem bey dem großen vom König August II. 1730 hier angestellten Campement, das 5 Millionen gekostet haben soll, das Hauptquartier war. Noch siehet man 6 große Pyramiden auf dem Platze, wo das Lager gestanden hat.

IX. Das Amt Senftenberg, gehörte ehehin zur Niederlausitz und war denen von Polenz zuständig. Kurfürst Friedrich kaufte es 1446 und schlug es zum Markgrafthume Meisen.

1) Senftenberg, eine kleine Stadt mit einem von Wällen umgebenen Schlosse. Bey derselben liegt

2) Friedrichsthal, eine vom König August angelegte wichtige Spiegelfabrik. Die Spiegel werden theils gegossen theils geblasen, und können bis zu 4 Ellen hoch und 2½ Elle breit gefertiget werden; doch geschiehet dieses bloß, wenn es bestellet wird. Die Niederlage ist zu Dresden, wo sie auch polirt werden. Seit einiger Zeit beziehet sie auch die leipziger Messe.

X. Das Amt Finsterwalde, begreift nur das Städtchen Finsterwalde in der Niederlausitz mit einem Schlosse und einigen Dörfern. Kurfürst Johann Georg I. kauf-

kaufte es 1625 von denen von Dieskau, und schlug es in der großen Theilung zur merseburgischen Landesportion.

XI. Das Amt Mühlberg hat

1) Mühlberg, eine Stadt an der Elbe mit einem alten Schlosse. Sie machte ehedem mit ihrem Bezirke eine eigne Herrschaft aus, welche die alten Herren Birk von der Duba 1443 an sich kauften, da sie vorher Hohnstein mit Lohmen besessen hatten. 1520 fiel sie mit 19 dazu gehörigen Dörfern an Herzog Georg den Reichen, und Kurfürst August vertauschte sie in der Folge gegen Stolpen, an den meisnischen Bischof.

2) Cosdorf, ein Pfarrdorf, bey welchem die Preußen 1760 von den Oesterreichern geschlagen wurden.

XII. Das Amt Torgau enthält:

1) Torgau, eine alte Stadt an der Elbe, über welche hier eine hölzerne bedeckte Brücke führet. Die Stadt war schon unter den Slaven ein Marktplatz. Man hat lange fälschlich geglaubt, sie sey sonst eine Grafschaft gewesen. Bey der Stadt liegt auf einem Felsen das Schloß Hartenfels, welches öfters der Wohnsitz der Kurfürsten von Sachsen, Ernestinischer Linie, und noch zulezt des Administrator Friedrich Wilhelms von 1591 bis 1601 gewesen, und auf welchem 1772 ein Zucht- und Arbeitshaus für 500

Arme, Wahnsinnige und Verbrecher angelegt ist, nachdem schon vorher seit 1730 eine solche Anstalt für 200 Personen hier gewesen war. In dem Felsen, auf welchem das Schloß stehet, sind zweifach über einander Keller gehauen, die mit kurfürstlichen Weinen reichlich angefüllt sind. Die Stadt ist auch in der Reformationsgeschichte merkwürdig, indem 1530 dem Kurfürsten Johann dem Beständigen hier die 17 sogenannten Torgauischen Artikel übergeben und 1576 die Torgische Schrift verfertiget worden, aus welcher im folgenden Jahre, durch Kurfürst Augusts Bemühungen, zu Bergen die Concordienformel gemacht wurde, auf welches Buch dieser Kurfürst 80,000 fl. verwendet haben soll. Es sind hier verschiedene Landtage gehalten worden, unter welchen der von 1628 der wichtigste ist. Sie hat auch gute Tuchmanufakturen. Die Viehzucht, der Ackerbau und die Waldungen sind hier so ansehnlich, wie die großen, von Fischen, besonders sehr schmackhaften Karpfen, vollen Teiche. Ohnweit der Stadt schlugen die Preußen 1760 bey den Dörfern, Zinna, Neiden und Siptitz ein kaiserliches Heer.

2) Belgern, eine kleine aber sehr alte Stadt an der Elbe. Am Markte stehet die Statüe des berühmten Rolands, die vor einigen Jahren, auf Kosten

des

des Raths, verneuert worden ist. Der in ihrer Gegend wachsende Wein ist von geringer Güte.

3) Dommitzsch, ein kleines offenes Städtchen, hatte ehedem eine Commende des deutschen Ordens und gehörte zur Balley Sachsen.

4) Schilda, eine kleine Stadt, vom Markgrafen Dietrich, 3ten Sohne Konrad des Großen, angelegt.

5) In den Dörfern Röpitz, Graditz (jezt wüste Marken und kurfürstliche Vorwerke) und Döhlen, befindet sich die kurfürstliche Stuterey, welche man gewöhnlich die Torgauische nennt.

XIII. In dem Amte Oschatz sind:

1) Oschatz, ehemals Otzek auch Ozzek, eine alte von den Slaven erbauete Stadt in einer sehr fruchtbaren Gegend. Kaiser Heinrich III. gab sie 1048 nebst Strehla, Dahlen und Leißnig seinem Lieblinge, dem Bischoffe Eppo von Naumburg. 1248 aber bekam Markgraf Heinrich der Erlauchte die drey ersten Orte für den Schutz, welchen er dem Stifte, als Erbschutzherr, leisten mußte, zu Lehn. Die Stadt ist schon lange, wegen ihren guten Tuchmanufakturen, berühmt gewesen. Kaiser Karl V. führte die mehresten und geschicktesten Tuchmacher von hier in die Niederlande, als er auf seinem Zuge, wider den Kurfürsten Johann Friedrich den Großmüthigen, in diese Gegend kam.

O 2 2) Dah-

2) Dahlen, ein sehr altes Städtchen und Rittergut, kam mit Strehla 1304 durch Kauf an die Herren von Jlenburg, 1367 aber an den Herzog Polken, Fürsten zu Schweidnitz und Markgrafen in der Lausitz. Hierauf ist es lange in den Händen derer von Schleinitz gewesen, bis es Christoph von Looß an sich brachte, und es 1619 dem Kurhause gegen Stöschitz überließ. Kurfürst Johann George I. schenkte es seinem Lieblinge D. David Döring, und 1726 kam es durch die Vermählung des gelehrten Geheimen Raths Heinrichs Grafen von Bünau mit einer von Schleinitz, an die gräflich Bünauische Familie. Das Rittergut, eines der beträchtlichsten im Lande, ist durch die außerordentliche Kenntniß seines gegenwärrigen Herrn Besitzers in der Oeconomie, sehr vervollkommnet worden. Man bauet seit einigen Jahren Krapp, und verkauft jezt jährlich über 100 Centner von dieser Färbewurzel. Unter den Heerden des Gutes sind die durch Spanische Race veredelten Schaafheerden die vorzüglichsten. Auch der Seidenbau wird immer beträchtlicher.

3) Strehla, auch ein Städtchen an der Elbe gelegen, gehört mit seinem Rittergute denen von Pflug. Ihre Schicksale bis 1304 sind aus dem Vorhergehenden bekannt. 1370 kaufte Kaiser Karl IV. die Lehns-

herr-

herrlichkeit zur Krone Böhmen, und sein Sohn, Wenzel, gab sie 1384 dem Ritter Otto Pflug, dessen Nachkommen es noch jezt besitzen. Die Einwohner nähren sich größtentheils vom Ackerbaue, doch sind die hiesigen Töpferwaaren, wegen des guten hier befindlichen Tohnes, in gutem Rufe. Ueber die Elbe kommt man mittelst einer Fähre.

5) Borna und Bornitz, beydes Dörfer mit Rittergütern, welche ehemals dem markgräflich meisnischen Erbtruchsesse von Borne, Burne oder de Burnis, gehört haben.

---

# Vom Leipziger Kreise.

Er ist in 14 Aemter getheilt, unter welchen

I. Leipzig das Kreisamt ist und folgende Oerter enthält:

1) Leipzig, die erste unter den vorsitzenden Städten, die reichste und reinste im Lande am Zusammenflusse der Barde und Pleise, welche eine Stunde davon in die weiße Elster fällt, in einer ebenen und fruchtbaren Gegend.

Was man vom Flore dieser Stadt unter den Slaven sagt, ist nach den neuesten Untersuchungen

völlig unrichtig, und vielmehr erwiesen, daß Lipzik, Lipzi, Lipzk *), bis zu Heinrich I. Zeiten, nichts als ein slavisches Dorf gewesen ist. Heinrich I. aber legte, wahrscheinlich in der Gegend des heutigen Vorwerks Pfaffendorf, eine feste Burg, unter dem Namen Altenburg, an. In der Folge wurde der Sumpf ausgetrocknet und der Wald ausgerottet, auf welchem Leipzig erbauet ist. Auch die ersten Herren der Stadt sind sehr ungewiß: und erst dem Markgrafen Heinrich dem Jüngern, dem Conrad der Große in dem Besitze des Markgrafthums folgte, kann man, unter denen Markgrafen Meisens, mit Gewißheit die Herrschaft über diese Stadt und Gegend, von 1127 an, zuschreiben. Conrad der Große legte den Grund zur Handlung derselben, aber erst sein Sohn, Otto der Reiche, umgab sie 1175 mit Mauern, verschönerte sie, stiftete die zwey großen Märkte zu Ostern und Michaelis, und gab ihr das Recht, daß innerhalb einer Meile von der Stadt kein Jahrmarkt gehalten werden sollte. Sein Sohn, Dietrich der Bedrängte, bauete 1221 die Thomaskirche, und im folgenden Jahre bey derselben ein Augustinerkloster, dessen Einkünfte zur Errichtung der berühmten Thomasschule

*) So hieß sie noch im 16ten Jahrhundert.

schule angewendet worden sind. Unter ihm waren die Leipziger schon so mächtig und stolz geworden, daß sie es wagen durften, ihrem Landesherrn den Einzug in die Stadt zu verweigern. Zwar eroberte er sie durch List und legte verschiedene Basteyen, unter welchen sich die Pleißenburg bis auf unsere Zeit erhalten, zu ihrer Bezähmung an; aber sie hat sich doch in der Folge immer stolz und ungehorsam gegen ihn und seine Nachfolger gezeigt. Unter den folgenden Markgrafen wurde Leipzig immer blühender, und erreichte zu Ende des vorigen und zu Anfange dieses Jahrhunderts die Staffel des Flors. Gegenwärtig hat die Stadt zusammen 1354 Häuser, wovon 811 in der Stadt, und 543 in den Vorstädten sich befinden, die ganz von der Stadt abgesondert, wohlgebauet, und mit vielen schönen Gärten versehen sind. Vor dem Petersthore steht die Statüe des gegenwärtigen Kurfürsten auf einem großen mit Linden bepflanzten Platze. Die eigentliche Stadt ist seit 1702 ganz mit einer dreyfachen Lindenallee umgeben, und den beinahe ganz ausgefüllten und in Gärten verwandelten Stadtgraben schließt eine schöne Maulbeerzucht ein. Unter den hier befindlichen 8 Kirchen ist die Thomaskirche gegenwärtig die vornehmste. Bis zur Reformation war es die vom Markgrafen Otto dem Reichen 1176

 erbauete

erbauete Nikolaikirche. Die neue Kirche gehörte ehemals dem Franziskanerkloster, stand von 1540 bis 1598 wüste, und wurde hierauf dem evangelischen Gottesdienste geweihet. Die Peterskirche war eine Meßkapelle, lag bis 1610 wüste; jezt befindet sich ein Seminarium Catechetarum bey selbiger. Die Universitäts- oder Paulinerkirche; die Zucht- und Waisenhauskirche; die Johanniskirche vor dem Grimmischen Thore, in welcher das schöne Denkmal des unvergeßlichen Gellerts sich befindet; und die Lazarethkirche beym Eingang in das Rosenthal, sind weniger ansehnlich. Den Reformirten ist ein Saal des Renthauses zu ihrem Gottesdienste, und den Katholiken einer in dem Schlosse Pleißenburg eingeräumet. Die Griechen halten ihn, so wie die Juden, in Privathäusern. Die mehresten Gebäude der Stadt sind schön, und viele, besonders am Markte, in der Peters- und Catharinenstraße, auf dem Altmarkte und in der Grimmischen Gasse prächtig. Kurfürst Friedrich der Streitbare legte 1409, in Gemeinschaft mit seinem Bruder Wilhelm, die hiesige Universität an, und der Pabst Alexander V. bestätigte sie in eben dem Jahre, (vom Kaiser ist sie nicht confirmiret) und bestellte den jedesmaligen Bischof von Merseburg (damals war es Walter von Köckeritz) zum beständigen Canzler derselben. Pabst

Jo-

Johann XXIII. schenkte ihr 6 Canonicate, nämlich 2 zu Meisen, 2 zu Naumburg und 2 zu Zeitz. Das Naumburg-Zeitzer Domcapitel aber kaufte der Universität 2 dieser Präbenten wiederum ab, doch gab ihr Pabst Martin V. 2 andere zu Merseburg. Kurfürst Moritz vermehrte die Einkünfte der Universität sehr ansehnlich, gab ihr 5 Dörfer, die ehemalige Dominikanerkirche und das ganze Kloster. Stiftete auch das Convict. Der Bibliothek, welche sein Vater, Herzog Heinrich, angelegt hatte, schenkte er die Büchersammlungen der berühmtesten Klöster des Landes. In den Gebäuden des Paulinerkollegiums befindet sich, nebst der Bibliothek, auch der anatomische Schauplatz und das Convictorium; die übrigen Stuben werden an Studenten vermiethet. Bey demselben ist auch der botanische Garten. Leipzig hat auch außer dieser hohen noch zwey gute lateinische Schulen, nämlich die Thomas- und Nikolaischule. Die Rathsbibliothek steht auf dem 1742 neuerbauten Saale des Gewandhauses, ist äußerlich prächtig, und hat eine schätzbare und vollständige Sammlung zur Sächsischen Geschichte. Schade nur, daß gerade die wichtigsten Stücke dieser Sammlung nicht genuzt werden dürfen. Leipzig ist ferner noch der Sitz des Oberhofgerichts, eines Schöppenstuhls, des Oberpostamtes, eines Han-

delsgerichts und einer Bücherkommission. Das hiesige Consistorium hat 23 Superintendenturen unter sich, wovon die eine sich selbst hier befindet. Die Academie der bildende Künste ist mit der zu Dresden zu gleicher Zeit gestiftet. Das Institut für Taubstumme hat der gegenwärtige Kurfürst, und die Gesellschaft der Wissenschaften, besonders der pohlnischen Geschichte, hat der Fürst Jablonovsky gegründet. Leipzig ist ferner eine der vornehmsten Handelsstädte Deutschlands. Sie treibt sowohl in ihren 3 Messen, zu Ostern, Michaelis und Neujahr, die von dem Kaiser bestätiget sind, als auch ausser denenselben, beträchtlichen Handel mit allerley in- und ausländischen Waaren, und hat selbst viele vortrefliche Manufakturen. 1786 hatte sie 24 Buchhändler, 128 Kauf- und Handelsherren, 268 Krämer, 38 französische und italienische Kaufleute; 16 Goldarbeiter, 22 Gold- und Silberdratzieher und Spinner, 192 Stühle, auf welchen Sammt und seidene Waaren verfertiget werden, 52 Strumpfwirker, 2 Schriftgießereyen, davon die Breitkopfische eine der berühmtesten in Deutschland ist, 10 Wachsleinwandfabrikanten, 1 Wachslichtfabrike von inländischem Wachse, mit einer zugehörigen Bleiche, und 7 Tuchmacher. Sie hat ferner: Seiden- und Tuchfärbereyen, Kattun- und Tapeten-

tendruckereyen, auch Corduan und gemeines Leder, ingleichen Berlinerblau. Rauch- und Schnupftoback wird auch bereitet.

2) Taucha, ein Schloß und Rittergut, gehörte in den ältesten Zeiten den Erzbischöffen zu Magdeburg, aber seit 1569, nebst vielen Dörfern, dem Stadtrathe zu Leipzig.

3) Rötha, ein altes Städtchen mit einem schönen Schlosse und Rittergute, gehört dem Freiherrlich Friesischen Hause.

4) Liebertwolkwitz, ein Flecken, ehemals denen von Fullen gehörig. Da diese 1752 ausstarben, kam es durch Vermählung der lezten Erbtochter an die gräflich Vitzthumische Familie. 1707 wurde hier der zu Altrannstädt geschlossene Vertrag, wegen der Religionsfreiheit der Schlesier, vom König Karl XII. und dem kaiserlichen Gevollmächtigten, Grafen von Wratislav, unterzeichnet.

5) Altrannstädt, ein Dorf mit einem Rittergute, mitten im Stiftmerseburgischen Territorium. Hier hatte König Karl XII. fast ein ganzes Jahr sein Hauptquartier, und schloß während des, 1706 den 14ten Sept., den bekannten Frieden mit August II. Könige von Pohlen und Kurfürsten von Sachsen, in welchem lezterer der Krone Pohlen gänzlich entsagen

gen und eine große Summe Geldes verwilligen mußte.

II. Im Amte Delitzsch bemerken wir:

1) Delitzsch, eine alte von den Slaven angelegte Stadt in einer an Getraide außerordentlich fruchtbaren Gegend. Das hiesige, gegenwärtig eingehende Schloß war der ordentliche Wittwensitz der Herzoginnen der Merseburgischen Linie. Man verfertiget hier Tuch, und strickt eine große Menge wollene Strümpfe.

2) Landsberg, ein kleines Städtchen unter dem Berge, auf welchem das Schloß der alten Markgrafen von Landsberg gestanden hat, und auf welchem man jezt noch eine Capelle sieht, in welcher am andern Feyertage der hohen Feste Gottesdienst gehalten wird. Die ehemaligen Schicksale siehe im Vorhergehenden.

III. Das Amt Zörbig enthält:

1) Zörbig, gemeiniglich Zippelzörbig, (vermuthlich weil es in dem Winkel oder Zippel liegt, der hier die Gränze mit Anhalt-Dessau macht) ein Städtchen mit einem, durch einen Graben von selbigem gesonderten Schlosse. Sie ist eine der ältesten Städte des Landes, und wird von einigen für eine der drey Festungen angesehen, die Karl, Karls des Großen Sohn, nach Ueberwindung der siusler Slaven, anlegte.

legte. Seit den ältesten Zeiten haben sie die Grafen von Wettin besessen. Nach der Errichtung des Erzbisthums Magdeburg kam Zörbig an dasselbe, und die Bischöffe überließen es hierauf einer Familie, welche sich von dem Orte benennete. 1253 kam es wiederum an das Wettinische, nunmehr markgräflich meisnische Haus. 1600 ward es von den Grafen an Kalenberg und Herrn von Berlepsch wiederkäuflich abgetreten, aber bald wiederum eingelößt.

2) Löberitz, ein dem fürstlichen Hause Anhalt-Dessau gehöriges Rittergut.

IV. Das Amt Düben begreift:

1) Düben, eine kleine Stadt an der Mulde, über welche hier eine hölzerne Brücke führt. Die Haide, welche sonst die torgauische heißt, führt von ihr auch den Namen der Dübenschen.

2) Schwerz, ein Dorf mit einem Alaunwerke, welches 1560 vom Kurfürsten August angelegt und verschiedenen Personen übergeben, endlich aber 1771 wiederum an das kurfürstliche Kammerkollegium gekommen ist, welches es gegenwärtig durch einen Faktor dirigiren läßt. Es liefert jährlich 6000 Centner Alaun, welcher dem englischen an Güte gleichgeschätzt wird, und soll 30,600 Thlr. einbringen. Man findet hier auch gediegenen Vitriol.

3) Schwem-

3) Schwemsel, ein Dorf, bey welchem eine Pechhütte sich befindet.

V. Im Amte Eulenburg findet man:

1) Eulenburg, ehedem Ilburg oder Ilenburg, eine mittelmäßige Stadt an der Mulde, über welche hier eine hölzerne Brücke ist, mit einem auf einem hohen Berge neben der Stadt gelegenen alten Schlosse, in welchem gegenwärtig die Amtsexpedition ist. Ihre Gegend ist an Nüssen und porstorfer Aepfeln fruchtbar; und die Stadt selbst hat von ihrem guten Biere, welches stark verführt wird, gute Nahrung. Das Hopfenbedürfniß erbauet sie selbst.

2) Das Pfarrdorf Gruhna mit einem freiherrlich Hohenthalischen Rittergute, halten einige für die ehemalige Burg und Festung der Slaven, es ist aber ausgemacht, daß dieselbe nicht hier, sondern weiter oben ohnfern der Elbe bey Meisen zu suchen.

VI. Das Erbamt Grimma enthält:

1) Grimma, eine Stadt mit einem jezt eingehenden, von Friedrich dem Streitbaren erbaueten, und von Friedrich dem Sanftmüthigen oft bewohnten Schlosse, an der Mulde. Sie hat eine Fürsten- oder Landschule, welche Kurfürst Moritz 1550 von Merseburg in das hiesige Augustinerkloster verlegte, und

in

in welcher gegenwärtig 80 Freystellen sind. Die Stadt treibt mit selbstverfertigtem Tuche, Flanell, welcher auch hier gedruckt wird, Zwirn, Tabakspfeifen, selbsterbaueten und zubereiteten Rauch- und und Schnupftobak, guten Handel.

2) Döben, ein Dorf und Rittergut, ehemals ein markgräfliches Schloß, dessen Aufseher Burggraf von Dewin (Döben) genannt ward. Es ist eben das, auf welches Markgraf Albert der Stolze seinen Vater, Otto den Reichen, sezte, da er ihn in dem bekannten Erbfolgekriege gefangen bekam.

3) Neuenhof und Brandis, zwey kleine ofne Städtchen. Ersteres denen von Ponikau seit 1557, und lezteres denen von Bodenhausen seit 1690 zuständig.

VII. Das Schulamt Grimma begreift diejenigen Dörfer, deren Einkünfte Kurfürst Moriz zur Unterhaltung der Fürstenschule bestimmt hat.

Das hieher gehörige, eine Viertelstunde von Grimma gelegene Vorwerk Nimtschen (sonst Nimmitzsch) ist aus dem ehemaligen Cisterzienser Nonnenkloster entstanden, aus welchem D. Luthers Margaretha war.

VIII. Das Amt Mutschen hat:

1) Mutschen, ein Städtchen mit einem Schlosse, welches ehemals eigene Besitzer hatte, denen es Kurfürst

fürst August abkaufte. Bey demselben wird eine Art Kugel- oder auch ovalrunde Steine gefunden, in deren Mitte sich zuweilen entweder Calcedon, oder Agat, oder auch sechsseitige Pyramiden von Quarz befinden, die beym Schleifen die schönste Politur annehmen und Mutschner Diamanten genannt werden.

2) Hubertsburg, ein, vom Könige August III. als Kurprinz von 1721 bis 1724 erbauetes, 1750 vergrößertes und verschönertes Lust- und Jagdschloß in einer reizenden Gegend. Im 7jährigen Kriege wurde es sehr verwüstet, und 1763 der Friede zwischen dem Könige von Pohlen nebst der Kaiserin Königin an einem, und dem Könige in Preußen am andern Theile hieselbst abgeschlossen.

3) Collmen, ehemals Culmen auch Culmitz, ein Pfarrdorf nebst kurfürstlichen Kammergute am Fuße eines hohen Berges, welcher der Culmberg genannt wird. Auf diesem Berge wurden unter den ersten Markgrafen aus dem Wettinischen Hause die Landesversammlungen unter freyem Himmel gehalten. So hielten Markgraf Otto der Reiche 1185 und 1195, Dietrich der Bedrängte 1200, 1205, 1218, 1219, und Heinrich der Erlauchte 1233, 1254 und 1259 hieselbst Landesversammlungen.

IX. Das

IX. Das Amt Leißnig und Döbeln begreift:

1) Leißnig, eine Stadt an der freybergischen Mulde mit dem alten Schlosse der 1538 ausgestorbenen Burggrafen von Leißnig, welches Mildenstein heißt. Die Stadt hat wöchentlich einen ansehnlichen Getreydemarkt, auf welchem das Getreyde aus dem Niederlande gebracht und in das Gebürge abgeholt wird, und gute Manufakturen, welche Tuch, Barchent, Leinwand, Borten, Strümpfe und Hüte liefern, auch beträchtliche Garn- und Leinwandbleichen.

2) Döbeln, eine Stadt gleichfalls an der freybergischen Mulde, mit Getreydemärkten für das Gebürge. Die hier verfertigten Tücher, Hüte, Damaste und Zwillige stehen in gutem Rufe.

X. Das Amt Rochlitz enthält:

1) Rochlitz, eine Stadt an der Mulde mit einem alten Bergschlosse. Nach der Eroberung des Slavenlandes wurde die damals schon existirende Stadt der Hauptort einer Grafschaft, welche erst vom Kayser Lothar II. an den Markgrafen Conrad den Großen und seine Söhne erblich überlassen ward. Die Stadt macht viele Tücher, Zeuge, Leinwand, Kattun, Flanell u. s. w. und bey derselben waren ehedem die schönsten Agatgruben unseres Landes, wel-

che aber seit 1721 nicht mehr gebauet worden. Jezt giebt es noch gute Steinbrüche, in welchen man häufig Carniol, Calcedon, Jaspis und Marmor findet.

2) Waldheim, ein Städtchen an der Zschopa mit verschiedenen Wollmanufakturen und einer Flanelldruckerey. Das vor der Stadt gelegene ehemalige Augustiner Mönchskloster verwandelte Kurfürst Christian I., der 1588 die Stadt denen von Karlowitz abkaufte, in ein Jagdschloß, und König August II. bestimmte dasselbe 1715 zu einem Zucht- und Arbeitshause für 600 Personen. In hiesiger Gegend findet man dunkelgrünen Serpentinstein mit rothen Punkten.

3) Mitweida, eine nahrhafte Stadt an der Zschopa, in welcher sehr ansehnliche Tuch- und Zeugmanufakturen sind. Sonst wallfahrtete man häufig zu dem hier befindlichen Bilde der heiligen Apolonia.

4) Geithayn, Geringswalde und Hartha sind kleine Städtchen.

XI. Das Amt Coldiz begreift:

1) Coldiz, eine Stadt an der Mulde. Sie machte sonst mit ihrem Gebiete eine eigene Herrschaft aus, die erst 1404 an die Markgrafen von Meisen kam. Bey dem alten Schlosse war sonst ein schöner Thiergarten,

garten, und die Stadt selbst war der Lieblingsaufenthalt des Kurfürsten Ernst. Die Stadt hat gegenwärtig ihre beste Nahrung vom Leinen, Zeug- und Tuchmachern.

2) Lausig, ehedem Lußke, ein Städtchen, das den berühmten Grafen Wiprecht von Groißsch den Großen, zum Urheber hat. Er legte 1105 ein Kloster hier an, 1157 aber hatte der Ort schon Mauern und Marktgerechtigkeit.

XII. Im Amte Borna merken wir an:

1) Borna ✝, eine Stadt am Wiehra Flusse. Ehemals gehörte sie den Erbtruchsessen der Markgrafen von Meisen, welche eine sehr angesehene Familie ausmachten und im Kloster Altenzelle ihre eigene Begräbnißkapelle hatten. Erst 1547 kam dieses Amt, durch die Wittenbergische Capitulation, an die Albertinische Linie, und ist hierauf von 1698 bis 1722 an Sachsen-Gotha für 300,000 Thaler versezt gewesen. Es werden hier gute Zeuge verfertiget.

2) Frohburg, ein geringes Städtchen an der Wiehra, hat eine gute und große Zeugmanufaktur, und nährt sich überdem von seinem Handel mit töpfernen Waaren.

3) Kohren, ein Städtchen, und Lobstädt ein Flecken mit einem Rittergute.

4) Gnandstein und Wolftitz, sind Dörfer, bey welchen hellgrüner Jaspis mit schmalen grünlichen Streifen und dunkelrothen Flecken gefunden, und Bandstein genannt wird.

XIII. Das Amt Pegau hat:

1) Pegau ✝, ein mäßiges Städchen an der Elster in einer der fruchtbarsten Gegenden des Landes, die besonders für die Viehzucht große Vortheile hat. Es wächst hier viel und sehr schmackhaftes Obst. Sie gehörte ehedem zu der ziemlich weitläuftigen Grafschaft Groitzsch. Graf Wiprecht der Große bauete 1096 ein Benediktiner Mönchskloster daselbst, dessen Abt unmittelbar unter dem Römischen Stuhl stand, schenkte den Klosterbrüdern die Stadt, behielt aber sich und seinen Nachkommen die Schutzvoigteygerechtigkeit über dieselbe vor, ließ sich endlich selbst als Mönch in dem Kloster einkleiden, und liegt auch nebst seinen Söhnen, Wiprecht III. und Heinrichen, in selbigem begraben. Der Markgraf Dietrich der Bedrängte, dem mit der Grafschaft Groitzsch auch die Schutzgerechtigkeit über die Abtey Pegau zugefallen war, hatte mit dem Abte, der sich ihm nicht unterwerfen wollte, große Streitigkeiten,

deren

deren Entscheidung dem Würzburgischen Domkapitel von Rom aus übertragen wurde. Da sich aber Dietrich den Aussprüchen desselben nicht unterwerfen wollte, belegte der Erzbischof von Magdeburg, unter dessen geistlicher Aufsicht die markgräflichen Lande standen, das ganze Meisen und Osterland mit dem Interdicte *), und zwang hierdurch den Markgrafen, den Abt für unabhängig zu erklären, und den den Klostergütern zugefügten Schaden zu ersetzen.

2) Groitzsch, ein Städtchen und Rittergut in einer fruchtbaren Gegend, war sonst der Hauptort der Grafschaft dieses Namens. Es war selbige nicht eine Präfectur, oder vom Kaiser abhängige Grafschaft, sondern von den ältesten Zeiten her erblich. Man gräbt in hiesiger Gegend Torf.

XIV. Das Stiftamt Wurzen begreift die Güter des ehemaligen Stifts Wurzen, das aus einer Grafschaft bestand, die der zweyte meisnische Bischof, Wolfard II. indem er 1114 die Collegialkirche bauete, besaß. Kurfürst August übernahm 1581 die Administration desselben. Johann George und sein Sohn, Kurfürst Johann George, incorporirte es den



*) Es wurde durch dasselbe aller öffentliche Gottesdienst untersagt und der Pöbel zum Aufruhr gereizt.

den Erblanden. Die Stiftsregierung besteht aus einem Stiftshauptmanne, Canzler und sechs Räthen, welche mit Zuziehung des Stiftssuperintendenten, auch das Consistorium formiren, das, so wie die Regierung, in Wurzen seinen Sitz hat. Das Amt enthält:

1) Wurzen, eine Stadt an der Mulde, über welche eine dem Rathe gehörige Fähre geht. Die Stadt war schon 961 vorhanden. Die eigentliche Stadt ist sehr klein, besteht nur aus 110 Häusern und hat gar keine Kirche. Die Vorstädte hingegen haben 270 Häuser, 3 Kirchen, eine lateinische Schule und das alte 1491 vom Bischoffe Johann von Saalhausen erbauete Schloß. Die Stadt hat ihre Nahrung von einer großen Färberey, einigen guten Leinwandbleichen und ihrem bittern Biere, welches stark verführet wird.

2) Mügeln, ein altes Städtchen mit einem alten Schlosse, Rugethal genannt, war schon bey den Slaven eine Vestung, in die sich König Heinrich der Vogler warf, nachdem er den Milziener Slaven ein hitziges Treffen geliefert hatte. Er suchte die slavischen Bewohner durch gute Worte einzunehmen, und ließ hierauf die verwüstete Vestung (damals hieß sie Mogelini oder auch Mogelina) wiederum herstellen. Ehemals war hier ein besonderes Amt.

Das

3) Das Pfarrdorf und Rittergut Sornzig war ehedem mit seinen zugehörigen 8 Dörfern ein eigenes, aus einem Benediktiner Nonnenkloster entstandenes Amt.

## Vom erzgebürgischen Kreise.

Er ist der größte am stärksten bevölkerte in diesem Markgrafthume, und begreift folgende 14 Aemter.

I. Das Kreisamt Freiberg enthält:

1) Freiberg †, die kursächsische Hauptbergstadt an der freibergischen Mulde von 2000 Häusern, welche zu Herzog Heinrich des Frommen Zeiten 32,763 über 12 Jahr alte, und zu Anfang dieses Jahrhunderts in allem 60,000 Einwohner zählte, welche Summe gegenwärtig ohngefähr bis zu 9 oder 10,000 herabgesunken ist. Ihre Erbauung hat sie Otto dem Reichen zu danken, der die Dörfer Christiansdorf und Loßnitz, welche vorher zum Kloster Altenzelle geschlagen worden waren, gegen das Städtchen Roßwein wiederum eintauschte, und sie 1175 mit einer Mauer umgab, nachdem 1171 die hiesigen wichtigen Silberbergwerke entdeckt worden waren, deren

Bearbeitung viele Menschen hieherzog, so, daß Freiberg, die auch von ihren folgenden Herren viele Freyheiten erhielt, in kurzer Zeit zu einer ansehnlichen Größe anwuchs. Sie ist mit zwiefachen Mauern, die verschiedene Thürme haben, und einem gefütterten Graben versehen. Sie ist der Sitz des einen Kreisamtes, eines Oberbergamtes, unter welchem alle Bergämter dieses Markgrafthums stehen, eines Bergschöppenstuhls, dessen Glieder der hiesige Stadtrath bestellt, eines Oberzehendenamtes, eines Bergamts und einer, 1765 gestifteten Bergakademie. Das alte Schloß, Freudensteig genannt, das jezt an einem Bauer überlassen ist, liegt außer der Ringmauer. Unter den 7 hier befindlichen Kirchen ist die Domkirche, bey welcher ehehin ein Collegium Canonicorum war, dessen Bibliothek zur Zeit der Reformation dem hiesigen Gymnasium überlassen wurde, die vornehmste. An selbiger ist die Begräbnißkapelle, in der die kurfürstliche Familie vom Kurfürsten Moritz bis auf Johann Georg IV., begraben liegt. Die hiesigen Bergwerke sind immer die ergiebigsten im Lande gewesen, und sind es noch. Es werden immer noch zwischen 130 und 150 Gruben gebauet. Das vornehmste Produkt ist Silber, welches man theils gediegen, theils mit andern Metallen vermischt, findet. 1750

fand

fand man auf dem Himmelsfürsten eine gebiegene Silberstufe, die 1¼ Centner wog, 2500 Thlr. taxirt und in das kurfürstliche Mineralienkabinet nach Dresden gebracht ward. Noch jezt schäzt man ihre jährliche Ausbeute auf 28 bis 30,000 Mark Silber. Unter den übrigen hier befindlichen Metallen, als Bley, Kupfer, Spießglas, Zinn, Zink und Arsenik ist das erstere, nehmlich Bley das vornehmste, denn man rechnet jährlich 1000 Centner Gewinn. Auch ist eine Schwefel- und Vitriolhütte hieselbst. Viele Einwohner nähren sich auch mit Verfertigung leonischer Tressen und Spitzen von Tompack.

2) Brand und Heynichen, kleine Städtchen. Und

3) Porschenstein oder Pursenstein, eine seit 1429 denen Herren von Schönberg gehörige Herrschaft, in welcher das alte Schloß und Rittergut Porschenstein, Saide, ein kleines Städtchen, und Seyffen, ein Bergflecken, in welchem man die hölzernen Spielsachen verfertiget, die unglaublich wohlfeil verlassen und bis nach Amerika verführt werden, die wichtigsten Oerter sind.

II. Im Amte Augustusburg findet sich:

1) Augustusburg, ein Schloß auf einen sehr hohen Berge zwischen den Flüssen Zschopa und Flöhe, die sich 1 Stunde von hier bey dem Pfarrdorfe Flöhe

vereinigen. Ehemals hatte das, einer besondern Familie gehörige Schloß Schellenberg auf diesem Berge gestanden, war aber im 14ten Jahrhunderte schon an die Markgrafen gekommen, die es in ein Kammergut verwandelten, bis Herzog George der Reiche 1527 die liegenden Güter des Schlosses für einen jährlichen Erbzins vererbte, und dadurch Gelegenheit zur Erbauung des freyen Bergstädtchens Schellenberg gab. 1547 gieng der größte Theil des alten Schlosses, durch Bliß entzündet, im Rauche auf; Kurfürst August aber ließ es völlig abtragen, 1568 von neuem bauen, und ihm den Namen Augustusburg geben. Der durch den härtesten Felsen gehauene Brunnen ist 298 Ellen tief und 10 Ellen weit.

2) Zschopa, ein Städtchen und Schloß am Flusse gleiches Namens mit vielen Tuch- und Leinwebern. In der Gegend desselben ist das Zschopenthaler Blaufarbenwerk.

3) Oedern, ein Städtchen mit Tuch- Fries- Flanell- und Kannefasmanufakturen.

III. Das Amt Chemnitz enthält:

1) Chemnitz ✝, eine alte von den Slaven erbauete Stadt am Flüßchen gleiches Namens. Die Slaven nannten sie Caminici. Sie hat nebst Zwickau, unter

allen

allen meisnischen Städten, am längsten unter den Kaisern gestanden, und ist erst vom Markgrafen Friedrich dem Gebissenen erblich erworben worden. Die Stadt hat gegen 7000 Einwohner, welche sehr gute Nahrung von den treflichen Kannefas- Zeug- Linnenmanufacturen, und den alten schon zu Anfange des 14ten Jahrhunderts berühmt gewesenen Bleichen *) haben. Das, eine Viertelstunde von der Stadt gelegene Schloß ist 1548 aus einem Benediktinerkloster entstanden. Sonst war auch der Sitz eines der drey Archidiakonate **) des Hochstifts Meisen hieselbst. In dieser Gegend findet man auch Amethysten im Geschiebe (d. i. in einzelnen Steinen) sowohl, als in Steinbrüchen, wie auch sehr schönen Agat.

2) Limbach, ein Dorf mit Serpentinsteinbrüchen, deren Stein härter als der Zöblitzer ist, schönere Politur annimt, und sich in größern Stücken brechen läßt.

IV. Das Amt Frankenberg mit Sachsenburg begreift:

1) Fran-

*) Die Markgrafen zogen den Zehenden von diesen Bleichen und hatten ein eigenes Bleichgerichte hier bestellt, welches aus 1 Bleichrichter als Vorsitzer, einigen Gewerken und dem Bleichmeister bestand, und seine Sitzungen wie ein anderes Gericht hielt.

**) Die zwey übrigen waren zu Nisen uud Zschillen.

1) Frankenberg, eine nahrhafte Stadt an der Zschopa mit guten Kattun- Kamlot- Kannefas- Barchent- und Berkanmanufakturen, welche leztere Manufakturisten aus Brabant 1585 angelegt haben. Es wird hier das englische Leder so schön verfertiget, daß man nicht den geringsten Unterschied bemerkt, und viele Schumacher in Dresden und Leipzig werden damit verlegt. 1669 hat Kurfürst Johann Georg II. diese Stadt denen von Schönburg abgekauft. 1788 ist es größtentheils abgebrannt *). Auch vor drey Jahren brannten 8 Häuser ab.

2) Sachsenburg ein altes Bergschloß und Dorf an Zschopa.

3) Lichtenwalde, ein Dorf mit einem vortreflichen Schlosse, gegenwärtig dem Herrn Reichsgrafen, Kammerherrn und Obersteuereinnehmer Vizthum von Ekstädt gehörig. Der Schloßgarten wird für den schönsten im ganzen Lande gehalten. Er liegt auf einen sehr hohen Felsen, auf welchen das viele zu den vorbefindlichen Wasserkünsten nöthige Wasser durch Kunstwerke, die sehr große Summen gekostet haben, auf den Felsen getrieben wird.

4) Ebers-

*) Zur Ehre unserer Zeit erfährt man jezt in öffentlichen Nachrichten, wie sehr die so laute Predigt des Wohlthuns und der Menschenliebe an den Herzen unserer Brüder würkend sich zeigt.

4) Ebersdorf, ein Dorf, in dessen Kirche sich die Kleider der geraubten Prinzen, Ernst und Albert, und auch ein von ihrer Mutter, Margaretha, gegründetes Stift findet.

V. Das Amt Nossen hat Kurfürst August aus den Gütern des ehemaligen Feldklosters Altenzelle gemacht. Es enthält:

1) Nossen, ein Städtchen an der freiberger Mulde mit einem bey demselben auf einem hohen Felsen gelegenen Schlosse, hat viele Tuchmacher, und Roth- und Weißgerber.

2) Siebenlehn, ein kleines Städtchen, soll seinen Namen von dem hiesigen Bergwerke, so ehemals aus sieben Lehnen bestanden hat, haben.

3) Roßwein, ein Städtchen mit vielen Tuchmachern, Schönfärbern und Walkern.

4) Altenzelle, ehemals ein reiches, vom Markgrafen Otto den Reichen 1162 gestiftetes Cistercienserkloster. 1185 wurde die Kapelle, in welcher die Markgrafen, von Otto den Reichen an bis auf Kurfürst Friedrich den Streitbaren, begraben liegen, erbauet. Das Kloster bekam gleich bey seiner Gründung, ansehnliche Güter und Freiheiten, welche in der Folge mehr zu- als abnahmen. Der Abt hatte Sitz und Stimme auf den sächsischen Landtagen unter den Prälaten. Das Kloster war mit einer ho-

hen

hen und starken Mauer, davon noch Spuren vorhanden sind, umgeben, welche, außer den übrigen Gebäuden, 20 Kapellen einschloß, in deren Mitte die große und schöne Hauptkirche stand, welche 1599 vom Blitze entzündet und größtentheils in Asche gelegt ward. Kurfürst Johann Georg I. ließ sie 1676 etwas überbauen, und seit dieser Zeit dachte man nicht an dieselbe, bis der um die vaterländische Geschichte rühmlichst verdiente Herr Stadtschreiber Klotzsch in Freiberg, auf sein Ansuchen, Erlaubniß und Befehl erhielt, nachgraben und alles aufsuchen zu lassen, was man von den Gebeinen und Bildsäulen der hier begrabenen fürstlichen Personen auffinden könne. Unser Durchlauchtigster Landesvater wählte unter den, Höchstdenenselben zu Erneuerung und Verschönerung der Kapelle vorgelegten Planen, den kostspieligsten und prächtigsten, an dessen Ausführung jezt mit Eifer gearbeitet wird. Das große marmorne Epitaphium mit den Namen und der Sterbezeit der hier begrabenen Personen, welches in der Mitte der Kapelle, wo alle aufgefundene Ueberbleibsel zusammen aufbewahret werden, zu stehen kommt, wird in Wildenfels bearbeitet. Auch die Burggrafen von Meisen, Dohne und Leißnig, wie auch die Erbtruchsesse von Borne, hatten ehemals ihre Begräbnißkapellen hieselbst.

VI. Das

VI. Das Amt Grüllenburg mit Tharand enthält:

1) Grüllenburg, ein 1558 vom Kurfürsten August erbauetes Jagdschloß im Tharander Walde.

2) Tharand, ein Städtchen an der wilden Weiseritz mit einem verfallenen Schlosse. Ehemals der Hauptort einer eigenen Herrschaft. Markgraf Heinrich der Erlauchte, wie auch einige seiner Nachkommen, hielten sich gerne hier auf.

3) Granaten, ein kleines Städtchen, in welchem jetzo die Amtsexpedition ist.

VII. Im Amte Frauenstein sind:

1) Frauenstein, eine kleine Stadt unter dem alten Bergschlosse gleiches Namens, am Flüßchen Boberitzsch, gehörte ehedem mit ihrem Zubehöre, zum Burggrafthume Meisen. Nachdem dieses an die Kurfürsten gelangte, haben diesen Distrikt einige von Adel zur Lehn getragen, bis ihn 1647 Johann Georg I. von denen von Schönberg wiederum an sich kaufte und in ein Amt verwandelte.

2) Rechenberg, ein Flecken mit einem kurfürstlichen Schlosse und Vorwerke, an der freibergischen Mulde; und Randek, ein nahrhaftes Dorf, in welchem man viele hölzerne Uhren, Geigen und Strümpfe verfertiget.

VIII. Das

VIII. Das Amt Altenberg enthält:

1) Altenberg, vormals Geisingsberg, ein kleines offenes Bergstädtchen, ohnweit der Quelle des Weiseritzflusses. Sie ist erst 1458, da das hiesige Zinnbergwerk entdeckt ward, zu bauen angefangen worden. Das Zinnbergwerk im sogenannten Mühlberge bey der Stadt, liefert das beste Zinn, das man im Lande findet. Es wird nach dem englischen für das beste in Europa gehalten. Man findet es häufig gediegen. Die gesammte Ausbeute beträgt jährlich 1000 bis 1500 Centner. Die übrigen Einwohner des Städtchens nähren sich mit Spitzenklöppeln.

2) Glaßhütte, ein zwischen vielen Bergen und Hügeln gelegenes Städtchen, hat seinen Namen von den sonst häufig hier gefundenen Glaserzten. Nicht weit davon wird bey dem Dorfe Schlotewitz der berühmte schlotewitzer Agat gebrochen.

IX. Das Amt Lauterstein begreift:

1) Lauterstein, ein altes, im 30jährigen Kriege verwüstetes Bergschloß, welches ehemals mit seinem Zubehöre eine eigene Herrschaft ausmachte, und den Burggrafen zu Leißnig gehörte, welche den niedern Theil dieser Herrschaft an die von Brebisdorf verkauf-

kauften, von denen es 1559 Kurfürst August erwarb und in ein Amt verwandelte.

2) Zöbliz, ein kleines wegen seiner großen Serpentinsteinbrüche bekanntes Städtchen. Das auf der Morgenseite desselben gelegene Gebürge, die Haarte genannt, bestehet aus lauter Serpentinstein, davon der rothe der kostbarste und ein Regale des Kurfürsten ist. Die gemeinste Art ist dunkelgrüner, der gelbe und braune wird mehr geschäzt. Es giebt auch grasgrüngestreiften mit rothen, weißen und orangegelben Puncten. Die Einwohner verfertigen aus diesem Steine schon seit 200 Jahren vielerley Kleinigkeiten, Zucker- und Tobaksdosen, Krüge, Mörser u. s. w. Es giebt mehr als 30 dergleichen Serpentinsteinbrüche hieselbst. Zuweilen hat der Serpentinstein Asbest in sich, dessen Farbe gewöhnlich eben so ist, wie des Steins, in welchem er sich befindet. Auch Nierenstein wird in demselben gefunden. Schon zu George des Reichen Zeiten ist der Serpentinstein zu Verzierungen in der Baukunst gebraucht worden, und es wäre zu wünschen, daß man diese Gewohnheit wiederum einführte.

3) Grünthal, eine Seigerhütte mit den bey der Hütte befindlichen kurfürstlichen, mit einer Mauer umgebenen Gebäuden für die Beamten und Arbeitsleute.

Man scheidet oder seigert hier das Silber vom Kupfer. Der Kaiser hatte 1178 die Hütte abtreiben lassen, der Kurfürst hat sie aber wiederum hergestellt.

4) Olbernhau, ein Städtchen und Rittergut mit einer Gewehrmanufaktur.

5) Der obere Theil der ehemaligen Herrschaft Lauterstein ist noch in den Händen der von Berbisdorf, er besteht ohngefehr aus 10 Dörfern, worunter Forchheim das beste ist.

X. Wolkenstein mit Rauenstein enthält:

1) Wolkenstein, ein Städtchen mit einem Schlosse und Bade an der Zschopa, welche ehedem mit ihrem Zubehör eine eigne Herrschaft war. Heinrich der Fromme hielt sich, nachdem er die Statthalterschaft in Friesland niedergelegt hatte, bis zum Tode seines Bruders auf hiesigem Schlosse auf. Eine halbe Stunde vor der Stadt ist das von ihr benannte warme Bad. Man findet in hiesiger Gegend Amethysten.

2) Marienberg, eine 1520 und 1521 von Heinrich dem Frommen erbauete Bergstadt, worzu ihm das hier entdeckte Silberbergwerk Veranlassung gab, dessen Ausbeute von 1520 bis zu Ende des 16ten Jahrhunderts 2,454,612 Thaler betrug.

Marien-

Marienberg mit Wolkenstein und Drebach lieferte von 1520 bis 1564. 2,999,844 Thlr. Jezt ist es freilich so ergiebig nicht mehr, aber doch nach Freiberg die ergiebigste Silberquelle im Lande, die alle Gattungen von Silber liefert, nächst welchem vorzüglich Zinn, auch Eisen, Kobalt, Vitriol und Schwefel gefunden wird. Man klöppelt hier auch Spitzen.

3) Annaberg †, eine Bergstadt, ohnweit dem berühmten Schreckenberge, in welchem unter Albert den Beherzten die ergiebigen Silberwerke entdeckt wurden, die ihm 1497 zum Baue dieser Stadt veranlaßten. In ältern Zeiten hatte die Stadt eine Münze, deren Gepräge Schreckenberger oder Engelgroschen (nach heutigem Gelde kostete das Stück 3 Gr. 6 Pf.) genannt wurde. Das hiesige Silber ist vorzüglich mit Kobalt vermischt, und wird jezt weit weniger als sonst gewonnen. In einigen Dörfern hiesiger Gegend bricht man Marmor. Weit beträchtlicher ist der Gewinn der Einwohner durch ihren Spitzen- und Bandhandel. Es giebt über 200 Posamentirer hieselbst, welche an 400 Stühle immer im Gange haben. Eine halbe Stunde davon ist in der sogenannten Rosenaue das Wiesenbad, welches seinen Namen von dem Dorfe Wiese hat, mit welchem es dem Grafen von Watzdorf gehört.

 Der

Der bey diesem Dorfe gelegene Fichtelberg soll den höchsten Punkt in ganz Sachsen ausmachen.

4) Göstadt oder Josephstadt und Buchholz (eigentlich Catharinenberg im Buchholze), kleine Städtchen, in deren lezterm viele Posamentirer sind.

5) Ehrenfriedersdorf, ein Städtchen, 1407 unter dem Sauberge erbauet, welcher Zinngruben hat, die das Zinn gediegen und in Graupen liefern. Auch findet sich hier Arsenik.

6) Geyer, ein Städtchen unter dem Geyersberge, welcher eines der besten Zinnbergwerke des Landes hat. Die Gänge bestehen aus weißem Quarz, in deren Mitte sich der Zinnstein befindet, der oft so reichhaltig ist, daß 3 Centner desselben 2 Centner reines Zinn geben. Man findet auch Silber, Schwefel, Vitriol, Alaun und Arsenik.

7) Thum und Rauenstein, ersteres ein Städtchen, lezteres ein adeliches Bergschloß, das Kurfürst August 1576 kaufte, es mit seinem Zubehör zu einem besondern Amte machte, das aber 1596 schon mit Wolkenstein verbunden ward.

XI. Das Amt Stolberg, mit welchem seit 1784 auch das Amt Grünhayn mit Schlettau verbunden ist, enthält:

1) Stolberg, ein Städtchen mit vielen Tuchmachern.

2) Grün-

2) Grünhayn, ein Städtchen mit der Amtsexpedition. Ehemals gehörte es, nebst viel mehreren Gütern, der hiesigen reichen Cistercienser Mönchsabtey.

3) Elterlein und Schlettau, kleine Städtchen. Ersteres hat Kurfürst August 1559 von dem Herrn von Schönburg gekauft; lezteres gehörte ehedem der Abtey Schlettau.

XII. Das Kreisamt Schwarzenberg ist sehr weitläuftig und enthält:

1) Schwarzenberg, ehemals Schwarzburg, ein sehr altes Städtchen an dem Bache Schwarzwasser mit einem Schlosse auf der Spitze eines hohen Felsen. Sie war ehemals mit ihrem Zubehör, eine eigene Herrschaft, gehörte zulezt denen von Tettau, welche sie 1533 an den Kurfürsten Johann Friedrich verkauften. Außer Schwarzenberg gehörten zu dieser Herrschaft auch Eybenstock und Aue, die Bergstädtchen Gottesgabe und Platten in Böhmen, und 14 Dörfer. Die hiesigen Bergwerke geben Zinn und Bley. Das ehemalige hiesige kurfürstliche Fassilienwerk ist in eine Dratfabrik verwandelt worden. Es werden viele Spitzen geklöppelt, die besonders von hieraus nach Ungarn gehen.

2) Schneeberg, eine von Bergen umgebene Bergstadt unweit der Mulde. Sie wurde wegen der 1471

 hier

hier entdeckten reichen Silberbergwerke angelegt. 1477 fand man in der hiesigen Georgenzeche eine Stufe gediegenes Silber, welche 400 Centner betrug. Gegenwärtig sind noch Silber, Kobold und der schönste Wismuth des Landes, die Hauptproducte. Das Dorf Oberschlemma gehört dem Rathe zu Schneeberg, und ist wegen des hier befindlichen kurfürstlichen Blaufarbenwerks merkwürdig, welches 1651 von Johann Burkard, dem lezten Besitzer desselben, dem damaligen Kurprinzen, Johann Georg II., vermacht wurde. Die übrigen drey Blaufarbenwerke des Landes sind:

a) Das schindlerische in dem Dorfe Bocka an der Mulde.

b) Das pfannenstielerische in Zelle über der Aue, beyde ohnweit Schneeberg. Und

c) das zschopenthaler bey dem Städtchen Zschopa.

Aller Kobold muß in diese vier Werke geliefert, gleich ausgetheilt, und nur dem kurfürstlichen doppelte Portion gegeben werden.

In Schneeberg werden auch die feinsten Spitzen verfertiget, und der Handel mit dieser Waare ist hier am stärksten. Es werden seidene, goldne und silberne Spitzen gemacht, und die zwirnen sind so fein und schön, wie die Brabanter.

3) Neu-

3) Neustadt oder Neustädtel, hängt mit Schneeberg zusammen. Die Einwohner nähren sich vom Bergbaue und Spitzenklöppeln.

4) Eybenstock, ein Bergstädtchen, ist wegen seiner wichtigen Zinn- und Eisenwerke merkwürdig. In ihrer Gegend findet man Amethyste, Topasen, gute Magnetsteine, häufig Opale, selten, aber einzig im Lande, Beril.

5) Johann Georgenstadt, eine Bergstadt, ist 1654 von den aus Böhmen wegen der Religion vertriebenen Bergleuten angelegt worden. Diese Gegend ist die rauheste und zum Ackerbaue unschicklichste im ganzen Lande, hingegen ist die Viehzucht gut. Die Männer nähren sich vom Bergbaue und die Weiber vom Spitzenklöppeln, womit hier ein ansehnlicher Handel getrieben wird. Silber ist das wichtigste Erz, auf welches hier gebauet wird; und obgleich nur kurze Distanzen mit Silber angefüllt sind, so ist doch der innere Gehalt desselben desto vortreflicher. Den gediegenen Arsenik findet man nirgend so schön und häufiger als hier.

6) Scheibenberg, ein Bergstädtchen, welches sehr reiche Spitzenhändler hat. In Alt- und Oberwiesenthal, welches ersteres ein Bergflecken, lezteres ein Städtchen ist, wird in allen Häusern geklöppelt.

7) Aue, ein Bergstädtchen an der Mulde, dessen Bewohner die feinsten zwirnen Spitzen für Schneeberger Kaufleute verfertigen. Bey derselben gräbt man auch die allerfeinste tohnartige Erde, aus welcher zu Meisen das Porcellain verfertiget wird.

8) Lauten, ein Amtsdorf, in welchem große Spitzenhändler, die bisweilen Absatz nach Bayern, Schwaben, in die Schweitz und nach Italien haben, wohnen.

XIII. Das Amt Wiesenburg gehörte ehedem mit seinem Zubehör, dem Rathe zu Zwickau, von welchem es Johann Georg I. kaufte. Sein Sohn veräußerte es zwar wieder an Philipp Ludwig, Herzog zu Hollstein-Scanderburg, aber der lezte dieser Linie, Leopold, verkaufte es 1725 wiederum an König August II. Es enthält:

1) Wiesenburg, ein kurfürstliches Schloß an der Mulde mit der Amtsexpedition.

2) Kirchberg, ein Städtchen mit einer Tuchmanufaktur.

XIV. Im Amte Zwickau mit Werdau finden sich:

1) Zwickau †, sonst Zwickowe, eine alte und große Stadt an der Mulde, mit dem von der Stadt abgesonderten Schlosse Osterstein, deren Name in der slavischen Sprache, einen Marktplatz bedeuten soll.

soll. Wahr ist es, daß in ältern Zeiten, da der ostindische Handel noch in den Händen der Venetianer war, eine Hauptstraße über diese Stadt, von Nürnberg und Eger nach Niedersachsen gieng, und daß hieselbst ein Zoll angelegt ward. Kaiser Adolph von Nassau gab den hiesigen Bürgern 1296 einen Freiheitsbrief, vermöge dessen sie auf allen Jahrmärkten des Markgrafthums Meisen zollfrey seyn sollten. Die Stadt mag wohl in den alleráltesten Zeiten zu Böhmen gehöret haben. Judith, König Wratislaw von Böhmen Tochter, brachte sie als Heyrathsgut, an den Graf Wiprecht von Groitzsch, und ihre Tochter Bertha schenkte sie dem Kloster Bosau, von welchem sie an die Markgrafen von Meisen kam. Albert der Ausgeartete verkaufte sie samt dem ganzen Pleisner Lande, und Kaiser Adolph von Nassau vereinigte sie mit demselben. Allein Friedrich der Gebissene brachte sie wiederum an das Markgrafthum. — Die Stadt hat gegenwärtig eine gute Tuchmanufaktur, und handelt mit Sohlenleder, Bretern, Eisen, Sandstein, Steinkohlen, Marmor, Schiefer und Getreyde.

Eine Stunde von Zwickau hat es auf beyden Seiten der Mulde gegen Südost ein Steinkohlenflötz, welches jezt etwas über eine Stunde lang ist. Weil es in dem Dorfe Planitz, durch welches es

läuft, am wichtigsten ist, darum nennt man es das planitzer Flötz. Man bauet es schon seit 300 Jahren, und die Kohlen, welche besser als die bey Potschappel sind, sind noch in großer Menge vorhanden.

2) Werdau, ein Städtchen, gehörte ehedem den Burggrafen von Dohne, jezt hat es einige Zeug- und Tuchmanufakturen.

3) Krimmitzschau, ein Städtchen und Rittergut, sonst der Hauptort einer eigenen Herrschaft. Nach Absterben der Herren von Krimmitzschau haben es die von Schönburg, die Reussen von Plauen, die Kurfürsten von Sachsen, die von Ende, von Einsiedel, von Starschedel, von Bosen, nach einander besessen, und jezt gehört es denen von Berbisdorf.

4) Zum Amte Zwickau gehöret auch die Herrschaft Wildenfels, zwischen dem unmittelbaren Amtsterritorium, dem alten Voigtlande, und den schönburgischen Herrschaften. Sie gehört seit 1602 einer Nebenlinie der Reichsgrafen von Solms, und besteht aus den Städtchen Wildenfels mit einem Schlosse, 3 ganzen und 7 andern Dörfern, in welchen dem Grafen nur einzelne Unterthanen gehören. — Wildenfels ist das Stammschloß der al- Dynasten von Wildenfels, welche die Herrschaft bis 1412 besaßen. Von diesem Jahre an aber haben

sie

sie die von Trettau, von Pflug, die Burggrafen zu Meisen, endlich die Grafen von Schwarzburg besessen, und hierauf kam sie wiederum an die Dynasten von Wildenfels, und zulezt 1602, da Anarch von Wildenfels ohne Erben starb, durch Erbvertrag und wegen einer 1586 vom Kurfürsten August erhaltenen Anwartschaft, an die Grafen von Solms. Unweit dieser Stadt ist der einzige Marmorbruch des Erzgebürges, in welchem man bunten Marmor findet. Es giebt sehr viele Marmorbrüche, aber nur fünfe sind gangbar, davon einer der kurfürstliche, die andern aber Bauernbrüche heißen. Im kurfürstlichen finden sich Stücke von 2 bis 300 Centnern. Der Marmor wird aber hier mehr zu Kalk, als zu Bildhauerarbeit gebraucht.

## Vom voigtländischen Kreise.

Er besteht aus demjenigen Stücke des alten Voigtlandes, welches Kurfürst August durch Kauf an sich brachte, und ist in drey Aemter getheilt.

I. Das Amt Voigtsberg enthält:

1) Voigtsberg, ein altes, wie einige glauben, schon von den Slaven erbauetes Bergschloß, ehemals der

Siß

Sitz der alten Voigte des Reichs, die das Schloß samt seinem Zubehör, 1356 verlohren, und ob sie selbiges gleich 1547 wieder bekamen, so versezten sie es doch 1550 nebst Plauen, an Kurfürsten August, und traten es ihm 1569 erblich ab. Im Schlosse ist gegenwärtig die Amtsexpedition. Unter dem Schloßberge liegt die Stadt.

2) Oelsnitz ✝ an der Elster, wo allerley baumwollene Waaren verfertiget werden.

3) Adorf und Neukirchen, zwey Städtchen. Ersteres liegt an der Elster; lezteres hat viele Geigenmacher und Geigenhändler.

4) Schönek, ein Freystädtchen von 130 Häusern, deren Anzahl nicht vermehret werden darf. Es ist, vermöge eines vom Kaiser Karl IV. 1370 erhaltenen, und 1424 vom Markgrafen Wilhelm bestätigten Freiheitsbriefe, von allen landesherrlichen Abgaben frey. Nur 5 Pfund Heller müssen sie dem Landesherrn bey seiner persönlichen Gegenwart, und zwar nur einmal des Jahrs, in einem neuen hölzernen Becher überreichen, deren Werth sich kaum auf 10 Thlr. beläuft. König August erhielt dieses Geschenk 1708 bey einer Durchreise.

5) Elster, ein Dorf beym Ursprunge des Elsterflusses, der durch die Aufnahme verschiedener Bäche bald ziemlich anwächst, und in welchem sich der berühmte

Per-

Perlenfang befindet. Man weiß nicht wie und wenn die Perlenmuscheln hieher gekommen sind. Erst im Jahr 1621 bestellte Johann Georg I. einen verpflichteten Perlenfischer, und bis dahin hatten kluge Privatpersonen diesen Fang genuzt. Die Muscheln finden sich nur vom Ursprunge des Flusses bis zu dem Städtchen Elsterberg, wo er, mit allen Krümmungen, ohngefähr 7 Meilen gelaufen ist. Die Ufer des Flusses sind schön bewachsene Gebürge. Seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts sind sieben sich in ihn ergiesende Bäche mit Muscheln besezt, davon vorzüglich der mühlhausner sehr schöne Perlen liefert. Der Perlenfang währet 16 bis 18 Wochen den Sommer hindurch. In trockenen Jahren gedeihen sie am besten. Diese Perlen (ich verstehe die vollkommenen) sind von den orientalischen schlechterdings nicht zu unterscheiden; wer das Gegentheil behauptet, hat keine gesehen oder urtheilt ohne Kenntniß.

II. Das Amt Plauen. Es machte dieses Amt ehehin mit seinem Zubehör, eine eigene, den Voigten des Reichs gehörige Herrschaft aus, die nach Absterben der alten meisnischburggräflichen Familie vom Kaiser Siegismund, mit dieser burggräflichen Würde und Gütern beliehen wurden. Heinrich II., Burggraf zu Meisen und Herr zu Plauen, wurde, wegen verschie-

dener

dener Plackereyen gegen seine Unterthanen, in die Acht erkläret, und dem Kurfürsten Ernst und Herzoge Albert die Exekution derselben aufgetragen. Diese nahmen Heinrichen alle seine Lande weg. Als die Acht wieder aufgehoben wurde, sollten Ernst und Albert auch die Lande zurückgeben, allein Heinrich mußte mit einer Summe Geldes zufrieden seyn. Als 1547 Kurfürst Johann Friedrich in die Acht erkläret ward, so bemächtigte sich zwar Heinrich V. dieser Lande wieder, allein sein Sohn versezte sie 1550, und 1569 trat er sie erb- und eigenthümlich an Kurfürst August ab. In diesem Amte sind:

1) Plauen ✝, die Hauptstadt dieses Kreises an der Elster, mit einem alten Schlosse, der Ratschauer genannt. Sie hat vortrefliche Fabriken, die schon im 16ten Jahrhundert berühmt waren. Man verfertigte damals viele baumwollene Schleier, die vorzüglich in die Türkey zu Bünden verführt wurden. Vom Jahre 1650 an machte man baumwollenen Flor. Von 1701 an verfertiget man alle Arten von Nesseltuch, und die große Kattunfabrike besteht seit 1755. Beyde Anstalten sind noch jezt im besten Flor und nähren eine große Menge Menschen. Im vorigen Jahre sind allein 150,000 Stück Mousseline verfertiget worden.

2) Rei-

2) Reichenbach, eine Stadt, denen von Metzsch zugehörig, von 700 Häusern mit einer lateinischen Schule. Sie hat gute Tuchmanufacturen und vorzüglich schöne Scharlachfärbereyen. Bey der Stadt ist schon seit 200 Jahren ein gutes Alaunwerk.

3) Mühltruf, ein Städtchen mit Ritterguthe, gehört denen von Bodenhausen, die deswegen sehr wichtige Privilegien haben. Sie können zum Beispiel einem Mißethäter, der den Tod verdienet hat, das Leben schenken; sie können jagen, wenn und wie sie wollen; sie haben das Zoll- und Geleitsrecht u. s. w.

4) Mylau, ein Städtchen und Rittergut, war mit ihrem Zubehör schon 1212 eine eigne Herrschaft, oder Dynastie, deren Besitzer, die Herren von Mylau, im 16ten Jahrhunderte ausstarben; aber schon lange vorher ihre Herrschaft hatten veräusern müßen, die nach unterschiedlichen Herren, ietzt an die Edlen von der Planitz gekommen ist.

5) Elsterberg, Lengefeld und Treuen, sind alle Städtchen mit Rittergütern. Ersteres gehört denen von Bünau, das 2te den Edlen von der Planitz, und das 3te denen von Pfeilitzsch.

6) Auerbach ein Städtchen, auch den Edlen von der Planitz zuständig, in welchem sehr gute Tücher gefertiget, und mit demselben, so wie mit dem Eisenwaaren, guter Handel getrieben wird. 2 Stunden

von

von selbiger befindet sich der gröste und beste Topasenfelsen im Lande. Er steht hart an der erzgebürgischen Gränze, heißt der Schneckenberg, steht frei, und weder durch Größe noch Gestalt ausgezeichnet. Eine von oben herein gehende Spalte sondert ihn in 2 Theile. Er besteht aus Quarz, in welcher Hauptmasse sich die Drusen durch den ganzen Felsen verbreiten. An den Seiten der Drusen sind Quarzcristalle, die mit ihren Zacken einander gegen über stehn, auf und zwischen welchen der Topas angewachsen ist. Wenn die Drusen bei der Zersprengung des Felsen mit Pulver nicht zerspringen, so werden sie zerschlagen, wodurch viele Topasen verlohren gehen. Die Topasen sind sehr durchsichtig und mehrentheils hellgelb, zuweilen auch dunkelgelb, am seltensten weiß.

7) Gefell ist ein Marktflecken, in welchen der Markgraf von Brandenburg Culmbach das Patronatrecht ausübt.

III. Das Amt Pausa, enthält das Städtchen Pausa mit einem ansehnlichen Kurfürstlichen Vorwerke nebst 5 Dörfern. Die Schriftsäßigkeit hat sie erst 1666 vom Herzoge Moritz, Zeitzer Linie, gegen einen jährlichen Erbzinß von 15 Scheffeln Hafer und 30 fl. erhalten.

## Von den Graf- und Herrschaften der Grafen und Herren zu Schönburg.

Die Besitzungen der Grafen und Herren zu Schönburg, liegen zwischen dem erzgebürgischen und leipziger Kreise und dem Fürstenthume Altenburg. Jetzt werden sie als Stücke des erzgebürgischen Kreises betrachtet und zum Amte Zwickau gerechnet.

Die Grafen stammen von einer der ältesten deutschen Familien her, die der gemeinen Meinung nach schon im 10ten Jahrhunderte in hiesige Gegend kam, und sind seit den ältesten Zeiten Dynasten, (viri egregiae libertatis) gewesen: daher auch das kaiserliche Diplom vom 7ten August 1700, vermöge welches allen aus diesem Hause stammenden Personen, männlichen und weiblichen Geschlechts die Reichsgrafenwürde zugesichert wird, ausdrücklich sagt: daß ihnen dieser Titel, Rang und Würde nur aufs neue, gegeben und bestätiget würde. Sie theilen sich gegenwärtig in 2 Hauptlinien:

A) In die Waldenburgische oder Obere, und

B) Penigsche oder Untere.

Beide hatten ehemals ihre Nebenlinien, allein bei Waldenburg sind 1750, 1754 und 1787 alle Nebenlinien abgegangen. Die untere Hauptlinie theilet sich gegen-

wärtig in 2 Aeste, nehmlich Remsa und Penig, davon ieder wieder seine Hauptzweige hat. Die Rechte der Kurfürsten von Sachsen über die Schönburgischen Besitzungen beruhen theils auf dem 1740 abgeschloßenen Haupt- und Nebenreceße, theils auf dem Teschner Frieden von 1779. Alle Schönburgische Herrschaften sind kurfürstlich sächsische Lehne. Zwar giengen die Herrschaften Glauche, Waldenburg und Lichtenstein bis 1779 von Böhmen zur Lehn, aber im Teschner Frieden wurde die Lehnsherrlichkeit an Kursachsen abgetreten. Von ieher hat iedoch Kursachsen die Landeshoheit in allen Herrschaften, obgleich in den genannten, und gewißermaßen auch in den Herrschaften Hartenstein und Stein, mit Widerspruch der Grafen, welche iederzeit die Unmittelbarkeit derselben behaupteten, ausgeübt: Und ob sich August III. 1740 mit ihnen darüber verglich, so wurden diese Streitigkeiten doch 1777 wiederum rege, und die kaiserlichen Truppen rückten deswegen in das Schönburgische. Im Teschner Frieden aber trat der Kaiser die Lehnsherrschaft über die angezogenen Stücke an Pfalz, und dieses hinwiederum an Kursachsen ab. Wegen dieser 3 Herrschaften nun geniesen die Grafen große Vorrechte, als: daß sie Mitglieder des Wetterauischen Grafencollegiums sind, und Sitz und Stimmen auf den obersächsischen Kreistagen haben, daß sie eine eigene Regierung, Consistorium, Sitz und Stimme unter den Prälaten auf den sächsischen Landtägen haben; wegen der übrigen

Güter

Güter hingegen, werden sie als andere kursächsische Schriftsaßen behandelt; doch leiten Hartenstein und Stein hiervon gewißermasen noch eine Ausnahme. — Die Herrschaften haben einen vortreflichen Boden zum Getreidebaue, auch Holz und fischreiche Wasser. Man findet Eisenminen, Agat, Serpentinstein und Schiefer. Ehemals gab es auch Kupfer- und Arsenikwerke, welche aber eingegangen sind. Die Viehzucht und besonders das Rindvieh gedeihet in diesem Ländchen vortreflich, deßen Bewohner auch noch überdem durch ihre guten Manufacturen gröstentheils im Wohlstande leben.

A) Die Herrschaften der Waldenburgischen oder obern Linie sind:

I. Die Herrschaft Waldenburg, gehörte bis zur Mitte des 15ten Jahrhunderts einer besonderen Familie, die sich davon nannte. Sie besteht aus 1 Stadt und 16½ Dorfe.

1) Waldenburg, ✝ eine Stadt an der Mulde von 250 Häusern, mit einem gräflichen Residenzschloße. Neben demselben liegt

2) Altstadt Waldenburg, gegenwärtig ein Dorf, das von den schönen Tabackspfeifen, die hier nebst andern Töpferwaaren verfertiget werden, gute Nahrung hat. Die hiesigen Töpfer holen ihren Thon aus Frohnsdorf im Altenburgischen. Man findet in hiesiger Gegend braune, violetfarbige und schwarze weißgesprengte Kreidenerden.

II. Die Herrschaft Hartenstein.

Sie begreift den niedern Theil der ehemaligen Herrschaft dieses Namens, die den Burggrafen von Meisen gehörte, aber im 15ten Jahrhunderte theils durch Kauf, theils durch Heyrath, an die Grafen kam. Den obern Theil der Herrschaft hat Kurfürst August 1559 an sich gekauft, und ihn theils zum Amte Grünhayn, theils zum Kreisamte Schwarzenberg geschlagen.

1) Der Hauptort dieser Herrschaft ist ein offenes Städtchen von 163 Häusern, mit einem darneben auf einem Berge gelegenen Schloße.

2) 15 und ½ Dorf.

III. Die Herrschaft Stein, welche aus der Stadt Lösnitz und 6½ Dorfe und einem Vorwerke besteht. Sie machte anfangs eine eigene Herrschaft aus, die von den Burggrafen von Meisen, als Herren zu Hartenstein, zur Lehn genommen werden mußte. Als die letzten Besitzer, die von Trüzschler, absturben, so fiel sie an die Herren Grafen als ein offenes Lehn der Hartenstein zurück.

1) Stein ist ein altes Schloß auf einem Berge an der Mulde.

2) Lösnitz, eine alte Stadt von 550 Häusern. Sie ist stark bewohnt, und hat von dem guten Tuche, welches seine Einwohner verfertigen sowohl, als vom Handel mit demselben, gute Nahrung.

3) Die-

3) Dietersdorf, ein Dorf, bei welchem der gute und schwarze Dachschiefer gebrochen wird, welchen man weit verführt. Auch ist ein guter Steinbruch hieselbst, dessen Steine zu Bildhauerarbeit gebraucht werden.

IV. Die Herrschaft Lichtenstein besteht aus 2 Städtchen, 10 Dörfern und 2 Vorwerken.

1) Lichtenstein, ein Städtchen von 350 Häusern mit einem gräflichen Schloße auf dem Berge über der Stadt.

2) Calenberg, ein kleines offnes Städtchen.

## B) Die Herrschaften der Penigschen oder niedern Hauptlinie sind folgende:

I. Die Herrschaft Glaucha, welche aus 4 Städten, 13 Dörfern und 3 Vorwerken besteht.

1) Glaucha, † ehedem Glauchowe, oder auch Glauchowa, die Hauptstadt im ganzen Schönburgischen, an der Zwickauischen Mulde, mit 740 Häusern und einem gräflichen Residenzschloße, die schöne Burg genannt, ist der Sitz der gemeinschaftlichen Regierung, Consistoriums und Obersteuereinnahme.

Die Stadt hat sehr gute Kannefaß- Barchent- und baumwollene Strumpfmanufacturen, und viele reiche Kaufleute; in ihrer Gegend findet man auch guten Ackerbau, vortrefliches Obst und gute Viehzucht.

2) Merana, sonst Meer oder Mera, ein Städtchen, dessen Einwohner mehrentheils Zeugmacher sind.

3) Hohenstein und Ernstthal, 2 neben einander liegende Städtchen, mit Zeug- und Baumwollenmanufacturen und reichen Kaufleuten.

II. Die Herrschaft Remissan, nicht Remissau, besteht aus 14 Dörfern, darunter Remissan mit gräflichem

Schloße

Schloße das vorzüglichste ist. Die Herrschaft ist aus den Gütern des ehemaligen Benedictiner-Nonnenklosters Remissan entstanden.

III. Die Herrschaft Penig gehörte als eine besondere Herrschaft zum Burggrafthume Meisen, fiel aber 1538 dem Herzoge Georg als Lehnherrn anheim. Seine Söhne, Moritz und August, vertauschten es nebst Tschillen an die Grafen von Schönburg gegen das Amt Hohnstein und Lohmen. Die Herrschaft besteht aus 1 Stadt, 17½ Dorfe und 2 Vorwerken.

1) Penig, † eine Stadt an der Mulde mit einem gräflichen Schloße. Sie hat beträchtliche Zeugmanufacturen, und ihre Töpferwaaren sind berühmt.

2) Zinnenberg, ein Bergschloß an der Mulde.

IV. Die Herrschaft Rochsburg besteht aus 3 Städtchen und 14 Dörfern. Sie gehörte ehedem den Burggrafen von Leisnig, kam mit deren Absterben an Sachsen, welches sie 1566 an die Grafen Schönburg verkauften.

1) Rochsburg, ein festes Bergschloß an der Mulde mit einem Pfarrdorfe.

2) Lunzenau, ein Städtchen von 120 Häusern, welches Otto, Burggraf von Leisnig, zu einer Stadt gemacht. Die Einwohner nähren sich vorzüglich vom Zeugmachen.

3) Burgstädtel, ein Städtchen mit guten Zeugmanufacturen.

V. Die Herrschaft Wechselburg ist aus den Güthern des ehemaligen Klosters Tschillen, welches Kurfürst Moritz in ein Amt verwandelte und zugleich mit Penig an die Grafen, gegen Hohenstein, Lohmen und Wehlen vertauschte, entstanden. Sie besteht aus 25½ Dorfe.

# Versuch
## einer historischen Geographie
# Kursachsens
und
# seiner Beilande,

aufgesetzt

für diejenigen Liebhaber der Vaterlandsgeschichte,

welche

dieselbe ohne mündlichen Unterricht erlernen wollen.



---

## Zweyter Theil.

---

Dresden,

bey Johann Samuel Gerlach.

1789.

Dem

Hochwohlgebohrnen Herrn,

Herrn

# Gottlob Adolph Ernst von Nostitz

und Jänckendorf,

Erbherrn auf Oppach und Moholz, des hohen Stifts zu Merseburg Domherrn, Sr. Kurfürstl. Durchl. zu Sachsen hochbetrautem Finanzrathe ꝛc.

# Vorerinnerung.

Es erscheinet hiermit auch der zweyte und lezte Theil meines Versuchs einer historischen Geographie unseres Vaterlandes, mit dem Wunsche: daß er den bei Unternehmung desselben vor Augen gehabten Zweck, wenigstens zum Theil, erreichen möge. Die Unvollkommenheit meiner Arbeit leuchtet mir selbst zu sehr ein, als daß ich nicht um Nachsicht bei Beurtheilung derselben bitten müßte. Dennoch aber glaube ich nicht etwas ganz unnützes unternommen zu haben, wenn ich auch nur das Studium der Vaterlandsgeschichte dem Unerfahrnen, und von den Quellen derselben Entfernten in etwas erleichterte. Jeder Kenner weiß ohne meine Erinnerung die Schwierigkeiten, welche mit einer Arbeit dieser Art verbunden sind, und jeder, der Anfänger unterrichtet, wird gleichwohl den Nutzen derselben nicht

gänz-

gänzlich abläugnen. Diese Betrachtung, nebst dem Bewußtseyn, gut gemeinte Absichten bei meiner Arbeit gehabt zu haben, könnte mich auch bei den bittersten Vorwürfen des Selbstsüchtigen beruhigen.

Unter den Recensionen, welche mir bisher über den ersten Theil zu Gesichte gekommen sind, und über welche ich mich zu beklagen keinesweges Ursache finde, hat mir die des nunmehrigen Herrn Festungsbauprediger, M. Hasche, dessen rühmlicher Eifer für Aufklärung der Vaterlandsgeschichte bekannt genung ist, am allermeisten genutzt. Nur er hat meinen eigentlichen Zweck vor Augen gehabt, und mich nach denselben beurtheilet. Hingegen hat der Verfasser der, im 43 Stük der Erfurter gelehrten Zeitung von 1788, abgedruckten Recension meine Absicht ganz gewiß verkannt, wenn er Herrn M. Leonhardi's Erdbeschreibung ꝛc. und meinen Versuch zusammen stellt, aus jenem Buche ausschreibt, was in den meinigen fehlt, nach meiner Absicht fehlen sollte, und es mir zum Vorwurfe macht, daß ich die neuere Geographie

nicht

nicht so umständlich behandelte, wie Herr Leonhardi. Hätte der Herr Recensent, in eben dem gemäsigten anständigen Tone, seine Gedanken, in Hinsicht auf meinen in der von ihm gelesenen Vorrede deutlich angegebenen Zweck, bekannt gemacht, gewis würde mich des aufrichtigsten Dankes schuldig gemacht haben. Der Vorwurf: daß ich die Quellen nicht anführte, ist gerecht, und ich würde ihn ganz gewiß zernichten, wenn es gegenwärtig noch so möglich wäre, als vor dem Abdrucke des Werkchens. Daß ich eine Menge groser und kleiner Schriften, die nicht alle überall zu haben sind, aufschlagen mußte, fällt dem Sachkundigen in die Augen, und ich würde ein vollständiges Verzeichniß derselben geben, wenn es zu Erreichung meines Zweckes etwas beitragen könnte. Die Belege müssen nothwendig im Werke selbst angegeben werden, weil der Anfänger doch aus einem blosen Register das Gesuchte ohne grosen Zeitverlust nicht auffinden kann.

Endlich muß ich noch Dem mit allen Theilen der Vaterlandsgeschichte so vertrauten Herrn

Pro-

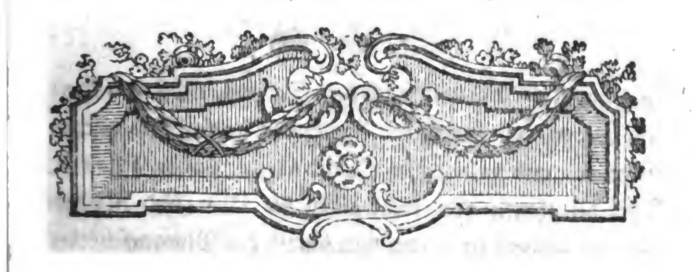
Professor Arnd, in Leipzig, Dessen grose Verdienste man daselbst, wie ich höre jezt, mehr als ehehin zu schätzen und zu nützen anfängt, meinen innigsten Dank für die gütige Unterstützung sagen, die mir Derselbe geleistet hat.

Uebrigens wünsche ich: daß meine Bemühungen, besonders für solche, die ohne grose Hülfsmittel zu haben, eine Uebersicht der Begebenheiten und Schicksale unsers Volks zu erlangen wünschen, nicht ganz vergeblich seyn möge.

Dresden, am 7. Jun.
1789.



Was



Was gleich im Anfange des ersten Theils dieses Versuches erinnert worden ist: daß man nemlich von dem geographischen Zustande des Landes, unter den ersten uns bekannten Bewohnern desselben, nichts bestimmtes sagen könne, müssen wir auch hier wiederhohlen. Die Nation, welche wir in der Geschichte zuerst in denjenigen Landstriche finden, den man jezt unter Ober- und Niederlausitz begreift, führte den Namen Semnonen oder Sennonen, und war *) an Sitten, Gewohnheiten, Nahrungsart und bürgerlicher Verfassung den Hermunduren völlig gleich, wie sie denn auch einerlei Ursprung mit ihnen

*) Richtig schildert Möser in der Osnabrückischen Geschichte die Verfassung dieser Teutschen. „Die ersten Teutschen, spricht er, waren Priester und Könige in ihren Häusern und Hofmarken. Sie richteten über das Leben ihrer Familie und Knechte, ohne einander Rechenschaft zu geben. Jeder Hof war gleichsam ein unabhängiger Staat, der sich von seinen Nachbarn mit Krieg oder Friede schied. Jeder Hausvater handhabte seinen eignen Hausfrieden; und wie sie sich, mehrerer Sicherheit halber, enger verbanden, ward diese Befugniß nicht aufgehoben, u. s. w.

nen hatte. Sie waren, nach dem Tacitus, nebst den Hermunduren, ein Zweig der berühmten grosen Swevischen Nation, und unter diesen für die allertapfersten gehalten. Sie bewohnten aber nicht allein die Ober- und Niederlausitz, sondern sie hatten sich längst der Morgenseite der Elbe, vom Ursprunge dieses Flusses, bis in das heutige Niedersachsen ausgebreitet. Bei der grosen Völkerwanderung hatten sie mit den Hermunduren, ihren Nachbarn, gleiches Schiksal, sie wurden mit andern deutschen Völkerschaften vermischt, und verloren endlich ihren Namen. In ihre Stelle rükten, wie bekannt, die aus Servien kommenden Slaven, welche auch aus mehreren grosen Haufen bestanden, davon jeder seinen besondern Namen hatte. In die Oberlausitz kamen die Milziener, in die Niederlausitz hingegen, die Lusitier oder Lutitier zu wohnen. Da sie eine festsitzende Nation waren, und schon Kenntnisse von Ackerbau und Städten mitbrachten, so ergab sich daraus von selbst, daß sie dem Lande eine Art von geographischer Verfassung geben mußten. Das nun geschah auf die Weise, wie wir schon im vorigen Theile von den Sorben, Siuslern und Dalamiciern gesagt haben, auch hier.

Es wurden verschiedene Abtheilungen gemacht, denen die deutschen Schriftsteller, die unter ihnen bekannte Benennung einzelner Distrikte, Gau *) (Pagus) beilegten. Der größte, oder vielmehr derjenige Gau, in welchen der Fürst oder Vornehmste wohnte, wurde mit den Namen

*) Man sehe den 1 Theil.

men des Volks belegt, die Kleinen hingegen, von einem Orte, Berge, Thale, Flusse u. s. w. benannt.

Wir wollen nun, so weit es möglich, die einzelnen Gauen beschreiben, und bei der Oberlausitz anfangen.

I. Hier saßen die Milziener, welche König Heinrich 922 zwar nicht völlig unterjochte, aber doch zwang, einen ansehnlichen Tribut zu bezahlen, und die er durch die Festung Meisen und seinen daselbst bestellten Marggrafen in Zaum hielt. Sie hatten sich aber ungleich weiter ausgebreitet, als in der heutigen Oberlausitz, wie sich aus der Beschreibung der Gauen sogleich ergeben wird.

1) Der vorzüglichste dieser Gauen hieß Milzia, oder Milza, auch Miljena und Mileczko. Er gränzte gegen Morgen an Pohlen; gegen Mittag an Böhmen; gegen Abend an Zugost, und gegen Mitternacht an Budißin. Er begrif die Orte Görliz, damals Horzelecz, Lauben mit seinem Distrikte. Wahrscheinlich machte die Neise die Gränze zwischen diesem und den folgenden Gau.

2) Budißin, welcher gegen Mittag an den vorigen, gegen Abend an Nisen, gegen Morgen und Mitternacht an Zarow und Lusici gränzete.

3) Der Gau Zagost fing sich in Meisen um die Gegend von Sebnitz an, gieng zwischen Böhmen und dem Gau Budißin einen Strich in die heutige Oberlausitz hinein, und zwar so, daß er sich oberwärts bis an den jezigen Zittauischen Kreis, niederwärts aber bis gegen Jauernik hin sich erstrekte. Vorwärts gieng

er bis an die Neiße, und nahm noch einen guten Theil jenseit derselben ein. Zagost gränzte gegen Abend und Mitternacht mit Nisen, welcher sich an beiden Seiten der Elbe bis unter Dresden gegen Meisen herab erstrekte, den Milzienern zuerst durch die in Meisen bestellten Markgrafen entrissen ward, und deswegen schon im ersten Theile bei der Beschreibung des Daleminzier Landes angeführt worden ist.

II. Die Lusicier, oder auch Lutitier, hatten sich in der Niederlausitz ausgebreitet, und das Land in verschiedene Gauen getheilt, worunter

1) Lusici der vorzüglichste war. Er begrif die Gegend um Dame, Schönewalde, Schlieben, Seyde, Jüterbok, Baruth, die Herrschaften Dobrilugk, Sonnenwalde und Thräne, den Lukkauischen und Sprembergischen Kreis, reichte von der Elbe bis über die Spree. Er hatte gegen Mittag Budißin, gegen Abend die Elbe, gegen Mitternacht Plonim, der ohngefehr den mittelsten Theil des heutigen Kurkreises ausmachte, und Selpuli; gegen Morgen Zara oder Zarow zu Gränzen.

2) Selpuli lag dem vorigen gegen Mitternacht, und begrif die Gegend von Lübben, Storkau und Beskau.

3) Zarow oder Sarow, (welches Wort im Wendischen die Morgenröthe bedeutet,) der den äusersten gegen Morgen gelegenen Theil des Lusicier Landes, das heutige Gebiet von Sorau und den Gubenschen

schen Kreis in sich faßte, und gegen Morgen und Mitternacht bis an die Oder und Bober reichte.

## Das Land wird von den Sachsen erobert.

Schon im ersten Theile dieses Buchs ist bemerkt worden, daß die verschiedenen slavischen Nationen, die an Muth, Tapferkeit und List den Deutschen wenig oder nichts nachgaben, nicht alle auf einmal und zu einer Zeit haben unterjocht werden können, daß vielmehr die fränkischen und sächsischen Könige beinahe 300 Jahre lang mit ihnen kämpfen mußten, ehe sie dieselben völlig unterjochen, und zu ruhigen und gehorsamen Unterthanen machen konnten. Die Thüringer und Sachsen hatten ohnstreitig den allergrösten Antheil an der Unterdrukung dieser Nationen, und also hatten sie auch das gröste Recht auf den Besitz des bezwungenen Landes, welches ihnen zwar oft durch wiedrige Habsucht streitig gemacht, und durch Gewalt entrissen worden, aber doch endlich durch Klugheit und Tapferkeit wiederum, wenigstens gröstentheils zu Theil worden ist. Alles dieses wird aus nachfolgender kurzen Erzählung der Geschichte dieser beiden Markgrafthümer, wobei wir besonders auf die Veränderung des Landes in Rüksicht seines geographischen Zustandes sehen, klar werden. Wir fangen, um der Zeitfolge getreu zu bleiben, bei der Niederlausitz an, welche den Namen: Lausitz, bis gegen die Mitte des 15ten Jahrhunderts ganz allein geführt hat, und ohnstreitig eher

 von

von sächsischen Herren förmlich beherrschet worden ist, als die heutige Oberlausitz.

Unter den Slaven erstreckte sich die Niederlausitz, oder das Land Lusici, gegen Abend bis an die Elbe, deren entgegengeseztes Ufer damals die Siusler Slaven bewohnten. Schon Herzog Otto der Erlauchte von Sachsen hatte den Siuslern das Joch angelegt, sein Sohn, König Heinrich der Vogler aber, hatte ihre Provinz in Grafschaften getheilt, und in dem an Lusici stoßendem Theile derselben einen Markgrafen bestellt, welcher die, auch schon oft bezwungenen, noch aber nicht völlig unterjochten Lisicier in Zaume halten sollte.

Der hiesige Markgraf ist wahrscheinlich schon 907 oder 908 angestellt worden, und also eher, als der in Meisen, denn diese Stadt wurde 922 erst zu bauen angefangen. Seine Mark hieß: Marchia Orientalis, oder auch Marchia inter Albim & Salam.

Heinrich selbst hatte das ganze Land der Lusicier durchzogen, war bis an ihre Hauptstadt, Lebus, vorgedrungen, hatte dieselben erobert und verbrannt, das Volk Tribut zu geben gezwungen, mußte aber doch die völlige Unterjochung seinem Sohne, Otto dem Grosen, überlassen. Otto des Grosen Statthalter, Markgraf Gero von Brandenburg, überwand die Lusicier endlich 959 völlig, und herrschte auch über dieselben.

Auf Markgraf Gero folgte Wiker oder Wigger, und diesem Hudo in der Verwaltung dieses neuen Amtes, da aber lezterer 997 starb, so ward die Mark Lusici dem

Mark-

Markgrafen Gero, der in der vorhin angeführten Marchia Orientali herrschte, und ein Sprösling des Buzischen oder Wettinischen Stammes war, gegeben; der zwar nunmehr zwo Markgrafschaften hatte, aber in Rücksicht der erstern blos die Dienste eines Grafen verrichtete, weil auf dieser Seite keine Grenzen mehr zu bewachen und zu erweitern waren. Die Gewalt der Sachsen hatte sich nunmehr bis an Schlesien, das damals zu Pohlen gehörte, verbreitet, aber ihr Markgraf auf dieser Seite hatte auch viel mit diesen unruhigen Volke zu kämpfen. Schon im Jahre 1002 fiel Boleslav, Herzog in Pohlen, ein, nahm Ober- und Niederlausitz, auch einen Theil des Markgrafthums Meisen nebst seiner Hauptstadt in Besitz, räumte jedoch alles bald wieder, da Kaiser Heinrich II. seinen Stiefbruder Gunzelin zum meißnischen Markgrafen machte. Gero regierte von dieser Zeit an ruhig über seine Länder, die sich von der Saale bis an die Oder erstrekten, und nach seinem 1015 erfolgtem Tode kam sein Sohn Dittmar zum Besitz derselben. Auch Dittmar führte eine ziemlich friedliche Regierung. Als er aber 1029 starb, so meldete sich Siegfried, ein Abkömmling des ehemaligen hiesigen Markgrafen Hudo, oder Udo (Otto) und suchte sich, durch Hülfe der Pohlen, mit Gewalt in den Besitz dieses Landes zu setzen. Die Pohlen benuzten diese Gelegenheit, fielen nicht allein in die Lausitz, sondern auch zwischen der Elbe und Saale ein, raubten und plünderten gewaltig, bis endlich der Kaiser 1031 mit einer Armee anrükte, die Pohlen zurücktrieb, und Dittmars, des lezten Markgrafen

 Sohn,

Sohn, der auch Hudo hieß, einsezte. Wenn dieser Markgraf gestorben, läßt sich nicht bestimmen.

Nach ihm regierte bis 1075 Dedo, welcher einen Sohn von 6 Jahren hinterließ, dem die Böhmen die Mark Lausitz auf einige Zeit entrissen, aber durch Hülfe der Sachsen verjagt wurden. Er starb 1123 ohne Erben, und sein Vetter, Conrad der Große, erhielt anfangs nur seine Lande zwischen der Elbe und Saale, weil sich Graf Wiprecht von Groitzsch und Graf Albert von Ballenstädt um die Lausitz zankten. Endlich 1136 kam die Lausitz doch wieder an das Wettnische Haus, und Konrad der Große gab sie, in seiner bekannten Theilung, 1156, seinem zweiten Sohne, Dietrich, unter welchem dieses Markgrafthum erst seine rechte Verfassung bekam, da es von den Pohlen und Böhmen nicht mehr so beunruhiget und erblich wurde. Dietrich regierte bis 1185, und hinterließ nur einen natürlichen Sohn, welcher Bischof zu Merseburg worden war, daher fielen seine Lande an seinen jüngern Bruder *) Dedo den Dicken, oder Fetten Grafen zu Rochlitz und Groitzsch, der aber 1190 auch schon aus der Welt gieng, und seine beiden Söhne Conrad **) und Dietrich bis 1210 zu Nachfolgern hatte, wo

*) Dedo soll dem Kaiser, Friedrich dem Ersten, ein förmliches Lehngeld von 4000 Mark, auch seinem Bruder, Otto dem Reichen von Meisen, der gleichfalls Ansprüche auf die Niederlausitz machte, eine ansehnliche Summe zur Entschädigung gegeben haben.

**) Conrad hatte eine Tochter, die an den Kurfürst Albert II. zu Brandenburg vermählt ward, und die Ruländische und Lomensche Herrschaften, welche ihr Vater in Oberlausitz besaß, zur Mitgift erhalten hat.

wo auch dieser Stamm verloschen, und die Lausitz, nebst den übrigen Besitzungen, an die Hauptlinie, welche damals Dietrich der Bedrängte führte, zurück gefallen ist. Auch er mußte die Niederlausitz mit 10000 Mark Silber vom Kaiser Otto lösen.

Dietrichs Lande wurden bekanntermasen nicht getheilt, sondern für seinen jüngsten Prinzen Heinrich, der bey des Vaters Ableben, 1222, erst 3 Jahr alt war, von dem Landgraf Ludwig von Thüringen vormundschaftlich verwaltet.

Heinrich hatte *) 2 Söhne, Albert und Dietrich, welchen er seine Lande schon 1263 zum Theil übergab. Das eigentliche Markgrafthum Meisen aber, nebst der Niederlausitz, behielt er bis an seinen im Februar 1288 erfolgten Tod, da Albrecht Meisen, Friedrich Tuta **) aber die Markgrafschaft Lausitz erhielt, welche er jedoch vielleicht noch in den nemlichen Jahre, nach Verordnung seines Vaters, an seinen Vetter, Theodrich den jüngern, (oder Tizmann) Landgrafen von Thüringen, abtrat. Tizmann nahm also, 1288, Besiz von der Niederlausitz, und machte verschiedene neue Anstalten zur glüklichen Regierung derselben. Er hielt sich sehr oft in der Hauptstadt, Guben, selbst auf, saß zu Gericht, und ordnete redliche



*) Friedrich der Kleine, und Herrmann der Lahme, die Heinrich mit Elisabeth von Maltitz erzeugte, und deren Erbfolge seine beiden ältern Söhne nicht anerkennen wollten, liegen in dem von Heinrich gestifteten Kloster, Neuenzell, in der Niederlausitz, begraben.

**) Tuta war Heinrich des Erlauchten Enkel, und beerbte ihn, weil sein Vater Dietrich der Weise schon 1285 gestorben war.

und geschickte Männer zu Advokaten (wie man damals die höchsten Staats-Bedienten nannte) an. Allein die Feinde dieser beiden unglücklichen Brüder konnten auch diesen Landstrich nicht ohne Misgunst an sie fallen sehen. Markgraf Johann von Brandenburg machte Ansprüche auf denselben, welche er mit den Waffen zu beweisen bereit war. Er brach in dieser Absicht mit einem ansehnlichen Heere in Niederlausitz ein, wurde aber von den Markgräflichen Truppen, welche Diezmann in eigener Person anführte, nachdrücklich zurück gewiesen. Den Schimpf zu rächen, warb Johann nicht nur eine neue Armee, sondern wiegelte auch den Fürst Eberhard von Anhalt auf, in die markgräflichem Lande einzufallen, wozu sich dieser nicht lange nöthigen ließ. Heinrich von Ende wurde den Anhaltinern entgegen geschikt, welcher sie bei Torgau traf, schlug, und ihren Fürsten gefangen nahm, der sich mit 16000 Mark Gold lösen mußte. Diezmann schlug die Brandenburger, verfolgte sie bis in ihr Land, und zwang ihrem Markgrafen, seine Tochter an den Landgrafen Friedrich den Gebißnen zu vermählen, wodurch endlich der Friede befestiget ward. Allein da in der Folge der Kaiser Adolph von Naßau in Thüringen einfiel, und die beiden Brüder beschäftiget waren, ihn wiederum zu verjagen, so nahm der treulose Schwiegervater Friedrichs, die Gelegenheit wahr, fiel unvermuthet in Lausitz ein, und nahm, da man ihm keine Armee entgegen stellen konnte, einen Ort nach dem andern weg, wurde aber auch damals bald zurük getrieben. So behauptete Landgraf Diezmann die Niederlausitz bis gegen

das

das Ende des 1303ten Jahres, wo er sie nach Wilkens Meinung, höchst wahrscheinlich an Markgraf Herrmann den Langen von Brandenburg überließ. Ein Umstand ist noch zu berühren, welcher in der Zeit seiner Regierung über dieses Land sich ereignete, und dessen nähere Entwikelung ein groses Licht über den damaligen geographischen Zustand desselben geben kann.

Im Jahre 1301 hatte der Erzbischof Burchard zu Magdeburg, man weiß nicht durch welche Mittel, den Markgrafen dahin gebracht, daß er seine Mark oder Provinz Lausitz an den Erzbischof, und sein Erzstift gegen 6000 Mark Silber überlassen wollte, und auch unterm dritten August, gedachten Jahres, zu Dama (welches damals zur Lausitz gehörte) einen Kaufbrief abfassen ließ. Doch wurde dieser Entschluß nicht ausgeführt.

In dem über diesem Kauf abgefaßten, beim Wilke in Ticemanno p. 155. in Cod. dipl. abgedruckten Briefe, werden die Gränzen des Landes, welches man damals unter den Namen Lausitz begrief, bestimmt, und alle wichtige, in selbigen gelegene Orte mit Nahmen angeführt. Die Gränze gieng nach jener Beschreibung folgendergestalt. Gegen Abend fing sie beim Ursprunge des Flüschens Golze, unmittelbar hinter der Stadt Dame an, und gieng an demselben hin, bis an seinem Ausfluß in die Spree. Hier machte lezterer Fluß die mitternächtliche Gränze, welche sich an ihm hinab bis an das kleine Wasser Slaube, das bei dem Städtchen Liberose fließt, und jezt als Kanal die Spree und Oder verbindet, erstrekt. Von da machte die Oder, und sodann die Bober, die

die östliche Gränze, bis an den Einfluß des Queis in die Bober. Von hier (vom Einfluß des Queis in die Bober) zog sich die Gränze an Schlesien der Mark Görliz und Budißin hin, bis an den Ursprung der schwarzen Elster, und sodann weiter an selbiger hinab.

Man sieht hieraus, daß die Gränzen gröstentheils noch die nemlichen sind, wie sie ehemals waren, bis auf einige kleine Stücke, die an Brandenburg, den Kurkreis und Meisen gekommen sind.

An Städten, Schlössern und Herrschaften fanden sich damals:

a) dißeits der Spree

1) Dama, eine Stadt mit einem Schlosse, war in den ältesten Zeiten mit seinem Zubehör ein Burgwart gewesen, hat hierauf bis 1463 zur Niederlausitz gehört, ist aber im gedachten Jahre vom König Georg in Böhmen, den Erzbißthume Magdeburg überlassen worden.

2) Bernwalde, ein Hauß*) und Schloß, gehört jezt zu der Mark Brandenburg, liegt nicht weit vom sächsischen Kurkreise.

3) Teupiz, Tupz auch Tupze, war eine den Schenken von Landesberg gehörige Dynastie, die Ludwig Alexander, Schenke von Landsberg, 1717, an den König von Preusen verkaufte.

4) Storkau und Beskau, beides Dynastien, ehemals den ausgestorbenen Herren von Strehle gehörig, von welchen sie an die von Biberstein kamen, die sie 1477

*) markgräflich Gut.

1477 an Ernst und Albert von Sachsen, und bald darauf an das Bißthum Lebus versezten, mit welchen sie an das Brandenburgische Hauß gediehen sind.

5) Buchholz oder Buchholt, eine Stadt, Schloß und Dynastie, zu Dizemanns Zeiten den Herren von Strehle zuständig. Hierauf bekamen es die Schenken von Landsberg, und nach deren Aussterben die Markgrafen von Brandenburg.

6) Golsen, Golschin, oder Golsin, ein Schloß ohnweit Lübben. Es mag in den ältesten Zeiten ein Schloß und Burgwart gewesen seyn, man findet Burggrafen von Golsin.

7) Lucowe schon 1301. — 1364. 1368 und 1411 stehet sie, als die vorzüglichste Stadt der Lausiz, in öffentlichen Urkunden oben an. Sie hatte ein Schloß das dem Landgraf Diezmann sehr oft zum Aufenthalte diente, von welchem auch die Stadt ansehnliche Freiheiten erlangte.

8) Rychenwalde ein Schloß — heut zu Tage ein dem Lukauischen Rathe gehöriges Dorf. Auf dem ehemaligen sehr festen Schlosse stand eine Rolandsäule, und also war ein Landgericht hieselbst. Zum Schloße gehörten 5 Dörfer, welche der Rath zu Luckau von den von Biberstein kaufte, und mit Kaiser Wenzels Erlaubniß das Schloß schleifen ließ.

9) Der Stuhl zu Reineswalde, oder Geringswalde, war der Siz des bekannten Markgrafen Gero, jezt ist es ein Dorf.

10) Der

10) Der Stuhl Zimmez — jezt ein zwischen Lucka und Calau gelegenes Dorf.

11) Sunnenwalde — Sonnenwalde, ein Schloß und Dynastie, welches in den ältesten Zeiten die von Ilburg besaßen, worauf es an die von Münkwiz, und sodann an die von Solms gediehen ist.

12) Finsterwalde, Stadt und Schloß, gehörte den von Ilenburg als ein markgräfl. Lausitzes Lehn, kam nachher an die von Pak, welche es 1425 an Friedrich den Streitbaren verkauften — dessen Nachkommen es zwar wiederum an die v. Münkwiz, sodenn aber an die von Diskau verlehnten, aber unter Johann Georg I. wiederum an sich kaufte.

13) Kaloue — Calau — war eine blose Stadt der von Ilburg; allein 1411 wird sie schon unter die 6 vorzüglichsten Städte der Lausiz gerechnet.

14) Stadt und Schloß Sempfenberg (Senftenberg) gehörte damals als ein markgräfliches Eigenthum zur Niederlausiz, und ward durch einen sogenannten Advokaten verwaltet.

15) Elsterwerda und Mückenberg liegen zwar disseits der Elster, und gehören nebst dem vorhergehenden zu Meisen, machten aber zuverläßig damals einen Theil der Lausiz aus.

16) Stadt und Schloß Trebkow (Drebkau) gehörte den von Köckeriz, deren Familie Diezmann besonders schäzte, von ihnen bekamen es die von Ilenburg.

17) Stadt

17) Stadt und Schloß Spreuenberch (Spremberg) machte eine Dynastie, gehörte mit seinem Zubehör den Grafen von Schwarzburg, diese verkauften alle ihr Recht auf dieselbe dem Kaiser Karl IV. 1460 für 33000 Groschen. Hierauf ward sie den von Kittliz gegeben, und nach deren Aussterben fiel sie an den Kurfürsten, welcher auch noch jezt Stadt, Schloß und Zubehör (das aus etlichen Dörfern besteht) eigenthümlich besitzet, so daß sie zu keinem Kreise gehört.

18) Stadt und Schloß Kotzebutz und das neue Schloß dabei, hatte anfangs seine eigene Herren, die den Nahmen von selbigen führten. Der Pirnaische Mönch erzählt besonders viel von dem Reichthum dieser Stadt und Pflege an Fischen, und preißt ihr gutes Bier. George von Podiebrad, König von Böhmen, überließ sie an das Hauß Brandenburg, dem es auch noch jezt gehört. Von dem alten Schlosse siehet man jezt nur noch die Ueberbleibsel, das neue lag neben der Stadt.

19) Lubbenow, Lubenau an der Spree, gehörte vermuthlich dem Markgrafen unmittelbar, in der Folge besaßen es die von Polenz.

b) Vom Kloster Dobrilougk und den zu selbigen, dißseits der Spree in der Lausitz gelegenen, gehörigen Orten.

Dobrilougk kommt schon im Jahre 1005 bey den Schriftstellern vor, und 1181 stiftete Markgraf Dietrich ein Kloster daselbst, und besezte es mit Cistercienser-

Mön-

Mönchen. Dietrich der Bedrängte, und sein Sohn Heinrich der Erlauchte, beschenkte dasselbe außerordentlich, und machte den Abt zum ersten Prälaten des gesammten Markgrafthums. Es gehörte zu selbigem Kloster nicht allein der ganze Ort Dobrilougk, sondern auch die Güter Kleinhof, Schulz und Gruhna, welche im Gau Dalaminzi, und also in der Mark Meisen, und zwar disseits der Elbe lagen.

Ferner das Städtchen Kirchhain, welches zu Diezmanns Zeiten nur noch ein Dorf war, und noch überdies etliche 40 Dörfer, viele Mühlen, Wälder und Teiche, nebst einigen an der Elbe, besonders um Belgern gelegenen Weinbergen.

c) Jenseits der Spree. Dieser Theil begreift vorzüglich die Provinz Sarowe — welche aber viel weitläuftiger als die jezige Herrschaft Sarou war, indem sie das, was dem Kloster Neuzell gehört, und den größten Theil des Gubenschen Kreißes in sich begrif. *) Von der Dynastie

1) Sorau, waren von den ältesten Zeiten her die von Pak — in Urkunden Pach — Besitzer, von welchen sie zu Anfange des 15ten Jahrhunderts an die von Biberstein kam. Naher fiel sie an Kaiser Ferdinand I. welcher sie an die von Promnitz verkaufte.

2) Forsta — sonst die Veste Forste — und Pförtchen gehörte den von Ilburg, und in der Folge kam es an

*) Die Fuldischen Annalen melden: Tacgulff, ein Böhmischer Graf, habe 801 die Provinz Sarowe dem Kloster Fulda in Testament vermacht, und Karl der grose habe diese Schenkung bestätiget.

an die von Biberstein, und 1667, da diese Familie ausstarb, fiel ersteres an die damaligen Besitzer der Lausitz, die Herzoge von Merseburg, und lezteres an die Grafen von Promniz, endlich kamen beide an den Premier-Minister, Grafen von Brühl.

3) Triebel — Trebule, eine Stadt und Dynastie, gehörte unmittelbar den Markgrafen zu, kam aber bald in die Hände der von Promniz.

4) Guben, Chubin, stehet in den Urkunden gleich nach Luckau, und ist jederzeit den Markgrafen unmittelbar unterworfen gewesen. Kaiser Karl IV. schlug sie, nebst Sommerfeld, Peiz und Fürstenberg, zum Fürstenthum Görliz, als er selbiges seinem Sohne Johann übergab, aber Wenzeslaus brachte sie wieder zur Niederlausitz.

5) Lieberose, sonst Stadt und Schloß Lubraz, war dem Markgrafen unmittelbar unterworfen.

6) Schedellaure, Schiedle, ein Schloß ohnweit Guben, gehörte gleichfalls den Markgrafen eigenthümlich, wurde aber von ihnen 1316 an das Kloster Neuzell verkauft.

7) Fürstenberg, eine Stadt an der Oder, hieng auch von den Markgrafen ab, bis sie 1316 an Neuzell verkauft wurde.

8) Schenkendorp, Schloß und Stadt, stand den Schenken-von Landesberg zu.

9) Lubenau — Lübben, gehörte zu Diezmanns Zeiten noch dem Kloster Dobrilougk, von welchen sie erst, 1355, an die Markgrafen kam, deren Staatsbe-

dienten auch von jenen Zeiten, so wie der Archidiakon — in dieser Stadt ihren Siz hatten.

10) Sommerfeld, Schloß und Stadt, gehörte ehemals den Markgrafen — gegenwärtig stehet es, unter Brandenburgischer Hoheit, einer adelichen Familie zu.

11) Die Peyz — war gleichfalls dem Markgrafen zuständig, ist aber erst, nachdem es in Brandenburgischer Gewalt ist, so ansehnlich befestiget.

11) Das Kloster Altenzell mit seinem Zubehör, welches Markgraf, Heinrich der Erlauchte, im Jahre 1268. gründete, und reichlich ausstattete; welches sein Enkel Diezmann so ansehnlich beschenkte, daß man ihn den zweyten Stifter dieses Klosters nannte. Sein Gros-Vater hatte selbiges zu Starzedel erbauet, und er verlegte es nach Schlaben, wo es noch jezt ist. Es ist der Maria geweihet, und mit Cistercienser-Mönchen besezt. Das Kloster besaß gegen 50 Dörfer, nebst dem Städtchen: Vorstenberch (Fürstenberg).

Dieses wäre also eine kurze Uebersicht des geographischen Zustandes der Niederlausitz, von den ältesten Zeiten, bis in das 13 und 14te und 15te Jahrhundert. Denn obgleich zunächst aus dem berüchtigten, zu Dame am 3 August 1301. aufgesezten Kaufbriefe geschöpft worden ist, so sind doch dabei auch in der Mitte und am Ende gedachtem Jahrhunderts gegebene Urkunden genuzt worden. Wir werden also hier die ältere Geographie der Niederlausitz abbrechen, und zur Oberlausitz übergehen, wenn

wir

wir noch etwas von den Besitzern dieses Landes, nach Landgraf Diezmann gesagt haben.

Es ist schon oben bemerkt worden, daß Friedrich mit der gebißnen Wange, Diezmanns Bruder, nach den sichersten Untersuchungen der Geschichtskundigen, dieses Markgrafthum nie besessen hat; sondern daß es Diezmann vielmehr, gegen das Ende des 1303ten Jahres, an Markgraf Herrmann dem Langen abgetreten habe, und daß das gewöhnliche Vorgeben, als habe der gebißne Friedrich jenen unglücklichen Krieg, mit Markgraf Woldemar, der von 1311 bis 1317 dauerte, und in welchem Friedrich seine Freiheit auf einige Zeit verlohr, der Lausitz wegen geführt, unrichtig sei. Zwar ist die Urkunde über diesen Landesabtritt nicht zu finden, man schließt aber die Gewißheit desselben daher: weil a Landgraf Diezmann nach dem Jahre 1303 aufgehört hat, sich Markgraf der Niederlausitz zu nennen, b) weil vielmehr die Brandenburgischen Markgrafen von dieser Zeit an jenen Titel zu führen, und Anstalten und Veränderungen in der Niederlausitz zu machen, anfiengen, die augenscheinlich nur dem wirklichem Besitzer derselben zukommen konnten. So bestätigten z. B. Markgraf Herrmann der Lange schon 1306 der Stadt Guben, die er die Seinige nennt, alle Rechte und Freiheiten, die sie von langer Zeit her gehabt hätte; und dergleichen Beispiele finden sich vor dem Jahre 1311 sehr häufig, so, daß es auser allen Zweifel gesetzt werden kann, daß die Lausitz schon vor Diezmanns Tode in die Hände der Markgrafen von Brandenburg, ascanischen Stammes, gekommen seyn müsse.

Markgraf Herrmann der Lange, der sie an sein Haus gebracht hatte, starb im Jahre 1308, und hinterließ einen minderjährigen Erben, Johann den Erlauchten, für welchem sein Vetter, Markgraf Woldemar, die vormundschaftliche Regierung übernahm. Da aber Johann nach einer kurzen Regierung, 1316, ohne Nachkommen aus der Welt gieng, so folgte ihm sein Vetter und ehemaliger Vormund in der Regierung aller seiner Lande. Dieser Woldemar starb 1319, und mit ihm erlosch das markgräfliche Brandenburgische Haus, askanischen Stammes, völlig. Auf die Nachricht von seinem Tode brach sogleich Herzog Rudolph zu Sachsen, der sich für den nächsten Erben dieses Nachlasses deswegen ansahe, weil er gleichfalls aus der Askanischen Familie stammte, mit einer Armee auf, und bemächtigte sich nicht nur der Lausitz, sondern drang auch in die Mark Brandenburg, und nahm am 13ten Oktober Berlin ein. Doch der damalige Kaiser, Ludwig der Bayer, sahe diese Länder als eröfnete Reichslehne an, und zwang den Herzog Rudolph, die Lausitz seinem (des Kaisers) ältesten Sohne, Ludwig, abzutreten, welcher sie bis 1347 beherrschte. Ihm folgte sein Bruder, Ludwig der Römer, welcher bald darauf den 3ten Bruder Otto Antheil an der Regierung nehmen ließ.

Hierauf ward die Niederlausitz dem Land- und Markgrafen in Thüringen und Meisen, Friedrich dem Strengen, und seinem Bruder Balthasar, pfandweise überlassen; und endlich, von den zulezt genannten Brandenburgischen Markgrafen, Otto, der unter den Beinamen, der Bayer,

Bayer, bekannt ist, nebst der ganzen Mark Brandenburg, gegen 200,000 Ungarische Gülden, an Kaiser Karl IV. verkauft. Karl belehnte 1364 den Schlesischen Herzog Boleslav, oder Bolko, Herrn zu Schweinitz, mit der Niederlausitz, nahm sie aber nach dessen Tode wiederum in Besitz.

Er trennete hierauf die Städte Guben, Sommerfeld, Peiz und Fürstenberg von selbiger, und verband sie mit dem von ihm, zu Gunsten seines jüngern Sohnes, Johann, neuerrichteten Fürstenthume Görliz; der übrige Theil aber, fiel seinem ältern Sohne, Wenzeslaus, zu. Nachdem Johann gestorben war, brachte Wenzeslaus, der ihn beerbte, alles wiederum in die vorige Ordnung, belieh aber seinen Vetter, den Herzog Jobst in Mähren, mit der Niederlausitz, und nach dessen Ableben seinen Bruder Sigismund, König in Ungarn und Böhmen.

Sigismund und Albrecht, König zu Böhmen, versetzte hierauf die Niederlausitz erblich an ihren damaligen Landvoigt in diesem Markgrafthume, von Polenz, und dieser überließ sein Pfandrecht an den Markgraf Friedrich von Brandenburg, welcher sich daher um das Jahr 1449 einen Obristen Voigt und Verweser des Landes zu Lausitz nennt, und seinem Hause, zu dessen noch in diesem Lande habenden Besitzungen, verholfen hat.

---

# Historische Geographie der heutigen Oberlausitz.

Daß die slavischen Bewohner der Oberlausitz, ein von jenen in der Niederlausitz unterschiedene Volksklasse gewesen, und unter den Hauptnamen: Milziener begriffen worden sind, ist oben, bei der Beschreibung ihrer Gauen, erinnert worden. Auch haben sie ihre ursprüngliche Verfassung länger, als alle übrige Slaven in hiesiger Gegend, erhalten, weil sie die lezten waren, welche die Deutschen besiegten.

Vor Heinrich dem Vogler ist schwerlich eine deutsche Armee hieher gekommen, und auch dieser hat sie keinesweges unterjocht, wohl aber einige kleine Prangen der Nation, besonders in den Gauen, Nisen und Budißin zinsbar gemacht.

Die Meisnischen Markgrafen gaben sich besonders viele Mühe, auf dieser Seite weiter vorzudringen, und ihrem Amte dadurch Gnüge zu leisten, konnten aber, vor der Gründung des Bißthums zu Meisen, nicht viel ausrichten, weil die Milziener, durch die Böhmen besonders unterstüzt, sich aus allen Kräften vertheidigten. Vorzüglich gab sich der 3te meisnische Bischof, gegen das Ende des 10ten Jahrhunderts, alle Mühe, die heidnischen Milziener zu Christen zu machen, und sie dadurch zu bewegen, sich desto williger der deutschen Herrschaft völlig zu unterwerfen. Daher haben auch die deutschen Könige (wel-

(welchen alle die neueroberten, oder auf andere Art unterworfenen Landstriche der Slaven, gehörten, so lange die Markgrafen nicht erbliche Besitzer ihrer Marken waren) beinahe alles in den Gauen Nisen und Zagost, dem Bißthume Meisen einverleibet, und die Markgrafen, welche freilich auch auf ihren Nuzen dachten, mußten sich mit sehr geringen Stücken begnügen.

Man findet aus eben diesen Grunde: daß die folgenden meisnischen Bischöffe, mit den dasigen erblich gewordenen Markgrafen, vorzüglich über die heutigen Bezirke und Ortschaften der Aemter Dresden, Pirna, Dippoldiswalda, Stolpen und Sebniß gestritten haben, welche damals ohngefehr die vorhin genannten Gauen ausmachten, und von Otto dem Grosen zum meisnischen bischöflichen Sprengel geschlagen worden waren. Wir wollen nunmehr in die Zeiten zurück blicken, wo die Milziener noch unbesiegt in ihren schon beschriebenen Gauen saßen, und die Veränderungen ihres geographischen Zustandes, so viel möglich, kürzlich entwickeln.

Daß die Milziener Slaven bis zu Otto des Grosen Regierungsantritt, und noch später hin, bald ihre eigenen Beherrscher gehabt, bald von Böhmischen, bald von Pohlnischen Regenten beherrscht worden sind, ist auser allen Zweifel. Doch ist auch so viel gewiß: daß bald ein groser Theil ihres Landes, besonders der an der Elbe gelegene, von den Markgrafen und Bischöffen in Meisen unterjocht, und von der heutigen Oberlausitz abgerissen worden ist. Die Nachrichten von den ältesten Oberherren dieser Provinz bleiben ungewiß und unvollständig, was auch Maulius, Albin,

Scultetus, Leuber, Großer, Schneider und Carpzov von ihnen melden, und allererst unter den böhmischen Herzoge Uratislaus, (er ist der 18te unter den vom Carpzov specificirten Regenten der Oberlausitz) welcher seine Tochter an den osterländischen Grafen Wiprecht von Groizsch vermählte, läßt sich etwas mit Wahrheit von der Oberlausitz sagen. Uratislaus war Herzog der Böhmen, und zugleich Oberherr der Milziener, doch scheint schon zu seiner Zeit ein ansehnlicher Theil dieses Landes, nemlich der Strich von Meisen an der Elbe bis Dresden herauf, zur Mark Meisen gehört zu haben. Im Jahr 1080 vermählte er seine Tochter, Judith, mit Wiprechten, und gab ihr, nebst der Pflege Zwikau, die Provinzen Nisen, und Budißin, welche erstere damals vermuthlich nur noch in den heutigen Aemtern Stolpen, Pirna und Hohenstein bestund.

Der übrige Theil der Oberlausitz blieb bei Böhmen. Als hierauf Wiprechts Sohn, Graf Wiprecht der Jüngere, den abgesezten Bovivojus, Herzog in Böhmen, wiederum eigenmächtig einsetzen wollte, und darüber in Kaiser Heinrich V. Gefangenschaft gerieth, so mußte der Vater, 1112, die Bezirke Budißin und Nisen an diesen Kaiser abtreten, um seinen Sohn in Freiheit zu sezen.

Heinrich V. belehnte sodann seinen Liebling und tapferſten General, Hoyer von Mannsfeld, mit denselben, welcher 1114 den ältern Graf Wiprecht, der diesen Verlust freilich nicht gleichgültig ertragen haben mag, bei Wahrenstädt in Thüringen überfiel, und dem Kaiser einlieferte, welcher ihm den Kopf abschlagen lassen wollte.

Wi-

Wiprechts edler Sohn aber wußte den habsüchtigen Kaiser dadurch zu hintergehen, daß er ihm seine Grafschaft Groizsch und alle andere erbliche Besitzungen abtrat, sich hierauf mit den misvergnügten Sachsen verband, welche auch wirklich die unter Hoyers von Mannsfeld stehende Kaiserliche Armee, im Jahr 1115 am 11ten Februar, bei Wolpheshol (Wolfsholz) angriffen. Wiprecht forderte vor den Treffen den Mannsfeldischen Grafen zum Zweikampf, und erschlug ihn, worauf auch seine ganze unterhabende Armee in die Flucht getrieben ward. Hierauf mußte der Kaiser nicht nur seinen Vater in Freiheit sezen, sondern ihm alle vorher besessene Lande wiederum einräumen, welche er auch bis an seinen, am 22ten Mai 1124 erfolgten moralischen Tod, (er ließ sich am gedachten Tage in dem von ihm zu Pegau erbauten Kloster einkleiden, und starb 1130 in selbigen) ruhig besessen, und hierauf seinem jüngern Sohne, Graf Heinrich von Groizsch, überlassen hat.

Heinrich vermachte hierauf 1128, da er keine Erben zu erhalten hoffen konnte, Herzog Sobieslaus in Böhmen Sohne, Uladislaus, den er aus der Taufe gehoben hatte, diese Lande im Testamente, und starb 1136.

Nunmehr kam also das ganze ehemalige Milziener Land unter böhmische Botmäsigkeit. Sobislaus bauete die Stadt Görliz, die damals Czorzelecz hieß; (welcher Name eine Brandstelle bedeuten soll,) erweiterte und verneuete Budißin, starb 1140, und hatte seinen Sohn Wladislaus II. zu seinem Nachfolger, welcher es anfangs mit dem Kaiser Friedrich hielt, auch von ihm mit der

königlichen Würde beschenkt ward. Da aber eben dieser Kaiser von dem Pabste Alexander den III. in den Bann gethan wurde, und die Böhmen auf päbstlicher Seite waren, so erklärte Friedrich Wladislaus II. Sohn, der Albert hieß, und Bischof zu Salzburg war, in die Acht. Mit dieser Rache noch nicht zufrieden, entsezte er 1174 Wladislaus II. des Thrones, und erhob Sobislaus II. auf denselben. Ersterer entfernte sich nun mit seiner Familie aus Böhmen, und gieng nach Merow oder Meran, welches das Leibgedinge seiner Gemahlin, Judith, war, und in der Oberlausitz lag. Gegenwärtig gehöret die alte Herrschaft Meraw dem Kloster Marienstern.

Sobieslaus II. wurde schon 1178 von den Böhmen verjagt, starb 1180 im Exil, und Friedrich, des gekränkten Wladislaus II. Sohn, bestieg den Böhmischen Thron, den er auch bis an seinen 1190 erfolgten Tod mit vielem Ruhm behauptete. Conrad III., ein Prinz aus dem Herzoglichen mährischen Hause, mit welchem Friedrich verwand war, beerbte ihn, starb aber auch bald darauf 1191 in Italien, wohin er dem Kaiser Heinrich VI. gefolgt war. Nach seinem Tode zankten sich Wenzeslaus und Primislaus, beide böhmische Fürsten, um sein nachgelassen Land, aber die Böhmen wählten den Bischof und Herzog Brzetislaus zu ihrem Oberherrn, welcher 1196 auch schon wiederum starb.

Nach ihm wurde Wladislaus III. zur herzoglichen Würde erhoben, welcher jedoch schon nach 5 monatlicher Regierung, seine Lande und Würden an seinem Bruder Priemislaus II. mit der Bedingung abtrat, daß ihm dafür

für das Markgrafthum Mähren völlig überlassen ward. Priemislaus wurde aus dem Exil zur herzoglichen Würde gerufen, und hielt es (weil Deutschland gerade damals zwei Könige hatte) mit Philipp von Schwaben, welcher ihm auch, im Jahre 1200, zu Mainz die Königs-Krone aufsetzte, die von dieser Zeit an beständig bei Böhmen blieb. Doch verließ er Philipps Parthei, und hielt es mit Otto IV., weswegen ihm der Name Ottocarus (Ottoni carus) beigelegt ward. Die vorzüglichste seiner Handlungen, in so ferne sie uns jezt wichtig sind, ist jene im Jahr 1228 mit dem Bischoffe Bruno von Meissen getroffene Gränzberichtigung.

Bruno II., der 21ste in der Reihe der meisnischen Bischöffe, sorgte auf alle ersinnliche Art für die Befestigung des Evangeliums, oder vielmehr des Pabstthums, unter den Slaven, und eben dadurch für die Befestigung und Vermehrung seines Ansehns und Reichthums. Verschiedene Gegenden und Ortschaften der Oberlausitz hatten sich bei den bisherigen Unruhen seiner Gewalt entzogen, und ihm den Zehenden verweigert. Kaum war Primislaus zum Besitz dieser Lande gelangt, als Bruno ihm zu bewegen wußte: daß er ihm nicht allein den Zehenden von allen Bewohnern der Provinz Budißin, sondern auch sogar von den königlichen in selbiger gelegenen Güthern zusprach. Nicht lange nachher entstanden demohngeachtet Streitigkeiten über die Gränzen, zwischen Budißin, Zagost und Böhmen, welche endlich im gedachten Jahre, durch Vermittlung des mainzischen Erzbischofs, Siegfried, beigeleget wurden. Alles, was gegenwärtig zur Oberlausitz gehört,

wurde

wurde damals von neuen der geistlichen Aufsicht des meisnischen Bißthums übergeben, nur den Distrikt um Zittau und den sogenannten Budißinischen Queiskrais ausgenommen, der unter das Bißthum zu Prag gehörte.

Zwei Jahre nach diesem Vergleiche gieng König Primislaus (1230) aus der Welt, und sein, schon bei des Vaters Lebzeiten zum König gewählter Sohn, Wenzeslaus III. Ottocarus folgte ihm. Seine Gemahlin Kunigunda, Kaiser Philipps Tochter, stiftete 1234 das Cistercienser-Nonnenkloster Marienthal in dem Dorfe: Seyffersdorf. Ihr ältester Sohn Primislaus Ottocarus III. folgte dem Vater in der Regierung, der andere, Uladislaus, ward Herzog in Oesterreich und Pohlen, und die Tochter, Beatrice, ward, 1231, an den Markgraf Otto von Brandenburg vermählt, und ihr die Städte Budißin, Görliz, Lauban und Löbau mit ihren Distrikten zum Heirathsguthe gegeben.

Die Gegend um Zittau aber blieb bei der Krone Böhmen, und König Wenzeslaus III. machte diesen Ort, der schon seit dem 10 Jahrhunderte vorhanden gewesen seyn mag, 1255 zu einer Stadt. Die Gebiete um Camenz und Ruhland hatten schon lange vorher dem Markgräflich Brandenburgischen Hause gehöret, welches sie auf folgende Weise erhalten hatte. Conrad III., Markgraf in der Niederlausitz und Landesberg, hatte sich mit Elisabeth, Mieslaus, Herzogs in Pohlen Tochter, die vorher an Sobieslaus II. von Böhmen vermählt gewesen war, und von ihm die genannten Distrikte zu ihrem Wittwensitze erhalten hatte, verheirathet, und dadurch

diese

diese Orte an sich gebracht. Conrad hinterließ von dieser Gemahlin einen Sohn und zwo Töchter, deren ältere, die Methilde hieß, an Kurfürst Albert II. von Brandenburg vermählt ward.

Als nun mit ihrem Bruder, Conrad IV., diese Linie der Lausitzischen Markgrafen ausstarb, und Dietrich der Bedrängte, als nächster männlicher Verwande, seine Lande in Besitz nahm, so blieben die Bezirke, Camenz und Ruhland, von diesem Besitz ausgeschlossen, und Methilde nahm sie, als Erbe ihrer Mutter, für sich und ihre Kinder ein. Bis an ihren 1252 erfolgten Tod administrirte sie diesen Bezirk, nebst den übrigen Brandenburgischen Landen, in Vormundschaft ihrer Söhne, Johann I. und Otto III., oder Frommen, die hierauf bis 1261 gemeinschaftlich regierten; und ob sie gleich im gedachten Jahre ihre väterlichen Erbländer theilten, so blieben doch auch damals noch die Oberlausitzischen Besitzungen gemeinschaftlich. Da aber der jüngere Bruder, Markgraf Otto der Fromme, sich mit der Beatrice, einer Böhmischen Prinzeßin, vermählte, und dadurch den grösten Theil der Oberlausitz, wie schon oben gedacht worden ist, an sich brachte, so überließ ihm sein Bruder auch diese Distrikte. Auf diese Weise nun hatte der allergröste Theil der Oberlausitz neue Besitzer erhalten, die für die Aufnahme desselben die eifrigste Sorge trugen. Im Jahre 1234 bauete Otto das Franziskaner-Kloster zu Görliz; 1243 erweiterte und verschönerte er diese Stadt, und 1264 that er das nemliche mit Lauban. In dem nemlichen Jahre fingen, auf seine Vergün-

günstigung, drei Brüder, Herren von Camenz an, das Kloster Marienstern zu bauen. Kurfürst Johann starb hierauf 1266, und sein Bruder, Markgraf Otto, folgte ihm das Jahr darauf im Tode nach. Beide hinterließen verschiedene männliche Erben, welche sich in die lausitzischen Besitzungen so theilten, daß die von der ältern oder Kurfürstlichen Linie die von ihrer Grosmutter herstammenden Camenzschen und Ruhländischen Güther, die von der jüngern hingegen ihr mütterliches Erbe hauptsächlich erhielten.

Kurfürst Johann I. hinterließ 5 Söhne, wovon die 3 ersten, nemlich Johann II., Otto mit dem Pfeile und Conrad I. ihm in der Kurwürde folgten, und die zu ihren Besitzungen gehörigen lausitzischen Stücke auch behaupteten. Otto der Fromme hatte 4 Söhne, von welchen 1294 Otto der Lange allein noch übrig war, und die Markgrafthümer Budißin und Görliz beherrschte, nachdem er bereits 1278, nach Ermordung des böhmischen Königs Premislaus III., Statthalter dieses Reichs und Vormund des jungen Prinzen Wenzeslaus IV. gewesen war. Er starb 1298, und sein Sohn, Herrmann der Lange, folgte ihm in der Regierung.

Die Kurlinie führte damals Conrad I., der 1304 starb, und anfangs seinen ältern Sohn Johann, da aber auch dieser das folgende Jahr schon starb, den jüngern, Woldemar I., zu Nachfolgern hatte, welcher seines Vetters, Herrmann des Langen, Tochter heirathete, und mit ihr den ganzen, bisher der jüngern Brandenburgischen Linie gehörigen Theil der Oberlausitz erhielt, aber

im

im Jahre 1319 ohne männliche Erben starb, und, wie oben gemeldet, die markgräfl. Brandenburgische Familie, askanischen Stammes, beschloß.

König Ludwig der Bayer betrachtete nunmehr alle Brandenburgische Erbländer als eröfnete Reichslehne, und suchte durch dieselben seine Familie zu bereichern. Damit aber der damals mächtige König in Böhmen, Johann von Lützelburg, ihm völlig freie Hand bey Eroberung dieser Länder, zu welchen sich, auser dem Kurfürsten Albert von Sachsen (askanischen Stammes) viele Competenten fanden, lassen, und auf seiner Seite, wider den Gegenkönig, Friedrich von Oesterreich, bleiben möchte, so versprach er ihm den Budißinischen und Camenzischen Distrikt, und belehnte ihn auch noch in dem Jahre 1319 mit selbigen. Das übrige der Oberlausitz, nemlich den Görlizischen und Laubanischen Kreis, dachte er zwar noch immer für seinen Sohn, den er zum Kurfürsten von Brandenburg erklärt hatte, einzunehmen; allein König Johann überfiel diese Bezirke, und nahm sie, ohne daß Ludwig in seiner damaligen Lage Schwierigkeiten machen konnte, ein.

Nun war aber vorher die Stadt und Bezirk Königsgräz in Böhmen, durch Vermählung an den Herzog Heinrich zu Schweinitz, Gauer und Fürstenberg gekommen, und weil König Johann diese fremde Gewalt im Innern seines Reichs nicht dulden wollte, so beredete er diesen Herzog, die neueroberten Oberlausitzischen Lande, oder die Mark Görliz, gegen Abtretung der Stadt Königsgräz, anzunehmen, welches auch geschah. Doch

1329 erhielt Johann erstlich Görliz, gegen einen Theil des Fürstenthums Glogau wieder, und 1344, nach des genannten Herzogs Heinrichs Tode, fielen ihm auch Zittau und Lauban wieder zu. Der immer auf Vermehrung seiner Macht bedachte Kaiser konnte die Vergrösserung der Macht dieses Königs nicht mit Gelassenheit zusehen, und wiegelte daher den Markgraf, Friedrich den Ernsthaften, von Meisen, welcher sich mit Judith, König Johannes Tochter, versprochen, und selbige schon an seinen Hofe hatte, auf, daß er diese Prinzeßin dem Vater nach Böhmen zurück schickte, eine kaiserliche Prinzessin heirathete, aber demohngeachtet, einige beträchtliche Stücke der Oberlausitz, die ihm vermuthlich zur Mitgift eingeräumt waren, besezt behielt. Doch König Johann, der sich damals gerade in Italien aufhielt, eilte nach Böhmen, vertrieb die markgräflichen Truppen, eroberte die Oberlausitz wieder, und hinterließ sie bei seinem 1346 in der Schlacht bei Cressy, da er den Franzosen wider die Britten beistand, erfolgtem Tode, seinem ältesten Sohne und Nachfolger Karl, der als Kaiser unter den Namen Karl IV. berühmt worden ist. Solchergestalt hatte König Johann die gesammten Oberlausitzischen Provinzen an sich gebracht, und dem Königreiche Böhmen auf ewig einverleibet, und Karl IV. bestätigte 1355 diese Inkorporation. Karl hat in der Oberlausitz grose Veränderungen vorgenommen, und ihr beinahe eine ganz neue Verfassung gegeben. Der Adel, welcher von seines Vaters Zeiten her, immer noch den Markgrafen in Meisen anhieng, verlohr durch ihn ansehnliche Rechte,

und

und die Städte, welche seinem Hause, vielleicht nur aus Haß gegen den mächtigen Landesadel, treu blieben, erlangten unter seiner Regierung ein Ansehn, das sie vorher nie hatten. 1378 gieng er aus der Welt, und sein 2ter Prinz, Johann, nahm, vermöge der väterlichen Verordnung, die zu einen Fürstenthum gemachte Mark Görlitz ein, und Wenzeslaus, der sein Kronerbe war, bekam das übrige lausitzische Land. Johann hielt sich bis 1390 am Hofe seines Bruders zu Prag auf, kam aber im gedachten Jahre nach Görlitz, welche Sadt seine besondere Gnade genoß. Hier fieng er an, seinen wollüstigen Bruder nachzuahmen, und ward von den Bürgern verjagt, wendete sich nach seinen Niederlausitzischen Besitzungen, (die, wie oben gedacht, von seinen Vater zum Fürstenthum Görlitz geschlagen waren,) und starb 1396 zu Neuzell, wie man vermuthet, an beigebrachtem Gifte.

Hierauf hörte der Titel eines Herzogthums Görlitz wiederum auf, und der Erbe dieser Lande, der obgesetzte Kaiser Wenzel, belehnte seinen Vetter, den Markgrafen Prokopius zu Mähren, den Bruder des Markgrafen Jobst (welcher die Niederlausitz auf die nemliche Weise bekam,) mit denselben, nahm aber nach dem Tode dieser Herren beide Länder zurück, und beherrschte sie bis an seinen, 1419, erfolgten Tod. Weil Wenzeslaus keine Nachkommen hatte, so nahm sein Bruder, Kaiser Siegismund, Besitz von allen seinen Landen.

Dieser bestellte anfangs den Herzog Heinrich zu Großglogau, und darauf Albert, Herrn von Colditz, zu

Landvoigten, starb 1437, und sein Schwiegersohn und Nachfolger in der kaiserlichen Würde, Erzherzog Albert von Oestreich, nahm Besitz von Ober- und Niederlausitz. Allein auch dieser gieng bekanntermasen schon das Jahr darauf aus der Welt, und hinterließ nur einen, nach seinem Tode gebohrnen Sohn, an dessen Stelle George Pordiebrad zum Statthalter in Böhmen gewählt ward, der diese Würde, bis an des jungen Königs, 1457, erfolgten Tod begleitete, und sich hierauf die Böhmische Krone selbst aufsetzen ließ. Zwar huldigten ihn beide lausitzische Markgrafthümer nach vielen gemachten Schwierigkeiten, wählten sich aber doch noch bei seinen Lebzeiten den König Mathias, in Ungarn, zu ihrem Regenten, welcher sich auch bis 1490, da er starb, behauptete. Der böhmische König, Uladislaus, nahm hierauf Besitz, regierte ziemlich ruhig, starb 1516, und hinterließ einen 10jährigen Sohn, Ludwig, und da dieser 1526 in einem Feldzuge gegen die Türken, in Moraste erstickte, wählten die böhmischen Stände den Erzherzog Ferdinand, des vorigen Königs Schwager. Ferdinand regierte bis 1564, wo ihm sein Sohn, Maximilian II. folgte, der 1576 gleichfalls aus der Welt gieng, und seinen Sohn Rudolph II. bis 1612, und sodann seinen andern Sohn Matthias II. bis 1619 zu Nachfolgern hatte.

Nun folgte die für Ober- und Niederlausitz so merkwürdige Regierung Ferdinand II. der mit so vielen Feinden zu kämpfen hatte, ehe er Böhmen, und die mit diesem Königreiche verbundenen Lande in Besitz bekommen konnte,

konnte, und endlich doch genöthiget war, einen beträchtlichen Theil derselben, nemlich unsere beiden Markgrafthümer an den Kurfürsten Johann Georg I. zu Sachsen, zu überlassen. Schon seit der Hußischen Reformation hatten die Partheien im Königreiche Böhmen nicht ausgerottet werden können, und Luthers Religionsverbesserung gab ihnen neues Leben. Die Böhmischen Regenten hatten den Hußiten verschiedene Freiheiten aus Noth zugestanden, waren aber nie willens gewesen, ihnen dieselben auf immer zu lassen. Unter König Mathias Regierung hatte man zu deutlich merken lassen, daß man darauf bedacht sey, die Protestanten nach und nach gänzlich zu vertilgen. Diese erregten daher 1618 jenen berühmten Aufstand zu Prag, bei welchem die kaiserlichen Räthe zum Fenster herab geworfen wurden. Zwar war Mathias willens, diese Sache in der Güte beizulegen, aber sein im folgenden Jahre schon erfolgter Tod hinderte ihn daran. Sein Nachfolger, Ferdinand II. war den Böhmen nicht von einer für sie vortheilhaften Seite bekannt, daher verweigerten sie ihm die Nachfolge, und wählten den unglücklichen Friedrich von Rhein zum Gegenkönige. Ferdinand sahe sich nunmehr nach mächtigen Bundesgenossen um, durch deren Hülfe er die rebellischen Böhmen zum Gehorsam bringen, und seinen Gegner überwinden könnte. Der Kurfürst von Sachsen, Johann George I., machte sich zu diesem Beistande anheischig, und rückte deswegen mit einem Heere in die Lausitz ein, und brachte bald beide Markgrafthümer in seine Gewalt. Ehe er aber weiter in gleicher Absicht

nach Schlesien und Böhmen zog, ließ er sich von Ferdinand eine Versicherung, der bei dieser Unternehmung aufgewandten und noch aufzuwendenden Kosten geben. Ferdinand sahe sich in diesem Gedränge genöthiget, dem Kurfürsten, unterm 6ten Jul. 1620, die Markgrafthümer Ober- und Niederlausitz zum völligen Nießbrauch und wirklichen Besitz so lange zu überlassen, bis er, oder seine Nachkommen an der Krone Böhmen, die aufgewandte Summe sammt Zinsen, an den Kurfürsten, oder seine Erben, zurück bezahlt haben würden; doch sollten die getreuen geistlichen und weltlichen Stände bei allen ihren Rechten und Freiheiten, die sie bisher genossen, gelassen werden. Zwar bemühete sich Ferdinand aus allen Kräften, das Land zu retten, da aber die 72 Tonnen Goldes, die der Kurfürst liquidirte, unmöglich aufzubringen waren, da der verderbliche Krieg schon damals die Länder erschöpft hatte, und noch immer keine Hofnung zu einem allgemeinen Frieden war, so mußte er am 30. Mai 1635, in den Prager Separatfrieden, in die erbliche, ewig unwiederrufliche Abtretung der Ober- und Niederlausitz an Kursachsen, willigen. Beide Markgrafthümer wurden hierauf dem Kurfürsten mit allen landesherrlichen Hoheiten, Regalien und Gerechtigkeiten erb- *) und eigenthümlich, auch unwiederruflich als ein rechtes

*) In der über diese Abtretung ausgestellten Urkunde, war, durch des Kurfürsten eifrige Bemühungen, die Clausul angehängt worden: „wenn Gott über Ihro Kurfürstl. Durchl. von Todeswegen gebieten würde, so sollen Ihnen in solchen beiden Markgrafthümern succediren, Dero männliche Leibes - Lehnserben Ihres Kur - Hauses und

rechtes Mannlehn der Krone Böhmen abgetreten, und die wirkliche Uebergabe binnen 5 oder 6 Monathen von jenem Tage an, auf öffentlichen Landtage durch Kommissarien versprochen, welche aber, aus verschiedenen Ursachen, erst am 24sten April 1636 erfolgte.

Johann Georg nahm hierauf 1637 am 8 Octbr. in Görlitz von den Oberlausitzischen Ständen und Unterthanen, und am 16 dieses Monats, zu Sorau, von den Niederlausitzern die Huldigung in eigener höchster Person an, und verordnete den Freiherrn Dietrich von Taube zum ersten kursächsischen Landvoigte der Oberlausitz. Da aber der Kurfürst die Hälfte, der nicht geringen, auf diesen Besitzungen liegenden Schuldenlast zu bezahlen übernommen hatte, und die Unruhen des verderblichen 30jährigen Kriegs noch lange fortdauerten, so war der Nutzen für ihn völlig verlohren, und erst für seine Nachkommen wurden diese Erwerbungen vortheilhaft. Johann Georg

 I. starb

und auf gänzliche Erlöschung derselben, die Herzoge zu Sachsen Altenburg, männlichen Geschlechts, in absteigender Linie. — Zu dieser Gunstbezeugung mögen den Kurfürsten besonders folgende Ursachen bewogen haben: Friedrich Wilhelm, Herzog von Altenburg, hatte mit der ruhmwürdigsten Uneigennützigkeit und Sorgfalt die Vormundschaft über ihn und seine Brüder geführt, war aber schon 1602 gestorben, und das Kurhaus hatte sich nicht dankbar gegen ihn beweisen können, daher that es Georg an seinen Söhnen, welche ihm auch den ganzen Krieg hindurch beigestanden, und diese Besitzungen hatten erobern helfen. Schade, daß diese Familie mit dem Herzog Christian am 5 Jun. 1663 abgestorben ist! — Die Ursache dieser förmlichen Mitbelehnung ist nicht, wie Herr Leonhardi behauptet, die Vermählung der Prinzessin Johann Georg, an einen Altenburgischen Prinzen, denn diese geschah erst 1652.

I. starb am 8ten Octbr. 1656, und die Ober- und Niederlausitz wurden, vermöge seines Testaments, getrennet. Erstere behielt sein Nachfolger in der Kurwürde Johann Georg II. und letztere ward dem 3ten Prinzen Christian I. Stifter der Herzoglichsächsischen Merseburgischen Linie, eingeräumet, dessen Nachkommen dieses Markgrafthum auch bis 1738 besessen haben, wo es an die Kur- oder Hauptlinie zurück fiel. In der Oberlausitz erfolgten aber weiter keine Veränderungen, sondern der jedesmalige Kurfürst war von der Erwerbung desselben an, bis auf gegenwärtige Zeiten, allezeit Besitzer derselben.

## Ueber die Verfassung in der Oberlausitz.

Es ist eine bemerkenswerthe Erscheinung, daß die Markgrafthümer Ober- und Niederlausitz eine von den übrigen deutschen Ländern ziemlich unterschiedene Verfassung haben, da doch die alten Bewohner derselben, von den nemlichen Völkern, die die übrigen Obersächsischen Provinzen erobert haben, überwältiget worden sind. Wir wollen die Ursachen dieser Erscheinung kürzlich angeben.

Die Unterjochung der Milziener Slaven, konnte nicht so schnell, wie bei den Dalaminziern, Siuslern, Sorben, und selbst bei den Lusiziern bewerkstelliget werden. Sie zu bezwingen, war eine Obliegenheit der meisnischen Markgrafen, die zwar jede Gelegenheit, ihre Macht und Gebiet zu erweitern, begierig ergriffen, aber von dieser Seite ungemeinen Widerstand fanden, den ihnen nicht sowohl die Landeseinwohner allein, als vielmehr die

die Böhmen und Pohlen thaten. Sie ließen es, bis zu Conrad des Grosen Zeiten, nicht an Versuchen fehlen, weiter vorzudringen, konnten aber immer nur den Gau Nisen, der zunächst an ihr Markgrafthum gränzte, völlig überwältigen. Jedoch scheinen in den ältesten Zeiten gewisse Markgrafen in Budißin und Görlitz gewesen zu seyn, derer Macht aber bald durch die Pohlen und Böhmen wiederum zertrümmert worden ist. Die Deutschen konnten daher lange Zeit nicht festen Fuß in dieser Provinz fassen, und sie erst durch der Ueberwindung Böhmens mit ihrem Reiche verbinden. Daher mag es nun auch kommen: daß noch gegenwärtig die Verfassung dieses Landes, die Sitten und Gebräuche seiner Bewohner, so sehr von den übrigen, ehemals slavischen Provinzen, unterschieden sind.

Die Benennung: Mark Budißin und Görlitz, hat Oberlausitz ohnstreitig in den allerältesten Zeiten geführet, da nach einem Einfalle der Deutschen, bei welchen die Slaven hart gezüchtiget worden waren, Befehlshaber mit deutschen Truppen an beiden Oertern zurück gelassen wurden, um das Land zu behaupten, die aber in der Folge wieder vertrieben worden sind, wo sich denn auch der Name Mark- und Markgrafschaft verlohr, und nicht eher als im 15ten Jahrhunderte wiederum gewöhnlich ward. Während der Zwischenzeit, oder ohngefehr vom 11ten bis gegen das Ende des 15ten Jahrhunderts, wurde es die Sechslande oder Sechsstädte genannt, wenn man ausnimmt, daß Görlitz mit seinem Bezirk eine Zeitlang ein Fürstenthum war.

Oberlausitz hatte nie einen Oberherrn für sich, sondern es ist jederzeit eine Nebenprovinz von grösern Ländern gewesen. *) Daher es denn auch kommen mag, daß man von den ältesten Zeiten her Statthalter (Voigte oder Voite) findet, durch die es im Namen der Oberherren regieret word.n ist. Es sind aber hauptsächlich 3 Zeitpunkte, die man in der Oberlausitzischen Regierungsgeschichte bemerken muß. Der erste gehet von den ältesten Zeiten, bis zur Uebergabe dieser Provinz an das Haus Brandenburg im Jahre 1231. Während dieses Zeitraums hatten anfangs die deutschen Könige, nach der Eroberung des Landes, bald eigene Aufseher, (Markgrafen) deren einige aus dem Wettinischen Hause gewesen zu seyn scheinen, dahin gesetzt; bald aber auch die Aufsicht den meisnischen Markgrafen (wie es denn zum wenigsten von dem Markgrafen Herrman ausgemacht ist) mit übergeben, welche das Land auf sächsische Weise in Burgwarten, so viel sichs bei den immerwährenden Empörungen thun ließ, eintheilten, aber die Sitten und Gesetze desselben ungeändert ließen. Da es aber in der Folge an Böhmen gedieh, so kamen die Voigte, (Advocati, Praefecti, Capitaei) auf, deren aber mehrere waren, und in den vorzüglichsten Städten ihren Sitz hatten, in welchen die Gerichtshöfe, die anfangs in den zahlreichen Burgwarten gewesen waren, zusammen gezogen, die Burgwarten hingegen dem Adel theils verliehen, theils erblich über-

*) Auch unter der Regierung des Herzogs Johannes, stand seinem Bruder, dem Könige in Böhmen, das Dominium directum über dieses Land zu.

überlassen wurden. Diese Voigte aber waren keine Fremden, sondern die Vornehmsten des Landes, (Dynastae) die durch dieses Amt auserordentliche Vorrechte für sich und ihre Familien zu erwerben, und die übrigen Bewohner zu unterdrücken wußten, da sie im Namen der oft schwachen, nachläßigen, immer abwesenden Landesherren regierten. Andere vom Landesadel, denen keine so wichtige Stellen anvertrauet worden waren, achteten die königlichen Statthalter (Voigte) wenig, und glaubten mit ihnen gleichen Rang zu haben. Was sie nicht unter dem Scheine des Rechten, wie jene, erwerben konnten, das nahmen sie mit Gewalt, fielen theils sich einander selbst, theils und zum östern die Städte an, plünderten und beraubten sie ungestraft. Der andere merkwürdige Zeitpunkt für Oberlausitz ist seine Uebergabe an Brandenburg. Unter diesem Hause, dem es, wie bekannt, vom Jahre 1231 bis 1319 gehörte, waren in der ganzen Oberlausitz nur zwei Gerichtshöfe, nemlich zu Bautzen und Görlitz, wie der Theilungsreceß der Brüder Johannes Kurfürsten und Otto Markgrafen zu Brandenburg, von 1266 deutlich genung beweist.

Ein jeder dieser Gerichtshöfe (Judicia) hatte seinen eigenen Vorsteher und seine Beisitzer, die Landesältesten. Izt fiengen die Städte an durch Handel und Manufakturen mächtig und reich zu werden, und ihre Rechte nachdrücklich zu vertheidigen. Sie schlossen Bündnisse mit einander, ihre Obrigkeiten bekamen einen wichtigen Einfluß in die Landesregierung, und machten einen eigenen Stand aus, ohne welchen die Voigte und Ritterschaft

nichts neues verordnen konnten. Görlitz hatte schon in diesen Zeiten Tuchmanufakturen, und die Stapelgerechtigkeit über den aus Thüringen kommenden Waid und andere Produkte, die durch Oberlausitz nach Schlesien und Pohlen giengen. — — Doch ihr höchstes Ansehn erlangten die Oberlausitzischen Städte erst im folgenden 3ten Zeitraume, da das Land wiederum mit Böhmen verbunden ward. Der Adel hielt es, aus oben angegebenen Ursachen, lange Zeit mit den Markgrafen in Meisen, welche nach dem Besitz dieses Landes so sehr begierig waren; die Städte hingegen waren immer königlich gesinnet, und diese Gesinnungen wurden ihnen treflich belohnt. Die Könige gaben ihnen immer mehrere Freiheiten, und munterten den Kunstfleiß in ihnen auf. Die Bürger wurden in der Folge so übermüthig, daß sie, im Vertrauen auf ihren Wohlstand, geleitet durch ihren noch nicht gänzlich erloschenen Freiheitssinn, sich oft selbst ihrer Obrigkeit widersetzten, und die Verminderung ihrer Rechte mit Gewalt zu verhindern suchten, wie dieses besonders die Zittauer 1367, und die Görlitzer 1527 thaten, welche letztern auch vorher ihrem Herzog Johann, seiner ausschweifenden Lebensart wegen (da er ihnen sonst nichts zu Leide gethan, sondern sie vielmehr mit den wichtigsten Freiheiten beschenkt hatte) aus der Stadt jagten. Nun konnte der Adel sein Ansehn gegen die Städte nicht mehr behaupten, da diese im Stande waren, die Fehden desselben zu verhindern und zu erwidern. Die Landvoigte hatten zwar immer noch die größte Macht, mußten aber doch aus Furcht für ihre,

die

die Städte schüzenden *) Oberherren gemäßigte Gesinnungen gegen sie zeigen. Die 3te Volksklasse aber, der Bauer, war nun auch desto schlimmer dran. Er konnte sich weder durch Geschicklichkeit noch Stärke von dem Joche losreisen, und die Gerichtsherren wendeten alles an, es ihm immer fester aufzubinden. Ihre bereits in vorigen Zeiten erlangte Macht, die Abwesenheit und Schwachheit ihrer Fürsten, machten ihnen dieses leicht.

Bis zu Kaiser Karl IV. Zeiten war jedoch ein Landvoigt in dem Verstande, wie wir uns gegenwärtig dieses hohe Amt denken, unbekannt; es hatten vielmehr mehrere, und wenigstens immer zwei dieses Amt zu verwalten, und ihre Macht war eingeschränkter. Karl der IV. aber machte, Ullmann aus der Münze, zum Landvoigte in Oberlausitz, und verband zuerst mit dieser Würde alle Vorzüge eines wirklichen Statthalters, den die Schriftsteller der folgenden Zeit Conmarchio genannt haben.

Was ehehin Landvoigte geheißen hatten, wurden nunmehr Amtshauptmänner zu Budißin und Görliz genannt, und dem Landvoigte unterworfen, dem die Ortenburg bei Budißin zum Size angewiesen ward.

Auch ward ihm in der Folge der Landshaupmann zugeordnet, welcher gleichsam der Finanzminister des Landesherrn ist, und einen Gegenhändler hat, der mit

*) 1603 hatte die Ritterschaft den Kaiser Rudolph II. dahin gebracht: daß er ihr, bei den damaligen Türkenkriege, das Recht, einen Landvoigt aus ihren Mitteln zu wählen, (das immer ein Regale gewesen und geblieben ist,) gegen 60 bis 70,000 Gulden verpfänden wollte, und es würde gewiß geschehen seyn, wenn die Städte wenigern Einfluß am kaiserlichen Hofe gehabt hätten.

mit dem Landvoigte und Landshauptmanne unmittelbar vom jedesmaligen Markgrafen ernannt wird.

Jedem der 2 Amtshauptleute stehen 2 Landesältesten zur Seite, und machen, mit den zu jedem Kreise gehörigen Städte Deputirten, ein Collegium aus, dessen Mitglieder von den Ständen gewählt, und vom Markgrafen bestätiget werden. — Die Ordnung der Landvoigte aber wird folgendergestalt angegeben:

1. Ullmann aus Münze.
2. Benißus von der Duba.
3. Anshelm von Rhonow.
4. Heinrich Plug vom Rabenstein.
5. Heinrich Birk von der Duba.
6. Herzog Heinrich der jüngere zu Glogau.
7. Hanns von Polenz.
8. Albrecht von Colditz.
9. Johann von Colditz.
10. Heinrich v. Rosenberg.
11. Joh. v. Wartenberg.
12. Benißius v. Cloowrat.
13. Jarolaus v. Sternberg.
14. Herzog Friedrich zu Liegnitz.
15. Stephan Graf von Sapolia.
16. George von Stein.
17. Siegmund von Wartenberg.
18. Siegmund, Herzog in Pohlen.
19. Christoph von Wartenberg.
20. Albrecht von Sternberg.
21. Wilhelm von Ilburg.
22. Herzog Karl von Münsterberg.
23. Zdisla Birk von der Duba.
24. Christoph, Burggraf v. Dohna, auf Königsbrück.
25. Joachim, Graf von Schlick.
26. Johann von Schleinitz.

27.

27. Hanns Dietrich von Tzscherotin.
28. Abraham, Burggraf v. Dohna, auf Wartenberg und Brettin.
29. Karl Hannibal, Burggraf von Dohna, des vorigen Sohn.
30. Joachim Andreas, Graf von Schlick.
31. Dietrich von Taube.
32. Curt Reinike, Freih. v. Calenberg a. Muskau ꝛc.
33. Herzog Joh. Georg III.
34. Nikol, Freiherr von Gersdorf, auf Baruth ꝛc.
35. Herzog Friedrich August, königlicher Prinz von Pohlen.
36. Friedrich Christian, königl. pohlnischer Prinz.
37. Hieronimus Friedrich von Stammer, welcher von 1764 bis 1777 auf diesem erhabnen Posten stand.

Die Oberlausitz hat also ihre alte Verfassung behalten, ohngeachtet sie an das Kurhaus Sachsen gekommen ist. Die Stände sind noch immer dieselben, und ihre Vorrechte sind auf keine Weise gekränkt worden. Der Adel, welcher auch das Land, oder die Landschaft genannt wird, und die Städte, machen die 2 Klassen derselben aus, die nach den 2 Hauptkreisen, in die das Markgrafthum gesondert ist, eingetheilt werden. Die Stände vom Lande sind

1) die Herren (Proceres, Dynastae). Sie müssen aber nicht mit den alten Dynasten im Pleißner Lande, und überhaupt in Meißen verwechselt werden. Sie waren nie, wie jene, vollkommen freie Reichsvasallen, sondern Lehnsleute der Markgrafen, die mit ihren Besitzungen einige vorzügliche Rechte ver-

verbanden, welches sie noch sind. Sie bestehen jezt nur noch in den 4 Standesherrschaften.

2) Die Prälaten sind: der Dechant zu Budißin, die Aebtißinnen zu Marienstern und Marienthal, und die Priorin zu Lauban.

3) Die Ritterschaft und Mannschaft besteht aus den Besitzern der Rittergüter, davon einige Schrift- andere Landsassen heißen.

Die dem Landesherrn unmittelbar unterworfenen Städte, die auch vorzugsweise die Sechsstädte heißen, und von welchen Budißin, Kamenz und Löbau zum ersten, Görlitz, Zittau und Lauban aber zum zweiten Kreise gehören, machen die zweite Klasse der Oberlausitzischen Landstände aus. Budißin, Görlitz und Zittau haben das Recht, jede zwei Deputirte, die übrigen 3 nur jede einen zum allgemeinen Landtage zu senden.

Schon mit der Eroberung des Landes der Dalaminzier wurde in den an dasselbe gränzende Milzenien der Anfang zur Ausbreitung des Christenthums, wiewohl ohne grosen Erfolg, gemacht. Die heidnischen Slaven sahen die christliche Religion, deren damalige Lehrer nichts als Zehenden predigten, als ein Unterjochungsmittel an, und verachteten sie aus diesem Grunde. Da sie aber in der Folge immer mehr geschwächt, und endlich gar unterjocht wurden, so bequemten sie sich, um menschlicher behandelt zu werden, zur Annahme derselben. Die Vorsteher des von Otto dem grosen zu Meisen gestifteten Bißthums gaben sich alle Mühe, diese Heiden zu bekehren, theils aus frommen Eifer, theils zur Bereicherung

ihrer

ihrer Schatzkammern. Bischof Bruno der 2te, der der wendischen Sprache mächtig war, (er war ein Herr von Baruth,) legte endlich im 13 Jahrhunderte das Collegiat-Stift zu Bautzen an, und Oberlausitz ward das letzte von den 9 Archidiakonaten, in die das ganze meisnische Bißthum getheilt war. Dieser Archidiakon hatte die ganze Oberlausitz, mit verschiedenen Stücken von Meisen, Böhmen und Schlesien, nebst der Niederlausitz, unter seiner Aufsicht. Im 14 Jahrhunderte wurden in der Oberlautz 12 Erzpriester (Archipresbyteri) bestellt, die Aehnlichkeit mit unsren Superintendenten hatten, und unter denen der Achidiakon den Consistorialem machte.

Zur Zeit der Reformation nahmen viele Priester und Layen das Lutherthum an, und hielten ihren Gottesdienst. Die Böhmischen Innhaber des Landes suchten dieses mit Gewalt zu verhindern, und Ferdinand sorgte auch noch in dem Traditions-Recesse eifrig für die katholischen Einwohner.

Es sollte nach demselben alles in der Verfassung in Rücksicht der Religion bleiben, wie es bey der Uebergabe des Landes an Kursachsen wäre, welches auch geschehen ist.

Die geistlichen und weltlichen Rechte dieser Stände müssen besonders nach dem Traditions-Recesse von 1635 beurtheilt werden.

Der höchste Gerichtshof der Oberlausitz ist das Hochlöbl. Oberamt (Judicium ordinarium) zu Bautzen, dessen Glieder sich jährlich 3mal auf den Schlosse Ortenburg versammeln. Es bestehet dieses höchste Collegium

1) aus

1) aus dem Landvoigt, welcher Präses dieses Gerichts, und überhaupt Stellvertreter des Landesherrn ist, und von selbigen ernannt wird. Schon seit 1420 ist es gewöhnlich, daß der Landvoigt den Ständen einen, aus 10 Punkten bestehenden Revers giebt, und die eifrige Erfüllung seiner hohen Amtspflichten beschwöret. Ist der Kurfürst selbst, oder sein Kurprinz, Landvoigt, so wird ein Oberamtsverweser ernannt, der im Namen des Landvoigts die Sachen dirigirt.

2) Aus dem Landeshauptmann, den auch der Kurfürst aus 6 von den Ständen vorgeschlagenen Kandidaten wählt. Er besorgt die landesherrlichen Intraden, und hat einen Gegenhändler, der ihm nachrechnen muß.

3) Aus dem Oberamtshauptmanne des Baußner, und dem Amtshauptmanne des Görlißer Kreises, welche beide auch von den Ständen gewählt, und vom Landesherrn bestätiget werden. Der Oberamtshauptmann führt, in Abwesenheit des Landvoigts, das Präsidium beim hochlöblichen Oberamte, und geht in Justiz- und Lehnssachen, wo er die Stelle des Landvoigts vertritt, dem Landeshauptmanne vor. Der Amtshauptmann des Görlißer Kreises ist der ordentliche Präses beim Görlißischen Kreisamte.

4) Aus den Landesältesten, deren in jedem Kreise 2 sich finden, und den Amtshauptleuten zugeordnet sind. Sie haben die Aufsicht über die Landesar-

chive,

chive, Steuerkassen, und sammeln die Stimmen auf den Landtagen. Sie werden von der Landschaft jedes Kreises gewählt.

5) Aus 6 Deputirten von der Landschaft, und

6) Aus 10 Abgeordneten aus den Sechsstädten.

Ein allgemeines geistliches Gericht oder Consistorium ist in der Oberlausitz nicht vorhanden, auser daß die freie Standesherrschaft Muskau ihr eigenes Konsistorium hat, das die geistlichen Angelegenheiten dieser Standesherrschaft besorget. *) Zwar hat man auf dem Landtage 1652 Vorschläge zu Errichtung eines geistlichen Gerichts für die gesammte Oberlausitz gemacht, es ist aber bei den Vorschlägen geblieben. Das Hochlöbl. Oberamt (judicium ordinarium) verwaltet die Kirchenangelegenheiten im Grosen. Ein jeder Besitzer eines Gutes in der Oberlausitz, auf welchen das Patronatrecht ruhet, übet dieses Recht nach den Landesgesetzen ganz allein aus, ertheilet nach gehaltener Probepredigt, die Vokation, und das Präsentations-Schreiben zum Examine unter seinem Namen, und der Kandidat kann sich hierauf in Dresden, Leipzig oder Wittenberg prüfen und ordiniren lassen. Die Absetzung eines Geistlichen aber hängt nicht von dem Willen des Kirchenpatrons ab, sondern es muß, wenn hier-

*) Diese Nachrichten setzen wir aus Herrn Dittmanns Vorrede zu seiner Oberlausitzischen Priesterschaft deswegen etwas weitläuftig hieher, weil man in den gewöhnlichen geographischen Werken mehr über die weltliche als geistliche Verfassung der Oberlausitz findet.

hierzu rechtlich triftige Ursachen vorhanden sind, ordentlich vor dem hochlöblichen Oberamte geschehen.

Noch ist zu bemerken: daß keine aus dem Oberkonsistorio zu Dresden kommende allgemeine Verordnung in der Oberlausitz angenommen wird, wenn sie nicht von einem wirklichen im Geheimen Konsilium Sitz und Stimme habenden Minister unterschrieben ist.

Die Gröse der Oberlausitz wird beinahe allgemein auf 100 □ Meilen gesetzt, obgleich einige Geographen etwas weniger rechnen, und dafür die Niederlausitz für gröser als 80 □ Meilen halten. Das Markgrafthum gränzt gegen Morgen an Schlesien, und zwar an die Fürstenthümer Sagan und Jauer; gegen Mittag an den Bunzlauer Kreis des Königreichs Böhmen; gegen Abend an das Amt Grosenhayn im meisnischen Kreise, und gegen Mitternacht an die Niederlausitz. Die Zahl der Einwohner war nach dem lausitzischen Magazin im Jahre 1773. 259, 175 Seelen, deren Anzahl sich im Jahre 1785 nach Herrn Kanzlers Angabe auf 336, 348 erhöhet hatte. In beiden Markgrafthümern giebt es noch eine beträchtliche Anzahl Slaven, welche nicht nur ihre Sprache, sondern auch viele ihrer besondern Gewohnheiten und Gebräuche beibehalten haben, und sich noch überdem jezt durch ihre besondere Kleidertracht von den Deutschen unterscheiden. Sie sind eine auserordentlich fleißige Nation, und gegen jeden treu und bescheiden, der nicht ihre Freiheiten und Sitten antastet. Ursprünglich waren sie Leibeigene ihrer deutschen Ueberwinder, aber ihr Schicksal hat sich mit der Anbauung des Verstandes

und

und bessern Bildung des Herzens der deutschen Nation von Zeit zu Zeit verbessert. Gegenwärtig giebt es in ganz Oberlausitz keinen Leibeigenen oder Sclaven mehr, sondern jeder Unterthan hat seine gemessenen Frohndienste, und es finden sich nur noch wenige sogenannte Laßgüter. Doch dürfen sie ohne besondere Erlaubniß ihres Gerichtsherrn ihr Dorf nicht verlassen.

Der Boden ist nicht von einerlei Beschaffenheit, aber doch gröstentheils gut, besonders im Budißinischen Bezirk und in den südostlichen Gegenden um Löbau, Zittau, Görlitz und Lauban, da hingegen die Gegenden an den Gränzen der Mark, Meisen und Niederlausitz mit Flußsand bedeckt sind, der auser etwas Heidekorn und Kartofeln wenig trägt. Es müssen daher jährlich ohngefehr gegen 100,000 Scheffel Getreide, besonders Hafer für die Pferde — aus Meisen und Böhmen zugeführt werden. Der Flachsbau ist nicht so ansehnlich, als er nach der Wichtigkeit dieser Pflanze für das Markgrafthum seyn sollte, man bauet guten, aber nicht hohen Flachs — auch der Tabaksbau hat hier nicht viel zu bedeuten, — der Seidenbau zu Bautzen und Görlitz ist auch nicht beträchtlich, und eben so verhält es sich mit dem Hopfen und Weinbau.

Die Viehzucht ist hingegen fast durchgängig gut, und an vielen Orten vortreflich. Zwar giebt es keine eigentlichen Stutereyen, aber es werden im Lande besonders von den wendischen Bauern gute und starke Pferde gezogen.

Das Rindvieh ist zwar nicht durchgehends so gros und stark, als in den andern Provinzen, doch aber ersetzt

die Menge, was an der Güte fehlt. Die Schafzucht ist sehr stark, und da die vielen guten Wollmanufacturen täglich mehr brauchen, so legt man sich immer mehr auf die Vermehrung und Veredlung der Schafwolle. Auch werden viel Gänse gezogen, und zu Budißin ein starker Federhandel getrieben. Die Bienenzucht ist ein sehr wichtiger Gegenstand der Aufmerksamkeit. Es befinden sich drey besondere Bienengesellschaften hier, die mit Eifer an der Vergröserung dieses Nahrungszweiges arbeiten. — Die ansehnlichen Waldungen liefern eine grose Menge von allerlei Wildpret, und die vielen Gewässer einen Ueberfluß an Fischen aller Art.

Die vorzüglichsten Flüsse und übrigen Gewässer des Landes sind:

a) Die Spree, wendisch Sprowa, böhmisch Spro, entspringt bei dem Schlosse Spreberg an der böhmischen Gränze, theilt sich unter Baußen in 2 Aerme, die sich bei dem Dorfe Spreewiß wieder vereinigen. Sie fließt sodann in der Niederlausitz, Spremberg, Cotbus und Liebenau vorbei, nimmt bei der letzten Stadt den Bober, und bei Lübben die Börste auf, theilt sich wieder in verschiedene Aerme, formirt einige kleine Inseln, geht in die Mark Brandenburg, und ergießet sich bei Spandau in die Havel, und mit selbiger bei Havelberg in die Elbe. Sie wird eine Meile hinter Cotbus schifbar, und dient besonders den Niederlausitzern zum Vertrieb ihrer Gartenwaaren und Viktualien nach Berlin.

b) Die

b) Die Neisse, welche nicht mit der schlesischen Neisse zu verwechseln ist, entsteht aus einem Brunnen auf dem Böhmischen Gebirge im Bunzlauerkreise. Sie fließt bei Zittau, wo sie den Rannenfluß aufnimmt, Görlitz und Muskau vorbei, geht dann in der Niederlausitz auf Forsta und Guben, und vereiniget sich mit der Oder. Von Guben aus trägt sie starke Kähne, auf welchen die Waaren nach Frankfurt und da weiter geführet werden. Auch giebt es längst diesem Strome sehr gute Bleichen, weil man sein Wasser für besonders geschickt dazu hält.

c) Die schwarze Elster entspringt in der Oberlausitz zwischen Marienstern und Gödau in zwo Quellen, fließt Wittichenau, Hoyerswerda, Senftenberg, Mückenberg und Elsterwerda vorbei, nimt die Pulsnitz auf, und fließt ohnweit Wittenberg in die Elbe.

d) Der Queis entspringt im Fürstenthume Jauer, macht bei Lauban eine Strecke die Grenze zwischen Schlesien und Oberlausitz, und ergießt sich in den Bober.

e) Die Pulsnitz entspringt in der Herrschaft Königsbrück bei dem Dorfe Ohorn, macht die Grenze zwischen Meisen und Oberlausitz, indem sie bei Königsbrück, Camenz und Ortrand vorbei gehet, und endlich, wie gesagt, in die schwarze Elster fällt.

Ueberdem giebt es noch eine Menge Bäche und Gewässer in der Oberlausitz: als die Wittge, der Schöps, die grose und kleine Tschirne, die Ziebe, Eckersbach, Kolterbach, Laube, die Röder, Lausitz oder Lusitz, u. s. w.

In der Niederlausitz finden sich die Dober, Lubus, Börse, Schlube u. s. w. Ueberdem giebt es eine Menge Teiche, die auserordentlich viel Fische liefern, die besten derselben sind in den Herrschaften Hoyerswerda und Königsbrück, zu Baruth, Marienstern, Neschwitz u. s. w.

Der östliche Theil des Landes ist von Gebirgen durchschnitten, und hat noch auserdem einige merkwürdige isolirte Berge, wovon die sogenannte Tafelfichte bei Wigandsthal im Queiskreise auf der böhmischen Grenze der höchste ist.

Die Landskrone, der Oybin, der Todenberg, der Spitzberg, der Keulenberg, von denen unten mehr gesagt werden soll, sind auch noch zu merken.

In der gesammten Oberlausitz finden sich an Städten und Oertern a) die 6 Städte, b) 17 Landstädtchen, c) 395 Schriftsassen, d) 27 Vorwerke und Freigüter; 873 Dörfer. Es sind überhaupt 249 Pfarrkirchen, unter denen sich 10 wendisch katholische, und 58 wendisch lutherische befinden.

Das Markgrafthum ist, wie bekannt, in 2 Hauptkreise abgetheilt, und wir eilen sogleich zur Beschreibung des ersten, nemlich

I. Der Bautzner Kreis, welcher wiederum in den Ober- Nieder- und Queiskreis getheilt ist, und

1) Zwo Standesherrschaften enthält.

a) Die Herrschaft Hoyerswerda (wendisch Wojrey) hat de Namen von dem Hauptorte derselben, nemlich der 4 Meilen von Bautzen gegen die Niederlausitz zu gelegenen Stadt Hoyerswerda, an der Elster

Elster, die mitten durch die Stadt fließt, die 240 Häuser und 1000 Einwohner hat, deren vorzügliche Nahrung Ackerbau und Strumpfstrickerei ist. Sie gehört seit 1737. den Landesherren, die sie für 230,000 thlr. von der Herzogin Ursula Katharina von Wirtenberg kauften, und ist in ein kurfürstlich Amt verwandelt, dessen Expedition auf dem in Hoyerswerda befindlichen Schlosse ist. Die Oekomie dieser Herrschaft bringt jährlich 15000 thlr. ein. Man findet in selbiger auf 42 grose und kleine fischreiche Teiche. Den Namen der Stadt leitet man nicht unwahrscheinlich von Hoyers Warte (oder Burg) her, und schreibt ihre Erbauung den Grafen Hoyer von Mannsfeld zu, welcher die Oberlausitz, oder wenigstens einen Theil derselben, eine Zeitlang besessen hat. Gegen das Ende des 13ten Jahrhunderts besaß sie Hoyer von Vredeberch, worauf sie an die Grafen von Schwarzburg kam, die sie 1357 an Kaiser Karl IV. verkauften, welcher sie der Krone Böhmen einverleibte, und in Rücksicht der Gerichtsbarkeit unter die Voigtei der Sechsstädte gab. 1371 vergab oder versetzte sie der Kaiser an seinen Kammermeister Thimo von Koldiz, dem sie 1382 Benes von der Duba, Hauptmann zu Budißin, abkaufte, dessen Nachkommen sie wiederum 1448 an den Kurfürsten Friedrich von Sachsen überließen. 1461 kam sie an die Grafen von Schönburg, die 1467 in selbiger belagert wurden, weil sie es mit der hußitischen Parthei

thei und mit dem gebanneten Könige George Podiebrad hielten. Diese Belagerung dauerte 10 Monate, und man findet noch jezt Spuren von 3fachen Gräben, die die Stadt umgeben haben. Aber damals ward sie von ihren eigenen Landsleuten von Grund aus verwüstet, und der Raub unter die Eroberer getheilt. Kaiser Matthias belieh 1482 den Landvoigt von Stein mit dieser Herrschaft, aber 10 Jahre später kam sie wieder an die Grafen von Schönburg; 1571 bekam sie Heinrich von Maltitz für 110,000 thlr. erblich; hierauf besaßen sie die Grafen von Promnitz bis 1615, dann die von Kittlitz bis 1620; sodann die Herren von Ponikau bis 1651, und endlich bis 1700 das Kurhaus Sachsen, welches sie von 1662 bis 69 an den Markgraf Leopold Willhelm zu Baaden für 1 Tonne Goldes versetzt hatte. 1700 wurde sie an Wolf Dietrich Grafen von Beuchlingen für 200,000 thlr. und 1704 an die Herzogin von Wirtenberg überlassen.

b) Die Herrschaft Königsbrück führt ihren Namen von dem an der Pulsnitz, 3 Meilen von Dresden und 5 von Bautzen gelegenen, gut gebaueten Landstädtchen Königsbrück, mit einem Schlosse. Sie gehörte sonst den berühmten Grafen von Dohna, die Willhelm der Einäugigte, Markgraf in Meisen, vertrieb, und ihre Besitzungen einzog. Königsbrück und alle übrige lausitzische Besitzungen musten ihnen aber verbleiben. Die Burggrafen suchten nach

ihrer

ihrer Vertreibung wenigstens die Befugniß, den 3ten Theil des Dresdner Brückenzolls zu erheben, zu behaupten, indem sie anfangs kaiserlichen Schutz suchten, endlich aber dieses Recht an den Kaiser käuflich überließen, aber diese Streitigkeit hat bis jezt noch nicht beendiget werden können. Die Burggrafen standen beim kaiserlichen Hofe in grosen Ansehn, und verwalteten die wichtigsten Aemter. Der lezte Besizer der Herrschaft Königsbrück aus diesem Hause, war Kaspar, Burggraf zu Dohna, der sie bald nach dem Jahre 1561 an Christoph Freiherrn von Schellendorf verkaufte, bis sie endlich 1726 an die Reichsgräfl. und 1756 an das freiherrliche Frisische Haus kommt, von welchen sie 1773 der Graf Siegesmund Ehrenreich von Redern kaufte.

2) Zwei geistliche Stifter.

a) Das Dekanat zu St. Peter in Bautzen, dessen Oberhaupt (der Dekan) die gesammte katholische Geistlichkeit des Markgrafthums unter seiner Aufsicht hat, und auch über seine lutherischen Unterthanen gewisse kirchliche Rechte ausübt, besteht in 7 Kanonicis präsentibus und 5 extraneis oder honorariis, die 1770 vom jezt regierenden Kurfürsten ein Ordenszeichen erhielten. Dem Kapitel gehören 34 Dörfer, und die Domkirche ist die Peterskirche in Bautzen. Bald nach der Gründung des meisnischen Bißthums, durch Otto den Grosen, hatte der Bischof Burchardt für die Bekehrung der

Milziener durch predigen und Erbauung verschiedener Kapellen in ihrem Lande gesorgt. Eine solche Kapelle war auch zu Budißin errichtet, die endlich Bischof Bruno II. im 13ten Jahrhunderte erweiterte, und in eine Collegiatkirche verwaltete, deren Präpositus die Aussicht des 9ten Archidiakonats des Bißthums Meisen, das die Ober- und Niederlausitz größtentheils begrif, erhielt. Bruno, der aus dem Hause Baruth stammte, hatte vieles von seinen Gütern selbst zu dieser wohlthätigen Anstalt vermacht, und der Markgraf von Meisen, Heinrich der Erlauchte, wie auch der König von Böhmen, Primislaus, hatten ihn unterstützt. Vermöge eines Vertrags ist allezeit der ältesten Kanonikus zu Meisen Probst dieses Stiftes. Als 1560 der meisnische Bischof, Johann 9te, das Lutherthum annahm, so erklärte der Kaiser Ferdinand I. das Kapitel zu Bautzen für unabhängig, und im Fall des tödtlichen Abgangs des Dechanten verlieh Kaiser Maximilian II. mit päbstlicher Bewilligung dem Kapitel die Administration der bischöflichen Rechte per utramque Lusatiam. Jezt erhält der infulirte Dechant des Kollegiatstiftes gemeiniglich den Titel eines Bischofs in den Landen der Ungläubigen.

b) Marienstern, ein Stift und Nonnenkloster Cistercienserordens, ist auf Veranlassung der Markgrafen Johann und Otto zu Brandenburg, von 3 Brüdern, Wittego, Burchardt und Bernhardt, Herren von Kamenz, davon der erstere und letzte

Bischöf-

Bischöffe zu Meisen geworden sind, 1264 gestiftet worden. Zu den Besitzungen des Klosters gehören 2 Landstädtchen und 39 Dörfer, deren Einkünfte eine Aebtißin und zwischen 24 und 29 Ordenspersonen ernähren.

Die ansehnlichen Klostergebäude, welche auf der Straße von Kamenz nach Bautzen stehen, haben eine schöne Kirche, in welcher 1716 die Leiche des Statthalters, Fürsten Egon von Fürstenberg, beigesezt ist. Die weltlichen Angelegenheiten besorgt ein Klostervoigt welches allezeit ein in der Oberlausitz angesessener von Adel seyn muß. Die dem Kloster gehörige Städtchen sind:

1) Wittichenau an der schwarzen Elster ohnweit Hoyerswerda, in einer an Gartenfrüchten fruchtbaren Gegend, deren Einwohner übrigens vom Stricken und Ackerbau leben. Das Städtchen ist sehr alt, hat oft Brandschaden erlitten. Es hat jezt 2 katholische Kirchen, davon die in der Budißinischen Vorstadt ihrer Schönheit wegen merkwürdig ist.

2) Bernstadt, oder Bernstädtel, soll 200 Häuser und 800 Einwohner haben, die sich besonders vom Ackerbau, Tuchweberei und Leinewandwirken nähren. Sie ist auch der Hauptort des dem Kloster gehörigen sogenannten eigenschen Kreises, und der Siz des Klosteramts. Dieser Ort, nebst den 9 um selbigen gelegenen Dörfern, sollen den Namen: der eigenschen Kreis deswegen führen, weil dieser Bezirk 1328 von den Herren von Kamenz an den König Johann in Böhmen verkauft, von diesen an einen von Biberstein verlehnet worden,

der

der ihn seiner Schwester, die Aebtißin des Klosters Marienstern war, eigen, oder eigenthümlich vermachte, nach deren Tode es bei dem Kloster blieb.

3) Ritterschaftliche Oerter sind

1) Baruth, wendisch Bart, ein Flecken, 3 Stunden von Bautzen, an dem sogenannten Löbauischen Wasser, in einer angenehmen und fruchtbaren Gegend, die man die güldne Aue nennt. Der Ort muß nicht mit der gräflichen Solmsischen Stadt Baruth im Kurkreise verwechselt werden. Hier, und in den benachtbarten Dörfern, wohnen gröstentheils Wenden. Man findet in hiesiger Gegend Eisenstein, der in dem ben hbarten Hammer Krebra verarbeitet wird. In den ältesten Zeiten war es eine Burg und Festung der Herren von Gersdorf. In der Folge kam der Ort wiederum an die von Gersdorf, welche ihn auch von jener Zeit ununterbrochen besessen, bis endlich Adolph Nikolaus Graf von Gersdorf, Herr zu Baruth, von dem Grafen von Baudißin 1787 im Zweikampf erstochen ward.

2) Hochkirch, ein Kirchdorf, zwischen welchem und dem Städtchen Weisenberg die preußischen Truppen 1758 von den Oesterreichern überfallen wurden, und mit grosen Verlust weichen mußten. Auf dem hiesigen Kirchhofe ist dem Feldmarschall Keith ein Monument von Marmor gesetzt worden.

3) Elstra, oder Elster, wendisch Halstrow, ein adliches Landstädtchen am Ursprunge der Elster, gehörte ehemals den von Ponikau, gegenwärtig aber den

von

von Knoch. Die Einwohner treiben vorzüglich Ackerbau und Strickerei; das darzu gehörige Holz, und in selbigem die Jagd, ist ansehnlich.

4) Pulsnitz, wendisch Polsena, ein Städtchen am Pulsnitzbach, ist nebst 7 zugehörigen Dörfern jezt den von Gersdorf durch Heirath zugekommen. In alten Zeiten gehörte es zu der Herrschaft Kamenz, nachher bekam es Besitzer, die sich von selbigem benannten; 1549 gehörte es den von Schlieben; 1650 den von Schönberg, kam hernach an die Grafen von Werther, und endlich an die von Maxen, die es an die von Gersdorf brachten.

5) Ruland, ein nahrhaftes Landstädtchen an der Elster, in welcher hier besonders wohlschmeckende Aale gefangen und verschicket werden. Die Bewohner nähren sich gröstentheils von Lein- und Baumwollenweberei und Strumpfstricken. In ihrer Gegend bauet man viel Flachs. Der Ort ist sehr alt, und ehemals vermuthlich gröser gewesen. Durch Heirath war er mit seinem Distrikte, der noch jezt der ruländische Kreis heißt, an das markgräfliche meisnische Landesbergische Haus gekommen, und 1211 hat ihn Mathild, Markgraf Konrad II. Tochter, dem Kurfürsten Albert II. von Brandenburg als Mitgift zugebracht, bis er mit Kurfürst Woldemars Tode 1319 wieder an Böhmen fiel. In der Folge bekam das Städtchen wieder eigene Herren, wie es dann die von Gersdorf, Wilsdorf und Hayn, und endlich die von Hoymb besessen haben.

6) Sey-

6) Seyda, oder die Seydau, ein mit besondern Statuten versehene unter der Landshauptmannschaft stehender Ort, unmittelbar bei Budißin, von welcher man es als eine Vorstadt ansehen kann, hat mehr als 200 Häuser und eine wendische Kirche.

7) Grosschönau, Eybau, Ebersbach, Reichenau, sind Dörfer mit Fabrikanten verschiedener Leinenwaaren.

Folgende Orte sind die merkwürdigsten im sogenannten Queiskreise, welcher einen kleinen Zwickel von 2 □ Meilen zwischen Schlesien und Böhmen ausmacht, ehemals aus blosem Sumpf und Wald bestanden hat, gegenwärtig aber auf 16000 Menschen enthält, die sich fast alle von Manufacturen und Fabricken nähren, welches unglaublich scheint, aber von allen Schriftstellern, selbst einheimischen, behauptet wird.

8) Marklisse, sonst Leßna, Lisin, Lißy, welcher Name einen kahlen Berg bedeuten soll, ist eines der ältesten Landstädtchen am Queis, welches besonders durch die der Religion wegen vertriebenen Böhmen und Schlesier in Aufnahme gekommen ist. Es hatte ehemals seine eigenen Herren, die sich von selbigem nannten, kam an die von Kötriß, seit hundert Jahren steht es den von Debschüß zu. Tuch, Barchent, und vorzüglich Leinewand, wird hier viel und gut gefertiget, und unmittelbar von den hiesigen ansehnlichen Handelshäusern nach Spanien und Portugall und an a. O. versendet.

9) Goldentraum, ein adeliches Landstädtchen, erst 1685 von vertriebenen Böhmen und Schlesiern

unter

unter Vergünstigung Kurfürst Johann George II. angelegt. Unter den hiesigen Handwerkern sind die Tischler die vorzüglichsten.

10) Wiegandsthal, ein Marktflecken an der Lusitzbach, von den böhmischen Protestanten mit Vergünstigung Wigand von Gersdorf auf den Boden seines Ritterguts Meffersdorf, von 1666 an, erbauet. Seinen gegenwärtigen Namen erhielt es 20 Jahr später; es hieß anfangs das Meffersdorfische Städtchen. Die Bewohner dieses Fleckens treiben starken Leinewandhandel.

11) Volkersdorf, ist ein Pfarrdorf, das 1654 auf einer, einem gewissen Volkert gehörigen Wiese, von vertriebenen Schlesiern angebauet ward. 1668 standen 40 Häuser, und man bauete nun eine Kirche. Seit 60 Jahren fertiget man hier, und in den benachbarten Meffersdorf und Gebhardsdorf, den sogenannten Schmelz.

12) Tschocha, ein altes festes Bergschloß, das der alleränlteste Ort in diesem Kreise seyn soll.

13) Die Kirchdörfer Friedensdorf, Gebhardsdorf, Neugersdorf, oder Reichhennersdorf, Schwerta, Ober- und Niederwiese; ferner die von 1663 bis 1730 entstandenen Dörfer Neugebhardsdorf, Neischeibe, Obergebhardsdorf, Estherwalde und Augustthal bestehen größtentheils aus Spinnern und Webern.

14) Ullersdorf, oder Ulrichsdorf, ist zu Anfange des 16ten Jahrhunderts von Ulrich Schof, Gotzsch genannt,

nannt, erbauet worden, mag auf einem ehedem heiligen Ort der Slaven stehen, die ihren berühmten Flinz hier verehrten.

15) Weisenberg, wendisch Waspork, auf einem Berge, an dessen Fusse das Löbauische Wasser fließt, ist ein ganz von Wenden bewohntes Freistädtchen. Es gehörte ehemals als eine besondere Herrschaft den von Maltiz, von denen es sich aber 1625 ganz loskaufte. Seit dieser Zeit steht es unter gar keiner Lehns- und Erbherrschaft, sondern hängt unmittelbar von dem Landvoigte, dem hochlöblichen Oberamte und Amtshauptmanne ab. Die Bürgerschaft wählt sich ihren Prediger aus 3 vom Rathe vorgeschlagenen Subjekten selbst. Sie treiben Ackerbau, Wollen- und Leinweberei.

4) Drei Sechsstädte mit ihren Gebieten, welche sind:

a) Bauzen, oder Budißin, wendisch Budyschin und Budischini, die Hauptstadt nicht nur dieses Kreises, sondern des gesammten Markgrafthums, auch gegenwärtig die erste unter den Sechsstädten, ist der Siz der vorhergenannten höchsten Kollegien dieses Markgrafthums, auch eines Oberpostamtes für die Oberlausiz.

Die Stadt liegt auf einem Berge, an dessen Fusse die Spree vorbei fließt, hat 800 gröstentheils gut gebaute steinerne Häuser, schön gepflasterte, des Nachts erleuchtete Straßen, und 8000 Einwohner, ist 6 Meilen von Görliz und Zittau, und 7 von Dresden entfernt.

Die Stadt ist eine der ältesten im Lande, die Zeit ihrer Erbauung aber ungewiß. Die Slaven haben sie

sie angeleget, die Deutschen aber nach Eroberung des Landes befestiget, und einem Markgrafen übergeben. Die hierauf folgenden Könige in Böhmen, wie auch die Markgrafen zu Brandenburg, baueten die Stadt, nach den öftern Verheerungen durch Feuer und Krieg, immer schöner auf, und ertheilten ihnen ansehnliche Privilegien. So erhielten die Baußner von dem leßtern, 1284, die Vergünstigung, ein öffentliches Kaufhaus zu errichten, wo sie wollten, nur sollten sie jährlich 10 Mark gemünzten Silbers an die Markgrafen bezahlen.

Karl IV. ertheilte ihr 1469 die Erlaubniß, eine Münze und Wechselbänke anzulegen, mit rothem Wachse zu siegeln; 1474 gab ihr eben dieser König die Freiheit, eine Bleiche anlegen zu dürfen, und die Versicherung: daß dergleichen 7 Meilen um die Stadt nicht gestattet werden sollte.

Das Schloß Ortenburg, der eigentliche Siß des Landvoigts und aller hohen Landeskollegien, liegt auf einem steilen Granitfelsen zwischen der Stadt, (von welcher es durch eine eigene Ringmauer und Graben geschieden ist,) und dem der Landvoigtei zustehenden Orte Seydau, der als eine Vorstadt betrachtet wird.

Es ist vermuthlich der erste feste Ort, an welchem die Deutschen Fuß faßten, und die Milziener bändigten. Den grösten Brandschaden erlitt es im Jahre 1400, worauf es König Matthias, durch seinen Landvoigt, George von Stein, aufbauen ließ, der auch des Königs Bild, in voller Rüstung, und wie man behauptet, ganz ähnlich, an dem äusersten Schloßthore in Stein anbrin-

gen ließ. Die 1621 und 1639 entstandenen Brandbeschädigungen desselben, hat Kurfürst Johann George I. wieder verbessern lassen. Die Kreislandhäuser, auf denen die Stände beider Kreise ihre besonderen Berathschlagungen halten, sind ansehnliche Gebäude, und das Budißinsche erst 1664 neu gebauet.

Die Peters- oder Hauptkirche ist mit dem bei selbiger befindlichen Stifte 1221, vom Bischof Bruno II. zu Meisen, mit Genehmigung des böhmischen Königs Primislaus, und Markgraf Heinrich des Erlauchten angelegt, und nach und nach sehr bereichert worden.

Seit der Reformation ist diese Kirche durch ein Gitter unter die Lutheraner und Römischkatholischen getheilt, und die Rechte einer jeden Religionsparthei durch viele Verträge fest gesetzt. Eine jede hat ihre besondern Kirchengeräthschaften. In der Vorstadt finden sich noch 4 Kirchen, worunter eine wendisch-katholische und eine wendisch-lutherische ist.

Das hiesige sehr berühmte lutherische Gymnasium, an welchem 7 Lehrer arbeiten, hat 1542 die gegenwärtige Form erhalten, da so viele Zwistigkeiten zwischen den katholischen und lutherischen Lehrern und Schülern entstanden waren. Die hier Studirenden genießen ansehnliche Stipendien. 1783 hat der Kaufmann, Herr Prenzel, eine Armenschule für 100 Kinder beiderlei Geschlechts errichtet, und ein groses Kapital zu ihrer Erhaltung ausgesetzt. Ferner findet sich hier ein 1699 gebautes Waisenhaus, und ein 1750 angefangenes Zucht- und Spinnhaus, bei welchem eine holländische Tuchmanufaktur

nufaktur

nufaktur ist. Auch hat die Stadt eine Papiermühle, deren Fabrikate den Holländischen gleich kommen, und schon von den Kaisern Rudolph II. und Ferdinand II. privilegiret ist, und 2 Pulvermühlen, die das beste Pulver liefern. Die vorzüglichste Nahrung hat Bautzen von seinen vortreflichen Manufakturen, deren Fabrikate sehr stark verführet werden. Die Leinenmanufakturen liefern besonders viele aus weißen Garn damastartig gewebte Leinwand von verschiedener Gattung, die die Engländer Daulâs, und die Spanier Kreas nennen. Es werden hier und in den umliegenden Landstädtchen und Dörfern eine grose Menge wollne Strümpfe, Handschuh, Mützen von allen Farben gefertiget, und von Bautzen aus verführt. Die Ledermanufaktur liefert alle Lederarten so schön, wie die ausländischen. Tuch, Zize und Kattun werden in groser Quantität verfertiget und ausgeführt. Die Stadt hat 2 Schönfärbereien, 5 gute Walkmühlen, es werden auch Landtücher, Hüte und Siegellak verfertiget. Ohnweit der Stadt findet sich auch eine Eisendrathmühle und ein Kupferhammer. Die 3 hiesigen Wollmärkte sind die wichtigsten in der gesammten Lausitz.

b) Kamenz, wendisch Kamienz, ist die 5te unter den Sechsstädten, enthält gegen 400 Häuser und 5,500 Einwohner, liegt in einer gebirgigten Gegend an der Elster, 3 Meilen von Bautzen, 7 Stunden von Dresden, und ist vermuthlich slavischen Ursprungs. Ihr Name soll ein Steinhaus bedeuten. Sie machte ehemals mit ihrem Distrikte eine eigene Herrschaft, des Geschlechts von Greifenstein, die sich in der Folge aber Herren von

Kamenz nannten, aus, von deren Schlosse noch Ueberbleibsel auf dem Berge zu sehen sind, an welchen die Stadt stößet. Das Schloß ward von seinen letzten Besitzer, Basso von Kamenz, mit Bewilligung des Kaisers Siegesmund, 1432 an den Rath zu Kamenz verkauft.

Schon lange vorher hatte sich die Stadt von der Gewalt ihrer Beherrscher losgekauft, und war unter die unmittelbare Gewalt der Landesherren, aus dem Hause Brandenburg gekommen, von welchem sie 1319 mit der ganzen Oberlausitz an Böhmen gedieh, und 1346 sich in die Union der Sechsstädte begab. Johann Georg I. hielt hier die erste Landesversammlung, indem er unterm 3ten July 1621 die Stände der Oberlausitz hieher verschrieb, um die Huldigung, als Pfandinnhaber des Landes, anzunehmen, bei welcher Gelegenheit die Stände 80,000 Schock zu Abtragung der Kriegskosten einstweilen verwilligten.

Die Stadt hat 4 Kirchen, unter welchen eine wendische ist, die 1370 aus dem Franziskanerkloster entstand, dessen übriger Raum im gedachten Jahre für die Schule eingeräumet ward, an welcher 5 Lehrer sind.

Die Spitalkirche Mariä Magdalenä, die 1295 von Bernhard von Kamenz, Bischof zu Meisen, erbauet ward, und jezt nebst einer vor den Thoren der Stadt gelegenen Mühle, Vorwerk und einigen Häusern, dem Kloster Marienstern gehört, ist nicht, wie die neue Staats- und Reisegeographie meldet, den Evangelischen eingeräumt, sondern es wird jährlich einmal am Tage Mariä Magdalenä von einem katholischen Geistlichen, den das Kloster

ster Marienstern absendet, Messe gelesen, und wendisch gepredigt; die übrige Zeit stehet sie wüste. Tuch- und Leineweberei, Strumpfstrikerei und Bierbrauerei ist die beste Nahrung der Stadt; in ihrer Gegend bauet man viel Flachs und Hirse.

c) Löbau, Liebe, wendisch Libye, ist die älteste, aber der Ordnung nach die lezte und kleinste Sechsstadt, und ihr Rathhaus seit den ältesten Zeiten der Versammlungsort der Sechsstädte. Sie liegt auf einem Berge, an dessen Fusse die Lobbeta, gemeiniglich das Löbauische Wasser genennt, vorbei fließet, 3 Meilen von Görliz, Bauzen und Zittau, nach der böhmischen Grenze hin, in einer fruchtbaren Gegend. Sie ist nach dem grosen Brande 1710 sehr niedlich erbauet, hat 4 Kirchen, *) unter welchen eine wendische ist. 1336 war ein Kloster Franziskanerordens erbauet worden, welches 1565 vom Kaiser Maximilian II. dem Rathe zu Schulgebäuden

E 5 über-

*) In der sehr altmodisch gebaueten Haupt- oder Nikolaikirche findet sich ein sonderbares Gemälde, welches die Kreuzigung Christi vorstellen soll; wir führen dessen Beschreibung aus dem 2ten Theil des Karpzovischen Oberlausitzischen Ehrentempels an, wo es auf der 321 Seite heißt: „der unterm Kreuze kniende Hauptmann spricht die Worte: Vere filius Dei erat iste.“ Die Seele des Schächers zur rechten Hand, welche gar andächtig mit aufgehobnen Händen betet, und mit einer Perüque bekleidet, dem sterbenden aus dem Munde fähret, umfänget ein Engel eben nicht allzugeschickt; dahingegen der Teufel die ausfahrende Seele des Schächers zur linken Hand gar säuberlich umfasset, und mit ihr fortspazieret. NB. In einem unterirdischem Gewölbe dieser Kirche wird noch eine ziemliche Anzahl vermischter Pfeile aufbewahret, die die Hußiten in die Stadt geschossen haben.

überlassen ward; jezt befindet sich auch die Rathsbibliothek in selbigen. Sonst hatte auch bis 1562 ein königliches Hofgericht seinen Siz allhier, unter dessen Bezirk gegen 100 Dörfer gehörten. Gegenwärtig übt der Rath die Gerichtsbarkeit nicht alleine über die Stadt, Vorstädte, sondern auch über 5 Dörfer aus. Die Einwohner verfertigen vorzüglich gestreifte und gegitterte Leinwand (Buchlinnen) von allen Farben, die nach Spanien, Italien, England und Amerika verführt wird.

II. Der Görlitzische Hauptkreis

begreift den in der Oberlausitz gelegenen Theil des von dem Könige Johann errichteten Fürstenthums Görlitz, ist jezt in den Görlitzischen, Zittauischen und Laubanschen Kreis getheilt, und enthält

1) Zwo Standesherrschaften, welche sind:

a) Muskau an den Flüssen Neisse und Spree, die größtentheils aus sandigen Boden besteht, ansehnliche Waldungen (in welchen starke Bienenzucht getrieben wird) und Teiche, aber auch, besonders an der Neise hin, zu allerlei Getreidebau geschickten Boden hat. Unmittelbar hinter der Stadt gleiches Namens, findet sich das schon seit mehrern Jahrhunderten bebaute Alaunwerk, welches vorzüglich in der lezten Hälfte dieses Jahrhunderts von den gegenwärtigen Besitzern auf bergmännische Weise behandelt worden ist. Es gehören zu dieser Herrschaft auser der Landstadt Muskau 40 Dörfer, 10 Rittergüter mit 6 Dörfern, deren Besitzer als Vasallen unter dieser Herrschaft stehen.

Die Bewohner sind gröstentheils, die Stadt ausgenommen, Wenden, die die wendische Sprache in einer besondern Mundart reden, aber auch fast alle deutsch sprechen, wozu die vor etlichen 20 Jahren in der Herrschaft errichteten noch bestehenden deutschen Schulen vieles beitragen.

Die ältesten Besitzer dieser Herrschaft sind, so viel man weiß, die ehemals mächtigen Herren von Biberstein, welche sie bis zum Jahre 1550 besessen haben. Nach verschiedenen andern Besitzern kam sie 1555 an die Schönaich, und 1587 an Kaiser Rudolph II., der sie 1595 an die Burggrafen von Dohna vererbte, von denen sie endlich 1644 an die Kallenbergische Familie durch Heirath gedieh, bis sie 1785 auf gleiche Art die Grafen von Pükler erhielten. Der Kaufbrief des Kaisers Rudolf II. d. d. 17 Novbr. 1595 bezeugt: daß sie dem Dohnaischen Geschlechte mit allen geistlichen und weltlichen Rechten und Gerichten, auch mit einem freien Hofgerichte übergeben worden sei. Sie hat noch jezt ihr eigenes, unter dem hochlöbl. Oberamte bestehendes Konsistorium, nebst einem eigenen Hofgerichte, das ein adelicher Hofrichter dirigiret.

Die Stadt hat ein durch die neuen Besitzer sehr verschönertes Schloß; eine deutsche und eine wendische Kirche, welche 1766 in dem fürchterlichen Brande, der fast die ganze Stadt verwüstete, ein Aschenhaufen ward, nachdem sie kurz vorher durch den Herrn Grafen von Kallenberg erbauet worden war. Der würdige Sohn und Nachfolger bot alle seine Kräfte auf, sie wieder herzustel-

len, und er hatte die Freude, durch Unterstützung guter Menschen, seinen Endzweck zu erreichen. Die Stadt fertiget gute Töpferwaaren, und verführt sie, so auch Tobakspfeifen und Papier.

b) Seidenberg, die 4te, und dem Range nach die letzte Standesherrschaft in der Oberlausitz, hat ihren Namen von dem Hauptorte derselben, nemlich dem Schloß und Landstädtchen Seidenberg an dem Michaelsberge auf der böhmischen Grenze, und begreift gegenwärtig auser diesem Städtchen 7 Dörfer, 2 Rittergüter und 2 Vasallendörfer, wird auch zuweilen die Herrschaft Reibersdorf genannt, weil ihre Besitzer mehrentheils daselbst gewohnt haben.

In den ältern Zeiten gehörte sie bis 1477 den von Koldiz, kam im gedachten Jahr an die von Biebe stein, und fiel von denselben, als ein eröfnetes Lehn, an K. Ferdinand I., welcher sie seinem Rathe und Kämmerer friedrich von Reder verkaufte, bey dessen Nachkommen sie bis 1626 blieb. Nach dieser Zeit kam sie an das freiherrlich Nostizische Haus, und endlich an das gräflich Einsiedelische, welches sie noch besitzt.

Das Städtchen Seidenberg nährt sich vom Feldbau und Tuch- und Zeugweberei.

In dem Pfarrkirchdorfe Reibersdorf ist ein ansehnliches gräfliches Schloß und Gut, auf welchem englisch Bier gebrauet, und weit verführt wird.

2) Zwei geistliche Stifter.

a) Das jungfräuliche Stift und Kloster Cistercienserordens, Marienthal, liegt an der Neisse, zwischen Görlitz und Zittau, in einem angenehmen Thale, und ist mit fruchtbaren Feldern und schönen Waldungen umgeben. Kunigunde, König Wenzeslaus IV. von Böhmen Gemahlin, legte 1234 den Grund zu demselben, worauf es ihr Gemahl 1238 bestätigte; die Besitzungen dieses Klosters haben sich nach und nach sehr vermehrt.

Es besitzt auser dem ohnfern demselben gelegenen Städtchen Osteritz, (dessen Bewohner Ackerbau, Tuch- und Leineweberei treiben, und welches die Burggrafen zu Dohna dem Kloster nebst 4 Dörfern schenkten,) 18 Dörfer. Unter diesen Dörfern ist eines, Namens Melaune, das ehemals der Hauptort einer, der Stifterin dieses Klosters gehörigen Herrschaft war, und Merow oder Merom hieß, davon der gröste Theil zum Kloster gegeben ward. Die Vorsteherin ist eine Aebtißin, und die weltlichen Angelegenheiten desselben besorgt ein adlicher Klostervoigt.

b) Das Priorat und jungfräuliche Kloster, Maria Magdalena de poenitentia zu Lauban, welches daselbst nahe an der Hauptkirche der Stadt stehet, und von Herzog Heinrich den II. zu Jauer 1320, als damaligem Herrn dieser Stadt, zu Ehren des heiligen Geistes gestiftet worden ist. Das Kloster hat eine Priorin zur Vorsteherin, und einen lutherischen Amtmann, der die weltlichen Angelegenhei-

ten desselben versiehet. Es gehören ihm 4 Dörfer. Zwar hat das Kloster seine besondere Kapelle, aber doch durch Verträge auch die Freiheit, daß die Nonnen ihr Horas in einem Chor der lutherischen Hauptkirche singen, und daselbst von dem Baußnischen Dekan, als ihren ordentlichen Visitor, eingekleidet werden.

3) Ritterschaftliche Oerter.

a) Im Görlißischen Kreise.

α) Halbau, ein kleines wohlgebauetes Landstädtchen in der Heide an der schlesischen und niederlausißischen Grenze, auf der Straße von Görliß nach Sorau, mit einem Schlosse an dem Goldbache. Der Ort hat eine schön gebauete Kirche, und gehörte ehedem dem Grafen von Promniß, dessen Wittwe einen Grafen von Kotpcs heirathete.

β) Rothenburg, ein nahrhafter Marktflecken an der Neisse, mit einem schönen Schlosse, gehörte ehemals dem von Rechenberg. Nachher haben ihn die von Salza, von Nostiz, von Hochberg, endlich, mit Kurfürstlicher Genehmigung Gottfried Schneider, ein Kaufmann zu Görliß, der den Einwohnern sehr aufhalf, und jezt die von Meier besessen.

γ) Niesky, ein auf dem Gebiete des Ritterguts Trebus 1742 erbaueter, 5 Stunden von Görliß, 4 Meilen von Baußen gelegener Kolonieort der Herrnhuter, ist ganz von Gehölze eingeschlossen, aber

aber zunächst mit den besten Gärten umgeben, die auf dem dürresten Sande angelegt sind. Der Ort hat ein Pädagogium unitatis fratrum evangelicorum augustanä confeßionis, auf welchen alle Wissenschaften vorgetragen werden. Wollen- Baumwollen- Leinmanufakturen und Seidenbau, sind die Nahrungszweige des Orts.

b) Im Zittauer Kreise.

α) Reichenbach, ein Landstädtchen auf der Straße von Görlitz nach Bautzen, ist das Stammhaus der noch izt in Schlesien vorhandenen Grafen von Reichenbach. In neuern Zeiten besaßen es die von Wormsdorf und Sander. Gegenwärtig gehört es den Herrn von Gersdorf, welche auch die zu beiden Seiten des Städtchens gelegenen Rittergüter, Ober- und Nieder- Reichenbach besitzen. Man nährt sich hier mehrentheils vom Feldbau und Viehzucht.

β) Großhennersdorf, ein Marktflecken, ohnweit Herrnhut, mit einem Herrschaftlichen Schlosse, woselbst 1748 die Kommißion zusammen kam, welche erklärte, daß die vereinigten evangelischen Brüder ächte Verwandte der ungeänderten augspurgischen Konfeßion wären.

Es hat der Ort eine Anstalt zu Erziehung junger Frauenzimmer, der Katharinenhof heißt.

γ) Herrenhut, zwischen Löbau und Zittau, (auf den Feldern des Zinsendorfischen Dorfs: Berthelsdorf,) der Hauptort der evangelischen Brüder-

dergemeinde, ist seit 1722 angelegt, und jezt ein schöner und wichtiger Handelsort. Die Gelegenheit zum Anbau desselben gaben zwey Brüder, die aus Mähren gebürtig, und Messerschmiede waren. Sie baueten, mit Bewilligung des Grundherrn, ein Haus zum bessern Vertrieb ihrer Waaren, und die günstige Aufnahme, die sie genossen, lockte bald mehrere Künstler und Handwerker hieher. Der Ort ist sehr schön erbauet, hat ganz gerade Straßen, und seine freien Plätze sind mit Bäumen besezt. Von hier aus haben sich die Herrnhuter durch die ganze Welt verbreitet, und stehen noch izt in genauer Verbindung mit einander. Hier haben sie ein Gemeinhaus, ein Bethaus, ein Observatorium, ein Brüder- und Schwesterhaus, ein Waarenlager, in welchem man die Schönheit der Fabrikate, und die Ordnung, die überall ausnehmend ist, bewundert. (Man lese Herrn Schmids Briefe über Herrenhut, und Herrn Leonhardi's schöne Erdbeschreibung der Churfürstl. und Herzogl. Sächß. Lande auf der 481 Seite.)

δ) Radmeriz, ein Pfarrkirchdorf, in einer angenehmen Gegend an der Neisse, in welchem Herr Joachim Siegismund von Ziegler, der 1734 starb, in den ersten Jahren dieses Jahrhunderts ein schönes Schloß aufbauete, das er Joachimstein nannte, und in demselben ein evangelisches Fräuleinstift für 12 Personen anlegte, welches am

am 14 Novbr. 1728 eingeweihet, und von dem Landesherrn bestätiget ward. Es hat einen adelichen Stiftsverweser, der zugleich das Pfarrlehn in Radmeriz hat.

b) Der laubanische Kreis enthält

α) Schönberg, ein Landstädtchen und Schloß, eine Meile von Görlitz, gehörte in den ältesten Zeiten den Herrn Birka von der Duba. Im 15ten Jahrhunderte besaß es der berühmte Georg Emrich von Görlitz. Darauf kam es an die von Nostitz, sodann an die von Löben, und gehöret gegenwärtig den von Rechenberg. Die hiesige Gegend ist zum Ackerbau und Viehzucht sehr geschickt, und in der Stadt werden auch viele wollene streifigte Zeuge, die unter den Namen der Schönberger bekannt sind, gefertiget.

β) Kieslingswalde, ein Kirchdorf und Rittergut, hat ehemals dem berühmten Herrn von Tschirnhausen gehört, welcher eine schöne Schleif- und Poliermühle hier hatte, die aber längst eingegangen ist.

2) Drei Sechsstädte.

a) Görlitz an der Neisse, die Hauptstadt in diesem Kreise, die zwote dem Range nach unter den Sechsstädten, liegt 6 Meilen von Bautzen, und 13 von Dresden. Ihre Erbauung schreibt man dem Herzoge in Böhmen Sobislaus I. zu, welcher auf der Höhe, wo jezt der Voigtshof stehet, eine hölzerne Burg bauete, die aber schon 1131 durch Feuer zu Grunde gerichtet ward. Er erbau-

erbauete hierauf eine neue festere Burg, nebst einem Flecken, der den Namen Horcelecz oder Zschorzelecz, wendisch Jscharalick, d. i. Brandstadt, erhielt, woraus ihr gegenwärtiger Name entstanden ist. Als hierauf im folgenden Jahrhunderte die Stadt an die Markgrafen zu Brandenburg fiel, baueten diese 1234 ein Franziskanerkloster anfangs auserhalb der Stadt, welches jedoch schon 1253, da man die Stadt sehr erweiterte, in die Ringmauern derselben gezogen ward.

Sie ist nach alter Art, mit 2 hohen Mauern und einem tiefen Graben befestiget, welche Festungswerke im 15ten Jahrhunderte, mit Bewilligung des Königs Matthias Korvinus angefangen worden. Ihre Manufakturen und Handlung, wodurch sie schon lange berühmt ist, haben sie zur grösten und volkreichsten Stadt der Oberlausitz erhoben. Sie hat gegenwärtig 1335 Häuser und 8600 Einwohner.

Unter den 6 Kirchen der Stadt ist vorzüglich die mit Kupfer gedeckte schöne Peter- und Paulskirche bemerkenswerth, welche die gröste Kirche in der Oberlausitz ist. Schon 1317 war eine kleine Kirche zu St. Peter und Paul vorhanden, welche in der Folge erweitert ward. Der Anfang darzu ward 1423 von Johann von Kietliz, Herrn auf Spremberg, gemacht, und 1457 wurde sie von Kaspar von Schönberg, Bischof zu Meisen, dessen Bild man auch in derselben in Stein gehauen antrift, eingeweihet. Die Orgel ist, so wie die Glocken, von auserordentlicher Gröse. Unter dieser Kirche ist eine in Felsen gehauene 1432 eingeweihete Kapelle, in wel-

cher

cher man nach der Reformation das Almosen austheilte, gegenwärtig werden die Katechismusexamina in derselben gehalten. Die auserhalb der Stadt gelegene St. Nikolaikirche ist die älteste dieser Stadt, und 1041 vorhanden gewesen. Bei dem heiligen Grabe, welches Georg Emrich, ein Bürgermeister zu Görlitz und Ritter des heiligen Grabes zu Jerusalem, vor dem Nikolaithore nach dem Muster des heiligen Grabes zu Jerusalem angelegt hat, ist auch eine kleine Kirche. 1480, nachdem er von seiner zwoten Wallfarth nach Palästina zurück gekommen war, machte er, mit Erlaubniß des Bischofs zu Meisen, den Anfang, und vollendete sein Werk 1489. — Das rühmlich bekannte Gymnasium, an welchem 7 Lehrer arbeiten, befindet sich seit 1565 in dem oben angeführten Franziskanermönchskloster, dessen Gebäude das Jahr vorher dem Stadtrathe vom Kaiser Ferdinand I. geschenkt worden sind. Beim Gymnasium befindet sich auch eine gute Bibliothek. Der Voigtshof, ein bei der Hauptkirche zu St. Peters gelegenes weitläuftiges Gebäude, enthält die Ueberbleibsel der alten, für den ehemaligen Landvoigt zu Görlitz (welche Stelle jezt, wie unten gezeigt worden, mit der Landvoigtei zu Budißin verbunden ist) erbauten Burg, welche 1456 abbrannte, und 1567 vom Kaiser Maximilian II. dem Rathe geschenkt ward; doch sind den Herren Landständen die zur Amtshauptmannschaftskanzelei und zu den Zusammenkünften der Herren Landsstände dieses Kreises nöthigen Zimmer vorbehalten. Das 1516 maßiv erbauete Rathhaus hat einen mit Kupfer gedeckten

Thurm;

Thurm; das öffentliche Kaufhaus, in welchem auch eine Salzniederlage sich befindet, ist 1407 errichtet. Ihre schönen Schleusen hat die Stadt schon 1471 erhalten. Unter die merkenswerthen Alterthümer gehöret auch der in der Langengasse an einem Hause in Stein gehauene slavische Götze Flyns. Der älteste Nahrungszweig der Stadt sind ihre Tuchfabriken und der schon seit langen Zeiten weit ausgebreitete Handel mit demselben, wozu ihnen ihre Beherrscher viele Freiheiten verliehen haben. Das Privilegium wegen des Weydhandels und dessen Niederlage hat sie zuerst von dem Könige Johann in Böhmen d. d. Prag 1339 erhalten, vermöge welches allen und jeden Kaufleuten, die mit Weyd handeln, befohlen wird: daß sie, wenn sie mit ihrer Waare die Weichbilde von Bautzen oder Görlitz berühren, sie nirgend anders als in diesen Städten niederlegen oder verkaufen sollen, welches Privilegium auch 1356 von Karl IV. bestätiget ward. Wie wichtig dieser Handel in den damaligen Zeiten gewesen seyn muß, beweist die Forderung Herzog Alberts zu Sachsen an die Görlitzer: daß sie ihm wenigstens jährlich 500 Rheinische Gülden für die ihnen verstattete Weydniederlage entrichten, oder gewärtig seyn sollten, daß er dergleichen zu Grosenhayn etablire. Noch jezt werden jährlich von 285 Meistern 6000 Stück Tuch hier verfertiget. Die hiesigen Schönfärber, Tuchscheerer und Tuchbereiter stehen im grosen Rufe. Aus einem Wollenmagazin erhalten arme Meister, auf gewisse Frist, Wolle vorgeschossen. Es werden auch viele Strümpfe gestrickt, und von 41 Leinwebern

bern auf 80 Stühlen jährlich 770 Schock Leinwand gefertiget, und mit selbiger ansehnlichen Handel getrieben. Die Roth- und Weißgerber, auch Hutmacher, sind berühmt, und seit einigen Jahren wird der Seidenbau getrieben.

Die, eine kleine Stunde von Görlitz gegen Südwest gelegene Landeskrone, ist ein isoliter Granit und Basaltberg, welcher 2 erhabene Spitzen, und zwischen denselben eine geraume Ebene hat. Auf der Nordseite desselben stand ehemals eine feste Burg, von welcher man noch die Grundmauer siehet. Im 12ten Jahrhunderte gehörte diese Festung den Markgrafen in Meisen, gegen welche die alte Burg Drenau (das heutige Görlitz) von den Böhmen erbauet ward, von wo aus sie nach 200jährigen wiederholten Anfällen endlich die Landeskrone zu Grunde richteten.

Hierauf brachte der Rath zu Görlitz den Berg an sich, und reichte ihn den von Biberstein zur Afterlehn, welche die Gebäude wieder herstellten. Er kam hierauf an die Grafen von Promnitz, die ihn an den Herzog Hanns zu Sagan überließen, dessen Söhne ihn, aus Verdruß über die ihnen vom Kaiser untersagte neue Befestigung desselben, wiederum an den Rath zu Görlitz verkauften, welcher ihn noch besitzt.

b) Zittau, wendisch Zitawa, die dritte unter den Sechsstädten, am Altwasser, oder der Mandau, welche nicht weit davon in die Neisse fällt, in einer fruchtbaren und angenehmen Gegend, 6 Meilen von Bautzen, 4 von Görlitz, und 9 von Dresden, hat nach Leipzig den wichtigsten Handel im ganzen Kurfürstenthume Sachsen, und

 der

der Rath derselben die wichtigsten Dorfschaften und Landgüter unter allen Oberlausitzischen Städten. Wahrscheinlich hat sie ihren Namen von dem böhmischen Worte Schito oder Sito, welches Getreide heist. Nach Karpzov ist schon im 9ten Jahrhunderte der Grund zu selbiger gelegt, und 1109 eine Kirche daselbst erbauet worden, bis sie endlich König Premislaus Ottocarus III. 1255 zu einer Stadt gemacht hat. Sein Sohn Wenzel erweiterte sie, und schenkte ihr ansehnliche Freiheiten, so daß sie schon zu Karls IV. Zeiten, in Rücksicht ihres Handels, Bautzen und Görlitz den Rang streitig machte.

Auf Befehl Kaiser Karl IV., der Zittau öfters besuchte, ward 1361 das sogenannte grose Kaiserhaus errichtet, und 1368 wirklich von diesem Kaiser bezogen; doch im 16ten Jahrhunderte wiederum abgetragen, und in ein Salz- und Kornhaus verwandelt.

Die Hauptkirche St. Johannis machte ehemals, da die Stadt mit ihrem Bezirk unter dem Erzbißthum zu Prag stund, ein besonders Dekanat des Bunzlauischen Archidiakonats aus. Die Zeit ihrer Erbauung kann man nicht angeben. Die Kirche zu St. Peter und Paul ist 1293, die zum heiligen Kreuz 1380 erbauet; die zu unsrer lieben Frauen, und die Kirche zur heiligen Dreieinigkeit, sind kleine alte Kirchlein. Das Waisenhaus ist aus einem, ehemals dem Kloster auf dem Oybin gehörigen Hause, zu Anfange dieses Jahrhunderts errichtet.

Das ehemalige Franziskanerkloster ist 1690 zu einer Kirche für die böhmischen Exulanten gemacht, und zu Anfan-

Anfange dieses Jahrhunderts die schöne Rathsbibliothek in den Gebäuden desselben aufgestellet worden. Auch findet sich hier ein Hospital und ein Siechhaus. Das Gymnasium, an welchem 9 Lehrer unterrichten, ist eine sehr alte Schulanstalt, und der erste evangelische Rektor ist 1535 berufen worden. Die Stadt hat gegenwärtig gegen 800 Häuser, davon 1757 ein kaiserl. Korps 564 einäscherte, seit welcher Zeit die Stadt ganz neu und sehr schön erbauet ist. Sie hat auf 11000 Einwohner, die sich noch jährlich mit der mehrerern Anbauung der Stadt vermehren. Die Stadt hat zwar auch Wollen- und Leinenmanufakturen, aber die Hauptnahrung ist die Handlung in den umliegenden Landstädtchen und Dörfern mit Damast und Leinwand, welche von 28 Handelshäusern in's Ausland betrieben wird. Das Weichbild der Stadt war ehedem noch ansehnlicher, als jezt, denn es machte einen besondern Kreis aus, in welchem ein königlicher Voigt oder Landrichter bestellet war, dem Karl IV. das Schloß Karlsfriede oder Neuhaus, am Göbelischen Gebirge, angewiesen hatte.

Es hatte dieser Voigt den Vorsitz bey dem Landgedinge, und die Rathsglieder der Stadt Zittau, nach deren Rechten man sich richtete, waren Beisitzer desselben. Der Rath hat dieses Gericht oft ganz allein verwaltet, und zuweilen es gar pachtweise besessen. Unter Kaiser Siegesmund erreichte es endlich sein Ende, und der ganze Kreis ward dem Görlitzischen Hauptkreise einverleibet. Noch gegenwärtig hat der Stadtrath viele Rechte und Vorzüge, und seit 1717 ist der regierende Bürger-

meister zum Comes palatinus caesareus ernennt. Ohngefehr eine Meile von der Stadt liegt der hohe Felsen Oybin, an welchem ehehin ein festes Schloß, dessen Besitzer der umliegenden Gegend durch Raub vielen Schaden zufügten, stand, welches in der Folge 1369 das erste Cölestinerkloster in hiesiger Gegend geworden, aber nach der Reformation 1574 mit allen seinen Besitzungen dem Rathe zu Zittau käuflich überlassen worden ist.

Unter des Raths Gebiet gehört das 1 Meile von der Stadt an der Neisse gelegene Städtchen Hirschfeld, das ehemals den von Kyau gehörte, aber 1506 an den Rath zu Zittau durch Kauf gelangte, und durch die böhmischen Exulanten ziemlich volkreich ward. Ferner gehören eine grose Menge Dörfer zu diesem Bezirk, worunter Grosschönau, in welchem sich allein 600 Weber befinden, das vorzüglichste, und von Hrn. Leonhardi a. a. O. S. 479. weitläuftig beschrieben ist.

b) Lauban, wendisch Luban, die 4te Sechsstadt am Queis, welcher hier die Laube aufnimmt, 3 Meilen von Görliß, 9 von Baußen, 5 von Zittau. Sie hat ihre Vergröserung und Erhebung zu einer Stadt den Markgrafen von Brandenburg zu danken, denn 1180 war sie noch ein offener Ort, und erst im Jahre 1318 umgab sie Kurfürst Woldemar I. mit Mauern, weiten Gräben und andern Festungswerken gegen die Anfälle der Schlesier und Pohlen. Die Hauptkirche ist im 13ten Jahrhunderte erbauet. Zu der nemlichen Zeit, 1273, ward von den Bürgern zu Lauban, mit Bewilligung Markgraf Otto des Langen, ein Franziskanerkloster zu Ehren

des

des heiligen Kreuzes angelegt, an dessen Orte, nachdem das Kloster oft durch Brandschaden gelitten hatte, die Kirche zum heiligen Kreuz erbauet worden ist. Ausserdem finden sich noch in der Stadt 2 Kirchen, und ein, 1323, von einer wohlhabenden Bürgerin gestiftetes Hospital. Die Schule, deren Gebäude bei der Hauptkirche stehen, und an welcher 6 Lehrer arbeiten, ist 1588 angelegt, und 1748 erweitert und erneuert, auch ist eine ansehnliche Bücher- Münzen- und Naturalien-Sammlung bei selbiger angelegt worden. Gegenwärtig hat die Stadt gegen 577 Häuser und 8000 Einwohner, unter welchen 16 Handelshäuser sind, die mit allerlei farbigter Leinwand und Schnupftüchern starken Handel treiben. Es giebt gute Kattun- und Leinwanddruckereien. Das Rathsgebiet bestehet aus 3 Dörfern.

## Anmerkung.

Ehehin scheint es streitig gewesen zu seyn: welches von beiden Markgrafthümern den Vorzug haben sollte. Die Könige von Böhmen setzten in ihrem Titel gewöhnlich: Markgrafen zu Lausitz und in den Sechslanden, bis endlich die Benennung Oberlausitz von 1494 an, auch im Geschäftsstil üblich ward, und von dieser Zeit an ward bald die Ober- bald die Niederlausitz vorgesetzt. 1595 wurde eine Kommißion von Prag nach Budißin geschickt, welche eine Streitigkeit entscheiden sollte, die wegen Stellung der Reuter und Fußknechte entstanden war. Die Stände wurden nach Budißin berufen. Die aus Niederlausitz erschienen zahlreich, aus der Obern hin-

hingegen kam niemand, unter der Entschuldigung: sie wollten sich mit den Niederlausitzern in keine Streitigkeiten einlassen, wie viel jede Provinz an Fußknechten u. s. w. geben sollte, weil daraus gar leicht eine Verwechselung entstehen könne, da doch keine der andern vorzuschreiben hätte, wie viel sie geben solle. Und 1682 bezeugten die Oberlausitzischen Herren Stände dieses abermals in einem Memorial an Kurfürst Johann George III. Man hatte ihnen vorgeworfen: daß sie weit weniger als die Niederlausitz zur Verpflegung der Armen beitragen; sie sollten sich sofort entschliessen, entweder jährlich 5000 Thlr. zu zahlen, oder ein Regiment Fußvolk mit Verpflegung und Quartier zu versehen. Sie sagen hierauf: es sei zwischen Ober- und Niederlausitz nie eine Proportion gemacht — auch sei die Niederlausitz der Obern an Güte, Nutzbarkeit, Kommerzien und Vermögen nicht nur gleich, sondern in einigen überlegen, besonders in reichem Zuwachs an Getraide, und könne wegen des Oderstroms seine Produkte leichter verführen.

---

Von

# Von der Niederlausitz.

Der Gang, in Gründung der Landesverfassung in der Niederlausitz, war von dem in der Oberlausitz anfangs zwar verschieden, allein von der Zeit ihrer Vereinigung mit der Krone Böhmen an, erhielt dieselbe eine ähnliche Form. Dieses Land war von Deutschen erobert, und lange Zeit von ihnen beherrscht worden, daher hatten sie auch ihre Gewohnheiten, Sitten und Gesetze in selbiges verpflanzt. Die ersten Markgrafen regierten es als kaiserliche Statthalter durch Burgvoigte, welche, wie bekannt, mit unsern heutigen Amtleuten die mehreste Aehnlichkeit hatten. Konrad der Grose, Markgraf in Meisen, brachte dieses Markgrafthum erblich an sein Haus, und gab ihm vermuthlich gleiche Verfassung mit seinen übrigen Landen. Seine Nachkommen, aus dem Hause Landsberg, beherrschten es auf die nemliche Art in eigener Person, und unter ihnen war an keinen solchen Landvoigt zu denken, wie in Oberlausitz schon seit geraumer Zeit existirten; die Markgrafen verrichten dieses Amt selbst.

Als die Markgrafschaft 1304 auf die oben gemeldete Art an Kurbrandenburg übergeben ward, so wurde auch damals höchst wahrscheinlich nichts in der Verfassung geändert, sondern auch diese Herren verwalteten die Regierung selbst.

Einige neuere Geschichtschreiber glauben zwar: die ältesten Landvoigte in Niederlausitz wären aus Mangel histo-

historischer Nachrichten nicht zu finden, ich hingegen halte vielmehr dafür: daß vor der Verbindung des Landes mit Böhmen, keine solchen Landvoigte in der Niederlausitz] gewesen sind. Als aber Kaiser Karl IV. dieselbe durch Kauf an sich brachte, so ließ er sie durch Landvoigte regieren, wozu sich auch hier, so wie in der Oberlausitz, fürstliche Personen gebrauchen ließen. Zuweilen begleitete der Oberlausitzische Landvoigt diese Würde in Niederlausitz zugleich mit, gewöhnlich aber hatte ein jedes Markgrafthum seinen eigenen. Dieser Titel und Amt ist in der Niederlausitz auch unter den Herren des Landes, aus dem kursächsischen Hause, bis 1666 geblieben. In gedachtem Jahre aber verwandelte der Herzog Christian I. von Sachsen Merseburg, der das Markgrafthum, vermöge des väterlichen Testaments, erhielt, nach Absterben des leztern Landvoigts, Joachim Freiherrn von der Schulenburg, die Landvoigtei in ein Oberamt, und theilte die Macht des ehemaligen Landvoigts unter einen Oberamts- und Vizeamtspräsidenten, veränderte auch noch überdem vieles in der Landesverfassung. Die Niederlausitz hat auch noch jezt die gröste Aehnlichkeit in der Verfassung mit der Obern. Die Stände theilen sich gleichfalls in die vom Lande und den Städten. Zur ersten Klasse gehören 1) die Prälaten, nemlich: das Cistercienser-Stift Neuzell, und die Commenthureyen oder Ordensämter Friedland und Schenkendorf, deren Ordenshauptmann der Heermeister des Johanniterordens aus der Ritterschaft bestellt, und der im weitern Ausschuß der 3te ist.

2) Die

2) Die Herren, zu welchen gehören die Besitzer der Herrschaften: Dobrilugk, Forsta, Pförten, Sorau, Leuthel, Drähna, Staupitz, Lieberose, Lübbenau und Amtitz.

3) Der Ritterstand, welcher nach dem Privilegio Maximilian II., d. d. Prag 1570, nur aus eingebohrnen des Landes bestehen kann, und wobey die Nationalisirung dem Landesfürsten allein vorbehalten ist. Alle adliche Besitzungen in Niederlausitz können nach Willkühr des Besitzers veräusert, verwechselt, verpfändet, und ohne weitere Belehnung auf alle Verwande vererbet werden. Die zwote Klasse, nehmlich:

Die städtischen Stände, bestehen aus den Deputirten der Städte Lukau, Guben, Lübben und Kalau. Ehehin hatte auch Spremberg das Recht: Deputirte auf die Landtage zu senden, hat es aber durch die allzu gute Meinung, die einer ihrer Bürgermeister von einem gewissen Herrn hatte, verloren. Zweimal des Jahres halten diese Stände ihre ordentlichen Zusammenkünfte zu Lübben, nachdem der darzu verabredete Tag von dem Landesherrn genehmiget ist, unter dem Vorsitze des Oberamtspräsidenten, welcher darzu ausdrücklichen Auftrag vom Hofe erhält; der große Landtag hingegen wird willkührlich vom Kurfürsten allein angeordnet, und zu demselben seine Kommissarien gesendet. Auf demselben erhalten die Landstände ihre gewöhnlichen Reversales.

In Rücksicht des Religionswesens war die Niederlausitz der Obern in den ältern Zeiten vollkommen gleich. Sie stund unter der Meisnischen Diöces, deren Bischöf-

se ihre Officialen in Lübben angeordnet hatten. Zur Zeit der Reformation ward ihr mit der Oberlausitz zugleich, nemlich 1611, zuerst die Religionsfreiheit zugesichert, und in der Folge von den jedesmaligen Landesherrn bestätiget. Gegenwärtig besorgt die geistlichen Angelegenheiten des 1668 von dem Herzog Christian zu Sachsen Merseburg, zu Lübben, an statt des ehemaligen Officialamts, angeordnete Konsistorium. Die Herrschaften Forsta und Sorau haben ihre eigenen Konsistorien.

Die weltlichen Angelegenheiten dieses Markgrafthums werden von den 2 höchsten landesherrlichen Hauptämtern, nemlich: der Oberamtsregierung und Landeshauptmannschaft, verwaltet. Jenes besorgt, wie in Oberlausitz, alle Justiz- Lehns- und Polizeisachen; dieses besorgt die landesherrlichen Intraden. Beide haben ihren Sitz zu Lübben, jedes in einem besonders dazu eingerichteten mit Mauer umgebnen Hause.

Die hohen Landesbeamten werden theils von den Ständen gewählt, und von dem Landesherrn bestätiget, theils unmittelbar von einem derselben ernannt.

1) Der Oberamtsregierungspräsident, der Landshauptmann und sein Gehülfe, der Gegenhändler wird aus 3 von den Ständen vorgeschlagenen Kandidaten vom Kurfürsten ernannt; den Kammerprokurator aber, welcher mit dem Gegenhändler aus dem Bürgerstande genommen wird, bestellet der Kurfürst unmittelbar. Seinen Landesältesten wählet sich die Ritterschaft jedes Kreises aus dem Adel, und jede der 4 Städte aus dem Bürgerstande. Die zu Lukau und Guben behalten ihre

Stellen

Stellen Lebenslang, in Lübben und Kalau aber bekleidet der jedesmalige Bürgermeister diese Würde. Der Obersteuereinnehmer, an welchen alle Herrschaftliche und Kreissteuereinnehmer ihre Gelder berechnen müssen, findet sich nur in Niederlausitz, und wird von den Ständen aus der Ritterschaft, so wie der ihm zugeordnete Steuerkaßirer aus den Bürgern, gewählt. Der Landesbestellte, der auf den Landtagen im Namen der Stände das Wort und die Feder führt, wird von dem Herrenstande gewählt, und ist bürgerlichen Standes. Das Stift, die Ordensämter der Standesherrschaften, Rittergüter und Städte haben alle ihre besondern Gerichte, welche dem Landgerichte zu Lübben, das jährlich 2mal gehalten wird, unterworfen sind, von welchem an die Oberamtsregierung appelliret werden kann.

Von dem elenden Zustande der Wenden in Niederlausitz sehe man Herrn Leonhardi a. a. O. S. 486.

Das Markgrafthum Niederlausitz, das gegen Morgen an Schlesien, gegen Mittag an Oberlausitz, gegen Abend an den Kurkreis, und gegen Mitternacht an die Mark Brandenburg stößt, wird, so wie die Oberlausitz, 100 □ M. groß geachtet, wovon der Kurfürst zu Sachsen 80, das Haus Brandenburg hingegen 20 □ M. besitzt, davon es einen Theil, nemlich Kotbus, Peiz und Sommerfeld mit ihren Gebieten von dem böhmischen Könige George von Podiebrad, den andern aber, nemlich: Peskau und Storkau 1550 von Ferdinand I. erhalten, und bis jezt ohne Widerspruch besessen hat. Von dem Kursächs. Theil ist hier blos die Rede. Im Jahre 1785 ent-

enthielt dieses Markgrafthum 111,444 Menschen, für welche es, so wie für ihr Vieh, durch den seit einigen Jahren eifriger betriebenen Ackerbau, nicht nur reichlichen Unterhalt, sondern noch einen beträchtlichen Ueberfluß hervor bringt. Zwar ist ein groser Theil des Landes mit Sande und Wäldern, auch hie und da noch mit Sümpfen bedeckt, aber man trift auch an vielen Orten guten, in den Gegenden von Guben, Sorau und Forsta vortreflichen Boden an. Weizen, Korn, Gerste, Haser, in den sandigten Gegenden vorzüglich Heidekorn und alle Arten von Hülsenfrüchten werden erzeugt. Es wird vorzüglich viel Tabak und Hopfen erbauet. Mit schönen Gärten und wohlschmekendem Obste ist das Land reichlich gesegnet, und sezt seinen Ueberfluß mit vielem Vortheile nach Brandenburg ab. Man treibt auch an vielen Orten den Weinbau, der beste Wein wird in den Misbergen bei Guben erbauet. Die Viehzucht ist in ziemlich gutem Stande, könnte aber, was sie jezt durch mehrere Aufklärung der Oekonomen wird, lange beträchtlicher seyn. An Wildpret und Fischen ist Ueberfluß. Mit Holz ist das Markgrafthum im Ueberfluß versehen. Die vorzüglichsten Wälder sind: Der Spreewald, der Lukauische, der Forstische, Pförtische, Sorauische, Kalauische und Dobrilougkische. An Mineralien findet man Eisensteine, Vitriol, Kalk, Torf rc. und man würde vermuthlich nicht ohne Nutzen bemüht seyn, wenn man den Reichthum des Landes an Mineralien eifriger aufsuchte, wie noch neuerlich gezeigt worden ist.

Die

Die Niederlausitz hat 4 schriftsäßige, 6 amtsäßige und 11 Landstädte; 234 Schriftsaßen, 43 Vorwerke und Freigüter; 608½ Dörfer; 6 Superintenduren; 191 Pfarrkirchen, und ist in folgende fünf Kreise getheilt:

I. Der Lukkauische Kreis, welcher enthält

1) Luckau, an der Börste oder Perste, die Hauptstadt dieses Kreises und der gesammten Niederlausitz, 2 Meilen von Lübben und 7 von Torgau, in einer sumpfigten, mit Wald und Bergen eingeschlossenen Gegend, hat schon im 12ten Jahrhunderte Mauern und Stadtrecht erhalten, ist einigermasen befestiget, mußte daher im 30jährigen Kriege verschiedene feindliche Berennungen ausstehen, wodurch sie fast gänzlich verwüstet ward. Die Stadt hat 3 Kirchen und ein 1744 auf Kosten der Landstände erbautes Zucht- und Armenhaus, bei welchen gleichfalls eine Kirche ist. Die vorzüglichste Nahrung der Einwohner ist Ackerbau und Viehzucht. Zum Gebiete des Stadtraths gehören 22 Dörfer.

2) Golzen, oder Golsen, ist ein offenes Landstädtchen an Flüßchen gleiches Namens, gehörte ehemals unmittelbar den Landesherrn, ward aber in der Folge an adeliche Familien verliehen. Seit 1773 besitzt es der Graf Redern. Es treibt das Städtchen guten Ackerbau.

a) Die Herrschaft Dobrilougk enthält 2 Städte, 44 Dörfer und 6 Vorwerke, und ist seit 1623 ein kurfürstliches Amt. Es findet sich in derselben

1) Do-

1) Dobrilougk, ein Schloß und Städtchen von 260 Häusern und 900 Einwohnern. Der Name dieses Orts, welcher schon 1005 *) vorkommt, soll aus den wendischen Wörten (dobri) (gut) und Luk oder lug (ein Sumpf) zusammen gesetzt seyn. Im Jahr 1181 stiftete der Markgraf Dietrich, in Lausitz, hier ein Cistercienser-Mönchskloster, welches Dietrich der Bedrängte und sein Sohn Heinrich der Erlauchte sehr bereicherten. Der Abt dieses Klosters wurde in der Folge der erste Prälat in der Niederlausitz.

Weil sich die Mönche 1540 völlig verlaufen hatten, so wurde das Kloster mit seinem Gebiete in eine königliche Domaine, und bald darauf in eine freie Herrschaft verwandelt, und den Grafen von Promnitz verliehen, die sie 1624 an Johann Georg I., damaligen Pfandinnhaber der Lausitz, für 362000 Meisnische Gülden verkauften. Der folgende Landesherr, Herzog Christian I. zu Merseburg, verwandelte das Kloster in ein Schloß, und legte das bei demselben befindliche Städtchen an, dessen Einwohner auser dem Ackerbau auch Tuchmanufakturen treiben. Es ist hier der Sitz eines Superintendenten und eines Oberforst- und Wildmeisters, der zugleich Landjägermeister des Kurthüringischen und Leipziger Kreises ist.

2) Kirch-

*) Als König Heinrich II. oder der Fromme mit seiner Armee nach Pohlen gieng, kam er nach Dobraluch im Gau Lusici.

a) Kirchhayn, ein kleines Städtchen von 200 Häusern und 600 Einwohnern, die sich von Bierbrauerei, Ackerbau und Tuchmacherei erhalten.

b) Die Herrschaft Drähna enthält 2 Rittergüter und 13 Dörfer, hat schöne Waldungen, Fischerei und viele Kalksteinbrüche.

Drähna ist ein schön gebauetes Schloß, welches nach Absterben der letzten Besitzer (der Grafen von Promnitz) nebst der Herrschaft an den Kurfürsten gefallen ist.

II. Der Gubensche Kreis enthält:

1) Die Kreisstadt Guben, wendisch Gobin, 6 Meilen von Frankfurt an der Oder, an der Lubest oder Lubbe, die unterhalb der Stadt in die Neisse fällt, hat 560 Häuser und 2600 Einwohner. Sie ist wendischen Ursprungs, aber erst unter Konrad dem Grosen, Markgrafen zu Meisen und Lausitz, zu einem beträchtlichen Orte geworden, der ihn durch Kolonien aus den Niederlanden erweitern und verbessern ließ, welche auch die hiesigen noch bestehenden Weinberge zuerst anpflanzten.

Erst 1331 erhielt sie die Mauern, und im 30jährigen Kriege ihre Festungswerke. Markgraf Heinrich der Erlauchte hatte hieselbst 1270 ein Cistercienser-Nonnenkloster angelegt, welches 1556 sekularisirt, und in eine Salzsiederei verwandelt worden ist, wo aus dem im Wasser zerlassenen Salze reines Salz gesotten wurde. Die Einwoh-

wohner nähren sich, nebst ihrem guten Wein- und Obstbau, von Tuchmanufakturen.

2) Gassen, ein Landstädtchen, war bis zu dem westphälischen Frieden ein Dorf, welches der damalige Besitzer, von Bünau, mit Einwilligung der hohen Landesobrigkeit, durch die vertriebenen Böhmen und Schlesier zu einem Städtchen machte, dessen Bewohner vorzüglich Ackerbau treiben.

a) Dem Cistercienser-Stifte Neuzell, welches von Heinrich dem Erlauchten 1268 angelegt, von seinen Söhnen Albert dem Ausgearteten, und Dietrich dem Feisten bereichert worden ist, dessen Abt noch jezt der erste Prälat in der Niederlausitz ist, gehöret, nebst 33 Dörfern und 4 Vasallen-Dörfern, das Städtchen Fürstenberg, an der Oder, von 150 Häusern, und 700 Einwohnern, die sich hauptsächlich von der Bierbrauerei nähren. Markgraf Albrecht, der Bär, soll dies Städtchen zuerst angelegt, und Karl IV. es 1370 erweitert haben. Die Einwohner der Stadt und des ganzen Stiftsterritoriums sind größtentheils evangelisch, werden aber von dem Abt und Konvent mit Predigern versehen.

Nota. Im Dresdner Frieden ward ausgemacht, daß die Stadt Fürstenberg, nebst dem dasigen Oderzoll und dem Dorfe Schidlo von Kursachsen, gegen ein Aequivalent an Land und Leuten an Kurbrandenburg abgetreten werden sollten; welcher Umtausch viele Schwierigkeiten fand. Daher kam man

man im Hubertsburger Frieden dahin überein: die Stadt Fürstenberg, nebst ihrem Gebiete, solle nicht darzu gehören, sondern bei Kursachsen verbleiben; dieses aber solle den bisher zu Fürstenberg erhobenen Oderzoll und das adeliche Dorf an Kurbrandenburg abtreten, damit die Oder die Gränzlinie ausmache, und die Landeshoheit an beiden Ufern derselben dem Könige in Preußen zustünde. Dieser Oderzoll trägt jährlich 5000 Thlr. ein. Es ist aber dieser Vergleich nie zu Stande gekommen.

b) Das Amt Schenkendorf, welches dem Heermeister des Johanniterordens zu Sonnenburg gehöret, begreift 8½ unmittelbare Amtsdörfer und 1 Vasallendorf.

c) Die Herrschaft Forsta, bestehet aus 1 Stadt, 38½ Dörfern und 6 Vorwerken. In den vorigen Zeiten habem sie die Herren von Bieberstein lange besessen. Als das Land an Kursachsen kam, war die Famile Biberstein ihrem Aussterben sehr nahe, daher gab Kurfürst Johann George I. sei- seinem Landvoigte in der Niederlausitz, dem Grafen von Promnitz, eine Exspektanz auf die Bibersteinischen Herrschaften Forsta und Pförten. Da aber der letzte dieses Hauses, nemlich Ferdinand II. Herrn von Biberstein, erst 10 Jahre nach Johann Georg I. Tode starb, so nahm der damalige Landesälteste, Gottfried von Mühlen, im Namen des Herzogs von Merseburg augenblicklich Besitz von Forsta. Doch ward im folgenden Jahre

ein Theilungsreceß aufgerichtet. Der König August III. belehnte 1746 den Premierminister, Grafen von Brühl, mit dieser Herrschaft, und jezt besizt sie der General der Artillerie der Krone Polen, Graf Friedrich von Brühl. Diese und die Herrschaft Pförten haben ein geminschaftliches Konsistorium, Lehnhof, welche Kollegien unmittelbar unter dem geheimen Rathskollegio in Dresden stehen, und in dem schönen und wohlgebaueten Städtchen

Forsta, auf einer Insel in der Neisse, ihren Siz haben. Dieser Ort ist 1270 von Balko Herrn von Biberstein angelegt, aber nach dem Brande 1748 schöner aufgebauet worden. Sie hat ein altes und ein neues Schloß. Die Bewohner derselben nähren sich vom Seidenbau, Tuch- Lein- und Tapetenwürken. Die Herrschaft

c) Pförten, Porta, gehört jezt zu der vorigen, und begreift 1 Stadt und 31 Dörfer. Vom Jahre 1200 bis 1500 besaßen sie die Burggrafen von Dohna; hierauf kam sie an die von Biberstein, und nach ihrem Aussterben 1667 an die Grafen von Promniz, welche sie bis 1726 besaßen; worauf die Grafen von Wazdorf damit belehnt wurden, von denen sie durch Kauf 1740 an die Grafen von Brühl gediehen ist.

Pförten, wendisch Brode, ist ein Vasallen-Städtchen mit einem 1758 von den Preußen sehr verwüsteten Schlosse, deren Einwohner Leinweberei

weberei und Seidenbau, vorzüglich aber Feld- Garten- und Obstbau treiben. Diese und die vorige Herrschaft haben sehr fruchtbaren Boden und starke Fischerei.

d) Die jezt vereinigten Herrschaften Sorau und Triebel enthalten 3 Städte, 72½ Dörfer und 1 Vorwerk. Von ihrem ältesten Zustande ist schon oben geredet worden. Sonst hatte jede Herrschaft ihren eigenen Besitzer. Nachdem Sorau verschiedene Herren gehabt hatte, kam sie 1355 an die Herren von Biberstein, deren Nachkommen, Ulrich II. von Biberstein, auch die Herrschaft Triebel, von Nikol von Harro zu Sorau erkaufte. 1551 fiel sie als ein eröfnetes Lehn an den Kaiser Ferdinand, welcher sie 1558 erblich an den damaligen Bischof zu Breslau, Balthasar von Promnitz, für 124000 rheinische Gülden verkaufte; der Bischof bestimmte im Testamente: daß diese Herrschaft an die altweihenische Linie der von Promnitz fallen sollte, welche sie auch bis 1760 besessen hat.

1) Sorau, eine der ältesten lausitzischen Städte mit einem Schlosse, ist der Sitz eines Konsistoriums, einer guten Schule und des Amtes, in welches Graf Siegfried von Promnitz die Herrschaft verwandelt hat. Die Einwohner nähren sich sehr gut von ihren Tuchmanufakturen, und mit Verfertigung vieler Leinwand von allen Farben und Arten.

2) Christianstadt, eine kleinre an den linken Ufer des Bobers gelegene Stadt mit einem Schlosse. Sie war bis 1659 ein Dorf, das Neudorf hieß, ward aber im gedachten Jahre vom Graf Erdmann von Promnitz, mit Erlaubniß des merseburgischen Herzogs Christian I., für die schlesischen Exulanten stärker angebauet, in eine Stadt verwandelt, und zu Ehren des Herzogs mit ihrem gegenwärtigen Namen belegt. Ihre Bewohner nähren sich vorzüglich vom Tuch- und Leinwandmachen.

3) Triebel, wendisch Tribla, ein kleines Städtchen mit einem Schlosse, dessen Einwohner sich vom Ackerbau und einiger Leinweberei erähren. — Der Bezirk dieser Herrschaft gehört unter die fruchtbarsten Gegenden der Niederlausitz, und die Bewohner desselben wissen ihre Produkte sehr vortheilhaft, besonders nach Brandenburg, zu verhandeln. Auch wird hier viel Eisenstein gegraben, der in den Oberlausitzischen Oertern Halbau und Schöndorf geschmolzen wird.

e) Die Herrschaft Amtitz, welche aus der Burg und Flecken Amtitz nebst einigen Dörfern besteht, gehörte sonst lange den von Löben, jezt aber dem, von dem Könige in Preußen in den Fürstenstand erhobenen Hause Schönrich. Die Herrschaft hatte gute Waldungen, Fischerei und Viehzucht.

III. Der

III. Der lübbensche Kreis, der auch der krumspreeische genannt wird, begreift Lübben, wendisch Lubio, die Hauptstadt des Kreises mit einem alten Schlosse und dem Landhause, ist der Sitz der Oberamtsregierung, des Landgerichts und Konsistoriums für die Niederlausitz und des Generalsuperintendentens, welcher zugleich mit dem Diakonus Konsistorialassessor ist. Sie ist eine der ältesten Städte des Landes, und lange der Sitz der Landvoigte gewesen. Gegenwärtig hat sie 370 Häuser, die auf Befehl Herzog Christian I. zu Merseburg, welcher auch die Neustadt angelegt hat, größtentheils steinern erbauet sind. Das Personale der hiesigen Landeskollegien und die jährlich 2mal gehaltenen Landesversammlungen machen den Ort, dessen Einwohner sich übrigens vorzüglich vom Ackerbau, Viehzucht und Fischerei nähren, ziemlich lebhaft.

a) Friedland, wendisch Brilan, ein neben dem Stifte Neuzell gelegenes Städtchen, welches der Hauptort eines Johanniterordensamtes ist, zu welchem noch überdem 14 Dörfer und 1 Vorwerk gehören. Sonst gehörte es den Burggrafen zu Dohna, darauf den von Köckeritz, und endlich den von Biberstein, die es 1523 an dem Orden verkauften.

Das Städtchen Friedland hat 70 Häuser, deren Bewohner vorzüglich Ackerbau und Brandweinbrennerei treiben.

b) Die Herrschaft Lieberosa, welche aus dem Städtchen gleiches Namens nebst 19 Dörfern besteht, haben die von Sternberg, von Köferitz, von Klumen, nach und nach besessen, bis es an seine gegenwärtigen Besitzer, die Freiherren von Schulenburg, gekommen ist. Das aus 100 Häusern bestehende Städtchen liegt dicht am Spreewalde, und hat ein herrschaftliches Schloß. Die Einwohner nähren sich gröstentheils von den Garten- und Weinbau. Uebrigens hat die Herrschaft ansehnliche Waldungen und Teiche.

c) Die Herrschaft Straupitz besteht aus dem unter Lieberose links gelegenen Schlosse Straupitz und 7 Dörfern. Sie gehörte sonst zu den Besitzungen der Burggrafen von Dohna, kam 1580 an die von der Schulenburg, und darauf an die von Wallwiz. Hernach kaufte sie der Pohlnische General Heuwald, dessen Nachkommen sie noch besitzen.

d) Die Herrschaft Leuthen, welche das Schloß Leuthen und 7 Dörfer begreift, war sonst den Schenken zu Landsberg gehörig. Izt gehört sie den Grafen von der Schulenburg. Sie hat ansehnliche Waldungen und Teiche.

IV. Der kalauische Kreis enthält:

1) Ka-

1) Kalau, wendisch Kalawa, die 4te und letzte Kreisstadt dem Range nach, aber eine der ältesten im Markgrafthume. Ehemals war sie befestiget, und das mag zu ihrem Ruine nicht wenig beigetragen haben. Sie hat nur gegen 200 Häuser, deren Bewohner sich vorzüglich vom Acker- und Weinbaue, und vom Handel mit Wolle und Flachs nähren, und deutsch und wendisch sprechen.

2) Drepkaw und Vetzschau sind ohne adliche Städtchen, deren Einwohner größtentheils Wenden sind, die vom Ackerbaue leben.

3) Die Herrschaft Lübbenau mit einer Stadt, 20½ Dörfer und 1 Vorwerke. Sie gehörte ehehin den von Köferitz, kam hernach an die von der Schulenburg, und 1600 an die Grafen Lynar.

Die Stadt Lübbenau, wendisch Lubnow, hat ein altes, festes, mit Zugbrücken und Gräben versehenes Schloß, gegen 250 Häuser und 1000 Einwohner, liegt an Spree, und ist sehr nahrhaft. Die ganze Herrschaft hat sehr fruchtbaren Boden, man bauet daher eine beträchtliche Menge allerlei Gartengewächse, mit welchen starker Handel nach Berlin und in die Oberlausitz geführt wird. Die Stadt hat allein 150 Leinweberstühle, und in der ganzen Herrschaft finden sich auf 350 Weber. Auch eine Ge-

Gewehrfabrik, die gute Gewehre liefert, findet sich hier.

V. Im Sprembergischen Kreise findet sich Spremberg, wendisch Grodk, eine Stadt auf einer Insel in der Spree, mit einem aus einer ehemaligen Herrschaft entstandenen Amte. Sonst gehörte sie den von Kestliß. 1360 kaufte sie der Kaiser Karl IV., und verließ sie bald darauf wiederum an seinen Landvoigt Otto von Kittliß wiederkäuflich. Als dieses Geschlecht 1530 ausstarb, fiel die Herrschaft wiederum an Böhmen, kam aber in der Folge doch wieder an das Kittlißische Geschlecht, welches sie an den Herzog Christian I. verkaufte. Das hiesige Schloß hat gedachter Herzog ganz neu erbauet, und bis 1731 selbst bewohnt. Die Stadt hat 350 Häuser und 1500 Einwohner, und nährt sich von Tuch- und Leinweberei, auch Acker- und Gartenbau.



# Register.



Eyben.

Langen-

Pouch

* Der Name Altenzell, welcher p. II. p. 18. steht, muß: Neuzell heissen.

Ubis

---

## Verbesserungen zum Ersten Theile.

In der Vorrede Seite X Zeile 2 lies kultiviren, statt cultiriren.
Seite 18 Zeile 10 lies Bertha statt Bretha.
= 22 = lezte = Königstein st. Honigstein, und erhält st. erthält.
= 34 = 1 = Zschopa, und Z. 12 l. Ptolemais.
= 40 = 10 v. u. lies ergriffen statt ergriefen.
= 41 = 2 v. u. lies karoling. st. karol.
= 53 = 3 lies Ding.
= 56 = 17 = 1237 st. 1247, u. in der 25 Z. l. 1247 st. 1248.
= 61 = 1 in der Note lies Konstantia.
= 64 = 17 lies 1306 statt 1206, und eben so Zeile 24.
= 75 = 2 = Herbsleben statt Heebsleben.
= 78 = 23 = 1548, 24 Febr. statt 1584, 4 Jen.
= 82 = 7 v. u. lies unterpfändl. statt unpfändl.
= 85 = 4 v. u. lies Tautenburg.
= 86 = 7 lies statt in denselben, in dieser Religion.
= 97 = 15 = Billungischen.
= 104 = 6 v. u. lies erzeugt st. erzeigt.
= 106 = 15 lies Dippoldiswalda.
= 107 = 3 = Würchwiz.
= 107 = 2 v. u. lies im meisnischen und Leipziger.
= 109 = 15 lies Stäre statt Störe.
= 110 = 19 und 22 lies Enten.
= 112 = 9 lies Achat, und Zeile 12 lies Basalt.
= 117 = 3 = 1637.

Seite

Seite 125 Zeile 12 lies 1406 st. 1046.
" 126 " 3 " Lichtenburg.
" 137 " 6 " Braun statt Brenn.
" 138 " 9 " 5 Nov. statt 4 Sept.
" 143 " 5 v. u. lies Homburg.
" 167 " 12 lies Teudiz.
" 182 " 18 " ernestinische st. albertinische.
" 223 " 5 v. u. lies Katharina.
" 233 " 12 lies Tombak.
" 240 " 1 v. u. lies Berbisdorf.
" 242 " 2 lies 1778 st. 1178.
" 258 " 1, Seite 261, Zeile 1 2 v. u. 262 Z. 3 lies Remissen.
" 259 " 2 lies leiden.
" 260 " 9 nach: ist, seze hinzu: Hartenstein.

Seite 119 Die Superintendenten zu Kemberg, Schlieben, Clöden heißen Pröbste. Zu bemerken sind noch Superintendenten Seite 116 zu Wittenberg. S. 119 Zahna. 120 Barby. 127 zu Baruth, zu Sonnewalde. S. 132 in Pforta ein Inspektor. S. 158 zu Eisleben. 177 zu Schleusingen und Suhla. 181 Stolberg. 182 Rösla. 184 Meisen. 189 Dresden. 199 Pirna. 205 Bischofswerda. 207 Gr. Ha n. 209 Torgau. 211 Oschaz. 213 Leipzig. 220 Delitzsch. 222 Eilenburg, Grimma. 225 Leisnig, Rochliz. 226 Waldheim Inspektor, Koldiz. 230 Wurzen.

## Im Zweyten Theile lösche man

Seite 3 Zeile 1 von unten, sich, weg.
" 5 " 17 lies niedrige statt wiedrige.
" 33 " 6 " einem statt einen.
" 18 " 11 " Nenzell statt Altenzelle.

